

Almuth Bruder-Bezzel,  
Klaus-Jürgen Bruder (Hg.)



# MACHT

WESTEND

Wie die Meinung  
der Herrschenden zur  
herrschenden Meinung wird

**WESTEND**

**Ebook Edition**

# **Macht**

***Wie die Meinung der Herrschenden  
zur herrschenden Meinung wird***

***Herausgegeben von  
Klaus-Jürgen Bruder und Almuth Bruder-Bezzel***

**W E S T E N D**

Mehr über unsere Autoren und Bücher:

[www.westendverlag.de](http://www.westendverlag.de)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-86489-787-0

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2021

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz und Datenkonvertierung: Publikations Atelier, Dreieich

# Inhalt

Titel

Inhalt

Vorwort

*Literatur*

**Einleitung: Propaganda und Macht**

*Meinung ist Macht*

*Wozu und für wen sind Sozialpsychologie und Medientheorien nützlich?*

*Die Entdeckung der Massenseele für die Propaganda*

*Massenpsychologie: Le Bon*

*Pioniere der Propagandaforschung: Walter Lippmann, Edward Bernays*

*Empirische Massenkommunikationsforschung: Paul Lazarsfeld, Carl Hovland*

*Anleitungen zur Manipulation und ihre Wirkungen*

*Wie setzt sich Herrschaft durch? Die psychologischen Fundamente der Meinungsbildung*

*Über die Autorin*

*Literatur*

**Wie kommt es, dass die Beherrschten die Meinungen der Herrschenden übernehmen? Der Diskurs der Macht in Zeiten von Corona**

*Über den Autor*

*Literatur*

**Die »(v)ererbte« Meinung. Der neoliberale Zwang der Verhältnisse**

***Soziale Wirklichkeiten und unbewusste Bewältigungsversuche***

***Familiäre Einflüsse und erlerntes Verhalten***

***Soziale Anpassung als Notwendigkeit***

***Meinungen als neoliberale Ideologie***

***Opportune Meinungen und unbegrenzte Entgrenzungen als Motor der Akkumulation***

***Soziale Verantwortung ist gesellschaftlich organisierbar***

***Über den Autor***

***Literatur***

**Meinungslernen in der Schule**

***Ausgangslage***

***Entwicklungsspezifisches Machtgefälle***

***Inhalte und Richtungen***

***Schulstrukturelle Botschaften***

***Neue schulische Stützpfeiler***

***Althergebrachte Beeinflussungswege: Kommentare und Sprichwörter***

***Kategorie »Genügsamkeit«***

***Kategorie »Sekundärtugenden«***

***Kategorie »Durchsetzung«***

***Mögliche Schlussfolgerungen***

**Meinungslernen in Corona-Zeiten**

**Zusammenfassung und Fazit**

**Über die Autorin**

**Literatur**

**Stumme Werkzeuge. Das organisierte, erpresste Schweigen der abhängig Beschäftigten - und ein beispielhafter Ausbruch**

***Bürgerliches Gesetzbuch: Vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik***

***Der »fremdbestimmte Arbeitnehmer«***

***»Fremdbestimmt«: Das grassierende, allgemeine ArbeitsUnrecht***

***Das erpresste Schweigen der arbeitenden Klasse***

***Stumme Werkzeuge***

***Der Ausgebeutete wird als Unternehmer verkleidet***

***Frauen in der kapitalistischen Führung ...***

***... und Frauen in der Niedriglöhnerie, Billigprostitution inklusive***

***Mensch als Konsument: umworben, Mensch als Arbeiter: unsichtbar***

***Auch die Kapitalisten - unsichtbar wie noch nie in der Geschichte des Kapitalismus***

***Ein Selfie mit Kolleginnen am Schreibtisch des Chefs?***

***Schweiz: »Wir haben gegen unsere Unsichtbarkeit gestreikt«***

***Basisdemokratie mit besonders heftiger Frauenunterdrückung***

***Frauen brechen das Schweigen: Auf Straßen und Plätzen***

***Größter landesweiter Frauenstreik der Geschichte***

***Über den Autor***

***Literatur***

**Prägung durch Konsum**

***Der formierte Konsument***

***Die Verschiebung von der Produktion zur Konsumtion***

***Die Formierung durch das Bedürfnissystem der Produktion***

***Der Überwachungs- und Datenkapitalismus***

***Die Konsumsphäre als Teil der Produktionsordnung***

***Armut und Fürsorge als Folge der Knappheit***

***Epilog***

***Über den Autor***

***Literatur***

**Das Internet als Meinungsbildner**

***Vorbemerkung***

***Entstehung des Internets***

***Aktuelle Situation***

***Beeinflussung von Meinungen***

***Verbergen von Informationen***

***Suchen***

***Der Fall Wikipedia***

*Das Beispiel Daniele Ganser*

*Das Beispiel alternative Medien*

*Der Fall Twitter*

***Erzeugen von Inhalten***

***Shadow banning***

***US-Wahlkampf***

***Zensur in der Corona-Pandemie***

***Steuerung des Konsumverhaltens***

***Ausblick***

***Über den Autor***

***Literatur***



## **Fake Reality: Propaganda, Manipulation, Kontrolle und die Folgen**

*Manipulation von Gedanken und Gefühlen*

*Propagandaapparat der Machtelite*

*Der »Kollateralschaden« staatlicher Propaganda*

*Über den Autor*

*Literatur*

## **Holocaust und »Holocaust« - eine Meinungsfrage?**

*Über den Autor*

## **Verschwörungstheorie. Anmerkungen zur Inflation eines Kampfbegriffs**

*Neun Thesen über Verschwörungen und Verschwörungstheorien*

*Über den Autor*

*Literatur*

## **Bilder manipulieren - Visuelle Propagandaschlachten in Presse, Fernsehen und Internet: MH17, Omran, Venezuela**

*Eine öffentliche Mythologie: Maidan und MH17*

*Bilder manipulieren uns: Schnellschuss ins Gehirn*

*MH17: Kriegsbilder manipulieren*

*Abramowitz-Doktrin, Manipulation und Propaganda*

*Der Fall Omran: Journalistischer Kindesmissbrauch?*

*Dubiose Fotos verheimlicht*

*Künstliche Intelligenz versagt gegen Hasspropaganda*

*Über die Autorin*

*Literatur*

## **Krieg stand nicht im Wahlprogramm: Wie Deutschland seinen**

**ersten Angriffskrieg seit 1945 rechtfertigte**

***Überblick: Kosovo 1999 - ein Krieg der Eliten***

***Rückblick: Die deutsche NATO-Mitgliedschaft stand nie zur Wahl***

***Kosovo als Vehikel für die Re-Militarisierung der deutschen Außenpolitik***

***Joseph Fischers Rolle in der Kriegsrechtfertigung***

***Fakten und Interpretation***

***Leitmedien übernehmen das Narrativ der »Nazi-Serben« und unterstützen die NATO***

***Vom Antifaschismus zum »militärischen Humanismus«***

***Fazit: Der Krieg von 1999 war nicht alternativlos, trotzdem hatten die Deutschen keine Wahl***

***Über den Autor***

***Literatur***

**Der Gleichklang und das Narrativ - Wie Medien Auslandskonflikte strukturieren. Das Beispiel Maidan.**

***Maidan-Berichterstattung repräsentativ für medialen Umgang mit Auslandskonflikten***

***Freund- und Feindmarkierung: Wir sind die Guten***

***Konflikte werden ins vorherrschende Narrativ integriert***

***No News: Unpassende Informationen werden aussortiert***

***Sympathische Demonstranten, brutale Polizisten: Akteure werden in Schablonen gepresst***

***Wie entsteht der bemerkenswerte mediale Gleichklang?***

***Folgen: tiefe Spaltung, aber auch neue Vielfalt***

***Über den Autor***

## **Literatur**

**Der Mord an Walter Lübcke und die Auferstehung der Untoten**

***Ein Einzeltäter, ein Einzeltäter ... und noch einmal***

***Verbindungen kappen, statt Zusammenhänge herstellen***

***Eine geradezu auffällige Geschichtslosigkeit***

***Organisation Consul (O. C.)***

***Ein bewaffneter Untergrund tut sich auf***

***Das KSK - der bewaffnete Arm der AfD?***

***Geschichte wiederholt sich nicht - und wenn, dann »als Farce«<sup>42</sup>***

***Über den Autor***

## **Literatur**

**Schauprozess gegen Julian Assange: Fanal für die Pressefreiheit**

***Warum kennt man Nawalny, aber nicht Seth Rich?***

***Belmarsh, das britische Guantanamo***

***Absurder Schauprozess, perfider Rufmord - SZ: »Er ist kein Journalist!«***

***Kern der Rufmordkampagne: Vergewaltigungsverdacht***

***ZAPP: »Kennen Sie ihn noch?«***

***Vergewaltigungsverdacht: Bezichtigung mit gefälschten Beweisen***

***Wie kam es wirklich zum Haftbefehl gegen Assange?***

***Gorillas im Nebel: Kulturkampf gegen WikiLeaks***

***Über den Autor***

## **Literatur**

# Vorwort

»Die herrschenden Gedanken sind die Gedanken der Herrschenden« (Marx). Wer die Macht hat, muss auch die Köpfe beherrschen. Es stellt sich immer wieder die Frage, ob und wie das gelingt. Eine wirkliche Meinungsvielfalt ist daher möglichst auszuschalten, vor allem in aufregenden Zeiten, in denen etwas für die Bevölkerung Unangenehmes durchzusetzen gilt.

Dieses Buch wurde noch vor der Coronazeit geplant und konzipiert. Es hatte daher also einen anderen Blickpunkt, aber die Belastungen und Irritationen von uns allen haben das Projekt verzögert und beeinflusst. So sind in verschiedenen Beiträgen Spuren dieser Thematik zu finden, dennoch ist das Buch kein »Corona-Buch«.

Zu keinem anderen Zeitpunkt aber konnten wir besser sehen als heute, dass die Macht durch die »Meinung« herrscht, in überwältigendem Ausmaß nur eine offizielle, veröffentlichte Meinung, vorgetragen mit dem Anspruch des wissenschaftlichen Expertentums, unter der Drohung hoher Gefahr für Leib und Leben.

In der Regel wirkt sie durch Überredung, Überzeugung, Verführung – durch die Register des Redens, der Behauptung, Belehrung, des Zeigens –, und des Versteckens, Verschweigens, kurz: des Diskurses, einfach dadurch, dass man in den Diskurs einsteigt und sich gemäß seiner Regeln in diesem Diskurs bewegt (s. Foucault 1982/1987, S. 255). Und Foucault meinte damals, nur im Grenzfall braucht sie Gewalt, Drohung, Befehl oder Vorschrift. Haben wir nun diesen »Grenzfall«?

Es war vor einem Jahr und bis heute geradezu verblüffend zu sehen, wie schnell und offenbar weitgehend die Bevölkerungen fast aller Staaten (190 von 193) weltweit sich den Zumutungen der Corona-Pandemie-Politik gebeugt und sie akzeptiert haben. Am Anfang überrumpelt, sicher auch eingeschüchtert von der Angst vor der Ansteckung durch ein unbekanntes, unsichtbares Virus, scharte sich der Großteil der Bevölkerung in Deutschland ängstlich und vertrauensvoll um die offiziellen Verlautbarungen der Kanzlerin und ihrer Experten, des Robert Koch-Institut (RKI) und Christian Drosten, und verzichtete darauf, sich noch außerhalb der öffentlich-rechtlichen Medien zu informieren. So ließ sich die Bevölkerung fast

den gesamten Bewegungsraum inklusive eines großen Teils der Arbeitsplätze einschränken. Dabei waren die Krankheitsfälle, auch die mit schweren Verläufen, und die Mortalität viel geringer als erwartet und vorhergesagt und geringer als bei vorherigen Grippeepidemien. Im Juni 2020 schreibt Klaus Schwab vom Davoser Wirtschaftsforum, die Coronakrise sei »eine der am wenigsten tödlichen Pandemien, die die Welt in den letzten 2 000 Jahren erlebt hat« (Schwab & Malleret 2020, S. 296).

Das war nicht nur erklärbar durch den Schock und die Angst vor dem tödlichen Killervirus allein, sondern durch die Annahme einer entsprechenden Bereitschaft in der Bevölkerung zum Gehorsam: ein Autoritarismus, der nicht mehr der der klassischen »autoritären Persönlichkeit« zu sein scheint, sondern eine Haltung, die den Versuchspersonen des Milgram-experiments näherkommt, eine Haltung, die hinnimmt und damit regierungsaffirmative Orientierungen und Argumente unterstützt. Wir könnten hier eher, sinnvollerweise den Begriff der »Mentalität der Angepasstheit« einsetzen.

Die Mentalität des loyalen, vielleicht sogar dankbaren, Staatsbürgers wurde oder hat sich lange vorbereitet. Nachdem in den 68er-Jahren die Herrschenden aus dem Tritt gekommen waren, wurden Schritt für Schritt die »Freiräume« wieder abgeräumt, die eine aufmüpfig oder übermütig gewordene Jugend den Herrschenden abgerungen hatte. Mit einer Melange aus den verschiedensten Herrschaftstechniken von Repression bis Verführung wurde allmählich ein Klima geschaffen von Resignation, von sich Einfügen in das, was nicht zu ändern sein sollte, Willfährigkeit und Geschmack daran finden, die Verführungen zu genießen (vgl. Bruder 2013). In diesem Klima konnte sich jene Loyalität gegenüber der Regierung entwickeln, die den Boden bereitete für jene schnelle, bereitwillige Akzeptanz der Politik.

Es geht in diesem Buch um die Herstellung von kurzfristigeren Meinungen und gleichzeitig um längerfristige Wertmaßstäbe, Normen und Weltbilder. Es gilt dabei aufzuzeigen, mit welchen Mitteln, unter welchen Voraussetzungen, mit welchen Institutionen, unter welchen Formaten dies erfolgreich gelingt. Das Projekt ist die Herstellung von Meinung durch Medien der verschiedenen Arten und Techniken, durch Sozialisations- und Bildungsinstitutionen wie Familie und Schule, Konsum, Arbeitssituation, um die Wirkung von Zuschreibungen, die als Verleumdung

gemeint sind (wie »Antisemitismus« oder »Verschwörungstheorie«) sowie um die Darstellung von politischen Großereignissen. Die Analysen haben zwar die aktuell gegenwärtige Situation vor Augen, wollen aber zugleich grundlegender die Prinzipien und Mechanismen der Beeinflussung und Manipulation an ausgewählten Beispielen untersuchen.

Die Geschichte der Herausbildung des modernen »Meinungsmanagements« stellt Almuth Bruder-Bezzel im einleitenden Kapitel »Propaganda und Macht« dar. Sie zeigt, wie die Herrschenden ihre Gedanken und Interessen zu herrschenden Meinungen machen können. Und dies im großen Maßstab der Massenmedien und Massenkommunikation. Es werden hierzu die Pioniere der Massenkommunikationstheorien herangezogen. Es geht schließlich auch um die Frage, welche psychologischen Prozesse und Dynamiken bei den einzelnen Individuen eine Rolle spielen.

Klaus-Jürgen Bruder schließt in seinem Beitrag daran an. Für die Übernahme der Gedanken und Ideen der Herrschenden durch die Beherrschten ist es entscheidend, dass diese als eigene ausgegeben werden, um ihnen folgen zu können. Wir tun so, als folgten wir dem eigenen Befehl. Darin realisiert sich das Subjekt als Herr seines eigenen Sprechens und Handelns.

Die Herstellung dieser Loyalität läuft nicht nur über die Medien, die »Meinungsmacher« (Albrecht Müller), die »Manufakturen des Konsens« (Noam Chomsky). Auch wenn der Konsens dort produziert und reproduziert wird, gibt es viele andere Produktionsstätten der Meinung als nur die öffentlichen Medien. Die Medien arbeiten mit Meinungen, die es bereits gibt, oder besser: mit Teilen von Meinungen, Bildern, Vorstellungen, Aussagen, die die Menschen mitbringen, aus anderen Bereichen, Feldern, in denen bereits Meinungen gebildet worden sind: in der Familie, in Schule, Ausbildung, Beruf, in kulturellen Räumen und Veranstaltungen der Freizeit.

Diesen Orten, den Erfahrungen dort, in denen sich Meinungen gebildet, beziehungsweise ausgetauscht, übertragen, angeeignet werden, wenden wir uns zu.

Mit dem Beitrag »Die vererbte Meinung« stellt Anton Perzy die ganz grundlegende Ausgangssituation der Entstehung von Meinung in der Familie dar. Über diese Sozialisationsagentur werden – wie über andere – Meinungen zum

Ausdruck eines gesellschaftlichen Verhältnisses, zum Erbe der sozialen Umstände und herrschenden Machtverhältnisse und so – aktuell – zu einem Ergebnis neoliberaler Interessen.

In der Schule, die im Beitrag von Magda von Garrel als Normierungs- und Selektionsanstalt charakterisiert wird, werden die mitgebrachten Ungleichheiten durch Gleichschaltung reproduziert und zugleich Grundhaltungen und Sekundärtugenden geformt, die die Kinder auf ihre Rolle von »stummen Werkzeugen« vorbereitet.

»Stumme Werkzeuge« ist auch der Titel von Werner Rügemers Aufsatz und seine Bezeichnung für die Arbeitnehmer. Bereits im *Bürgerlichen Gesetzbuch* sind sie als weisungsgebundene, fremdbestimmte, in persönlicher Abhängigkeit gehaltene Menschen definiert. Als solche werden sie – in der Öffentlichkeit der Medien – zum Schweigen verurteilt und in Schweigen gehalten, können ihre Lage und ihre Haltung im Arbeitsunrecht nicht artikulieren und im Durchschnitt damit auch nicht zu Bewusstsein bringen.

In der Sphäre des Konsums schließlich wird die Formierung der Subjekte vollendet, wie Burkhard Bierhoff in seinem Beitrag in den verschiedenen Phasen des Kapitalismus aufzeigt. In der Konsumgesellschaft ab den Fünfzigerjahren wurden die Lebenswelten der Logik des Massenkonsums unterworfen, das Subjekt wurde für den Massenkonsum formiert, Wünsche und Bedürfnisse wurden stimuliert und produziert, Konsum bekam die Rolle des Ausdrucks des Wertes einer Person. Im modernen Überwachungs- und Datenkapitalismus werden Daten gesammelt und Datenprofile zum Zweck der Kontrolle und Manipulation der Konsumenten erstellt.

Vor dem Hintergrund dieser in Familie, Schule, Arbeit und Freizeit aufeinander aufbauenden Sphären von Meinungsbildung, erheben sich die Manufakturen der Medien wie Monster, die alles zurechtschneiden, zusammenpressen, synthetisieren, seines lebendigen Inhalts berauben und mit blendendem Glanz lackieren.

Ein Kapitel über das Funktionieren und die Wirkung des Internets eröffnet die Analysen ausgewählter Phänomene der Manipulation von Information – nicht nur – durch die Medien: Wolfgang Romey zeigt, wie mit dem Internet als Meinungsbildner Wahlkampf betrieben wird und die Menschen mit Zensur und

Überwachung überzogen werden, beispielsweise durch das Verbergen von Informationen und das Löschen von unliebsamen Nachrichten, er zeigt die Bedeutung der Vernetzung der Rechner auf, die schließlich im »Internet der Dinge« kulminiert.

Da die manipulative Industrie stark vernetzt ist, sind gleichförmige Nachrichten durchsetzbar, worauf Georg Rammer hinweist. Die mit Verschweigen und Lügen manipulativ hergestellte öffentliche Meinung führt dazu, dass die Mehrheit der Bevölkerung aus der Teilhabe ausgeschlossen bleibt, sodass die Machtelite ihre Deutungshoheit und damit ihre Politik gegen den Willen der Bevölkerung durchsetzen und legitimieren kann.

Moshe Zuckermann analysiert die Orwellsche Umkehrung der Bedeutung von Begriffen am Beispiel des Holocaust-Diskurses, sowohl in Deutschland als auch in Israel, als Möglichkeit, dass das nahende Unglück sich unauffällig heranschleicht, statt mit einem heftigen Paukenschlag zu beginnen, sodass es den Schein von Routine und Normalität wahrt, und man es ignorant hinnehmen kann. Man sieht allenthalben autoritär-diktatorische Tendenzen um sich greifen; man registriert, wie die letzten Reste von Demokratie zuschanden kommen; man gewahrt, wie das bisschen an vermeintlicher Zivilgesellschaft, rapide verrottet und verkommt.

Matthias Bröckers, der hierbei auf seine nun zwanzigjährige Beschäftigung mit diesen Themen zurückgreifen kann, schreibt über die inflationäre Verwendung des denunziatorischen Kampfbegriffs »Verschwörungstheorie«. Anlässlich des Mordes an John F. Kennedy 1963 als Kampfbegriff gegen Kritiker der offiziellen Version des Geschehens vom CIA eingeführt, seit dem Elften September erneut inflationär eingesetzt, wird dieser Begriff inzwischen gegen die Versuche gerichtet, die Verschwörungspraxis der regierenden Elite aufzudecken. Am Beispiel von Julian Assange und Edward Snowden kann man sehen, welche gnadenlose Inquisition eingesetzt wird, wie Hannes Sies am Beispiel des Umgangs der Mainstream-Medien mit der skandalösen Verleumdung, Verfolgung und Gefangennahme von Julian Assange zeigt; also wie einer der berühmtesten investigativen Journalisten ausgeschaltet werden kann und welche Rolle die Medien dabei spielen. Wenn vereinzelt überhaupt darüber berichtet wird, dann so, dass die Perspektive der Verfolger übernommen wird, mit Fake News, Unterstellungen, falschen Beschuldigungen, das Bild eines Verbrechers gezeigt wird, der zu Recht keinerlei



Hilfe und Unterstützung verdient.

Über die Rolle und Bedeutung von Bildern bei der Meinungsmanipulation schreibt Daniela Lobmüeh anhand von visuellen Propagandaschlachten in drei Beispielen, die zumindest indirekt mit dem transatlantischen Kampf zwischen dem Westen und Russland zusammenhängen: Es geht um den Abschuss der malaysischen Passagiermaschine zur Zeit der Maidan-Konflikte, um den Krieg in Syrien und um Venezuela. Bilder werden als angebliche Beweismittel eingesetzt, die falsche Assoziationen wecken und Zusammenhänge verschleiern.

Kurt Gritsch zeigt am Beispiel des ersten Angriffskrieges der Bundesrepublik, dem Krieg der NATO gegen Jugoslawien 1999, dem die Mehrheit der Bevölkerung skeptisch bis ablehnend gegenüberstand, mit welchen »Argumenten« diese Teilnahme begründet wurde: Aus der deutschen Vergangenheit erwachse die Verantwortung, global als geläuterte Ordnungsmacht aufzutreten. Aus »Nie wieder Krieg, nie wieder Auschwitz!« wurde die Rechtfertigung eines Angriffs.

Stefan Korinth analysiert den durchgängigen Gleichklang der Berichterstattung in den führenden Medien zum Maidan-Konflikt 2013/2014 in der Ukraine, in dem sich das transatlantische Narrativ »Westen gegen Russland« ausdrückt und durchsetzt. Daher folgt die Berichterstattung der Maxime, den prowestlichen Protest zu unterstützen, entsprechend den Verlautbarungen der Regierung.

Wolf Wetzel zeigt am Beispiel des Mordes am Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke im Juni 2019, wie die mediale Vermittlung als Desinformation fungiert, mit der sowohl die Zusammenhänge eines »Einzeltäters« zum neonazistischen Untergrund als auch die Rolle der Ermittlungsbehörden im Dunkeln bleiben.

An den hier ausgewählten Facetten sehen wir die Macht der Meinungsbildung, die Macht, die durch Meinung wirkt, gerade auch wenn, wie in vielen der Beiträgen, ein Blick auf die aktuelle Corona-Politik geworfen wird. Aber gerade hier sehen wir auch, wie schnell die Grenze überschritten werden kann, jenseits deren die Macht sich nicht mehr auf den Diskurs, das bloße Reden beschränkt, wie unvermittelt die Gewalt ins Spiel kommt, wie die Begründung (auch eine Form des Diskurses) der Anweisungen der Macht sich als Befehl outet, dessen Nichtbefolgung Konsequenzen zeitigt, die unsanft ins Jenseits des Diskurses schleudern.

Almuth Bruder-Bezzel, Klaus-Jürgen Bruder

Berlin, im März 2021

## Literatur

Bruder, Klaus-Jürgen Bruder (2013). *Massenloyalität. Zur Aktualität der Sozialpsychologie Peter Brückners*. In: *Sozialpsychologie des Kapitalismus. Zur Aktualität Peter Brückners – heute*. Hg. v. Klaus-Jürgen Bruder, Christoph Bialluch, Benjamin Lemke. Giessen: Psychosozial-Verlag, S. 13–31.

Foucault, Michel (1982): Das Subjekt und die Macht. In Ders: *Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*. Hg. v. Hubert L. Dreyfus & Paul Rabinow. Berlin: Athenäum, 241–261.

Schwab, Klaus & Malleret, Thierry (2020): COVID-19: *Der Grosse Umbruch*. Köln/Genf: Forum Publishing.

**Almuth Bruder-Bezzel**

# **Einleitung: Propaganda und Macht**

## **Meinung ist Macht**

Wenn ich jemanden dazu bringe, meine Meinung zu Fragen und Themen aller Art zu übernehmen oder einen Konsumenten zu einem Produkt des Marktes zu überzeugen, wenn ich Meinung herstellen oder verändern kann, dann habe ich Macht. Das entspricht auch in etwa der Definition von Macht von Max Weber, bei dem Macht jede Chance bedeutet, den eigenen Willen durchzusetzen und so auf das Denken und Verhalten einzuwirken.

Für die Meinungsbildung in der Gesellschaft insgesamt, also der sog. »öffentlichen Meinung« ist allerdings für Karl Marx klar, dass in der (kapitalistischen) Klassengesellschaft »die Gedanken der herrschenden Klasse [...] die herrschenden Gedanken« sind. Und weiter:

[Das heißt] die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so dass ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind.

(Marx 1845/1962, S.46)

Marx sagt damit, welche Meinung in der Gesellschaft die herrschende Meinung wird, er sagt aber (noch) nichts darüber, wie diese Meinung in der Bevölkerung hergestellt wird. Das ist unsere Frage.

Diese Meinungsherstellung geschieht in einer Gesellschaft auf vielen verschiedenen Wegen, über diverse öffentliche Medien, über institutionelle Sozialisationsagenturen aller Art vom Kindergarten zur Schule und Universität, Familie, Kirche, Justiz, über Arbeitsprozesse, Konsum, Kulturereignisse oder auch direkt über Werbeagenturen, Think Tanks, Lobbygruppen.

Brecht setzt in seinem *Turandot* den Tui ein, einen Intellektuellen, der die kaiserliche Meinung verbreitet oder, in kleinerem Format als Medienmacher, Meinungen und Ideologien als Ware verkauft. Durch diese »Tuis« werden über Sprache und Bild die Gedanken der Herrschenden zu herrschenden Gedanken. Sie wirken als Meinungsführer und prägen die öffentliche Meinung.

Es geht um kürzere Beeinflussungen in einzelnen Fragen oder um längere Sozialisationsprozesse, das heißt Prozesse, die das Individuum in die Gesellschaft mit ihren Normen und kulturellen Eigenheiten integrieren sollen. Diese Prozesse bergen in sich Widersprüche, sodass sie im Sinn der Herrschenden auch schiefgehen können. Das hat Peter Brückner sehr schön hervorgehoben:

Es ist im Interesse von Herrschaft, dass einige Beherrschte lernen zu denken, aber dann können sie auch über das Interesse der Herrschaft nachdenken. Immer bereiten die gleichen Techniken der Sozialisation beides vor: die Auslöschung jeder Autonomie und die Tendenz, Freiheit zu maximieren. Das treibt zur Reflexion, nicht nur zur kontinuierlichen Unterwerfung. Diese Widersprüchlichkeit des Sozialisationsprozesses zwingt die Inhaber von Herrschaftspositionen zu einer fortlaufenden Nachproduktion falschen Bewusstseins. Nicht nur die Revolution, auch die Reaktion ist nur als permanente denkbar. (Brückner 1968, S. 153)

Ein ungeheuer großer Apparat steht dafür zur Verfügung, zur Herstellung eines gesellschaftlichen Konsens. Diese Vielfalt und Größe der Beeinflussungsapparate zeigen zum einen, wie wichtig es den Mächtigen ist, Macht über Meinung, über Zustimmung, zu bekommen, und zum anderen, wie viel Anstrengung es kostet, damit das »autonome Subjekt« zum Schweigen gebracht wird, damit die Manipulation, die Beeinflussung funktionieren kann.

Im Einzelnen und in besonderen Situationen scheint dies allerdings ziemlich einfach zu sein, wie wir angesichts der aktuellen Corona-Politik leider feststellen mussten. Mit den probaten Mitteln »Angst« und stetiger Wiederholung wurden große Teile der Bevölkerung rasant schnell mobilisiert.

Es geht hier also bei der Meinungsherstellung um Zustimmung, um gesellschaftlichen Konsens. Denn unsere Gedanken, Ideen Meinungen und Bedürfnisse sollen so sein, wie die der Herren. Wir sollen wollen, was wir sollen. Nur dadurch haben die Herrschenden die Macht und können sie Macht behalten, lenken, dirigieren, kontrollieren.

Albrecht Müller von den »Nachdenkseiten« stellte 2010 zu dieser Herstellung von Konsens fünf Thesen auf:

- 1.Meinung macht Politik. Die öffentliche Meinung ist oft maßgeblich für die politischen Entscheidungen.
- 2.In vielen Fällen bestimmt allein die veröffentlichte Meinung, also die von den tonangebenden Personen, Gruppen und Medien mehrheitlich vertretene Meinung, die politischen Entscheidungen.
- 3.Meinung kann man machen.
- 4.Wer über viel Geld und/oder publizistische Macht verfügt, kann die politischen Entscheidungen massiv beeinflussen.
- 5.Die totale Manipulation, die gleichgerichtete Prägung des Denkens vieler Menschen ist möglich (Müller 2010, S. 10 f.).

Müller zitiert dazu noch George Orwells Roman *1984*: »Und wenn alle anderen die von der Partei oktroyierte Lüge akzeptierten [...], dann ging die Lüge in die Geschichte ein und wurde Wahrheit« (Orwell 1949/2020, S. 45).

In dieser Einleitung wollen wir uns auf das Wirken der Massenmedien konzentrieren, und die Anfänge dieser wissenschaftlichen Praxis skizzieren.<sup>1</sup> Wir sehen daran, in welche Vorstellungswelt über Demokratie und über das Publikum, diese Theorien und Praxis der Massenkommunikation eingebettet sind. Die Klassiker etwa ab der Zeit des Ersten Weltkrieges sprechen hierzu eine sehr offene Sprache, und die erschreckt. Auch wollen wir fragen, wie weit und wie lange wir relativ autonom sind, trotz der Beeinflussungen, oder wann es so weit ist und unter welchen Umständen, dass wir uns manipulieren lassen.

## **Wozu und für wen sind Sozialpsychologie und Medientheorien nützlich?**

Das Versprechen auf Demokratie in der Klassengesellschaft nach der

Französischen Revolution war für die bürgerlichen Eliten bedrohlich, denn Kapitalismus, Besitz an Privateigentum und Demokratie, Herrschaft des besitzlosen Volkes, sind eigentlich unvereinbar.

Die ideale Verpflichtung, Herrschaft auf das Volk zurückzuführen, und der reale Anspruch von Oligarchien, über das Volk zu herrschen, führten schon von Anbeginn des bürgerlichen Aufstiegs zur Macht in Schwierigkeiten (Agnoli 1968, S. 7).

Es mussten »Demokratieformen« und Techniken entwickelt werden, die für die Mächtigen, die Regierenden, »für die besitzende Klasse risikofrei sind«, bei denen tatsächlich die Elite herrscht, nicht das Volk, sodass wir in einer »Illusion von Demokratie« leben, »mit oligarchischen Strukturen unter demokratischem Deckmantel«, wie Rainer Mausfeld dies in aller Schärfe formuliert (Mausfeld 2018, S. 24, 29). Repräsentative Demokratie ist dafür genau das richtige Mittel, »das Mittel zur Verhinderung von Demokratie« (ebd., S. 91). Damit das Volk weiterhin keinen Einfluss bekommt, ist entweder Meinungsmanipulation, die für die Übernahme der Meinung der Herrschenden sorgt, oder die Entpolitisierung des Volkes für die Herrschenden günstig.

Die Eliten, die Herrschenden, brauchen aber Zustimmung, brauchen Massen, um ihre Geschäfte ungestört und unter Mithilfe erledigen zu können. Sie brauchen den »sozialen Frieden«, und der ist – mit Agnoli ausgedrückt – erreicht,

wenn gegen die Herrschaft keine Forderungen mehr erhoben [...] werden, die Massen ihr Interesse an einer Veränderung der Gesellschaft verlieren und von der Befreiung auf die Befriedung und Befriedigung ... zurückgebracht werden [...]. Konsumlusterweckung und optimale Lustbefriedigung ... helfen dabei, den Verlust an Politik zu kompensieren und die Notwendigkeit der Politik zu verdecken. (Agnoli 1968, S. 22)

Unter dem Einfluss der Corona-Politik haben wir darüber hinaus erlebt, dass unter besonderen Umständen mehr als nur Apathie nötig ist, sondern sehr aktive Mitwirkung, voller Einsatz und Gehorsam.

Wie lässt sich nun garantieren, dass die herrschende Meinung – das ist doch eigentlich die öffentliche Meinung – die Meinung der Herrschenden ist beziehungsweise bleibt, unter den Bedingungen der Demokratie und unter den Bedingungen der Ungerechtigkeit, Spaltung der Gesellschaft?

Es geht darum zu erforschen, wie die »Masse« denkt, fühlt, sich verhält, wie sie

tickt, was sie antreibt und wie ihre inneren psychologischen Prozesse ablaufen. Dies ist wichtig, um die Bevölkerung in die gewünschte Richtung lenken und kontrollieren zu können, um die gewünschte öffentliche Meinung und Verhaltensweisen herzustellen. Denn das ist für die Herrschenden die beunruhigende und die zu lösende Aufgabe in der Demokratie. Wie sonst soll gewährleistet werden, dass die Demokratie nicht die des Volkes, sondern die Staatsform der Elite ist und bleibt?

Ziel der Sozial- und Massenpsychologie ist also die Beherrschung der Massen, »systematische Steuerung und Kontrolle der Psyche« mit dem Ziel, »den Einzelnen mit der Lebensform auszusöhnen, die ihm von der Gesellschaft aufgezwungen wird.« (Marcuse 1968, S. 12 f.). Diesem Zweck dient die Manipulation von Meinungen, aber auch panem et circenses, Brot und Spiele, Weckung von Konsumbedürfnissen sowie deren Formung und Lenkung. Allgemeiner gesagt:

Wer auf Herrschaft aus ist und ein Interesse daran hat, die Repression der Bürger zu verewigen, erklärt die Privatsphäre zum Heiligtum, denn nur in ihr entwickeln sie sich zum stillen Agenten und Akklamateur eben jener Herrschaft [...]. Erst als verinnerlichte sind Könige vor der Guillotine sicher. (Brückner 1968, S. 100)

Man braucht Instrumente, um die Massen zu manipulieren, um sie zu entmachten. Dabei dürfen »die Techniken des Herrschens den Beherrschten« nicht »zum Bewusstsein gebracht werden«. Daher muss auch

politikwissenschaftliche Erkenntnis«, die »aufzeigt, wie manipuliert wird und damit auch, wie man sich der Manipulation entziehen kann, [...] in den Grenzen des Akademischen gehalten [werden]. (Agnoli 1968, S. 12)

## **Die Entdeckung der Massenseele für die Propaganda**

### **Massenpsychologie: Le Bon**

Um den Ausschluss aus der Demokratie zu legitimieren, wurde der Bevölkerung,

den »Massen«, vor allem jede Rationalität und Verantwortungsbereitschaft abgesprochen, weshalb sie unfähig zu einer Führungsposition seien. So werden die Elitenherrschaft und die Notwendigkeit der Führung und Kontrolle der Massen gerechtfertigt. Zugleich konnte man aufzeigen, dass und wie die Massen in aktuellen Zusammenschlüssen tatsächlich emotional aufgeheizt werden können und dadurch manipulierbar sind – etwas, was man ihnen wiederum zum Vorwurf macht. Das geht so weit, dass man sie zum Beispiel für den Faschismus verantwortlich gemacht hat.

Solcherart Psychologie über die Massen gab es sozusagen immer, wo es Klassengesellschaften und entsprechend auch Unruhen und Aufstände gegeben hat, so zum Beispiel bereits in der Elitendemokratie des antiken Griechenland.

Für unsere Zeit war aber vor allem Gustav Le Bons berühmte Schrift *Psychologie der Massen* (Originaltitel: *Psychologie des foules*) von 1895 maßgebend, neben den Veröffentlichungen anderer Autoren aus Frankreich und Italien. Die »Massenpsychologie« war natürlich im Nachgang der Französischen Revolution, dann der späteren revolutionären Bewegungen in Frankreich 1848 oder im Aufstand der Pariser Kommune 1871 als Warnung vor dem »Mob« und vor dem Sozialismus zu verstehen. Auch sah man angesichts der aufstrebenden Industrialisierung bereits zu dieser Zeit die Epoche der Masse bedrohlich heraufziehen. Die Massen in der Massensituation seien, so bei Le Bon, vom Irrationalen und Suggestiven beherrscht, reaktiv, leichtgläubig und leicht zu beeinflussen. Masse wird klinisch und kriminologisch beschrieben, sie steht »unter dem Einfluss des Hypnotiseurs«. »Da das Verstandesleben des Hypnotisierten lahmgelegt ist, wird er der Sklave seiner unbewussten Kräfte, die der Hypnotiseur nach seinem Belieben lenkt« (Le Bon 1895/1953, S. 18). Die Massen seien vom Unbewussten und Triebhaften beherrscht (ebd., S. 15), ihre Gefühle seien einfach und überschwänglich (ebd., S. 35). In ihrer »Umformung zu Masse besitzen« die Individuen »eine Art Gemeinschaftsseele« (ebd., S. 13), »in der Gemeinschaftsseele verwischen sich die Verstandesfähigkeiten und damit auch die Persönlichkeit der Einzelnen« (ebd., S. 15 f.). »Der Einzelne ist nicht mehr er selbst, er ist ein Automat geworden, dessen Betrieb sein Wille nicht mehr in der Gewalt hat« (ebd., S. 19).

Unglücklicherweise hat sich Sigmund Freud 1921 dieser Massentheorie von Le Bon angeschlossen – und somit lebt sie auch heute in der Psychoanalyse fort.



Hintergrund bei Freud sind sowohl die Arbeiterbewegung im sozialdemokratischen »Roten Wien« als auch die Massen des italienischen Faschismus. Beidem stand er skeptisch gegenüber.

Freud zitiert ausführlich und stets zustimmend Le Bon. Er spricht mit Le Bon von der

Massenseele [als] dem Seelenleben der Primitiven und der Kinder. [...] Die Masse ist impulsiv, wandelbar und reizbar. Sie wird fast ausschließlich vom Unbewussten geleitet [...]. Nichts ist bei ihr vorbedacht. (Freud, 1921/1999, S. 82)

In der Masse schränken die Individuen ihre »narzisstische Eigenliebe« ein, sie benehmen sich so, »als wären sie gleichförmig, dulden sie die Eigenart des anderen« (ebd., S. 112 f.). Das zeige, dass »das Wesen der Massenbildung in neuartigen libidinösen Bindungen der Massenmitglieder aneinander besteht« (ebd., S. 113), die Individuen regredieren und identifizieren sich miteinander und mit dem Führer gleichzeitig (vgl. ebd., S. 118). Massen seien so über Identifizierung in doppelter Art Bindung gefangen, die Bindung an den Führer und Bindung untereinander. Die affektiven Bindungen würden »den Mangel an Selbstständigkeit und Initiative beim Einzelnen« erklären (ebd., S. 129).

Die linken, kulturkritischen Intellektuellen, aus den Kreisen der kritischen Theorie (Adorno, Horkheimer, Marcuse) hatten sich positiv auf Freuds Massenpsychologie bezogen. Ihr Bezugspunkt waren die tatsächlich emotionalisierten und manipulierten faschistischen Massen (vgl. dazu kritisch Bussemer 2005, S. 92–100). Auch heute ist diese Theorie mit Abstrichen noch innerhalb der Psychoanalyse anerkannt.

Diese Massentheorien – von Le Bon, Freud und auch die des Spaniers José Ortega y Gasset (1930) – drücken die Massenfeindlichkeit des Bürgers, des Intellektuellen aus, sie sind eine elitäre, Herrschaft legitimierende Beschreibung der vermeintlich regressiven und einfältigen Massen. Kritik an Massenpsychologie wendet sich auch gegen die Gleichsetzung von Massen mit unteren Klassen und Gleichsetzung von Massenaufmärschen mit Regression. Letztlich geht es um das Ressentiment gegen untere Klassen und um die Angst davor, dass Massen eigene Meinungen haben oder gar sich durchsetzen wollen, dass also aus der Illusion von Demokratie eine Volksherrschaft würde und die Gedanken der Herrschenden nicht

mehr die der Beherrschten wären. Diese Haltung spielt heute zum Beispiel auch in der Ablehnung der direkten Demokratie eine wichtige argumentative Rolle.

Manipulative, emotionale Propaganda aller Art und Inhalte im Sinne der Weckung neuer Bedürfnisse, die Schaffung von Feindbildern, das Schüren von Ängsten oder patriotischen Stimmungen gehören aber zu den täglichen Instrumenten auch solcher bürgerlicher Medien, die es mit einem voneinander isoliertem, auch »seriösem« Publikum zu tun haben, wie bei Presse oder Fernsehen.

Kritik an der Massenpsychologie heißt ja nicht, zu leugnen, dass akute Massen (auf Großveranstaltungen wie Konzerten, Stadien oder Straße) häufig emotionalisiert und angestachelt werden und der Manipulationen und Regression zugänglich sind. Und umgekehrt werden mit dieser Massenpsychologie auch gerechtfertigte und wichtige Emotionen in der Freude oder Empörung denunziert, mit Irrationalität gleichgesetzt.

Massen bei Demonstrationen sind zum Beispiel sicher oft »emotional«, denn diese Menschen sind ja da, weil sie ein Anliegen, eine Sorge bewegt und sie Forderungen haben. Diese Massen haben keine andere Macht als die »Straße«, und tragen ihr Anliegen häufig auch zu Recht emotional – empört, wütend – vor. Und diese Emotion ist nötig, um etwas bewegen zu können. Das aber fürchten die Herrschenden, aber auch die Intellektuellen.

Ganz im Unterschied dazu haben Bürger des Establishments, gar die Mitglieder der – im breiten Sinn – herrschenden Klasse, diese »Straße«, diese Emotion, nicht nötig. Sie haben andere Kanäle, sie haben Macht, gehört zu werden, sie können ihre Interessen ganz ruhig, besonnen, cool vortragen, und sie haben keine ernststen Nöte und Sorgen, die ihnen den Schlaf rauben.

## **Pioniere der Propagandaforschung: Walter Lippmann, Edward Bernays**

Mit der Weiterentwicklung des Kapitalismus zur Massen- und Konsumgesellschaft, der Verschärfung der Klassengegensätze, mit den nun neuen Erfordernissen für die Herrschenden, Massen in großem Maßstab kontrollieren, lenken und

beeinflussen zu können, entwickelte sich in den USA ein neuer Forschungszweig und eine neue Praxis der Propaganda, Medientheorie, Meinungsforschung. Der Kriegseintritt 1917, die bewegten Zwanzigerjahre mit den kulturellen Aufbrüchen, den politischen und gewerkschaftlichen Kämpfen (die teils mit großer Gewalt niedergedrückt wurden), die darauffolgende Große Depression ab 1929 und die Reformbewegung des New Deal von 1933 bis 1939 verstärkten diese Notwendigkeiten.

Massenkommunikationsforschung hat sich zunächst durchaus auch an der Massenpsychologie Le Bons orientiert und psychoanalytische Konzepte einbezogen, denn Psychoanalyse war ab circa 1910 bis weit in die Zwanzigerjahre hinein unter amerikanischen Intellektuellen und Bohémiens zur Analyse der Kultur und Politik, sehr beliebt, dementsprechend in entsprechenden Zirkeln, Medien und Publikationen präsent.

Walter Lippmann, geboren 1889 in New York, deutscher Herkunft, war Journalist, Kolumnist, Medientheoretiker mit engen Verbindungen nach oben, zu den US-Präsidenten Theodore Roosevelt und Woodrow Wilson, und zu universitären Kreisen unter anderem zu William James. 1916 trat er im Wahlkampf von Woodrow Wilson auf, und beide arbeiteten auf den Kriegseintritt hin.

Nach dem Eintritt der USA in den Krieg im April 1917 wurde durch die Anregung und Beratung von Walter Lippmann ein Propagandaapparat (Committee on Public Information, CPI) eingerichtet. Es sollte sachliche Argumente für das amerikanische Kriegseingagement bereitstellen, wurde aber immer mehr ein massenpsychologisch orientiertes, emotional-manipulatives Propagandainstrument (Bussemer 2005, S. 73 f.), etwas, was zuvor aus einem liberal-demokratischen Denken heraus in der Öffentlichkeit abgelehnt wurde.

Lippmanns bekanntestes Buch, *The Public Opinion* von 1922, das als eine Art Bibel und grundlegende Arbeit für das Verständnis moderner Massenmedien und Massenmanipulation verstanden wird, liest sich in Teilen zunächst wie ein Buch aus der kognitions- oder wahrnehmungspsychologischen Grundlagenforschung für die praktische Beeinflussung und Propaganda. Wenigstens drei Merkmale sind demnach wesentliche Instrumente der Meinungsbeeinflussung:

1. Unsere Meinung über die Welt ist wesentlich durch unsere Bilder von

der Welt geprägt.

2. In der Wahrnehmung der Welt werden wir von Stereotypen geleitet.

3. Symbole spielen für die Meinungsbildung und für die Führung der Massen eine bedeutende Rolle.

Zu Punkt eins: Menschen machen sich Bilder oder erfinden Fiktionen von der Wirklichkeit, was Lippmann auch »Pseudoumwelt« nennt, und sie reagieren auf diese Bilder ebenso stark wie auf die Wirklichkeit. »Sein Verhalten ist die Reaktion auf diese Pseudoumwelt« (Lippmann 1922/2018, S. 64). Pseudoumwelten, ihre inneren Vorstellungen von der Welt, sind ein bestimmendes Element im Denken, Fühlen und Handeln. Alles, was der Mensch tut, beruht »nicht auf unmittelbarem und sicherem Wissen, sondern auf Bildern, die er sich geschaffen oder die man ihm gegeben hat« (ebd., S. 72.).

Zu Punkt zwei: Unsere Meinungen sind zusammengesetzt aus Schilderungen anderer Leute und aus unseren inneren Vorstellungen (vgl. ebd., S. 109).

Wir werden über die Welt bereits unterrichtet, bevor wir sie sehen. Wir stellen uns die meisten Dinge vor, bevor wir unsere Erfahrungen damit machen. Und diese vorgefassten Meinungen beherrschen aufs Stärkste den Vorgang der Wahrnehmung. (ebd., S. 116 f.)

Wir wählen aus, »was unsere Kultur bereits für uns definiert [...] und stereotypisiert hat« (ebd., S. 110), »die subtilsten und allgegenwärtigsten aller Einflüsse sind diejenigen, die das Stereotypenrepertoire schaffen und aufrechterhalten« (ebd., S. 116).

Zu Punkt drei: Symbole halten die Anhänger zusammen, mit Symbolen kann der Führer eine Menschenmenge in Bewegung setzen, »im Symbol entlädt sich das Gefühl in Richtung eines gemeinsamen Ziels« (ebd., S. 220 f.). Es kann »die Manipulation der Masse durch Symbole das einzig effiziente Mittel sein, um eine brenzlige Situation zu meistern« (ebd., S. 222).

Aus all dem folgt für Lippmann: »Aber was ist Propaganda, wenn nicht die Bemühung, das Bild zu ändern, auf das die Menschen reagieren, das heißt ein Gesellschaftsmodell durch ein anderes zu ersetzen?« (ebd., S. 73) Wer also die Bilder in den Köpfen der Menschen beherrschen kann, beherrscht sie.<sup>2</sup>

In der Propaganda verwehre »eine Gruppe von Menschen [...] der Öffentlichkeit

den ungehinderten Zugang zu den Ereignissen [...] [und] arrangiert die Nachrichten«. Sie benutze ihre Macht, »um die Öffentlichkeit [...] die Dinge so sehen zu lassen, wie sie es wüssten« (ebd., S. 84). Daher ist Propaganda »ohne eine gewisse Form der Zensur« nicht möglich, denn Propaganda errichtet »eine Schranke zwischen Öffentlichkeit und Ereignis, [...] der wirklichen Umwelt« (ebd., S. 85).

Hier geht Lippmann zwar von allgemeinspsychologischen Grundlagen aus, ist in seiner Haltung der Anwendung aber getragen von Vorstellungen der irrationalen Masse, die in ihren Gedanken, Gefühlen und Bedürfnissen durch wirtschaftliche und politische Führer gelenkt und manipuliert werden muss.

Lippmann hatte stets eine Elitentheorie oder »Expertokratie« vertreten. Die öffentliche Meinung müsse über die Medien gesteuert werden, von einer intellektuellen Elite, denn nur die politische Elite sei in der Lage, die Komplexität der Wirklichkeit zu verstehen – in Wirklichkeit geht es natürlich nicht darum, sondern um den Machterhalt der Elite.

Das Volk als »verwirrte Herde« behält in Lippmanns »Demokratie« die Rolle von Zuschauern. Die Herde müsse gezähmt werden, mittels der neuen Propagandatechniken, durch die Herstellung von Konsens (manufacturing consent).

Lippmann deutet vieles nur an, der Kritiker Chomsky bringt es auf den Punkt:

Die Öffentlichkeit soll auf Ereignisse eingestimmt werden, die sie eigentlich ablehnt (vgl. Chomsky 1991/2003, S. 30). Sobald es Probleme bei der Konsensbildung gibt, muss man die verwirrte Herde ablenken, man muss die Angst vor den Feinden schüren oder einen neuen Feind gegebenenfalls erfinden (vgl. ebd., S. 41 f.). Nützlich sei auch, eine regelmäßige Dosis patriotischer Propaganda darzubieten (vgl. ebd., S. 103). Auch Debatten und Diskussionen können im Propagandasystem ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie in angemessenen Grenzen bleiben (vgl. ebd., S. 102).

Chomsky verweist noch einmal besonders auf die Rolle der Intellektuellen als Erfüllungsgehilfen der Mächtigen: Intellektuelle und führende Persönlichkeiten seien erstrangiges Ziel der Herstellung von Konsens. Wer die Meinungselite mobilisiert, hat damit auch die Öffentlichkeit. »Die Wirkungen staatlicher Propaganda sind umso größer, je mehr sie von den gebildeten Schichten unterstützt und keine Kritik daran zugelassen wird« (ebd., S. 30).

Hier müssen wir natürlich wieder an die Figur des »Tui« von Brecht denken, die Intellektuellen und Wissenschaftler als »Mandarine« am Hofe des Kaisers. Die großen Tuis müssen für den Kaiser die beste, die überzeugendste Lüge für einen Betrug vom Kaiser erfinden. Das klappt, hat immer geklappt und funktioniert auch heute blendend.

Nach dem Krieg 1918 wurde die Propaganda in den USA erweitert auf Werbepsychologie und Reklameforschung, weiter neben der politischen Propaganda. Hier ist vor allem Edward Bernays, geboren 1891 in Wien, aufgewachsen ab 1892 in New York, Neffe von Freud, zu nennen, als Pionier der »Public Relations« – wie die anrühige Propaganda nun genannt wird. Bernays, durchaus beeinflusst von Lippmann, gilt als »PR-Machiavelli« und »Ingenieur der Demagogie« (Kocks 2011, S. 12 f.), der auf dem Klavier der unbewussten Wünsche und Sehnsüchte zu spielen verstand. In »brutaler Offenheit« pries er »die Möglichkeiten, die Öffentlichkeit ohne deren Wissen vorsätzlich zu manipulieren« (ebd., S. 11).

Auch er hatte seine Sporen bereits in der Kriegspropaganda (CPI) verdient, die er als »grandios« erfolgreich rühmte und die ihm »die Augen geöffnet« hat für die »Möglichkeiten von Manipulation der Massenmeinung« (Bernays, 1928/2011, S. 33). Bernays, eher Praktiker als Theoretiker, wurde PR-Berater für Politiker auf höchster Ebene und Berater für verschiedenste große Industriebranchen und Institutionen.

Er beginnt sein Buch *Propaganda* (1928) mit folgenden Sätzen:

Die bewusste und zielgerichtete Manipulation der Verhaltensweisen und Einstellungen der Massen ist ein wesentlicher Bestandteil demokratischer Gesellschaften. Organisationen, die im Verborgenen arbeiten, lenken die gesellschaftlichen Abläufe. Sie sind die eigentlichen Regierungen in unserem Land [...]. Die unsichtbaren Herrscher, die Mitglieder des Schattenkabinetts, regieren uns dank ihrer angeborenen Führungsqualitäten [...] und aufgrund der Schlüsselpositionen, die sie in der Gesellschaft einnehmen. (Bernays 1928/2011, S. 19)<sup>3</sup>

Bernays definiert Propaganda als das stetige, konsequente Bemühen, Ereignisse zu formen oder zu schaffen mit dem Zweck, die Haltung der Öffentlichkeit zu einem Unternehmen, einer Idee oder einer Gruppe zu beeinflussen (ebd., S. 31).

Er entwickelt ein Konzept der Beratung mit systematischer Abfolge, wie Analyse

des Problems des Auftraggebers, Analyse des Publikums, das erreicht werden soll, Formulierung übergreifender Strategien und so weiter (ebd., S. 42 f.). Wichtig ist nicht nur, Emotionen und Gefühle zu erfassen und zu wecken, auch muss – »da der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist« – es »den verborgenen Herrschern« gelingen, »den Einzelnen in seiner Gruppenzugehörigkeit zu erreichen und seine Motive zu manipulieren« (ebd., S. 49).

Dies wendet er natürlich auch auf die Politik an, was sein zynisches Verhältnis zur Demokratie noch einmal mehr verdeutlicht:

Ein seriöser und talentierter Politiker ist dank des Instrumentariums der Propaganda glücklicherweise in der Lage, den Volkswillen zu formen und zu kanalisieren. Unsere Demokratie muss von einer intelligenten Minderheit geführt werden, die weiß, wie man die Massen leitet und lenkt. (ebd., S. 99)

## **Empirische Massenkommunikationsforschung: Paul Lazarsfeld, Carl Hovland**

Mit der Großen Depression von 1929 kam es auch in den USA zu großer Verarmung, Arbeitslosigkeit, die Streiks und Unruhen auslösten. Dies wurde dann Anfang der Dreißigerjahre mit den Reformkonzepten des New Deal ab 1933 beantwortet. Dieser unter Präsident Franklin D. Roosevelt in Kraft getretene Plan bedeutete in verschiedenen Etappen Aufbruch, Erneuerung auf allen Ebenen, auch Förderung der Psychologie und Sozialwissenschaften, Entwicklung positivistisch begründeter Sozialtechniken. Man hatte verstanden, dass statt Repression von Unruhen, Befriedung der Bevölkerung nötig und langfristiger wirksam ist für die Stabilisierung der kapitalistischen Gesellschaft. Impfen statt operieren. So entstanden in allen Bereichen, Pädagogik, Bildung, Arbeitsorganisation, Zusammenleben, Kultur, neue Konzepte. Massenkommunikation, Medienforschung, Erforschung der Meinungen waren dafür notwendige Instrumente, man hat sich verabschiedet von der abschätzigen, wertenden Massenpsychologie im bisherigen Sinn à la Le Bon, damit auch von dem entsprechenden Propaganda- und Manipulationsbegriff, und verstand »Masse« als disperses, inhomogenes, keine Gemeinschaft bildendes Publikum, das erforscht und pazifiziert werden musste. Diese Wende geschah trotz oder weil man die Zuspitzung und Totalisierung der Massenpsychologie in der

Propaganda der Nazis gerade erlebte.

Mit dieser neuen Auffassung und Aufgabe der Massenkommunikation ist der Name Paul Lazarsfeld, geboren 1901 in Wien, aufs Engste verbunden. Mit Lazarsfeld beginnt in den Vierzigerjahren ein neues Kapitel der Massenkommunikationsforschung, »die empirische Wende: Propaganda als Sozialtechnik« (Bussemer 2005, S. 249). Er wurde der führende Kopf der neuen Massenkommunikationsforschung, der Wahlanalysen und Wahlforschung. Ich halte mich hier im Wesentlichen an die Darstellung von Bussemer (2005).

Lazarsfeld hat in den Vierzigerjahren eine Reihe interessanter Thesen zur Medienwirkung aufgestellt und erforscht, unter anderem:

- 1.Zweistufenhypothese (Two-step flow of communication): Meinungen von Medien fließen zunächst zu Meinungsführern, dann erst zur breiten Masse (Bussemer 2005, S. 260).<sup>4</sup>
- 2.Theorie der selective exposure des Publikums zu Medienangeboten, das heißt, es findet eine selbstbestimmte Auswahl der quasi persönlichen Medien, Zeitung, des Kanals et cetera statt.
- 3.Bedeutung der Gruppe bei Medienrezeption.

Lazarsfeld betont mit diesen Thesen eine Verankerung der individuellen Meinung in den sozialen Beziehungen, über den lokalen Meinungsführer (opinion leader) (These 1) oder der Gruppe, der man zugehört, dem engeren sozialen Netzwerk von Familie, Freunden, Kollegen (These 3). Diese engeren, lokalen sozialen Bezüge seien »Bollwerke gegen mediale Persuasion« (ebd., S. 261). »Opinion leader« können aber auch selbst gewählt sein durch die Selektion meines Mediums (These 2). In diese Selektion gehen ebenfalls Meinungsführer, auch Vorerfahrungen, Haltungen aus anderen Quellen ein.

Wir müssen wohl von einer Stufenfolge von Meinungsführern ausgehen, sodass dem Meinungsführer meiner Gruppe wiederum andere vorausgehen. So können Meinungsführer auch Autoritätspersonen sein, wie Politiker, Nachrichtensprecher, Lehrer Ärzte, Pfarrer und so weiter, je nach Fragestellung, Personen des öffentlichen Lebens.

Mit seinen Thesen begründet Lazarsfeld seine Auffassung, dass die Medien selbst



direkt nur begrenzte Effekte haben, sie müssen erst verschiedene Filter durchlaufen (vgl. Lazarsfeld 1968/1975, S. 260 f.).

Doch räumt er die Möglichkeit einer besonderen Wirkungsmacht von manipulativer Propaganda unter besonderen Bedingungen ein. Entscheidend sei dafür die »Monopolisierung«, das heißt Gleichschaltung der Medien, ohne alternative Informationsquellen. Monopolisierung könne aber auch durch hochangesehene Personen oder Institutionen ausgestrahlt werden, denen als ausschließliche Quelle vertraut werde. Lazarsfeld verweist bei »Monopolisierung« auf Nazideutschland und die sozialistischen Länder. Aber uns ist dies auch heute keineswegs fremd, erleben wir doch erneut Höhepunkte der (erfolgreichen) Angleichung im Fernsehen und den Printmedien und die entsprechenden Haltungen und Zustimmungen zur Politik der »Coronakrise«. Allerdings wird dieser Einheitsdiskurs heute durch die Sozialen Netzwerke aufgebrochen – ein Grund, diese auch so heftig zu bekämpfen.

Im Weiteren schränkt Lazarsfeld aber wieder auch die Medienwirkung dahingehend ein, indem er sagt, Medien können Verhaltensnormen in andere Bahnen lenken oder geringfügig modifizieren (»Kanalisieren«), nicht aber die Grundhaltung (Bussemer 2005, S. 268 f.).

Zudem ging Lazarsfeld von der Wirkung der erlebten sozialen Realität aus, die nicht durch Propaganda überspielt werden könne. Botschaften, die im krassen Widerspruch zur eigenen Erfahrung stünden, würden als nicht relevant erachtet. Propaganda würde oft überschätzt, sie habe keinen Einfluss, wenn sie der sozialen Praxis widerspreche (ebd., S. 270).

Lazarsfeld bedeutet nicht nur ein neues Kapitel in der Medienforschung, er repräsentiert auch ein neues Menschenbild:

Zum einen: Mit der die Massen als irrational kennzeichnenden Massenpsychologie war Lazarsfelds Position nicht vereinbar.<sup>5</sup>

Zum anderen: Menschen sind für Lazarsfeld nicht reine Spielbälle der Medien, nicht wirklich beliebig manipulierbar (ebd., S. 263). Sie sind stattdessen fähig zur Selektion, zur aktiven Interpretation und zur Verarbeitung ihrer eigenen Erfahrungen.<sup>6</sup> Lazarsfeld spricht daher eher von Einfluss als von Manipulation (ebd., S. 261). So geht Lazarsfeld doch recht weit – vielleicht sogar verleugnend –, wenn er meint: Nicht Medien machen die Meinung, sondern die Menschen selber,

wozu sie die Information benutzen.

In seiner ganzen Haltung spielt Lazarsfelds Herkunft aus Wien eine Rolle. In Wien über dreißig Jahre aufgewachsen, kam er 1933 durch ein Rockefeller-Stipendium als bereits wissenschaftlich ausgewiesener und politisch geprägter Sozialwissenschaftler aus der sozialistischen Reformmetropole »Rotes Wien« in die USA. Er war in Wien Assistent bei den Psychologen Karl und Charlotte Bühler und war Mitarbeiter der bahnbrechenden empirischen Studie über die »Arbeitslosen in Marienthal« (1932). Er war, wie er in einem autobiografischen Beitrag schreibt, »aktives Mitglied der Sozialistischen Studentenbewegung« und aktiv in der sozialistischen Erziehungsbewegung als »Amateur-Erzieher«, »Betreuer in sozialistischen Jugendlagern«. <sup>7</sup> Hier wurde ein freundlicheres, selbstbewussteres Menschenbild gepflegt. Zudem fand sich seine Bezugsgruppe im Zirkel um Alfred Adler (vgl. Lazarsfeld, 1968/1975, S. 149) – seine Familie, besonders seine Mutter Sophie, waren wichtige, aktive Anhänger Adlers. Adler, ehemaliger Anhänger Freuds, spielte eine herausragende Rolle in der austromarxistischen Pädagogik und hatte besonders das aktive, gestaltende, ja »schöpferische« Moment in der Bewusstseins- und Persönlichkeitsbildung hervorgehoben.

Als Amerika nun in den Zweiten Weltkrieg eingetreten war, begann in breitem Maß Propagandaforschung für die psychologische Kriegsführung. Aus diesen Forschungen ging in großem Maßstab die »Medienwirkungsforschung« von Carl Hovland (geboren 1912 in Chicago) hervor, der selbst auch am Pentagon über die Kampfmoral amerikanischer Soldaten geforscht hatte. In den Fünfzigerjahren hat Hovland im großen Stil an der Universität von Yale über die Änderungen der Einstellungen durch »persuasive Kommunikation« Forschungen betrieben (die sog. Yale Studies). Dafür hat er eine ganze Fülle von Experimenten durchgeführt, deren Fragestellungen und Ergebnisse zeigen, wie speziell und differenziert, man kann auch sagen, gemein raffiniert, diese Thematik angegangen wird. Erforscht wurde in fünfzig Experimenten unter anderem: Wie viel Glaubwürdigkeit des Kommunikators (Experten) ist für die Meinungsformung nötig? Ist eine einseitige Argumentation oder eine Pro-und-contra-Argumentation günstiger? (Das sei abhängig vom Bildungsstand des Rezipienten.) An welcher Stelle, am Anfang oder am Ende, muss eine Botschaft stehen? Sind implizite oder explizite Schlussfolgerungen günstiger? Sind rationale oder emotionale Argumentationen

erfolgreicher? Welches Ausmaß an Angst und Furchterregung beeinflusst mehr? (vgl. Bussemer S. 301).

Die Antworten auf diese Fragestellungen sind differenziert, sie hängen von verschiedenen Faktoren ab, unter anderem davon, um welche Nachricht und um welchen Sprecher es sich handelt, um welche Interessen und welchen Bildungsstand des Empfängers. Besonders bekannt ist der »sleeper effect« als »forgetting effect«: die Assoziation zwischen Kommunikator und Nachricht wird bald vergessen, d. h. auch wenn der Kommunikator (Sender) unglaubwürdig war, bleibt die Botschaft erhalten – das muss nicht immer stimmen, stimmt aber erschreckend genug oft.

## **Anleitungen zur Manipulation und ihre Wirkungen**

Aus der großen Fülle wissenschaftlicher Erforschung und Praxis der Medien-, Wahl – und Marktforschung hat sich seit Langem eine Praxis entwickelt, die mit Empfehlungen und Parolen die Manipulation der Meinungen in Gang setzt. Auf allen Ebenen und mit allen Instrumenten werden die Register gezogen, wahre Kampagnen werden inszeniert – siehe heute zu Corona –, um eine gewünschte öffentliche Meinung zu gesellschaftlich brisanten Fragen herzustellen oder um ein Produkt erfolgreich auf den Markt zu bringen, um Wünsche, Bedürfnisse, Emotionen zu wecken oder zu verändern. Hierzu dienen sprachliche Mittel, Bildmaterial und Zahlenverdrehungen, bestimmte Anordnungen und Veränderungen von Nachrichten. Zum Zweck der Manipulation werden komplexreduzierte Wissensbestände, Halbwahrheiten, Gerüchte, emotionale Botschaften, Verschweigen, Diskriminierungen bis zu Lügen eingesetzt.

Solche Anleitungen zur Manipulation findet man massenhaft in populärer Form, ein relativ beliebiges Beispiel im Internet von Jansen: »Manipulationstechniken – Die 6 häufigsten Techniken«.<sup>8</sup> Nachdem erst ein Unbehagen angesprochen wird, »Manipulation« sei meistens negativ belegt, muss er dies beschwichtigen: Aber

»Führung beinhaltet grundsätzlich die Tendenz zur Manipulation«. Die sechs Techniken der Manipulation:

- 1.Manipulation durch Wiederholung
- 2.Manipulation durch Erzeugen von Angst
- 3.Manipulation des Denkens
- 4.Manipulation des Verhaltens durch Sprache
- 5.Manipulation von Informationen
- 6.Manipulation von Bedürfnissen

Mit »Wiederholung« und »Angst« werden tatsächlich die beiden wichtigsten Anheizer genannt. Zur Angst könnte man allgemeiner Affekte als Instrument nennen, wozu auch Aggression zur Herstellung eines Feindbildes zählen würde. Die anderen vier »Techniken« sind genau genommen eigentlich keine Techniken, sondern deren Ansätze – oder Zielpunkte, was und worüber manipuliert werden soll.

In kritischer Absicht dagegen stellt Albrecht Müller in verschiedenen Publikationen Listen von Manipulationsmethoden auf und bringt dazu entsprechende Beispiele aus der Politik, um dabei zu helfen, »sich davor zu bewahren, selbst Opfer von Meinungsmache zu werden« (Müller 2019, S. 21). Ich kombiniere aus solchen Aufzählungen von 2004, 2009 und 2019 und wähle die wichtigsten aus.

- 1.Wiederholen ist die gängigste Methode, immer wieder das Gleiche, und dies von vielen maßgeblichen Personen, auch von verschiedenen Ecken. Wenn alle das Gleiche sagen und »wenn niemand widerspricht, warum soll man es nicht glauben?« (ebd. 2009, S. 129 f.). »Zweiundsechzigtausend Wiederholungen ergeben eine Wahrheit«, heißt es in Aldous Huxleys *Schöne neue Welt* (1932/1979, S. 47).

Hierzu schreibt Marcuse sehr eindrücklich: Die ständige Wiederholung derselben Reklame, derselben Phrasen und Gemeinplätze, derselben Parteistandpunkte, wirke destruktiv:

Sie zerstört geistige Autonomie, Intelligenz und Verantwortungsbewusstsein, verleitet zur Trägheit,

Fügsamkeit [...]. So gesehen wird die Politik der Wiederholung wirksame Aggression gegen den Geist in seinen kritischen, die Gesellschaft aufstörenden Funktionen. (Marcuse, 1968, S. 28 f.)

2.Sprachregelungen, mit denen Urteile und Wertungen verbunden sind: Wiederkehrende Formeln und Sprechblasen zu Sachverhalten oder Personen wie: »die Löhne sind zu hoch«, »mehr Eigenverantwortung – weniger Sozialstaat« oder festgelegte, werthaltige Bezeichnungen von Personen oder Regierungen. Die wir verachten sollen, heißen »Regime« oder »Diktatur«, »Schlächter Assad«, »Autokrat Putin« (vgl. Müller, 2004, S. 6 ff.; ebd. 2019, S. 23). Dazu gehören auch Wendungen, die man mit Orwell als »Neusprech« bezeichnet und die bei Orwell die drei Grundsätze bedeuten: »Krieg ist Frieden, Freiheit ist Sklaverei, Unwissenheit ist Stärke.«

Diese wiederholten, normierten Redewendungen werden uns wie Ohrwürmer in unser Gehirn geträufelt, ins Unterbewusstsein geschafft, am besten so, dass wir dies gar nicht merken (subliminal). Auch das erinnert an *Schöne neue Welt*, wo solche Parolen im Schlaf immer wieder über Lautsprecher aufgesagt werden, er nennt das »Hypnopädie« (vgl. Huxley 1932/1979, S. 32 f.).

3.Affirmativ auftreten, keine Zweifel oder Alternativen aufkommen lassen. Wie: »es steht außer Zweifel«, »wie wir alle wissen« (Müller 2009, S. 133). Mit diesem autoritativen Gestus wird Gleichschaltung hergestellt.

4.Experten einsetzen, sich auf Experten berufen. Sie werden bei Kampagnen oft missbraucht, wie bei Debatten zur Kernenergie, Klimawandel, Wirtschaftsfragen, Wahlforschung (ebd. 2019, S. 53) – und derzeit zur Corona-Politik.

5.Verschweigen oder aus dem Zusammenhang reißen von Fakten, Absichten, Geschehnissen, sodass es keinen oder einen veränderten Sinn ergibt (vgl. ebd. 2019, 25 f., 29 f.).

Massenmedien, so schreibt Marcuse, vermischen »Wahrheit und Halbwahrheit mit Auslassungen, Tatsachenberichte mit Kommentaren und Wertungen, Information, Werbung und Propaganda« (Marcuse 1968, S. 27). Dazu gehört auch der gezielte Einsatz von Gerüchten und Vorurteilen.

6. Der Einsatz von Emotionen, unter anderem von Angst, wird übertrieben, und es werden abschätzig beurteilende und Vorurteile geschürt (vgl. Müller 2019, S. 36, 59).

7. Wippschaukeeffekt: Je schlechter der eine erscheint, desto besser der andere, zum Beispiel »schlechter Trump, guter Obama« oder »im Vergleich zu Autokraten ist unsere Demokratie gut« (vgl. ebd. 2019, S. 42 f.).

8. Konflikte zwischen Personen nutzen und inszenieren. Konflikte schaffen Öffentlichkeit (vgl. ebd. 2019, S. 61 f.).

9. Umfragen nutzen, um Stimmung zu machen (vgl. ebd. 2019, S. 46).

10. Alle Teilnehmer einer Gesprächsrunde sind der gleichen Meinung, oder die Runde wird durch ein bis zwei kritischere Stimmen ergänzt »als Alibi und Glaubwürdigkeitskatalysator« (ebd. 2019, S. 40 ff.).

Solche und ähnliche Methoden der Meinungsbeeinflussung werden systematisch und ständig eingesetzt, wir merken das aber meistens nicht, sind dem ausgeliefert – und das ist eine der Bedingungen für die Wirksamkeit von Manipulation.

Wenn im großen Stil Meinung beeinflusst werden soll, werden Kampagnen veranstaltet, als Internetauftritte, Fernsehspots, Talkshows inszeniert, dazu Wissenschaftler, Lobbygruppen, Journalistenfachleute eingeladen (vgl. ebd. 2009, S. 145 f.).

Ob das gewünschte Ziel erreicht wird, ist jedoch offen. Auch wenn unentwegt ein ganzes Arsenal an Manipulationsversuchen auf uns einprasselt, wissen wir, dass Manipulation zum Glück deutliche Grenzen hat und nicht alle Methoden bei allen Menschen gleich effektiv und im gleichem Maß wirken. Dies hat ja bereits Lazarsfeld vertreten und gehört zu den Ergebnissen der Yale Studies.

Vor allem können Meinungen den Beherrschten nicht wirklich aufgezwungen werden, die Beherrschten müssen diese auch selbst als »Überzeugung« übernehmen.

Die Wirkung von Manipulationsversuchen hängt von einer Reihe von Variablen ab, längerfristigen und situativen. Dazu gehören vor allem die demografischen Faktoren wie Alter, Geschlecht, Bildung, soziale Lage, Einkommen, soziale

Positionen und Rollen, auch Tätigkeiten und Abhängigkeiten, die im Beruf oder in der Familie, im Freundeskreis, eingenommen werden.

Natürlich sind auch, besonders in etwas »normaleren« Situationen, Persönlichkeitseigenschaften, Bedürfnisse Abwehrstrukturen von Bedeutung. Wenn eine Anforderung oder ein Produkt so gar nicht auf ein Bedürfnis passt, kann es auch nicht begehrt werden. Ebenso werden sich lebenslang eingespielte Abwehrstrukturen und Verarbeitungsmechanismen gegen bestimmte Tendenzen richten und es wird da kaum eine tiefergehende Beeinflussung möglich sein, jedenfalls nicht unter einigermaßen »normalen« Bedingungen.

Dazu als Beispiel unsere aktuelle, alles bestimmende Situation, die Corona-Politik. Die Zustimmung zu dieser Politik insgesamt ist sehr hoch – bis zu sechzig Prozent – zu einzelnen Fragen mag sie geringer sein. Eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung ergab, dass die Zustimmung zum Pandemie-Management abhängig ist vom Einkommen und der sozialen Schicht: Haushalte mit geringem Einkommen sind eher unzufrieden, sie sind auch die, die am meisten verlieren. In der untersten Einkommensgruppe sind nur 46 Prozent zufrieden mit der Regierungspolitik, bei der höchsten sind es dagegen 72 Prozent. Darüber hinaus hegen fast vierzig Prozent aller Befragten den Verdacht, die Pandemie könnte benutzt werden, »um die Interessen von Reichen und Mächtigen durchzusetzen«. Auch hier: Je höher das Einkommen, desto mehr Vertrauen (vgl. *junge Welt* vom 11.07.20).

Als Instrumente der Zustimmungen wurden in erster Linie eingesetzt: Angstmachen, besonders durch Übertreibungen, finstere Prognosen und Zahlenspiele. Auch viele einzelne Strategien wirkten, wie abrupte Verbote, dann schrittweise Vorschriften und Lockerungen und immer wieder erneute Verlängerungen. Dazu eingesetzt wurden neben den Regierungsmitgliedern von ganz oben besonders »Experten«, bei gleichzeitiger Ausschaltung alternativer Expertenmeinungen. Die Medien wurden oder haben sich angepasst, bei gleichzeitiger Ausschaltung oder Verpönung der Alternativmedien. Proteste wie Demonstrationen wurden verboten oder eingeschränkt, auf jeden Fall in hohem Maß diffamiert, am beliebtesten mit den Keulen »Rechtsextremismus« oder »Verschwörungstheorie«.

# Wie setzt sich Herrschaft durch? Die psychologischen Fundamente der Meinungsbildung

Neben den gezielt eingesetzten Methoden der Beeinflussungen sollten wir nun nach den grundlegenden psychologischen Prozessen fragen, die hierbei in Gang gesetzt werden.

Einfluss auf die Meinung hat spontan eigentlich alles Erleben, das tägliche Leben der Arbeit, der Familie, gelebte kulturelle Gewohnheiten und Werte und so weiter. Oder wie Marx das sagt:

Die Produktion der Ideen, Vorstellungen, des Bewusstseins ist zunächst unmittelbar verflochten in die materielle Tätigkeit und in den materiellen Verkehr der Menschen, Sprache des wirklichen Lebens. Das Vorstellen, Denken, der geistige Verkehr der Menschen erscheinen hier noch als direkter Ausfluss ihres materiellen Verhaltens [...]. [...] Das Bewusstsein kann nie etwas Andres sein als das bewusste Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozess. (Marx, 1845/1962, S. 26)

Doch bleibt die Frage, wie äußere Ereignisse, Erlebnisse auf innere Kognitionen und Konflikte treffen und sich so daraus eine Meinung, eventuell dann auch ein mehr oder weniger zusammenhängendes Set von Meinungen, eine Haltung, ein »Lebensstil« oder »Weltanschauung« bildet. Hier spielen Vorerfahrungen, das soziale Umfeld, Situationen und Kontexte, gesellschaftliche Erwartungen, Normvorstellungen und Zwänge ebenso eine gewichtige Rolle wie innere Erlebnisse, Kognitionen und Emotionen.

Entscheidend aber ist, dass alle äußeren Einflüsse – Ereignisse, Berichte, Meinungen – auf innere, bereits vorhandene, zu Kognitionen und Emotionen verarbeitete Ereignisse treffen und dass deshalb ein Prozess der Verarbeitung stattfinden muss. Wir wählen bereits in der Wahrnehmung aus, interpretieren und ordnen dies ein. Wir bilden ein Deutungsmuster aus unseren Wahrnehmungen oder aus den Erzählungen anderer.

Der ehemalige Freudschüler Alfred Adler und dessen Schüler Manès Sperber haben sich dazu mehrfach geäußert: Meinungen sind Deutungen von Realität, die gespeist sind von Erlebnissen bereits in der frühen Kindheit, die als Erfahrungen



zum Bezugssystem für alle weiteren Wahrnehmungen von Ereignissen werden. Dieses Bezugssystem dirigiert alle Wahrnehmungen und »verzerrt« deren Inhalte. Es werden Erfahrungen ausgeschlossen, die diesem Bezugssystem widersprechen oder sie werden diesem entsprechend verändert. Der sich daraus herausbildende »Lebensstil« als Verhaltens- und Wahrnehmungsschema dient der Orientierung des Subjekts, seiner Sicherheit und damit auch seines Selbstwertgefühls. Er »schützt« vor überwältigenden, korrigierenden, neuen Erfahrungen – was die Starre, das Dogmatische daran ausmachen kann. Wahrnehmungen und Kognitionen, Erwartungen und Fantasien sind somit nicht die Widerspiegelung der Realität, sondern – mehr oder weniger – kreative Erfindungen, Theorien über die Realität, die im sozialen Zusammenhang entstehen (vgl. Bruder-Bezzel 1999, S. 196 ff.; ebd. 2019, S. 221 ff.).

Wörtlich heißt es bei Adler beispielsweise:

Schon die einfache Wahrnehmung ist nicht objektiver Eindruck oder nur Erlebnis, sondern eine schöpferische Leistung von Vor- und Hintergedanken [...].« (Adler 1912, zitiert nach Bruder-Bezzel 2004, S. 59).

Bei dieser schöpferischen Wahrnehmung und Meinungsbildung spielt eine unbewusste Zielsetzung stets eine zentrale Rolle. So ist das Individuum, die individuelle Ausstattung, für Adler daher Produkt und Produzent seiner selbst. »Das Individuum ist mithin sowohl Bild wie Künstler. Es ist der Künstler seiner eigenen Persönlichkeit.« (Adler 1930, zitiert nach Bruder-Bezzel 2004, S. 65)

In den Freudianischen psychoanalytischen Ansätzen spielen die unbewussten und subliminalen Prozesse der Erregung von Trieben und Bedürfnissen, das Wirken der »Abwehrmechanismen« als Verarbeitungsmechanismen, eine große Rolle bei der Bildung von Meinungen. Abwehrmechanismen wie Verdrängung, Verleugnung, Reaktionsbildung, Identifikation (mit dem Aggressor, den Eltern, dem Führer), Verschiebung, Projektion, Rationalisierung et cetera schützen das Ich vor bewusster Wahrnehmung von Unlust, seelischem Schmerz, Schuld, Scham, Angst und tragen so zur Wiederherstellung des »narzisstischen Gleichgewichts« bei.

Zugleich spielen »Anpassungsmechanismen« (im Sinne des Psychoanalytikers Paul Parin, 1977) als Form der Bewältigung von Anforderungen der sozialen Umwelt

eine ebenso wichtige Rolle. Abwehr- und Anpassungsmechanismen fördern also eine bestimmte Richtung der Meinungsbildung im Interesse der Aufrechterhaltung des seelischen Gleichgewichts.

Auch in anderen psychologischen Theorien bzw. Schulen geht es um die Verarbeitung von Realitäten bzw. der Berichte über Realitäten und Ereignisse, vor dem Hintergrund von »Erfahrungen« aus der individuellen »Lerngeschichte«.

Die behavioristische Lerntheorie betont die Rolle des Konditionierens in ihren verschiedenen Formen durch »reinforcement«, Belohnung und Bestrafung. »Gelernt« und konditioniert werden Meinungen, Bedürfnisse, Affekte.

In der klassischen Lernpsychologie wegweisend war die gelernte Angst, die experimentelle »Furchtkonditionierung« des »Little Albert« von Watson im Jahre 1920: Der elf Monate alte Albert sollte (durch ein lautes Geräusch) eine Furchtreaktion gegenüber einer weißen Ratte ausbilden – mit der er vorher wochenlang gespielt hatte (vgl. Watson 1930/1968, S. 170 ff.).

Eine andere, ebenfalls zu den Anfängen gehörende Lerntheorie, hebt, mit Miller & Dollard und mit Albert Bandura, das »Lernen am Modell«, das »Imitationslernen« oder »Soziales Lernen« hervor. Diesen und anderen Lerntheorien folgten in der hundertjährigen Geschichte viele weitere.

All diese Prozesse geschehen blitzschnell, völlig unbewusst, rationalen Argumenten keineswegs mehr zugänglich, auch wenn, im Sinne von »Rationalisieren« (als Abwehrmechanismus), viele Argumente vorgebracht werden.

Eine von außen angebotene Meinung wird danach am ehesten übernommen, wenn sie das innere Gleichgewicht wieder herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten verspricht. Das Versprechen spielt eine wichtige Rolle. Diese Rolle wird verstärkt, wenn dem Versprechen eine Destabilisierung des inneren Gleichgewichts vorausgegangen ist. Dazu gehört das Evozieren verschiedener Emotionen und Affekte, so in Konsumbereichen, aber auch im politischen Feld.

Von den Affekten ist es vor allem Angst, aber auch Scham – und Schuldgefühle, Weckung und Steigerung von Aggression, oder – im Politischen – auch von patriotischem Stolz und Volksgefühl, die zur Meinungsbildung eingesetzt werden.

Als Herrschaftsmittel, als Mittel der Gehorsamsherstellung, wird besonders gern Angst, vor Gefahren aller Art, Katastrophen, Krankheiten, Tod, eingesetzt, im Politischen vor allem auch Angst vor Fremden, Flüchtlingen, Terroranschlägen, vor

angeblichen Feinden, in kalten und heißen Kriegen. So schreibt Mausfeld:

Aus machttechnischer Sicht haben Ängste den Vorteil, dass sie leicht zu erzeugen sind und sehr viel tiefergehende psychische Auswirkungen [...] haben als beispielsweise Meinungen [...]. Durch eine systematische Erzeugung geeigneter Ängste lassen sich Denken und Handeln sehr viel wirksamer steuern als mit traditionellen Techniken eines Meinungsmanagements. (Mausfeld 2019, S.11)

Diese induzierte Angst setzt verschiedene psychologische Prozesse in Gang: »Angst essen Seele auf« (wie der Titel eines Films von Rainer Fassbinder aus dem Jahr 1974 heißt). Angst fördert Unsicherheit, Gefühle von Ohnmacht, Bedrohung, vermindert und blockiert die Fähigkeit zu denken, führt zur Regression auf einen früheren Zustand des Bewusstseins, zu einer Zeit, in dem das Kind, abhängig von den Eltern, zum Gehorsam ihnen gegenüber erzogen worden war.

Angst ist das relativ sichere Mittel zur Bereitschaft zum Gehorsam, zur Unterwerfung unter die Forderungen, die dann sogar als Versprechen von Sicherheit wahrgenommen werden – wie sich das auch bei Corona in so erschreckender Weise zeigte. Auf die induzierte Angst vor Feinden wird manipulativ hochgepeitschte Aggression und Kampfeslust aufgebaut, die wiederum kompensatorische Glücks- und Omnipotenzgefühle hervorrufen können, während Scham- und Schuldgefühle destabilisierend wirken.

Die Voraussetzung, dass Angstmachen als Herrschaftsmittel funktioniert – immer gleichwohl eingedenk, dass dies nicht in jedem Fall funktioniert, weil sich Widerstandskräfte durch entsprechend andere Vorerfahrungen dagegen stemmen –, ist das Vorhandensein einer Herrschaftsstruktur, wie sie in der Arbeit, in Schulen, Familien, Bürokratien et cetera vorliegt und von großen Teilen der Bevölkerung auch anerkannt wird. Das Fehlen von egalitären Strukturen macht also Angstmachen wirkungsvoll als Herrschaftsmittel, als Mittel der Affirmation, die zugleich diese autoritären Strukturen aufrechterhält.

Die Ergebnisse der Corona-Politik zeigen, wie gut das gelingt, auch in »Demokratien« wie der unseren, die sich in »Involution« zu einem autoritären Staat befindet, wie Agnoli (1968, S. 10) sich bereits ausgedrückt hatte.

Damit sind wir beim Autoritarismus, der Schwester der Angst. Diesen Zusammenhang sehen wir überall, auch bei den berühmten Gehorsamsexperimenten von Milgram. Insofern kann man von Autoritarismus als

Voraussetzung der Wirksamkeit von induzierter Angst als Herrschaftsmittel sprechen, wie auch umgekehrt Angst den Autoritarismus fördert.

Der Kern des Autoritarismus ist die Affirmation der bestehenden, autoritär, hierarchisch strukturierten Verhältnisse in allen Lebensbereichen, in Wirtschaft und Politik. Herrschaft und Autoritarismus stützen sich gegenseitig. Wichtig für das Wirken ist das ungleiche Verhältnis: aufseiten der Herrschaft ein Riesenapparat, mit allen Rechten und Werkzeugen. Auf der anderen Seite der Einzelne, der dem nichts entgegensetzen kann.

Heute haben wir nicht mehr die rigide und scharfe Form des Autoritären wie zur Zeit des Wilhelminismus. Wir haben »flache Hierarchien«, vielfältige Formen der Übernahme der Herrschaft in eigene Regie, der Entfremdung, die Herrschaft nur noch in Ausnahmefällen erkennen lassen – dann allerdings »bewaffnet« und gnadenlos.

So zeigt sich die Affirmation zu den bestehenden Verhältnissen nicht mehr als »Kadavergehorsam«, sondern eher in »vorwegnehmender Compliance«, als »Massenloyalität« (Brückner). Das Bewusstsein ist eingeschlafen und eingeschlüfert. Das ist der Boden für die Wirksamkeit manipulativer Einflüsse. Zurückgezogen auf die kleinste Einheit, in die Hilflosigkeit. Hier setzt die Herrschaft an: Teile und herrsche. Entsolidarisierung als Solidarität verkauft.

## **Über die Autorin**

Almuth Bruder-Bezzel, Dr. phil., Dipl.-Psych., ist Psychoanalytikerin (DGIP, DGPT) in eigener Praxis, Lehranalytikerin und Supervisorin am Alfred Adler Institut (AAI) Berlin. Sie veröffentlichte eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, Aufsätzen, Vorträgen und Büchern, im Zeitraum von 1983 bis 2019, vor allem zur Geschichte und Theorie der Individualpsychologie Alfred Adlers. Zusätzlich immer wieder Vorträge und Aufsätze zum Themenbereich »Psychoanalyse und gesellschaftliche Probleme« wie Arbeitslosigkeit, Prekariat, neoliberale Identität, Rechtspopulismus.

# Literatur

- Agnoli, Johannes (1968). *Die Transformation der Demokratie*. In: Ders.; Peter Brückner (Hg.). *Die Transformation der Demokratie*. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt, S. 3–87.
- Bernays, Edward (1928/2011). *Propaganda. Die Kunst der Public Relations*. Freiburg: Orange Press.
- Brecht, Bertolt (1954/1967). *Turandot oder Der Kongress der Weißwäscher*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bruder-Bezzel, Almuth (1999). *Geschichte der Individualpsychologie*. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bruder-Bezzel, Almuth (2004). *Das schöpferische Unbewusste*. In: Dies.; Klaus-Jürgen Bruder (Hg.). *Kreativität und Determination. Studien zu Nietzsche, Freud und Adler*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 53–77.
- Bruder-Bezzel, Almuth (2019). *Alfred Adlers Wiener Kreise in Politik, Literatur und Psychoanalyse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Brückner, Peter (1968). *Die Transformation des demokratischen Bewusstseins*. In: Ders.; Johannes Agnoli (Hg.). *Die Transformation der Demokratie*. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt, S. 89–191
- Bussemer, Thymian (2005). *Propaganda. Konzepte und Theorien*. Wiesbaden: Springer VS.
- Chomsky, Noam (1989/2002). *Media Control. Wie die Medien uns manipulieren*. Hamburg/ Wien: Europa.
- Freud, Sigmund (1921/1999). *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. GW, 13. Bd., Frankfurt am Main: Fischer, S. 71–161.
- Gasset, José Ortega y (1930/1962). *Der Aufstand der Massen*. Reinbek: Rowohlt.
- Huxley, Aldous (1932/1979). *Schöne neue Welt*. Frankfurt am Main: Fischer.
- »Jansen Manipulationstechniken – Die 6 häufigsten Techniken«; <https://www.jbt.de/manipulationstechniken-die-6-techniken>, abgerufen am 28.01.2021.
- Kocks, Klaus (2011). *Vorwort zu E. Bernays, Propaganda*. Freiburg: Orange Press, S. 11–15.
- Lazarsfeld, Paul (1968/1975). *Eine Episode in der Geschichte der empirischen Soziologie. Erinnerungen*. In: Talcott Parsons; Edward Shils & Ders. (Hg.): *Soziologie – autobiographisch*. Stuttgart: dtv/Enke, S. 147–225.
- Le Bon, Gustave (1895/1953). *Psychologie der Massen*. Stuttgart: Kröner.
- Lippmann, Walter (1922/2018). *Die öffentliche Meinung. Wie sie entsteht und manipuliert wird*. Frankfurt am Main: Westend.
- Marcuse, Herbert (1956/1968). *Aggressivität in der gegenwärtigen Industriegesellschaft*. In: Ders., A. Rapoport, K. Horn, A. Mitscherlich, D. Senghaas, M. Markovic (Hg.). *Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 6–29.
- Marx, Karl (1845/1962). *Deutsche Ideologie*. MEW 3, Berlin: Dietz.
- Mausfeld, Rainer (2018). *Warum schweigen die Lämmer?* Frankfurt am Main: Westend.
- Mausfeld, Rainer (2019). *Angst und Macht*. Frankfurt am Main: Westend.

Müller, Albrecht (2004). *Die Reformlüge*. München: Droemer.

Müller, Albrecht (2009). *Meinungsmache*. München: Knauer.

Müller, Albrecht (2019). *Glaube wenig. Hinterfrage alles. Denke selbst*. Frankfurt: Westend.

Orwell, George (1949/2020). *1984*. Berlin: Ullstein.

Parin, Paul (1977). *Das Ich und die Anpassungs-Mechanismen*. In: *Psyche* 31/6, S.481–515.

Watson, John, B. (1930/1968). *Behaviorismus*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

**Klaus-Jürgen Bruder**

# **Wie kommt es, dass die Beherrschten die Meinungen der Herrschenden übernehmen? Der Diskurs der Macht in Zeiten von Corona**

Was wir augenblicklich erleben: Die Mehrzahl der Bevölkerung willigt vertrauensvoll in die Anweisungen der Regierung ein – obwohl diese Anweisungen den Interessen der Bevölkerung an der Fortsetzung ihres bisherigen Lebensalltags entgegenstehen oder sogar widersprechen.

Wie hat die Regierung das geschafft? Hat ihr die Angst – vor Ansteckung, Krankheit und Tod – dabei geholfen? Oder die Angst vor Ungehorsam?

Angst vor dem Virus, vor etwas, das wir nicht sehen, von dessen Anwesenheit wir nichts wissen, auch nichts davon spüren, solange wir nicht – von anderen – davon erfahren, solange uns andere davon nichts sehen lassen, wie Eulenspiegel einst dem Erzbischof von Mainz die wunderbarsten Gemälde an die Wände seines Palasts zu malen versprochen hat, die allerdings nur derjenige tatsächlich sehen könne, der wirklich frei von jeder Sünde sei.

Wie ist es möglich, dass wir übernehmen, was andere meinen, uns als unsere eigene Meinung zu eigen machen? Und zwar nicht die Meinung unserer besten Freunde oder uns Nahestehenden, von denen wir wissen, dass sie die Ratschläge, die sie uns geben, auch selber befolgen – nein, wir übernehmen die Meinung uns persönlich völlig fremder Menschen, die wir allenfalls aus dem Fernsehen kennen, deren tatsächliches Handeln wir niemals nachprüfen könnten, ja sogar wenn wir die Erfahrung gemacht haben, dass sie sich an das, was sie versprochen haben zu tun, nachdem wir sie in ihre Positionen gewählt hatten, nicht mehr erinnern.

Das ist nicht Angst vor dem Virus allein, das ist Vertrauen in jene, die uns Angst machen, und wenn es nicht Vertrauen ist, das sich in einer Beziehung aus der Erfahrung gebildet hat, dass wir immer gut gefahren sind mit den Ratschlägen und Mitteilungen, die wir von anderen bekommen haben, wenn wir sogar aller

schlechten Erfahrung zum Trotz dem anderen »vertrauen«, seine Meinung übernehmen, dann ist es »Loyalität« (s. Brückner 1972).

Loyalität den »Oberen« gegenüber, dass es schon »seine Richtigkeit« habe, was sie von uns verlangen, spielt zumindest am Anfang eine entscheidende Rolle, dass die Bevölkerung überhaupt die »Angst« übernehmen und entwickeln konnte, die Herrschaft braucht, um »unliebsame« Forderungen durchzusetzen. Wir können nach Milgram (1974) mit der Bereitschaft rechnen, Gehorsam gegenüber autoritären Anweisungen zu zeigen, auch dann, wenn diese in Widerspruch zu den Forderungen des eigenen Gewissens stehen.

Die entscheidenden gesellschaftlichen Vermittler von Meinungen sind die Medien. Und oft sind sie sogar die Produzenten von Meinungen. Die Medien entfalten auch die Macht der Meinung aufs Höchste, geben der Meinung die größte Macht: allein dadurch, dass sie ihr die größte Verbreitung verschaffen. Dadurch erreicht die Meinung mehr als nur den einen (oder vielleicht das anwesende Auditorium), Sprecher und Angesprochene sind nicht darauf angewiesen, einander unmittelbar gegenüberzutreten, sondern sind – imaginär – miteinander verbunden: vermittelt durch die Medien (sic!).

Die Medien »organisier[en] und beherrschr[en] überall die öffentliche Kundgebung, die Zeugenschaft im öffentlichen Raum« (Derrida 1993/95, S. 90 f.).

Dank der »Vermittlung der Medien« werden die unterschiedlichen Diskurse der politischen Klasse, der massenmedialen Kultur und der akademischen Kultur miteinander verschmolzen. [...] Sie kommunizieren und zielen in jedem Augenblick auf den Punkt der größten Kraft hin, um die politisch-ökonomische Hegemonie und den Imperialismus zu sichern. (ebd., S. 91)

Derrida nennt diesen Diskurs einen »herrschr[en]« (ebd. S. 90 f.).

Ein Diskurs schließt mehr Teilnehmer ein als die Dyade, ist nicht an deren Anwesenheit gebunden, verselbstständigt sich sozusagen gegenüber den Teilnehmenden. Diskurse sind als Ensembles definiert, die festlegen, was zu einem bestimmten Zeitpunkt, von und/oder für eine(r) bestimmte(n) Gruppe, über einen Gegenstand gesagt werden kann (s. Foucault, 1970/1974). Dadurch üben sie bereits Macht aus.

Es ist dies eine Macht, der man die Macht nicht ansieht. Sie wirkt nicht – oder nur im Grenzfall – durch Drohung, Befehl oder Vorschrift, sondern sie wirkt durch



»Überzeugung«, durch Behauptung, Belehrung, durch »Zeigen« – durch die Register des Redens – und des Verschweigens, Versteckens, einfach dadurch, dass man in den Diskurs einsteigt und sich gemäß seiner Regeln in diesem Diskurs bewegt (vgl. Foucault 1982/1987, S. 255).

Die überwältigende Bedeutung dieser Macht des Diskurses können wir in der gegenwärtigen »Pandemie-Inszenierung« beobachten. Es genügt die bloße Behauptung einer alle und alles erdrückenden Gefahr, um eine ganze Bevölkerung in reflexhafte Unterwerfung unter unsinnigste Anweisungen zu bewegen.

Dieser Sachverhalt ist mit dem Begriff der »Inszenierung« gemeint. So wurde er von dem Politikwissenschaftler Thomas Meyer aus der Welt des Theaters in die der Politik übertragen: »Die Inszenierung des Politischen« (2000). Die Inszenierung ist es, von der die Zuschauer beeindruckt und zugleich beeinflusst, gelenkt werden. Damit wird die Existenz einer Realität – also hier eines Virus – außerhalb und unabhängig von der Inszenierung nicht bestritten. Es ist tatsächlich die Macht des Diskurses und nicht die Macht eines von diesem unabhängigen, »natürlichen« Ereignisses. Der Diskurs der Macht hat das Corona-Virus okkupiert – nicht umgekehrt (Bruder 2020 a). Der Diskurs kann eine Krise, durchaus eine ökonomische Krise erzeugen, indem er Anordnungen setzt, die die Ökonomie zum Zusammenbruch führen, wie wir gesehen haben.

All das bewirkt der Diskurs allerdings nur in den Händen der Macht. Es waren die Mächtigen, die Inhaber der Machtpositionen der Gesellschaft, in Politik und Medien, die die Macht des Diskurses einsetzen konnten, um diese Wirkung zu erzielen. Der Diskurs allein, in den Händen kritischer Intellektueller und »alternativer« Medien, konnte das nicht. Kein einziges Argument von dieser Seite, kein noch so gründlich differenzierter Nachweis, kein noch so wissenschaftlicher Beleg konnte die Wirkung des Diskurses in den Händen der Macht brechen oder auch nur schwächen.

Zwar sind es bekanntlich die Meinungen der Herrschenden, die in einer Gesellschaft die herrschenden Meinungen sind. Ihre Macht gewinnen sie aber erst dadurch, dass die Masse der Beherrschten sie als ihre Meinung übernimmt, ihnen gemäß handelt. Damit das geschieht, muss es ihr etwas bedeuten, bloße Wiederholung der Verkündigung der Meinung genügt nicht. Sie muss sich etwas davon versprechen, die Meinung zu vertreten, etwas, was wichtig genug ist, darauf

einzugehen, eine Begründung für die Übernahme der Meinung.

Diese Begründung zu liefern, ist die Aufgabe des Diskurses der Macht, der damit die Zustimmung der Bevölkerung zu den Meinungen der Herrschenden organisiert: »manufacturing consent« (Chomsky 2002).

Die Begründungen müssen das Subjekt, den Adressaten des Diskurses der Macht »überzeugen«, der Diskurs der Macht muss das Subjekt berücksichtigen.

Die Möglichkeit dazu liegt in der Struktur der Sprache, die dem Sprechen die Möglichkeit des Ver-Sprechens, der »Doppelzüngigkeit« bietet, etwas anderes zu sagen, als man meint, und ohne feste Beziehung zum in Rede stehenden Handeln, »verstecken durch zeigen« (Bourdieu (1996). Bezeichnetes und Bezeichnendes sind nicht miteinander »verlötet«, sondern miteinander »frei flottierend«.

Durch dieses Instrument, das ihr die Sprache zur Verfügung stellt, kann die Macht »eine Weise des Einwirkens auf ein/mehrere Subjekte« sein, die wirkt, indem sie »anstachelt«, »eingibt«, »ablenkt«.

[Nur] im Grenzfall nötig oder verhindert sie vollständig; aber stets sofern die Subjekte handeln oder zum Handeln fähig sind. Stets bleiben die Subjekte ihrer Einwirkung als solche anerkannt. (Foucault 1982/1987, S. 255)

Dies macht die Sprache zum wirksamsten Mittel der Herrschaftsausübung – der »soften«, »smarten« Gewalt, die das Subjekt seines Subjektcharakters nicht beraubt, sondern es als solches anspricht, affirmiert – im Unterschied zur handfesten, gewalttätigen Gewalt: Polizei, Militär oder ökonomische Machtausübung. Die Macht der »Überredung«, der Überzeugung, der Einsicht – der Zuhörer, Zuschauer muss dieser Meinung erst zur Macht verhelfen, zur Macht über ihn: Er muss die Meinung annehmen, übernehmen, sich zu eigen machen, zu seiner eigenen Meinung, er muss zumindest so handeln, als ob er sie zu seiner eigenen Meinung gemacht hätte.

Insofern ist Sprache beziehungsweise Sprechen nicht nur Begleitung des Handelns, als Kommentar oder Versprechen, sondern zugleich immer auch selbst Handeln, »Ansage«, Befehl, die Möglichkeit, eine Situation »performativ« herzustellen: »Die Sitzung ist eröffnet.« Für Deleuze & Guattari ist die Sprache »dazu da, zu gehorchen und Gehorsam zu verschaffen«, der Befehl (die »Parole«, das Kennwort) ist die »Grundeinheit der Sprache« (Dies. 1980, S. 106 f.).

Für die Übernahme der Parolen des Diskurses der Macht ist es entscheidend, dass die Parolen als **eigene** ausgegeben werden, um gehorchen zu können. Wir müssen also das Gehorchen verleugnen: Wir tun so, als folgten wir dem **eigenen** Befehl. Darin realisiert sich das Subjekt als Herr seines eigenen Sprechens und Handelns.

Die bereits im Dialog mögliche Differenz zwischen Versprechen und Erfüllung wird im Diskurs der Macht zum Gegensatz gesteigert, zur Verkehrung ins Gegenteil: Verkehrung von Krieg und Frieden, Verkehrung von Ursache und Wirkung, Aktion und Reaktion. Beispiele: die Bezeichnungen »**Sicherheits**-Konferenz«, »**Verteidigungs**-Ministerium«, »Innere **Sicherheit**«, »Verantwortung für **Deutschland**« usw.

Im »Corona-Jahr« 2020 erreichte diese Verkehrung ihren bisherigen Höhepunkt: Die zum Schutz der Bevölkerung erklärten Maßnahmen beinhalteten die Außerkraftsetzung fast sämtlicher Grundrechte, wie der allgemeinen Handlungsfreiheit, der Religionsfreiheit, der Freiheit der Lehre, der Kunstfreiheit, der Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, der Berufsfreiheit, der Eigentumsfreiheit, des Rechts der Unverletzlichkeit der Wohnung (s. Paech 2021). Die dringend erforderliche Kommunikation der Bürger konnte nur noch über das Netz erfolgen, in Vollendung des Orwellschen Horrorszenarios: die Überwachung selbst der Organisation des Protests gegen die Überwachung. Und es gab Meinungsumfragen, die behaupten konnten, dass sogar 90 Prozent der Bevölkerung die Maßnahmen befürwortet haben (zit. n. Paech 2020): Man vertraute der Regierung, dass sie sie aus Sorge um ihr Wohlergehen entmündigt.

Was war das? Ein großes Experiment in Gehorsamkeit:

Eine arglose, nichts ahnende Bevölkerung wird ohne jede Vorbereitung »über Nacht« dazu gebracht, alles zu vergessen, was ihr bisher wichtig gewesen war: alle Ziele, alle Bewegungen, alle Geschäfte, alle Kontakte, um sich am Morgen die Augen zu reiben. So schnell war die »Schwarze Null« noch nicht vergessen, wie im atemberaubenden Auflegen der Finanz-Rettungspakete das Etappenziel gesichert worden war und Unterwerfung nur noch als Übersprungshandlung offenstand, als das Annehmen neuer Regeln des (Nicht-)Kontakts: den anderen nicht heranzulassen, ja ihn zurückzuweisen, wenn er zu nahe kommt, überhaupt misstrauisch gegen jeden zu sein, die bisherigen Regeln lauthals zu sanktionieren,

beispielsweise bisher übliche Einkaufsgewohnheiten als »Hamsterkauf« zu diffamieren, das nicht sofort einwilligende Denken zum Feind zu erklären.

Gewiss: Ganz so naiv war die Bevölkerung auch vorher nicht: Unzufriedenheit hatte viele Gründe und Anlässe, auch Ängste, den bisherigen Standard zu verlieren, nach unten zu fallen, breiteten sich aus und waren bereits »nach unten« weitergegeben worden.

Aber diese Reaktion hatte jetzt Verstärkung erfahren, ebenso wie das Erleben der Bedrohung. Es ist ja auch bedrohlich zu hören, dass eine ungeheure Epidemie, die bereits in China viele Opfer gefordert hat, nun auch uns in Europa erreicht. Und nachvollziehbar ist ebenso, dankbar die vorgeschlagenen Schutzmaßnahmen anzunehmen und darauf zu achten, dass auch die anderen diese befolgen.

Aber einigermaßen verblüffend ist, dass dies alles so ohne jede Frage und in einer Heftigkeit geschieht, dass vereinzelter Widerspruch sofort aggressive Abwehr hervorruft, wie wir sie schon lange nicht mehr erlebt haben, wie wir sie eigentlich nur aus Zeiten kennen, in denen Kritik an den Handlungen des Staates zur Denunziation des Feindes geführt hatte.

Gut, man kann einwenden, dass zu diesem Zeitpunkt niemand die Anweisung aus dem Bundesinnenministerium<sup>9</sup> gekannt hatte, in der die Bearbeitung der Bevölkerung durch massive und geschlossene Angstkampagnen vorgeschlagen worden war – denn diese kursierte nur als Verschlussache für den Dienstgebrauch.

Und Angst zu machen ist eine alte Herrschaftstechnik.

Aber trotzdem gab es nicht den Funken von Nachdenken: dass es ja sehr auffällig hätte sein müssen, dass dieselben Leute und Stellen keinerlei Vorsorge für den Fall getroffen hatten, dass das bereits seit Monaten grassierende Virus auch zu uns kommen könnte – und es war ja auch nicht die erste Epidemie. Wie sich ebenfalls erst jetzt herausstellte, waren epidemiologische Forschungen, die in der Folge früherer Epidemien deren Erfahrungen berücksichtigen hätten können, eingestellt worden. Ebenso wie der gesamte Gesundheitssektor, sowohl personell als auch materiell abgebaut und privatisiert worden war und damit dem Regiment und Prinzip der Profitproduktion Einzelner unterstellt.

Den dafür Verantwortlichen nahm man plötzlich die Sorge um uns ab, man sprach ihnen die Kompetenz zu, dass sie die richtigen Entscheidungen treffen und

Maßnahmen ergreifen können! War Angst – vor der Gefahr des Virus – doch das Entscheidende, das das Denken ausgeschaltet hat? Die Angst, die Panik, die geschürt wurde durch unzureichende Information – sowohl über die Gefahren, vor denen sich zu schützen sei, als auch über das »Wie« des Schutzes.

Ununterbrochen wurden die neuesten Meldungen über steigende Zahlen – von Infizierten – durchgegeben, als »Fälle« wurden sie bezeichnet, womit der Anschein erweckt wurde, es handle sich um Kranke. Nur höchst selten wurden diese Zahlen ins Verhältnis gesetzt zu den Zahlen der durch die Infektion Gestorbenen. Wie Klaus Püschel, Direktor des Rechtsmedizinischen Instituts der Universität Hamburg nachweisen konnte (2020), war bis zum Zeitpunkt seiner Untersuchungen Anfang April 2020 noch niemand an einer Corona-Infektion gestorben, sondern allenfalls mit einem positiven Testwert – »im Zusammenhang mit Corona«! Ebenso wurden die Zahlen nicht ins Verhältnis zu den Zahlen anderer Jahre gesetzt, sodass das Gefühl des Schreckens an keinen Grenzen innehalten konnte. Nur nebenbei erfuhr man, dass im Jahr zuvor 24 000 Menschen an Grippe gestorben waren – was zum Zeitpunkt der damaligen Epidemie keiner einzigen Erwähnung wert gewesen war (Schiffmann 2020).

Eine zentrale Rolle spielten bei der Entfesselung der Panikstimmung die Medien. In der Verschlussache des Innenministeriums wird ihnen diese Aufgabe zugeschrieben, die Bevölkerung durch Angstkampagnen zur Zustimmung zu den neuen Verhaltensvorgaben und Einschränkungen zu bringen. Das geschlossene Auftreten der Medien entspricht den Anweisungen des Ministeriums. Viele Medien, die bereits vorher unkritisches Sprachrohr der Politik waren, wurden zum Organ der Verbreitung der offiziellen Verlautbarungen, das keiner anderen Stimme Raum ließ. Der Vergleich mit George Orwells *1984* drängte sich auf: »Krieg ist Frieden, Freiheit ist Sklaverei, Unwissenheit ist Stärke« – die Verkehrung aller Begriffe in ihr Gegenteil.

Wir kannten das zwar bereits aus der Zeit, als der Neoliberalismus aus der Umkodierung der Werte der 68er-Bewegung Profit zu schlagen versuchte, in dem er die Verwirklichung von »Autonomie, Selbstbestimmung, Emanzipation« versprach. (vgl. Boltanski & Chiapello 1999). So wurde nun »Solidarität« die fraglose Übernahme der Parolen, der Ansagen der Regierung genannt – die »Volksgemeinschaft« war nicht weit entfernt. »Zu ihrem Schutz« wurde die

Anordnung begründet, ältere Menschen abzusondern. »Verantwortungslos« wurde nun genannt, wer sich nicht bedingungslos einreichte.

Auch wenn diese Verkehrungen an Menschenverachtung grenzten, grundlegende Selbstverständlichkeiten ethischer Gebote, ja des menschlichen Wesens schlechthin missachten, so das Kontaktverbot, auch zwischen Großeltern und Enkeln, von der praktisch vollständigen Schließung der Restaurants, Cafés und Freizeiteinrichtungen oder dem Verbot öffentlicher Treffen und Demonstrationen zu schweigen, wurden sie mit einer empirisch nicht belegten »erhöhten Ansteckungsgefahr« begründet, selbst wenn diese von Experten, die nicht zu den Regierungsberatern im weiteren Sinne zählten, bestritten worden war.

Die Statistiken der Anzahl der mit Corona-Infektion Gestorbenen wurden inkorrekt geführt, man muss es Fälschung nennen. Und trotzdem stellten sich die Millionen nicht ein, die zur Begründung der Maßnahmen herangezogen worden waren. Und dann, als die Zahlen einfach nicht steigen wollten, wurden die »Ausnahmeregelungen« immer noch aufrechterhalten, ja sogar für die »Risikogruppen« verschärft (Telefonschaltkonferenz 2020): Pauschal sollen Ältere in Quarantäne abgesondert werden, gleichgültig ob sie »Vorerkrankungen« haben oder nicht haben.

Selbstverständlich wurde der Begriff der »Zwangsimpfung« zur gleichen Zeit aus dem Verkehr gezogen und stattdessen ein sogenannter »Immunitäts-Pass« als Bedingung, am sozialen Leben teilnehmen zu dürfen (Deutscher Ethikrat 2020),<sup>10</sup> in das Vokabular des »Neusprech« aufgenommen: Nicht die Immunität des Trägers wird mit diesem Dokument belegt, sondern die Impfung – von der noch nicht mal sicher ist, ob sie Immunität herstellt oder zerstört (vgl. Bhakdi 2020; Yeadon 2020).<sup>11</sup> Der Präsident des Robert-Koch-Instituts (RKI), Lothar Wieler, gab im Interview bei »phoenix persönlich« zum Besten:

Wir gehen alle davon aus, dass im nächsten Jahr Impfstoffe zugelassen werden, wir wissen aber nicht genau, wie die wirken, wie gut die wirken, was die bewirken [...] aber ich bin sehr optimistisch, dass es Impfstoffe gibt.

Also müsste die »Wirkung«, »Immunität« zu erreichen, auch auf einer anderen Ebene liegen, als der medizinischen. Als Psychoanalytiker kommt man ohnehin

nicht umhin, an anderes zu denken, als an die uns unter die Nase gehaltenen Begründungen, entweder Überreaktion mit dem vorangegangenen Versagen bei der Vorsorge verdeckt werden soll oder Ausnützen der sich bietenden Gelegenheit, Probleme zu lösen, die unter zivilen Bedingungen auf Widerstand gestoßen wären, oder die Versuchung zum Staatsstreich und das Ausprobieren, wie weit die Bevölkerung das mit sich machen lässt: »Wir alle sind in einem riesigen psychologischen Experiment«, meinte der Psychologe Arno Deister – was er nicht sagt: ein Experiment über die Wirkungsweise des Diskurses der Macht –, gerade rechtzeitig vor der ökonomischen Krise (IWF 2020).

Und dieses Experiment zeigt uns, dass der Diskurs der Macht sich nicht nur auf der Ebene des Sprechens bewegt, der Ebene der Desinformation durch die Medien, sondern gleichzeitig auch die Handlungsebene einbezieht, die in den meisten Fällen der Wahrnehmung, dem Bewusstsein – der Bevölkerung – entzogen ist, »unbewusst gemacht« (Erdheim 1982). Die Maßnahmen, die zur Abwendung der behaupteten Gefahr der Bevölkerung aufgezwungen worden waren, hatten die Funktion, die Behauptungen über die Gefährlichkeit des Virus zu »beweisen«. Je mehr die Maßnahmen verschärft wurden, umso mehr stieg das Gefühl des Bedrohtseins durch das Virus, sollten sie doch dem Schutz vor diesem dienen. Dieses Gefühl aufrechtzuerhalten, ständig daran zu erinnern, ist die Funktion der Mund- und Nasenmaske. Dasselbe galt auch für die Taktik, die Maßnahmen immer wieder zu verlängern und nur »in kleinen Schritten« abzubauen, ebenso wie die gleichzeitige Erklärung der nicht mehr zu verheimlichenden Tatsache, dass die zwischenzeitlich sinkenden Zahlen nicht als »Erfolg der Maßnahmen« verkauft werden konnten (Wollbold 2020). Das dadurch beim Empfänger der Nachricht in Gang gesetzte Denken folgt dem Mechanismus der »Nachträglichkeit« des Diskurses (Lacan 1953, Freud 1895).

Der Zynismus, mit dem dieses Experiment durchgeführt, ja geplant worden war, wird bestätigt durch den Zynismus der Schriften und Äußerungen der Protagonisten und Propagandisten, allen voran Klaus Schwab, dem Organisator des Weltwirtschaftsforum Forums (WEF), bekannt durch seine jährlichen Treffen in Davos, das diejenigen versammelt, die sich selbstbewusst »Entscheider« in Politik und Wirtschaft nennen. Das letzte Buch von Schwab, *Covid-19: The Great Reset* (2020), ist tatsächlich ein beispielhaftes Dokument, nicht nur eine Wortmeldung,

sondern eine Keynote des Diskurses der Macht, mit der er die Katze aus dem Sack lässt, indem er alles, was wir in den letzten Monaten erlebt haben, bereits als »unvermeidliche Entwicklung« beschreibt: »Unvermeidlich« wird es zu einer Vernichtung einer unvorstellbar großen Anzahl kleiner und mittlerer Betriebe kommen, werden Millionen Arbeitslose entstehen, werden Generationen in beispiellosem Leid leben müssen – alles als Folge von Covid-19. Er, einer der wichtigsten Akteure in dieser Inszenierung, stellt deren Ergebnisse als Folge einer »Pandemie« dar, für die er selbst keinerlei Verantwortung übernimmt. Und – auch das ist für die Wirkung des Diskurses der Macht unverzichtbar – Schwab verspricht als Licht am Ende des Tunnels eine Gesellschaft, in der wir alle glücklich sein werden, auch wenn wir weder über Besitz verfügen werden noch über uns selbst. Er nennt diese Dystopie nicht *Schöne neue Welt*, aber wer mit »wir« gemeint ist, zeigt die maskenfreie »Corona-Party« im Hause Springer im Dezember 2020, auf der Tesla-Chef Elon Musk mit dem Axel Springer Award geehrt wurde und Gesundheitsminister Spahn die Preisrede hielt (Rügemer 2020).

Bei dem noch laufenden Experiment hat der Diskurs der Macht seine Wirkungsmacht in beeindruckender Weise bewiesen: Buchstäblich von einem Tag auf den anderen war die bisher noch funktionierende – gewiss von Kritikern bereits als Fassade analysierte – Demokratie vor unseren Augen beiseitegeschoben worden, und unverhüllt war ein Notstandsregime in Aktion erschienen: Ein Ausnahmezustand nahezu ohne Widerstand und Protest, den man noch nicht einmal bei seinem Namen nennen darf. Das charakterisiert ihn ebenso wie die überraschende Tatsache, dass er stillschweigend, ohne Widerstand, hingenommen wurde. Unvorbereitet auf das, was kommen sollte, war die Bevölkerung wie durch einen Schock gelähmt.

Zu verdanken haben wir dieses Besondere dem Diskurs der Macht, seinem Orwellschen Umgang mit den Begriffen: der Verkehrung der Bedeutung ins Gegenteil, seiner Verbindung der beiden Ebenen des Sprechens und des Tuns, in der die Behauptung – der Gefährlichkeit des Virus – durch die Schwere des Eingriffs in den Alltag vermittelt der Maßnahmen bewiesen wird, schließlich durch den langen Zeitraum der Einübung in die Semantik des Diskurses, beispielhaft mit den Begriffen »Antisemitismus«, »Verschwörungstheorie« und in gewissem Maße noch »Querfront« (s. Bruder 2018).



Diese ursprünglich gesellschaftskritisch verwendeten Begriffe waren mit den Jahren nach 1989 zunehmend in staatstragende Hände gewandert, die sie zur Entsolidarisierung und Demoralisierung der politischen Opposition benutzen. Dabei wird ein doppeltes Spiel getrieben: Die Begriffe werden einerseits mit ihrem ursprünglichen Bedeutungshof in die Diskussion geworfen, zugleich gegen politisch linke Positionen gerichtet.

So wird der Begriff »Antisemitismus« zur Diffamierung der Kritik an der völkerrechtswidrigen Politik Israels gegenüber der palästinensischen Bevölkerung missbraucht, zur Diffamierung der Kritik an der Zerstörung demokratischer Strukturen durch die politisch immer weniger kontrollierte Durchdringung aller gesellschaftlichen Verhältnisse durch kapitalistische Strukturen, allem voran des Finanzkapitals, das als »jüdisches« konnotiert wird, der Kritik entzogen werden soll, durch Diffamierung jedes kritischen Hinterfragens der medial dargebotenen Oberfläche der politischen Inszenierungen.

Eine ähnliche Rolle spielt dabei auch der Begriff »Verschwörungstheorie«. Seine Verwendung zieht das Register des selbsternannten Kampfes gegen den Antisemitismus, welcher die Analyse kapitalistischer Zusammenhänge sogleich mit der antisemitischen »Theorie« der »jüdischen Weltverschwörung« gleichsetzt. Zugleich wird mit diesem Etikett versucht, die Analyse der kapitalistischen Verhältnisse als Angst vor »dunklen Mächten aus dem Jenseits« lächerlich zu machen. Mit dem Begriff »Querfront«, der für die Versuche der Kommunisten in der Weimarer Republik steht, im Bündnis mit rechten Parteien und Gruppierungen den erstarkenden Faschismus aufzuhalten, schließlich sollen vor allem jene politischen Artikulationen, die sich außerhalb der etablierten Parteien oder Gewerkschaften organisieren, gegenwärtig vor allem die »Querdenker«, mit dem Stigma des »Rechten« des Rechts auf politische Artikulation beraubt werden.

Diese Begriffe spielen heute die entscheidende Rolle bei der »Immunisierung« der Öffentlichkeit gegen das »Virus« der Proteste gegen die »Pandemie-Inszenierung«. Der politische Diskurs ist inzwischen so weit verkommen, dass es genügt, diese ohne jede Begründung dem politischen Gegner als Kainsmale aufzukleben, um ihn als ernst zu nehmende Opposition gegen die Politik der Regierung auszuschalten. Sie dienen der Einübung der Bevölkerung in die »Abwehr« von Aufklärung und Widerstand, die, sobald sie auftauchen, sofort im

Keim erstickt werden sollen.

Während also die Regisseure der Pandemie-Inszenierung sich – seit den Neunzigerjahren – vorbereitet hatten in den sogenannten »Rollenspielen«, in denen sie die Handlungsanweisungen der geplanten Inszenierung entwickelten und sich selbst dabei in ihrer Rolle als deren Regisseure einübten, wie in dem aufsehenerregenden Buch von Paul Schreyer *Chronik einer angekündigten Krise* (2020) nachgezeichnet wird, fand parallel dazu die Vorbereitung der Bevölkerung durch ihre Einübung in das orwellsche »Neusprech« des Diskurses statt, mit dessen Parolen sie Protest und Aufklärung als »antidemokratisch« abzuwehren gelernt hatten.

Diese Abwehrfront, die sofort stand, hält bis heute – gegen jeden – auch den honorigsten – wissenschaftlichen Widerspruch; einzig die Aggressivität, mit der sie durch die mobilisierten Bürger verteidigt wird, bis hin zum Blockwartverhalten und angefeuert durch die Aufforderung zur Denunziation<sup>12</sup> durch die »Maschinengewehre hinter der Front« (Freud 1920)<sup>13</sup>, zeugt von der Anstrengung der Verleugnung, die diese aufwenden müssen, um sich vor der Erkenntnis zu schützen, dass sie »Opfer fremder Machtgelüste« geworden waren (Adler 1919, S. 129).

## Über den Autor

Klaus-Jürgen Bruder, Prof. Dr. phil. habil., ist Psychoanalytiker, Professor für Psychologie an der Freien Universität Berlin und erster Vorsitzender der Neuen Gesellschaft für Psychologie (NGfP). Wichtigste Publikationen: *Lüge und Selbsttäuschung* (mit Friedrich Voßkuhler) (2009, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht), *Subjektivität und Postmoderne. Der Diskurs der Psychologie* (1993, Frankfurt/M.: Suhrkamp), *Jugend. Psychologie einer Kultur* (mit Almuth Bruder-Bezzel) (1984, München: Urban & Schwarzenberg) und *Psychologie ohne Bewußtsein. Die Geburt der behavioristischen Sozialtechnologie* (1982, Frankfurt am Main.: Suhrkamp).

# Literatur

- Adler, Alfred (2009). *Die andere Seite. Eine massenpsychologische Studie über die Schuld des Volkes*. In: Almuth Bruder-Bezzel (Hg.). *Alfred Adler Studienausgabe. Band 7: Gesellschaft und Kultur (1897–1937)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 139–151.
- Bhakdi, Sucharit (2020). »... man weiß nicht, in welche Zellen die mRNA gelangt!«; [https://www.youtube.com/watch?v=LR6Ao-7UqII&feature=emb\\_rel\\_end](https://www.youtube.com/watch?v=LR6Ao-7UqII&feature=emb_rel_end), abgerufen am 28.01.2021.
- Boltanski, Luc & Ève Chiapello (1999). *Le nouvel Esprit du Capitalisme*. Paris, Editions Gallimard.
- Bourdieu, Pierre (1996). *Sur la télévision*. Paris: Liber – Raison d’agir.
- Bruder, Klaus-Jürgen (2009). *Die Lüge: das Kennwort im Diskurs der Macht*. In: Ders.; Friedrich Voßkuhler (Hg.). *Lüge und Selbsttäuschung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bruder, Klaus-Jürgen (2012). *Massenloyalität. Zur Aktualität der Sozialpsychologie Peter Brückners*. In: *Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*.
- Bruder, Klaus-Jürgen (2018). *Diskurs der Macht. Worauf bereitet der Anti-Semitismus-Diskurs uns vor? Eröffnungsreferat auf dem Kongress »Paralyse der Kritik: Eine Gesellschaft ohne Opposition« (PDF) der Neuen Gesellschaft für Psychologie, vom 8. bis 11. März 2018 in Berlin*. In: Ders.; Christoph Bialluch; Bernd Leuterer & Jürgen Günther (Hg.). *Paralyse der Kritik – Gesellschaft ohne Opposition?* Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Bruder, Klaus-Jürgen (2020 a). »Der Diskurs der Macht hat das Corona-Virus okkupiert«; <https://www.ngfp.de/2020/03/der-diskurs-der-macht-hat-das-corona-virus-okkupiert-dazu-einige-widerstaendige-wortmeldungen-aus-dem-kreis-der-freunde-der-neuen-gesellschaft-fuer-psychologie/>, abgerufen am 28.01.2021.
- Bruder, Klaus-Jürgen (2020 b). Das Fluten des Realen; <https://neue-debatte.com/2020/10/13/das-fluten-des-realens/>, abgerufen am 28.01.2021.
- Bruder-Bezzel, Almuth (2019). *Alfred Adlers Wiener Kreise in Politik, Literatur und Psychoanalyse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Brückner, Peter; Krovoza, Alfred (1972). *Staatsfeinde. Innerstaatliche Feinderklärung in der BRD*. Berlin: Wagenbach.
- Chomsky, Noam (2002). *Media Control*. New York: Seven Stories Press.
- Deister, Arno (2020). »Wir alle sind in einem riesigen psychologischen Experiment«; [https://www.tagesspiegel.de/politik/die-gesellschaft-kann-aus-der-pandemie-lernen-wir-alle-sind-in-einem-riesigen-psychologischen-experiment/25703778.html?utm\\_source=pocket-newtab](https://www.tagesspiegel.de/politik/die-gesellschaft-kann-aus-der-pandemie-lernen-wir-alle-sind-in-einem-riesigen-psychologischen-experiment/25703778.html?utm_source=pocket-newtab), abgerufen am 28.01.2021.

- Deleuze, Gilles ; Guattari, Felix (1980). *Mille Plateaux*. Paris: Les Éditions de Minuit.
- Deleuze, Gilles (1983). *Cinéma 1. L'image-mouvement*. Paris: Les Éditions de Minuit.
- Derrida, Jacques (1993). *Spectres de Marx*. Paris: Éditions Galiléé.
- Deutscher Ethikrat (2020). »Immunitätsbescheinigungen in der Covid-19-Pandemie«; <https://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/stellungnahme-immunitaetsbescheinigungen.pdf>, abgerufen am 28.01.2021.
- Erdheim, Mario (1982). *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Eine Einführung in den ethnopschoanalytischen Prozess*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1970). *L'ordre du discours: Leçon inaugurale au Collège de France prononcée le 2 décembre 1970*. Paris: Gallimard.
- Foucault, Michel (1982). *The Subject and Power*. In: Hubert L. Dreyfus; Paul Rabinow (Hg.), *Michel Foucault: Beyond Structuralism and Hermeneutics*. Chicago: University Press, S. 208–226.
- Frag den Staat (2020). »Wie wir COVID-19 unter Kontrolle bekommen«; <https://fragdenstaat.de/dokumente/4123-wie-wir-covid-19-unter-kontrolle-bekommen/>, abgerufen am 28.01.2021.
- Freud, Sigmund; Breuer, Josef (1991). *Studien über Hysterie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, Sigmund (1920). *Über Kriegsneurosen, Elektrotherapie und Psychoanalyse*. Auszug aus dem Protokoll des Untersuchungsverfahrens gegen Wagner-Jauregg im Oktober 1920. In: *Psyche* 26/1972, S. 939–951.
- Freud, Anna (1936). *Die Identifizierung mit dem Angreifer*. In: Dies.: *Das Ich und die Abwehrmechanismen*. Berlin: Internationaler Psychoanalytischer Verlag, S. 125–139.
- Gellermann, Ulrich (2020). *Pferde-Doktor Wieler. Egal welche Impfung, Hauptsache Spritze*; <https://www.rationalgalerie.de/home/pferde-doktor-wieler>, abgerufen am 28.01.2021.
- IWF-Weltwirtschaftsausblick (2020). »IWF rechnet mit globaler Jahrhundert-Rezession«; <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/corona-rezession-iwf-bestaetigt-duistere-aussichten-zur-weltwirtschaft-a-1ec9b73d-edff-4deo-8903-964fo1d1cfab>, abgerufen am 28.01.2021.
- Lacan, Jacques (1990). *Freuds technische Schriften. Das Seminar, Buch I*. Berlin: Quadriga.
- Meyer, Thomas, Ontrup, Rüdiger, Schicha, Christian (2000). *Die Inszenierung des Politischen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Paech, Norman (2021). *Der unendliche Ausnahmezustand*. in: Hofbauer, Hannes & Stefan Kraft (Hg.) *Herrschaft der Angst. Von der Bedrohung zum Ausnahmezustand*. Wien: Promedia.
- Milgram, Stanley (1974). *The Perils of Obedience*. In: *Harper's Magazine*.
- Paech, Norman (2020). »Eine beunruhigende Perspektive«;

- <https://www.jungewelt.de/artikel/375390.notstandsregime-eine-beunruhigende-perspektive.html>; abgerufen am 28.01.2021.
- Püschel, Klaus (2020). In: Wunder, Olaf: [www.mopo.de/hamburg/rechtsmediziner--ohne-vorerkrankung-ist-in-hamburg-an-covid-19-noch-keiner-gestorben--36508928](http://www.mopo.de/hamburg/rechtsmediziner--ohne-vorerkrankung-ist-in-hamburg-an-covid-19-noch-keiner-gestorben--36508928), abgerufen am 28.01.2021.
- Rügemer, Werner (2020). »Corona-Leugner unter sich: Ohne Maske feiern mit Elon Musk.«; <https://www.nachdenkseiten.de/?p=67747>, abgerufen am 28.01.2021.
- Schiffmann, Bodo (2020). »Keine Belege für Corona-Gefahr«; <https://www.rubikon.news/artikel/keine-belege-fur-corona-gefahr>, abgerufen am 28.01.2021.
- Schwab, Klaus; Malleret, Thierry (2020). *Covid-19: The Great Reset* (Geneva: WEF, 2020).
- Telefonschaltkonferenz der Bundeskanzlerin; <https://www.bundesregierung.de/bregde/themen/coronavirus/bund-laender-beschluss-1744224>, abgerufen am 28.01.2021.
- Wollbold, Johannes (2020). »Fatale Manipulation«; <https://www.rubikon.news/artikel/fatale-manipulation>, abgerufen am 28.01.2021.
- Yeadon, Michael (2020). »An Education in Viruses and Public Health«; <https://www.aier.org/article/an-education-in-viruses-and-public-health-from-michael-yeadon-former-vp-of-pfizer/>, abgerufen am 28.01.2021.

**Anton Perzy**

## **Die »(v)ererbte« Meinung.**

### **Der neoliberale Zwang der Verhältnisse**

Meinungen sind Ausdruck eines gesellschaftlichen Verhältnisses. Als Produkte von Sozialisationsprozessen sind sie mehr als ein bloß individueller Standpunkt, der gegenüber Menschen, Dingen, Sachverhalten und Ereignissen eingenommen wird. Beeinflusst und geprägt durch das familiäre Umfeld und soziale Faktoren wie etwa Milieu, Kultur, Medien, Schule, Ausbildung und Beruf, spiegeln Meinungen ihnen zugrunde liegende Denkmuster und Verhaltensdispositionen wider.

Meinungen haben reale Auswirkungen, sie stellen Eingriffe in die Welt dar und sind in diesem Sinne auch **politisch**. Die menschliche Anfälligkeit für ein unkritisches Übernehmen von Meinungen ist dabei offenkundig. Als Meinungen, die sich psychologisch wie eine natürliche Eigenschaft der eigenen Person anfühlen, sind sie nicht selten immun gegen Selbstkritik und Kritik von anderen. So gesehen erscheinen Meinungen fast wie »(v)ererbte«, und im sozialen Sinne sind sie genau das, ein Erbe der sozialen Umstände und herrschenden Machtverhältnisse.

Etymologisch scheint sich das Wort »erben« von »Ar« abzuleiten, einer Fläche, die besetzt wird, und so zum Besitz. Arbeit deutet auf die durch körperlichen Einsatz abgerungene Nutzung dieser Fläche, dieses Ar hin. So wie die konkrete Beschaffenheit dieser Fläche den sie bearbeitenden Körper und Geist formt, so formen die Auseinandersetzungen mit der uns konkret entgegentretenden Gesellschaft unsere Meinungen, Überzeugungen und letztlich unsere Mentalität.

Allgemein fasst Walter Mischel die Bedeutung sozialer Austauschprozesse für die individuelle Entwicklung, die analog auch für Meinungen gilt, so zusammen:

Wir kommen in die Welt nicht mit einem Bündel an fixen, stabilen Merkmalen, die bestimmen, was wir werden. Wir entwickeln uns in beständigen Interaktionen mit unseren sozialen und biologischen Umwelten. Diese Interaktionen formen unsere Erwartungen, Ziele und Werte, die uns antreiben, die Art, wie wir Reize und Erfahrungen deuten, und die Lebensgeschichten, die wir konstruieren. (Mischel 2014/2015, S. 278; Übersetzung des Autors)

Wo Meinungen keine bloß oberflächlichen Ansichten sind und sich, im Gegenteil, tief in der Person verwurzeln, werden sie zu Überzeugungen. Aber auch die spontanen, nicht lange überlegten Meinungen sind Ausdruck der Person. Um Meinungen in ihrer ganzen Bandbreite, wie sie entstehen, wodurch sie beeinflusst werden und wie sie, ohne es zu merken, ein Ergebnis neoliberaler Interessen werden und deren Agenda transportieren, geht es in den folgenden Ausführungen.

## **Soziale Wirklichkeiten und unbewusste Bewältigungsversuche**

Es ist kein Zufall, welche Meinung jemand zu einem Thema hat, wie es auch kein Zufall ist, wer welche Meinung hat. Als Resultate von Prozessen, in denen gründliche und logische Überlegungen weder den alleinigen noch den entscheidenden Hintergrund abgeben, werden Meinungen einerseits aus unbewussten Motiven und psychologischen Konstellationen gespeist, andererseits auch von äußeren, gesellschaftlichen Kräften geformt.

Im Prozess der Meinungsbildung werden Ansprüche der Außenwelt an das Subjekt in die Innenwelt übertragen und dort **verhandelt**, bis eine Meinung sich als Kompromiss herauskristallisiert hat, die äußeren und eigenen Ansprüchen auf der **psychologischen** Ebene gerecht wird. Wir sind überzeugt, uns eine Meinung bewusst und nach gründlicher Überlegung gebildet zu haben. Wir täuschen uns. **Unbewusste** Motive und Prozesse geben den Ausschlag.

In der psychoanalytischen Theorie ist das Phänomen der **Kompromissbildung** ein zentrales Konzept. Wie bei fast allen Konzepten der Psychoanalyse handelt es sich um einen unbewussten Vorgang. In der allgemeinen Öffentlichkeit werden diese oft als bewusste Reaktionen missverstanden. Kernstück der psychoanalytischen Theorie ist in diesem Zusammenhang die Erkenntnis, dass emotional massiv beeinträchtigende und unauflösbare Widersprüche und Konflikte verdrängt werden und schon deren **Verdrängung** aus dem Bewusstsein ein Vorgang ist, der sich der bewussten Wahrnehmung des Subjekts entzieht.

Emotionale und im Moment vom Subjekt nicht bewältigbare Konflikte werden ins sogenannte Unbewusste verdrängt und dort »festgehalten«. Ein massiver, ebenfalls unbewusster **Widerstand** verhindert deren Rückkehr ins Bewusstsein (beispielsweise für eine spätere Bearbeitung). Man kann sich das analog so vorstellen, dass man einen Ball, der nach oben an die Oberfläche drängt, unter Wasser zu halten versucht, das heißt, dem Auftrieb einen Widerstand entgegensetzt, was nur unter stetiger Aufwendung von Energie möglich ist.

Wenn jemand gegen den Willen des Subjekts versucht, den Ball aus der Umklammerung zu lösen und nach oben zu ziehen, hält das Subjekt dagegen, es verstärkt seinen Widerstand, und noch mehr Energie wird aufgewendet. Dies war der Grund, warum Freud für die analytische Therapie empfahl, Deutungen des Problems erst dann der in Therapie befindlichen Person mitzuteilen, wenn sie dazu bereit ist und selbst kurz davor steht, dessen innere Wahrheit zu enthüllen.

Es gibt ein zweites psychoanalytisches Konzept (neben weiteren), um individuelle Prägungen und deren Stabilität gegenüber Veränderungen besser in den Blick zu kriegen. Es handelt sich um das Konzept der **projektiven Identifizierung**. Obgleich es keine allgemeine Definition des Konzeptes gibt, welche die zahlreichen Phänomene, die mit diesem verbunden werden, zusammenbringt (Frank & Weiß 2007, S. 7–19), ist es doch von besonderem Nutzen.

Im Begriff steckt eine doppelte Bewegung, die der Projektion und die der Identifikation, beide für sich und zusammen unbewusste Prozesse. Die **Projektion** steht für die unbewusste Übertragung eines inneren Konfliktes auf ein anderes, äußeres Objekt, das bringt psychische Entlastung und die **Identifikation** für die unbewusste Rückübertragung des zuvor ausgelagerten Konfliktes durch Identifikation mit dem Objekt, was seine weitere Bearbeitung zulässt. Diese Art doppelter Schleife lässt die Komplexität der psychologischen Vorgänge und die Schwierigkeiten einer Auflösung des zugrunde liegenden, unbewussten Konfliktes erahnen.

Stellt man sich nun die Frage, wo denn dieser Prozess der Entwicklung unbewusster Denk- und Verhaltensdispositionen und damit verknüpfter Meinungsbildung beginnt, so wird man die Familie als erste wesentliche Sozialisationsinstanz ausmachen. Die familiäre Ausgangssituation ist in vieler Hinsicht entscheidend, aber nicht allein und nicht alles entscheidend, auch sie ist



ein Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse.

## **Familiäre Einflüsse und erlerntes Verhalten**

Der Einfluss der Familie als das zumeist erste bedeutsame soziale Umfeld des Subjekts vermittelt Meinungen auf der Ebene der persönlichen Beziehung zwischen Kind und Eltern und weiteren Personen des familiären Umfeldes. In den Auseinandersetzungen mit anderen werden die ersten Haltungen erworben, Eindrücke und Gefühle bestätigt, Grundmuster von Meinungen über sich, die anderen und die Welt gebildet. Eine psychische Struktur entwickelt sich, einhergehend mit einem milieuspezifischen Lebensstil. Die Art und Weise, auf Einflüsse von außen und innen zu reagieren, wird herausgebildet. Diese **erlernten Reaktionsmuster** dienen als Vorlage für den weiteren Umgang mit der inneren wie der äußeren Welt und geben als Denk- und Verhaltensdispositionen eine Art Blaupause ab.

Das alles geschieht nicht bloß durch die diskursive, verbale Vermittlung, sondern durch alle Sinne und zugleich »performativ«, das heißt handelnd, indem das Kind die Erwachsenen unwillkürlich und im Allgemeinen unbewusst »nachahmt«, sich mit ihnen identifiziert und zugleich von ihnen differenziert. Verhaltensweisen und Meinungen werden auf diesem Wege in den Körper übertragen oder »inkorporiert«, wie Bourdieu und andere es nennen, und als durch Auslösereize automatisch abrufbare Reaktionsweisen verankert und dabei dem Bewusstsein und der Erinnerung größtenteils entzogen. Das hat zur Folge, dass diese Grundmuster an Denk- und Verhaltensweisen nicht leicht zu verändern oder abzulegen sind.

Die »(v)ererbte« Meinung ist jener Anteil familiärer und gesellschaftlicher, und da insbesondere auch medial bereits den Eltern vermittelter Meinung, der vornehmlich **unbewusst** weitergegeben und angeeignet wird. Auf ihrer Grundlage werden neue Erfahrungen einsortiert und mit den dafür bereitgestellten Deutungen versehen.

Peter Brückner gibt in *Sozialpsychologie des Kapitalismus* einen Einblick in die

## Komplexität dieser Vorgänge:

Diese innere, undurchschaute, »spontan« vermittelte Bindung an Undurchschaubares, rational nicht zu Durchdringendes, in dem bewusste, rahmenbewusste und unbewusste Inhalte, automatisierte Reaktionsbereitschaften und zögernde Anpassungsversuche sich verfilzen; der Kontrolle und Reflexion entzogene Regelungs- und Affirmationssysteme mit dem impliziten double-bind-Effekt. (Brückner 1972/2004, S. 52f)

So werden Meinungen zu einem Ausdruck der individuellen Mentalität und Identität. Sie verankern sich in einem überwiegend unbewussten Prozess in der Psyche des Subjekts. Die **Mentalität** ist Ausdruck »eingefleischter« Überzeugungen, also verfestigter Ansichten und Meinungen, welche über die Verankerung in der Psyche auch körperlich geworden sind. Sie zeigt sich im Denken, Fühlen und Handeln der Person als eine relativ stabile Art und Weise, die Welt zu betrachten und sich in ihr zu verhalten.

Mischel (2014/2015) hat den Einfluss von Lernarrangements auf Kinder für deren Leben als Erwachsene in *The Marshmallow Test. Understanding self-control and how to master it* eindrucksvoll beschrieben. Er konnte nachweisen, dass die sogenannte Gratifikationsverzögerung zu einer erhöhten Selbstkontrolle und dadurch zu einer besseren Steuerung des eigenen Lernverhaltens führt, was sich wiederum positiv auf den Erfolg im späteren Leben auswirkt und einen solchen wahrscheinlicher macht.

Für den Bildungsbereich lässt Werner Lenz in seinem Buch *Bildung baut Brücken. Alternativen zur Lernindustrie* die Bedeutung eines überfälligen Paradigmenwechsels erahnen. Mit einem Satz stellt er unsere destruktive, fehlerorientierte Prüfungskultur auf den Kopf und bietet eine bestechend einfache Lösung:

Das Thema Angst findet sich wohl am häufigsten in Verbindung mit Prüfung. [...] Eine Pädagogik, die auf Selbstvertrauen der Lernenden zielt, versucht positive Beziehungen zwischen Lernenden und Lehrenden herzustellen: geprüft wird, was die Lernenden wissen, nicht das, was sie nicht wissen. (Lenz 2013, S. 187f)

Erst dadurch, dass neben den bewussten Anteilen der Meinungsbildung der größte Anteil unbewusst bleibt und die Zusammenhänge verborgen bleiben, warum jemand etwas glaubt und etwas anderes ablehnt, können verfestigte Meinungen

und Überzeugungen das Denken, Fühlen und Handeln des Subjekts verlässlich (vor)strukturieren und lenken.

Fest verwoben mit dem Subjekt, werden sie zur Grundlage für dessen weitere Auseinandersetzung mit der Welt. Eine Wechselwirkung zwischen an das Subjekt herangetragenen Sichtweisen auf die Welt und inneren Bedürfnissen, Motiven und Konstellationen hat stattgefunden und bestimmte Muster gebildet. Diese Wechselwirkung wiederholt sich immer wieder aufs Neue und bestätigt und verstärkt dabei die eigenen Sichtweisen und Handlungsmuster. So entstehen im Grunde Kultur und Subjekt. Beide erschaffen sich, gewissermaßen, gegenseitig.

Eine kritische Reflexionsfähigkeit wird so allerdings oft erschwert, oder wie Brückner es ausdrückt:

Von der politischen Erziehung wird gelegentlich vergessen, dass es in einer Population zusätzlich Bedürfnisse nach einer *Begrenzung des Bewusstseinsbereichs* gibt. Menschen mit Ich-Schwäche, wie sie typisch das Ergebnis von vielen Sozialisationsprozessen ist, neigen dazu, unerwünschte Neigungen und Impulse in sich selbst zu ignorieren; sie leben dafür, Selbstbeobachtung oder Einsicht in ihre eigenen Bedürfnisse zu vermeiden, weil sie zu leicht sich in Angst oder Schuld verstricken. Der Reflexionsblock [...] kommt ihren Bedürfnissen nach Verleugnung, Verdrängung von Innerlichkeit also optimal entgegen. (Brückner 1969/2018, S. 19)

Die Neurowissenschaftlerin Sarah-Jayne Blakemore kann Belege anführen, die plausibel darauf hindeuten, dass Jugendliche gedanklich in höherem Ausmaß als Erwachsene mit der eigenen Selbstreflexion beschäftigt sind und Angst vor sozialem Ausschluss bei ihnen stärker wirkt als bei Erwachsenen. Sie zitiert Forschungsergebnisse, nach denen Jugendliche, die sozialem Stress ausgesetzt waren, im Erwachsenenalter an den Folgen leiden und tendenziell in einer schlechteren körperlichen und geistigen Verfassung sind (Blakemore 2018/2019, S. 39).

Die obigen Ausführungen zeigen, dass die Erfahrungen, welche Kinder und Jugendliche machen, auch individuelle **Lernprozesse** darstellen, die das eigene Denken und Verhalten schon früh prägen und das Leben als Erwachsene entscheidend beeinflussen. Sie verdeutlichen, dass Hoffnungen, sich für eigene wie kollektive Anliegen und Forderungen erfolgreich einsetzen und die Gesellschaft positiv mitgestalten zu können, bereits in frühen Jahren nachhaltig beeinträchtigt

werden können.

Meinungen sind subjektive Welt Darstellungen und Ausdruck des eigenen Weltverhältnisses. Sie fungieren als Modelle für zukünftiges Handeln. Die Übergänge zu Einstellungen und Überzeugungen sind fließend. In der Psychoanalyse geht man davon aus, dass erlernte Denk- und Verhaltensweisen die Wahrnehmung der Welt strukturieren. Ronald Britton drückt diese Wechselwirkung zwischen äußerer und innerer Welt so aus, er bezeichnet die **internalisierten Objektbeziehungen** als

[...] aus äußeren Beziehungen und deren imaginierten inneren Versionen abgeleitete Modelle. Diese Modelle werden zu Vorlagen, die danach streben, sich in zukünftigen Beziehungen zu realisieren. (Britton 2015, S. 22; Übersetzung des Autors)

## **Soziale Anpassung als Notwendigkeit**

Die Prägungen, die in frühkindlichen und späteren Phasen erfolgen, sind evolutionsbiologisch sinnvoll oder waren es zumindest über Jahrtausende. Sie sind nur mehr schwer zu beeinflussen und schützen das Subjekt, indem sie automatische, reflexartige Reaktionen auf äußere Bedrohungen in diesem selbst verankern. Dies erwies sich in der Geschichte der Menschheit lange Zeit als Überlebensvorteil.

Aus der **evolutionären Perspektive** wird besser verständlich, dass Ansichten nur auf der inhaltlichen Ebene zu kritisieren die biologischen, psychologischen und sozialen Gründe für deren Bildung, Aufrechterhaltung und Propagierung nicht ausreichend erfasst. Wesentliche Aspekte für deren Verständnis als nur schwer veränderbare Einstellungen werden so ausgeschlossen.

Karina Becker und Sophie Bose verdeutlichen dies anschaulich in den Interviews, die sie mit Arbeitern im Osten Deutschlands geführt haben, die sich politisch als der Mitte zugehörig bezeichnen und bei denen die Autorinnen rechtspopulistische Orientierungen ausmachen:

Mit zwei Kindern kommen beispielsweise zwei der acht Befragten trotz ihrer Vollzeitberufstätigkeit und der ihrer Lebenspartnerinnen nur gerade so über die Runden. Urlaubsreisen und regelmäßige Restaurantbesuche mit der ganzen Familie, die für sie zu einem »normalen« Leben dazugehören, können sie sich nicht leisten. (Becker & Bose 2019, S. 37)

Sie weisen auf die Gefahr des Abdriftens von Teilen der Bevölkerung in antidemokratische Bewegungen hin:

[...] solche Gefühle können dazu beitragen, dass sich Menschen ohnmächtig und permanent benachteiligt fühlen, dass Frust und Wut wachsen. Diese Gefühle münden keineswegs zwangsläufig in eine rechtspopulistische oder gar völkische Bewegung, können jedoch von solchen mobilisiert werden. (ebd., S. 38)

Eine Meinung wird in dem Sinne vererbt, als sie im Zusammenspiel mit biologischen, psychologischen und sozialen Faktoren sozial weitergegeben wird. Sie kann dies aber nur, weil wir als Menschen anthropologisch so »programmiert« sind, dass wir in der frühen Sozialisation aus Überlebensgründen und in späteren Entwicklungsphasen aus unbewussten, reaktivierten existentiellen Ängsten, und unabhängig von objektiven Gründen und für Außenstehende oft gegen jede Vernunft, diese Meinungen bedingungslos übernehmen **müssen**. Ob wir sie ändern können, hängt von unserer weiteren Sozialisation ab, den angebotenen und zugänglichen Möglichkeiten und von unserer inneren Freiheit im sozialen Umfeld, das eigene soziale Denken und Fühlen überhaupt reflektieren und entwickeln zu können.

Innere Freiheit hat nichts mit einem angeblich freien Willen zu tun, der für soziale Ungleichheit und ihre Folgen das Subjekt, dem sie widerfährt, verantwortlich macht. Es gibt keinen freien Willen, sondern nur Bedürfnisse und Wünsche, zu denen man sich verhalten kann. Davon soll abgelenkt werden. Denn gibt es den freien Willen nicht, kann man Menschen unbegrenzt manipulieren, indem man ihre Wünsche und Bedürfnisse kontrolliert, dies umso wirksamer, je nachdrücklicher man das Konzept eines freien Willens weiterhin vertritt.

Yuval Noah Harari drückt es aus Sicht der sozialen Neurowissenschaft, die sozialpsychologische Phänomene auf der neuronalen Ebene untersucht, so aus:

Den freien Willen infrage zu stellen, ist keine bloße philosophische Frage. Es hat praktische Konsequenzen.

Wenn Organismen tatsächlich keinen freien Willen haben, bedeutet dies, dass wir ihre Wünsche manipulieren und sogar kontrollieren können, indem wir Drogen, biotechnologische Verfahren oder direkte Hirnstimulation verwenden. (Harari, 2015/2017, S. 332; Übersetzung des Autors)

Meinungen, medial oder anders vermittelt, tun genau das, indem sie Denkprozesse aktivieren und dabei potenziell beeinflussen. Das Hirnstimulation zu nennen, klingt merkwürdig, aber das Messen von Hirnaktivitäten ist in den Neurowissenschaften alltäglich.

Einen interessanten Beitrag zur aktiven Aneignung von sozialen Regeln und damit analog auch von Meinungen, steuert die Neurowissenschaftlerin Gina Rippon bei, wenn sie die Entwicklung des sogenannten **sozialen Gehirns** beschreibt:

Wie wir gesehen haben, ist unser Gehirn so etwas wie ein Regelfänger, der nach den sozialen Spielregeln und nach den »essenziellen« und »wünschenswerten« Eigenschaften Ausschau hält, die man haben sollte, um in die angestrebte In-Gruppe zu passen. Diese werden auf jeden Fall stereotype Informationen darüber enthalten, wie »Leute wie wir« ausschauen sollten, wie wir uns benehmen sollten, was wir tun und nicht tun können. (Rippon 2019/2020, S. 201; Übersetzung des Autors)

Dieses Zusammenwirken von äußeren und inneren Kräften im Prozess der Meinungsbildung dient vor allem dem Zweck, Meinungen als Instrument sozialer Kommunikation den vorgefundenen Bedingungen des sozialen Umfeldes anzupassen und mittels dieser Anpassung die Befriedigung existenzieller Bedürfnisse zu sichern. Soziale Anpassung ist eine **anthropologische** Notwendigkeit.

Diese gegenseitige Beeinflussung bedeutet, dass eine erworbene Meinung immer auch sozial angeeignet wird. Ohne diese menschliche Bedürftigkeit und Angewiesenheit auf Andere gäbe es keine Notwendigkeit, eine Meinung zu übernehmen und weiterzugeben. Meinungen helfen, unser Überleben und das der Gruppe bzw. der übergeordneten Gemeinschaft zu sichern, indem sie unser Denken, Wünschen und Handeln strukturieren. Sie tun dies materiell, in der realen äußeren Welt und psychologisch, in der realen inneren Welt.

Soziale Anpassung folgt einer inneren Dringlichkeit und einem kompromisslosen Imperativ, der bei Kindern noch stärker von der äußeren Situation und den Möglichkeiten, Mängel auszugleichen, mitbestimmt wird, hingegen bei

Erwachsenen stärker von einer bereits verfestigten, die individuelle Sozialisation widerspiegelnden Denk- und Verhaltensdisposition geprägt ist. Der Selbsterhaltungstrieb, der diesen Mechanismus der **unbedingten Anpassung** an die Umwelt antreibt, ist für sich genommen weder sozial noch nicht sozial, sondern eine anthropologische Konstante, deren vorrangiges Ziel die Befriedigung existenziell grundlegender und nicht weiter relativierbarer Bedürfnisse ist, wie solcher nach Nahrung, Wärme, Schutz und sozialer Anerkennung.

Dass wir, als einzelne Subjekte, das Produkt von sehr unterschiedlichen Sozialisationsprozessen sind, können wir erst Jahre später in der Reflexion verstehen. Und erst mit der Hinterfragung der eigenen Sozialisationsbedingungen und der von anderen, die den einen bessere Chancen im Leben, den anderen schlechtere gibt, und der Erkenntnis, dass man sich auch von Privilegien und manchen Vorrechten trennen muss, um eine für alle und in allen gesellschaftlichen Bereichen gerechte und demokratische Gesellschaft zu fördern, beginnt kritisches Bewusstsein in den Prozess der Zivilisation einzugreifen.

## **Meinungen als neoliberale Ideologie**

Meinungen erfüllen für das einzelne Subjekt vor allem eine psychologische Funktion, indem sie helfen, eigene Bedürfnisse durch ein der jeweiligen Wirtschaftsform angepasstes Verhalten zu realisieren. Dabei passt sich auch die Struktur der Bedürfnisse den »Bedürfnissen« der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und den Forderungen der ihr unterlegten, jeweiligen Ideologie an.

Übersetzt in den Alltag, auf die Ebene des Warenkaufs und des Konsums, bedeutet es, in die Struktur der individuellen Bedürfnisse und in die Form ihrer Realisierung einzugreifen. Die Bedürfnisbefriedigung wird an die kapitalistische Warenwelt und ihre verlockenden Angebote gebunden. Ein Urlaub in der Nähe ist dann zu wenig exotisch, es muss schon eine Fernreise sein. Entscheidend ist, menschliche Bedürfnisse so zu manipulieren, dass sie auf die am Markt

angebotenen Waren gelenkt werden. Dadurch wird die dem Warenkauf vorgelagerte Wunschproduktion selbst auch tiefgreifend beeinflusst. Man wünscht sich nur mehr, was die glitzernde Warenwelt anbietet.

Die psychische Verankerung dieses Mechanismus findet vom Subjekt unbemerkt als unbewusste **Konditionierung** statt und stabilisiert ihn wirksam gegen eine Beeinflussung von außen. Statt sich manipuliert zu fühlen, erlebt man die konditionierten Wünsche als natürliche und authentische Bedürfnisse. Verharmlosend wird dieser massive Eingriff in die Psyche und das gesellschaftliche Zusammenleben auf ein bloßes Ergebnis und allenfalls Problem von Angebot und Nachfrage reduziert. Menschen etwas glauben zu machen, bedeutet, ihnen eine bestimmte Vorstellung von Zusammenhängen zu vermitteln. Diese hängt selbst wieder mit anderen Vorstellungen zusammen, und gemeinsam bilden sie als Denkmuster die jeweilige Mentalität und individuelle Ideologie. Dass die Analyse der eigenen Ideologie wichtig ist, verdeutlicht folgendes Zitat von Terry Eagleton:

Die Auseinandersetzung mit Ideologie ist neben anderem auch eine Erforschung der Frage, wie Menschen dazu kommen, in ihr eigenes Unglück zu investieren. Ein Grund sind wohl die mageren Vorteile, die Unterdrückung manchmal mit sich bringt und mit denen wir gelegentlich uns abzufinden bereit sind. Am effizientesten ist der Unterdrücker, der seine Untergebenen dazu überredet, seine Macht zu lieben, zu begehren und sich mit ihr zu identifizieren. (Eagleton 1991/1993, S. 3)

Die neoliberale Behauptung, dass mit einer profitorientierten Ökonomie ohne jede soziale Verantwortung und einem sogenannten freien Markt das Reich der Freiheit beginnen würde, in dem durch Konkurrenz sich alles quasi von allein regelt, mit den Schwachen als notwendigen Verlierern, ist nichts anderes als eine sozialdarwinistische Ideologie der Menschenverachtung, die sich als Theorie tarnt. Die Macht des Stärkeren als oberste Maxime. Das ist nicht die Lösung für heutige Probleme, sondern deren Ursache.

## **Opportune Meinungen und unbegrenzte Entgrenzungen als Motor der Akkumulation**



Meinungen übernehmen auch eine ökonomische Funktion. Um Währung in Form sozialen und kulturellen Kapitals zu mehren, als Voraussetzung dafür, ökonomisches Kapital zu akkumulieren, muss man herrschende Meinungen übernehmen und sich zu eigen machen. Überzeugungen an sich und Meinungen als Ausdruck eigener Werte jenseits neoliberaler Verwertungslogik sind heute nicht gefragt, es ist die **opportune** Meinung, die zählt.

Um Meinungen erfolgreich einzusetzen, müssen sie in der neoliberalen Gesellschaft möglichst flexibel gehalten werden. Die Forderung und der Zwang zur Flexibilität unter dem Banner einer Ideologie des freien Marktes korrespondieren mit dem Zwang, Meinungen und Überzeugungen in alle Richtungen hin flexibel auszurichten. Da sind gesellschaftliche Grundwerte und moralische Überzeugungen, die sich nicht relativieren, aufheben oder in ihrer Wirkung in ihr Gegenteil verkehren lassen, hinderlich.

Unbegrenzte Entgrenzung von Überzeugungen und Werten ist der Motor der kapitalistischen **Akkumulation**. Als angebliche Voraussetzung für einen allgemeinen sozialen und ökonomischen Wohlstand ist die Entfesselung des unbegrenzten Eigennutzes eine Folge dieses neoliberalen Zwangs der Verhältnisse und ein Ergebnis seiner Übersetzung ins persönliche Denken. Vermittelt als Ideologie eines tendenziell unbeschränkten Privateigentums, ist sie den sozialen und ökologischen, dem Wohl der Allgemeinheit verpflichteten Einbettungen und Einschränkungen enthoben. So wird Ideologie auch zum Treibstoff, der diesen Motor antreibt, letztlich mit für alle zerstörerischen und destruktiven Folgen.

In ihrer ökonomischen Funktion sind Meinungen Waren, die in der Warengesellschaft mit dem Ziel eingesetzt und gehandelt werden, sich einen entsprechenden Vorteil in Konkurrenz zu anderen zu verschaffen. Dabei ist der Inhalt der Meinung als solcher nicht eigentlich entscheidend, vielmehr ist dieser dem Ziel untergeordnet, das mit der Meinung erreicht werden soll.

So können sich bei Menschen und Organisationen wie zum Beispiel politischen Parteien Standpunkte durchaus ändern. Wenn diese aber nur aus dem Kalkül aufgegeben werden, wiedergewählt zu werden, die inhaltliche Dimension der Ansichten tendenziell beliebig wird oder deren Umsetzung in eine unkonkrete Zukunft verschoben wird, um den Anschein zu wahren, auch vor sich selbst, beginnt die Erosion allgemeiner Werte. Dieser Anfälligkeit für die Erosion von

Werten sind wir alle ausgesetzt.

Für das Verständnis von Meinungen hat dies Konsequenzen. Durch die Erkenntnis, dass unterschiedliche Kräfte auf sie wirken, wird deutlich, dass individuelle Meinungen nicht bloß persönliche Meinungen sind, sondern, im Gegenteil, auch gesellschaftliche Meinungen darstellen, in denen sich alles auszudrücken vermag, was wir an Gegensätzen, Widersprüchen, Machtverhältnissen, Ungerechtigkeiten, Ungleichheiten, aber auch an demokratischen Errungenschaften in der Gesellschaft vorfinden.

So ist beispielsweise die Meinung vorherrschend, Miethöhen würden sich nach einem Marktwert richten und dies eine natürliche Sache sein. Damit wird das »freie Spiel der Kräfte« zur Norm, und es ist moralisch nicht mehr verwerflich, einen wachsenden Anteil menschlicher Arbeitsleistung legal und ohne entsprechende Gegenleistung zu enteignen.

Durch eine mangelnde Regulierung der gesellschaftlichen Verkehrsformen wird denen, die über privates Eigentum verfügen, die Möglichkeit gegeben, auf Kosten anderer ihr privates Eigentum zu vermehren und in weiterer Folge dessen Nutzung nicht mehr an dem Gemeinwohl verpflichtete Formen zu binden. Dass viele private Vermieter nur auf äußere Verhältnisse individuell-pragmatisch reagieren, teilweise auch gezwungen sind, wollen sie den Studienplatz ihrer Kinder an einem anderen Ort finanzieren oder deren Zukunft ein Stück weit absichern, macht deutlich, dass es erst der durch die gesellschaftliche, rechtliche Bevorzugung bestimmter Bevölkerungsgruppen in Gang gesetzte Zwang ist, der alle sozialen Verhältnisse durchzieht, amoralisches Verhalten fördert und Ungleichheit verstärkt.

Der Vorwurf eines unmoralischen Verhaltens trafe nicht den Kern. Es wäre unmoralisch, würde man bestimmte Werte teilen und von einer gemeinsamen Perspektive ausgehen. Diese gemeinsam geteilten Werte gibt es heute nicht mehr. Der soziale Kontrakt zwischen einer sozial eingehegten kapitalistischen Wirtschaftsordnung und den in ihr Tätigen, der auch das Versprechen und die Hoffnung auf eine Teilhabe an sozialem Wohlstand und existenzieller Sicherheit für alle enthielt, wurde in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts aufgekündigt.

Die Verantwortung für das Gemeinwohl als moralischer Wert wurde aufgegeben. Das schlägt auf das individuelle Verhalten und die individuellen Einstellungen

durch. Deshalb betrachten es viele als in Ordnung, sich auf Kosten anderer Vorteile zu verschaffen, und empfinden es auch so. Das Handeln im Neoliberalismus ist allgemein durch ein Fehlen von Moral gekennzeichnet und lässt sich darum treffender als amoralisch bezeichnen.

## **Soziale Verantwortung ist gesellschaftlich organisierbar**

Existenzielle Unsicherheit als Produkt des Neoliberalismus belastet weite Teile der Bevölkerung und wird in Kauf genommen oder ist Strategie.

Die Entgrenzung von Moral als Absage an eine kollektive Verantwortung für das Gemeinwohl wird auch über die staatliche Gesetzgebung vermittelt und ist ein charakteristisches Merkmal dieses neoliberalen Zwanges zur gesellschaftlichen Entsolidarisierung. Deshalb geht es hier um amoralisches Verhalten als einem Fehlen von Moral, welches das als alternativlos angesehene, wiewohl aufgezwungene Verhalten im breitem Maßstab erst ermöglicht.

Selektives Ausblenden von Mitgefühl und die Immunisierung den Lebensumständen anderer gegenüber sind Folgen dieser aufgezwungenen Entsolidarisierung. Sie sind das Produkt einer Wirtschaftsideo-logie, welche die Deregulierung bar jeder sozialen Verantwortung und, mehr noch, deren völlige Ablehnung als Voraussetzung einer effizienten Wirtschaft und von Freiheit und Wohlstand für alle propagiert. **Märchen sind der Wahrheit näher.** Ihre tatsächlichen Folgen zeigen sich unter anderem in drohender Altersarmut, schlecht bezahlten und dauerhaft prekären Beschäftigungsverhältnissen und, auf Seiten der Profiteure, im legalen Umgehen von Steuern im großen Stil, die dann der Allgemeinheit fehlen.

Dass es beispielsweise bewährte Alternativen zum privaten Wohnungsmarkt gibt, bezeugen dem Gemeinwohl verpflichtete Wohnbauvorhaben schon seit Langem. Werden kollektive Grundbedürfnisse über den öffentlichen Haushalt organisiert, können bei entsprechender Organisation nicht nur der allgemeine Wohnbedarf

finanziert, sondern alle Grundbedürfnisse menschenwürdig abgesichert werden. Für unternehmerischen Wettbewerb wäre da nicht nur Platz, sondern auch mehr Bedarf, und das mit mehr Planungssicherheit für die einzelnen Unternehmen.

Ein anderes Beispiel nennt Sahra Wagenknecht auf das Modell des Stiftungsunternehmens Bezug nehmend:

Es gibt auch heute schon Unternehmen in Stiftungshand, die keine Eigentümer mehr haben, die sich dadurch bereichern können, dass sie ohne eigene Gegenleistung Geld aus dem Unternehmen ziehen. Diese Stiftungsunternehmen gehören sich faktisch selbst, und von ihrem Erfolg profitieren auch nur diejenigen, die zu ihm beitragen, also die im Unternehmen arbeiten. Meines Erachtens ist das das Grundprinzip, das man verallgemeinern sollte. (Wagenknecht 2017, S. 88)

Dass dies unternehmerische Risikobereitschaft, sozial verträglichen Leistungswillen und Eigenverantwortung fördert, liegt auf der Hand. Produktivität und Menschlichkeit schließen einander nicht aus, entsprechend organisiert, befördern sie sich gegenseitig.

Betrachtet man Meinungen in diesem breiteren Zusammenhang einer neoliberalen Ökonomie, welche die Grundlagen der Demokratie nach und nach aushöhlt, so wird deren politische Bedeutung erkennbar. Sie können ein Mittel neoliberaler Ideologie sein und den Zwang der Verhältnisse weiter verfestigen oder ein Mittel zur gesellschaftlichen Reflexion und Besinnung. Wir leben in einer Demokratie. Noch können wir selbst entscheiden.

## **Über den Autor**

Anton Perzy, Dr. phil., Psychologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Europa-Universität Flensburg, Interesse an den psychologischen Aspekten von Entwicklung, Sozialisation und Bildung und am Zusammenhang zwischen Psychologie der Person, ihrem sozialen Handeln und Gesellschaft.

# Literatur

- Becker, Karina; Bose, Sophie (2019). »Du als Deutscher bist nichts mehr wert« *Der Aufstieg des Rechtspopulismus – eine Arbeiterbewegung von rechts?* In: Brigitte Aulenbacher; Markus Marterbauer; Andreas Novy & Armin Thurnher (Hg.). *Karl Polanyi. Wiederentdeckung eines Jahrhundertdenkers*. Wien: Falter.
- Blakemore, Sarah-Jayne (2018/2019). *Inventing Ourselves. The Secret Life of the Teenage Brain*. London: Black Swan.
- Britton, Ronald (2015). *Between Mind and Brain. Models of the Mind and Models in the Mind*. London: Karnac Books.
- Brückner, Peter (1969). Zur Psychologie des Mitläufers. In: Ders. (2018). *Ungehorsam als Tugend. Zivilcourage, Vorurteil, Mitläufer*. Berlin: Wagenbach.
- Brückner, Peter (1972/2004). *Sozialpsychologie des Kapitalismus*. Gießen/Hamburg: Psychosozial-Verlag/Argument Verlag.
- Eagleton, Terry (1991/1993). *Ideologie. Eine Einführung*. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler.
- Frank, Claudia; Weiß, Heinz (Hg.) (2007). *Projektive Identifizierung. Ein Schlüsselkonzept der psychoanalytischen Therapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Harari, Yuval Noah (2015/2017). *Homo Deus. A Brief History of Tomorrow*. London: Vintage.
- Lenz, Werner (2013). *Bildung baut Brücken. Alternativen zur Lernindustrie*. Wien: Löcker.
- Mischel, Walter (2014/2015). *The Marshmallow Test. Understanding self-control and how to master it*. London: Corgi Books.
- Rippon, Gina (2019/2020). *The Gendered Brain. The New Neuroscience that Shatters the Myth of the Female Brain*. London: Vintage.
- Wagenknecht, Sahra (2017). *Couragiert gegen den Strom. Über Goethe, die Macht und die Zukunft*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Westend.

**Magda von Garrel**

# **Meinungslernen in der Schule**

## **Ausgangslage**

In aller Regel wird die Institution Schule im Sinne einer Normierungsanstalt tätig, die dementsprechend so organisiert ist, dass für »Abweichler\*innen« spezielle Plätze vorgehalten werden. Das trifft nicht zuletzt auf Deutschland zu, wo tendenziell immer noch eisern am selektiven Schulsystem festgehalten wird.

Zu den schulischen Hauptmerkmalen gehört das Bestreben, alle Kinder über einen Kamm scheren zu wollen: Schüler\*innen desselben Alters werden zur selben Zeit mit demselben Lernstoff konfrontiert, woran einige Überwindungsversuche (wie die Einrichtung jahrgangsübergreifender Gruppen in der Eingangsstufe) noch nicht wirklich Grundlegendes zu ändern vermochten.

Wegen der damit einhergehenden Nichtberücksichtigung individueller Begabungen und Interessen dauert es oft nicht lange, bis feststeht, ob ein Kind »schulkompatibel« ist oder nicht. Sobald sich dieser Eindruck zu Ungunsten eines Kindes verfestigt, setzen Selektionsvorgänge ein, die konkret ein Sitzenbleiben oder eine Zuweisung zu einer bestimmten Schulform beziehungsweise zu einer bestimmten Schullaufbahn bedeuten können.

Besonders schlecht »dran« sind diejenigen Kinder, die das Etikett Sonderbeziehungsweise Förderschulbedürftigkeit verpasst bekommen. Bestenfalls werden sie mitschleppend geduldet oder gleich auf diverse Abstellgleise gestellt, wo sie dann weitgehend unter sich sind. Unter Umständen kann hieraus eine gewisse Solidarität erwachsen, aber keine Perspektive. Ganz im Gegenteil handelt es sich bei der Mehrzahl der außerhalb des sogenannten Regelschulsystems angesiedelten Lernorte um schulische Varianten von Armen-Ghettos, denn (abgesehen von einigen Ausnahmen) sind es ja nicht die Kinder der Reichen, die in derartige Sackgassen abgeschoben werden. Den Vermögenden stehen ganz andere

Möglichkeiten (nicht zuletzt in Form eines immer größer werdenden Angebots an Privatschulen) zur Verfügung.

## **Entwicklungsspezifisches Machtgefälle**

Vor diesem (grob skizzierten) Hintergrund, der – um auch das nicht zu verschweigen – durch zahlreicher werdende Änderungsversuche (Stichwort Inklusion) ein wenig abgemildert wird, stellt sich die Frage, ob beziehungsweise welche Beeinflussungen mit den auf Aussonderung bedachten Strukturen einhergehen.

Doch zuvor sollten wir uns vergegenwärtigen, dass es sowohl im Elternhaus als auch in der Schule so etwas wie ein natürliches Machtgefälle gibt, das aus der sehr weitgehenden Abhängigkeit der Kinder von der Fürsorge- und Unterstützungsbereitschaft der Erwachsenen resultiert. Insbesondere Kleinkinder sind darauf angewiesen, dass sie in vielerlei Hinsicht versorgt werden, um am Leben bleiben und wachsen zu können.

Dieser Part fällt traditionell dem Elternhaus zu, was aber nicht bedeutet, dass es in der Schule kein Machtgefälle zwischen Groß und Klein gäbe. Hier ist es das von den Lehrerinnen und Lehrern in Anspruch genommene Unterrichtsmonopol, das für Klarheit im Machtgefüge sorgt: Auf der einen Seite stehen die Wissensvermittler\*innen (also Lehrende), auf der anderen Seite die Wissensempfänger\*innen (also Lernende).

Auch wenn diese Zustandsbeschreibung schon leicht »despotisch« klingt, sind Machtverhältnisse der beschriebenen Art als solche nicht zu beanstanden, da sie sich mehr oder weniger zwangsläufig aus der den Kindern eigenen Hilfsbedürftigkeit ergeben. Ganz anders sieht es aus, wenn – was leider ziemlich häufig vorkommt – die sozusagen zugefallenen Machtverhältnisse dazu missbraucht werden, um Kinder zu quälen und/oder sie in einer Art und Weise zu erziehen, die keine Rücksicht auf ihre Anlagen, Wünsche und Bedürfnisse nimmt.

Beide Missbrauchstendenzen lassen sich sowohl in Elternhäusern als auch in

Schulen beobachten, wobei die Vermittlung vorgegebener Meinungen, Tugenden und Werte eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt und hier im Fokus der Betrachtungen stehen soll. Dabei wird davon ausgegangen, dass als Folge der eingangs skizzierten schulischen »Aussonderungspraxis« die sowohl von Eltern als auch von Lehrerinnen und Lehrern vertretenen (klein-)bürgerlichen Grundhaltungen spätestens gegen Ende der Grundschulzeit dominieren.

## **Inhalte und Richtungen**

Bei den (mehr oder weniger) übereinstimmenden Grundhaltungen geht es vor allem darum, die Kinder in zweierlei Hinsicht zu formen: Zum einen sollen sie sich möglichst anpassungsbereit verhalten (Ausbildung von Sekundärtugenden) und zum anderen sollen sie dazu gebracht werden, sich voll und ganz mit dem Leistungsprinzip zu identifizieren (Entwicklung eines konkurrenzorientierten und damit unsolidarischen Verhaltens). Das alles geschieht in der festen Überzeugung, den Kindern Gutes zu tun, da ihnen nur auf diese Weise die besten beruflichen Chancen eröffnet werden könnten.<sup>14</sup>

Zu den propagierten Sekundärtugenden gehören Dinge wie Höflichkeit, Pünktlichkeit, Einhaltung von Regeln, Ehrlichkeit, Anpassungsbereitschaft und Bescheidenheit. Auffallend ist, dass so manche dieser Tugenden so gar nicht zur ebenfalls erwünschten Entwicklung eines auf Leistung und Konkurrenz fixierten Denkens mit seiner Ellbogenmentalität oder seiner Verachtung der (oft auch noch gemobbten) Schwächeren passen wollen. Umso spannender ist die Frage, wie es der Schule immer wieder gelingt, diese auf den ersten Blick im Widerspruch liegenden Ansichten und Meinungen gleichzeitig zu vermitteln und auch noch dafür zu sorgen, dass die Schüler\*innen mehrheitlich bereit sind, ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse zu unterdrücken.



# Schulstrukturelle Botschaften

Obwohl Schüler\*innen seit zwei Jahrzehnten nicht mehr geschlagen werden dürfen,<sup>15</sup> verfügt das System Schule noch immer über zahlreiche Möglichkeiten, das hier vertretene Weltbild nachhaltig in den Köpfen der zum Unterrichtsbesuch verpflichteten Kinder zu verankern. Zu den im Vorfeld der »Aussonderungen« angewandten Mittel gehören: Einträge ins Klassenbuch, Mitteilungen an die Eltern, Ausschluss vom Unterricht oder (noch härter) von einer Klassenfahrt, Nachsitzen, Strafarbeiten und seit einiger Zeit auch der Zwang zur Teilnahme an »Selbstbesinnungsritualen«.<sup>16</sup>

Die eigentlichen schulstrukturellen Botschaften sind allerdings anderer Natur und zudem so stark mit dem System Schule verwoben, dass sie als Meinungsbilder so gut wie nie wahrgenommen werden. Diese Art des Nicht-Sehens betrifft vor allem die »Hierarchie der Schulfächer«: Im schulischen Sinne zählt am Ende nur das, was als Fach angeboten wird, wobei Fach aber nicht gleich Fach ist. So liegen Fächer wie Sport, Musik oder Kunst in ihrer Bedeutung weit hinter den sogenannten versetzungsrelevanten Fächern zurück und können dementsprechend nicht zum Ausgleich schlechter Noten in den »Hauptfächern« herangezogen werden.

Für diesen Zweck kommen lediglich die zum Bereich Sachkunde gehörenden Fächer infrage, das heißt Fächer, die ebenfalls auf das Erbringen kognitiver Leistungen fokussiert sind und so gut wie nichts mit Körperlichkeit, Fantasie oder Kreativität zu tun haben. Die dahinterstehende Botschaft an die Adresse der Schüler\*innen lautet demnach: Nur auf die von der Schule als wichtig eingestuften Fächer kommt es an, weshalb sowohl andere Fähigkeiten als auch andere Inhalte für den Schulerfolg völlig irrelevant sind. Mit anderen Worten ist jede\*r Schüler\*in gut beraten, sich dieser Logik schnellstmöglich zu unterwerfen und die zur Verfügung stehende Zeit nicht mit anderen Dingen zu vertändeln.

Auch die Notengebung ist eine mehr als fragwürdige Angelegenheit, weil sie immer subjektiven Faktoren unterliegt und zudem auf der (häufig irrigen) Annahme beruht, dass Kinder auf diese Weise dazu gebracht beziehungsweise motiviert werden können, sich noch mehr im Sinne der schulischen

Leistungserwartungen anzustrengen. Das Festhalten an dieser Art der Bewertung bedeutet, dass Noten nicht nur zu (sich allmählich verfestigenden) Zuweisungen (begabte, mittelmäßig begabte und weitgehend unbegabte Kinder) führen, sondern darüber hinaus für die Überzeugung stehen, dass Kinder weder willens noch in der Lage sind, sich von ganz allein Ziele zu setzen.

Vor diesem Hintergrund nehmen sich die seit einigen Jahren laufenden Bemühungen, die Schüler\*innen mehr und mehr zu einem eigenständigen Erlernen zu bewegen, ausgesprochen fortschrittlich aus. Allerdings handelt es sich hierbei um ein zumeist computergestütztes Lernen, das schon allein deshalb eine erneute Spaltung mit sich bringt: Die häuslicherseits technisch schlecht ausgestatteten und mit eigenständigen Lernprozessen überhaupt nicht vertrauten Kinder werden von den besser situierten Mitschülerinnen und Mitschülern schnell überflügelt, sodass im Endeffekt ein weiteres Mal klargestellt wird, wer zur Gruppe der im schulischen Sinne Überforderten gehört. Im nachfolgenden Kapitel soll zu diesem Thema noch etwas mehr gesagt werden.

## **Neue schulische Stützpfiler**

Angesichts des wenig kinderfreundlichen schulischen Korsetts drängt sich die Frage auf, ob es nicht auch noch andere systemerhaltende Faktoren gibt. In diesem Zusammenhang spielt sogar das noch längst nicht abgeschaffte Berufsbeamtentum der Lehrer\*innen eine Rolle, da die mit einer Verbeamtung einhergehende Gehorsamspflicht die Neigung zur Entwicklung eines vorausseilenden Gehorsams fördert.

Nun gehört das Berufsbeamtentum nicht gerade zu den neuen schulischen Stützpfilern, wobei nicht einmal die mit der Jahrtausendwende in Deutschland einsetzenden Schulreformen als wirklich neu betrachtet werden können, da ein extrem einseitiges schulisches Leistungsverständnis schon immer vorhanden war. Insofern besteht die Neuartigkeit der seinerzeit brachial durchgesetzten Reformen in einer enormen (neoliberal geprägten) Verschärfung einer ohnehin vorhandenen

Grundüberzeugung.

Beginnend mit dem ersten »PISA-Schock« sind so nach und nach alle Schulen mit den aus der Privatwirtschaft kommenden Reformvorstellungen »beglückt« worden. Dabei hat die von der OECD (und damit von einer Wirtschaftsorganisation!) entwickelte PISA-Testkonstruktion schon sehr deutlich gezeigt, wohin die Reise fortan gehen soll: Lernenswert ist nur noch das, was abgefragt beziehungsweise getestet werden kann.

Dementsprechend kam es schnell zur Entwicklung von Lernstilen wie »learning for the tests« oder zu einer Aneignungsweise, die von den Schülerinnen und Schülern selbst als »Bulimie-Lernen« bezeichnet worden ist und für ein schnelles »Auskotzen« des nach einem Test nicht mehr benötigten Wissens steht. Passend dazu erfolgte eine Aufteilung der Lerninhalte in kleine, voneinander getrennte Häppchen (»Lernmodule«), die einem vernetzten (und damit Erkenntnis fördernden) Denken vollends den Garaus gemacht haben. Zur Klarstellung: Gegen Lernmodule im Sinne einer kleinschrittigen Herangehens- und/oder Aneignungsweise ist nichts einzuwenden, solange dadurch die Möglichkeit zur Erkenntnis der übergeordneten Zusammenhänge nicht verloren geht.

Von den (hierzulande in erster Linie von der Bertelsmann-Stiftung vorangetriebenen und geförderten) Umstellungen waren natürlich auch die Lehrer\*innen betroffen, die im Zuge der Entwicklung als Lernbegleiter\*innen umdefiniert wurden, was im Sinne eines neuen Aufgabenverständnisses konkret bedeutete, die Schüler\*innen von nun an vor allem dahingehend zu unterstützen, dass sie sich bestimmte (vor allem arbeitsmarkttaugliche) »Kompetenzen« mehr oder weniger selbst aneignen.

Die seither sehr eng getakteten Lehrpläne haben sich als wahre Freizeiträuber für die Schüler\*innen erwiesen, was ausnahmsweise ein größeres Problem für die besser situierten Schüler\*innen darstellt, da sie von ihren Eltern nicht selten auch noch zur Teilnahme an zahlreichen außerschulischen Aktivitäten verpflichtet werden.

Nicht einmal die Schulleitungen, die sich plötzlich vor allem als Geschäftsführer\*innen eines Geschäftsbetriebes zu verstehen hatten, blieben von der scheinbar unaufhaltsamen Reformwelle verschont. Mit der Etablierung des ihnen neu verordneten Selbstverständnisses war die Botschaft verbunden, dass es

bei der Wahrnehmung schulischer Leitungsfunktionen nicht länger auf das Vorhandensein pädagogischer Qualifikationen ankommt.

Zusammen mit diesen Vorstellungen brach ein wahrer (und mit vielen englischen Ausdrücken versehener) Kontrollwahn (zum Beispiel in Form neu eingeführter Vergleichsarbeiten für die Schüler\*innen bestimmter Jahrgangsstufen oder in Form einer regelmäßigen externen Evaluation der ebenfalls neu eingeführten Schulprogramme) über die Schulen herein, der bis heute anhält und zahlreiche neue und zeitraubende Verwaltungsaufgaben mit sich gebracht hat. Kurzum: Alle neueren Reformen zielten und zielen darauf ab, Schulen möglichst umfassend als »Zulieferbetriebe« für den Arbeitsmarkt agieren zu lassen.

Dass sich die Schulen diesem Diktat zumindest anfänglich weitgehend unterworfen haben,<sup>17</sup> dürfte auf die damit einhergegangene Gewährung einiger Vorteile (Stichworte: selbstständige Schule, eigenes Schulbudget und stärkere Unterstützung der sogenannten benachteiligten Schüler\*innen) zurückzuführen sein. Doch schon bald stellte sich heraus, dass es mit diesen »Geschenken« nicht weit her war und dass sich – entgegen der allseits verbreiteten Zuversicht – die Lebens- und Berufschancen insbesondere der eben erwähnten benachteiligten Schüler\*innen nicht wirklich erhöhten.

Stattdessen lässt sich unter dem Strich festhalten, dass die Schüler\*innen nunmehr noch brutalere Lektionen lernen müssen als zuvor: Wenn du es (trotz unserer vermehrten Förderbemühungen) nicht schaffst, bessere Noten zu produzieren, befindest du dich in einer selbst verschuldeten Abwärtsspirale.<sup>18</sup>

Zu den weiteren meinungsbildenden Stützfeilern gehört auch der große (und immer größer werdende) Bereich des Lobbyismus an Schulen, der inzwischen weit mehr als die kostenlose Bereitstellung firmeneigener Lehr- und Lernmaterialien umfasst. Dabei versteht es sich sozusagen von selbst, dass sich die Firmen (und übrigens auch die Bundeswehr) im allerbesten Licht präsentieren und die wegen der »Ausgewogenheit« für erforderlich gehaltene Kritik immer nur in homöopathischen Dosen zulassen. Über die (von keinem Schulamt kontrollierten!) schriftlichen Materialien hinaus werden beispielsweise Schullabore neu ausgestattet, Werksfahrten durchgeführt und sogar regelmäßige Unterrichtsstunden durch firmeneigene Mitarbeiter\*innen abgehalten. Behördlicherseits ist es vor allem deshalb zu einer stillschweigenden Hinnahme

des privatwirtschaftlich geführten »Kampfes um die Köpfe der Schüler\*innen« gekommen, weil das deutsche Schulwesen bis heute chronisch unterfinanziert ist.

## **Althergebrachte Beeinflussungswege: Kommentare und Sprichwörter**

Aber auch ohne diese relativ modernen Varianten der Einflussnahme ist die Schule – wie bereits im Zusammenhang mit den schulstrukturellen Botschaften aufgezeigt werden konnte – kein neutraler Raum. Ein Mangel an Neutralität ist schon allein deshalb gegeben, weil Lehrer\*innen immer wieder bestrebt sind, kommentierend auf das Handeln beziehungsweise Verhalten von Schülerinnen und Schülern einzugehen. Das kann sowohl in verbaler als auch in nonverbaler Form (Mimik und Gestik) geschehen.

Auch während des Unterrichts lassen Lehrer\*innen – bewusst oder unbewusst – ihre ganz persönlichen Ansichten zu diesem oder jenem Sachverhalt einfließen. Besonders bedenklich sind jene Fälle, in denen Lehrer\*innen einzelne Schüler\*innen direkt (das heißt ohne jeden Bezug zum Unterricht) massiv »angehen«.<sup>19</sup>

Nun wird in der Schule aber nicht nur verunglimpft und getadelt, sondern auch gelobt. Doch selbst hier zeigt sich ein Ungleichgewicht: Die aus bildungsbeflissenen Elternhäusern stammenden Schüler\*innen werden sehr viel häufiger als ihre weniger privilegierten Mitschüler\*innen gelobt, da sie in der Regel bessere Noten erzielen und sowohl über ein weitaus größeres Vorwissen als auch über einen viel umfangreicheren Sprachschatz verfügen.

Das alles löst zahlreiche positive Rückmeldungen bei Lehrerinnen und Lehrern aus, von denen die in dieser Hinsicht schlecht ausgestatteten Schüler\*innen ein (Schul-)Leben lang nur träumen können. Wenn dann auch noch eine stigmatisierende Zuschreibung als »förderbedürftig« hinzukommt, ist es bis zur Herausbildung eines negativen Selbstbildes (mit allen daraus folgenden Konsequenzen) nicht mehr weit.

Zu den weniger bekannten Beeinflussungswegen gehört das Zitieren von Sprüchen und Sprichwörtern, obwohl diese häufiger als gedacht (und zwar sowohl im Elternhaus als auch in der Schule) zum Einsatz kommen. Das mag zunächst erstaunlich oder sogar unglaubwürdig klingen, aber wer sich auf diesen Gedanken erst einmal einlässt, merkt schnell, wie viele Spruchweisheiten aus frühester Kindheit und Jugend immer noch abrufbar sind, was mit großer Wahrscheinlichkeit für ein sehr nachhaltig wirkendes »Angebot« spricht.

Sprüche und Sprichwörter lassen sich als konservierte Meinungen verstehen, die das Handeln und Denken von Generationen bestimmt haben. Auffallend ist, dass sich die darin enthaltenen Ratschläge, Empfehlungen und Ermahnungen oft auf die »kleinen Leute« beziehen und dann auf eine daraus abzuleitende Einsicht abzielen, sich mit den (zumeist einengenden) Gegebenheiten zu arrangieren.

Ergänzend hierzu gibt es etliche Anleitungen zum Erwerb von Sekundärtugenden, die aber keine Rolle mehr spielen, sobald es um die dritte Kategorie der Sinnsprüche geht, in der (Welt-)Eroberung und Konkurrenz im Mittelpunkt stehen. Nachfolgend einige Beispiele zu den genannten Bereichen, die vor allem deshalb wortwörtlich aufgelistet werden, weil deren prägende Kraft auf diese Weise besser verdeutlicht werden kann.

## **Kategorie »Genügsamkeit«**

Schuster, bleib' bei deinen Leisten!

Das Leben ist kein Wunschkonzert (moderner: Ponyhof)!

Geld macht nicht glücklich.

Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.

Der Spatz in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dach.

Glück und Glas, wie leicht bricht das!

Lehrjahre sind keine Herrenjahre!

## **Kategorie »Sekundärtugenden«**

Mit dem Hut in der Hand kommt man durch das ganze Land.

Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.

Nur der frühe Vogel fängt den Wurm.

Morgen, morgen, nur nicht heute, sagen alle faulen Leute.

Ohne Fleiß kein Preis!

Lügen haben kurze Beine.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht und wenn er auch die Wahrheit spricht.

Ehrlich währt am längsten.

## **Kategorie »Durchsetzung«**

Dem Mutigen (oder: Tapferen) gehört die Welt!

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Das Eisen schmieden, solange es heiß ist.

Jeder ist seines Glückes Schmied.

Jeder ist sich selbst der Nächste.

Haste was, biste was.

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.

Eine Hand wäscht die andere.

## **Mögliche Schlussfolgerungen**

Bei den Ermutigungen, bei denen es mehr oder weniger direkt um Fragen zur Gestaltung der zukünftigen Karriere geht, fällt der starke Bezug zu Handwerksberufen aus, die mittlerweile praktisch ausgestorben sind. Wenn die damit zusammenhängenden Sprüche und Spruchweisheiten noch immer zitiert werden, kann das nur bedeuten, dass – ungeachtet aller dazwischen liegenden gesellschaftlichen Umwälzungen und technischen Neuerungen – gewisse Grundeinstellungen bis heute das Denken vieler Menschen bestimmen.

Mithin handelt es sich um »tradierte Meinungen«, die sich zudem durch zwei weitere Besonderheiten auszeichnen: Zum einen sind sie für den Fall, dass es mit dem in Aussicht gestellten Aufstieg doch nicht so richtig klappt, mit prophylaktischen Schuldzuweisungen verwoben, was insbesondere für den Spruch

»Jeder ist seines Glückes Schmied« gilt. Zum anderen kann davon ausgegangen werden, dass die ursprünglichen Schöpfer dieser auf Vorteilssicherung bedachten Maximen zwar angesehene (»zünftige«) Mitglieder ihrer damaligen Gesellschaft waren, aber keinesfalls zur Spitze der gesellschaftlichen Pyramide gehörten.

Somit lässt sich eine weitere Kontinuität feststellen: Damals wie heute ist es der »Mittelbau«, der am heftigsten die Interessen der (zumeist im Hintergrund agierenden) wirklich Mächtigen dieser Welt vertritt, wobei die fast immer aus der bürgerlichen Mittelschicht stammenden Lehrer\*innen keine (jedenfalls keine ins Gewicht fallende) Ausnahme bilden.

Die zur Kategorie Genügsamkeit passenden Sprüche und Sprichwörter wirken demgegenüber wie Trostpflasterchen. Auf diese Weise soll den mit schlechten Startchancen ausgestatteten Schülerinnen und Schülern wohl schon früh vermittelt werden: Es ist nicht so schlimm, wenn ihr es im Leben nicht so weit bringt. Ihr müsst nur lernen, mit dem »Schicksal« nicht zu hadern und mit den euch verbliebenen Möglichkeiten zufrieden zu sein. Und sollte sich auf dem Arbeitsmarkt eine echte Chance für euch eröffnen, ist Gehorsam angebracht (»Lehrjahre sind keine Herrenjahre«).

Außerhalb der Schule werden Botschaften dieser Art vielfach verstärkt durch Boulevardzeitungen, »bunte Blätter« und Fernsehserien, in denen es um das Leben von Prominenten geht, die trotz ihres Reichtums auch nicht immer glücklich sind oder eine Tellerwäscher-Karriere hingelegt haben.

Demgegenüber haben sich die gern gepredigten Sekundärtugenden mittlerweile ein wenig überlebt, weshalb sie in der Schule in erster Linie dem Zweck dienen dürften, den Schulalltag erträglicher zu gestalten. Als Orientierung für die spätere Berufs- und Geschäftswelt taugen sie schon allein deshalb nicht mehr, weil in Zeiten des Turbo-Kapitalismus ganz andere Dinge wie Egoismus (»Jeder ist sich selbst der Nächste«) oder mehr oder weniger anrühige Geschäftsbeziehungen (»Eine Hand wäscht die andere«) deutlicher als je zuvor im Vordergrund stehen. Dazu passt, dass auch die erstaunlich vielen zur Ehrlichkeit ermahnenden und in »Fake-News-Zeiten« geradezu putzig wirkenden Sprüche nicht mehr sonderlich ernst genommen werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die in der Schule entweder als Verhaltenskommentare oder als Unterrichtsinhalte vermittelten Sprüche und



Sprichwörter teilweise schon ziemlich antiquiert sind und zudem einen sehr widersprüchlichen Eindruck erwecken. Dennoch sollten sie in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden, da sie einerseits zu den sehr frühen (und somit lang anhaltenden) »Lernangeboten« gehören und andererseits symptomatisch für die von der Schule wahrgenommene Transmissionsrolle sind.

## **Meinungslernen in Corona-Zeiten**

Der zur Transmissionsrolle gehörende Begriff Transmissionsriemen steht hier für die Beschreibung eines permanenten Vorgangs, bei dem es darum geht, dass die den Interessen der Eliten dienenden Meinungsbilder vom Schulsystem aufgenommen und verbreitet werden. Auf diese Weise ergibt sich eine wie naturgegeben wirkende Verstetigung der von Anfang an höchst ungerechten Zuteilung der Lebenschancen. Auch alle anderen Funktionen, die von der Schule (freiwillig oder unbewusst) mithilfe der ihr immanenten Strukturen und Instrumentarien wahrgenommen werden, gehen in dieselbe Richtung.<sup>20</sup>

Wie gut das Durchreichen der im Interesse der Mächtigen liegenden Ansichten funktioniert, zeigt sich ganz aktuell und besonders deutlich im Umgang mit den zur Eindämmung von Covid-19 verordneten Maßnahmen. In einer Mischung aus Angst, Gehorsam und Kenntnis der schulischen Rahmenbedingungen ging es den Lehrerverbänden und -gewerkschaften eigentlich viel zu schnell mit der geplanten Wiederaufnahme des regulären Schulbetriebs.<sup>21</sup>

Nach einigen zunächst kontrovers geführten Diskussionen kann inzwischen davon ausgegangen werden, dass das Erkrankungs- und Übertragungsrisiko bei Kindern nicht besonders hoch ist. Umso mehr stellt sich die Frage, weshalb Kitas und Schulen nicht gelassener mit dem Thema umgehen. Einige der hierfür infrage kommenden Erklärungen sollen nachfolgend kurz skizziert werden.

Seit Ausrufung der »Corona-Pandemie« werden wir alle ununterbrochen mit höchst widersprüchlichen Aussagen zu einzelnen Aspekten des Ansteckungsrisikos überschüttet, während gleichzeitig an dem Grundtenor (extrem hohe

Gefährlichkeitsstufe) eisern festgehalten wird. Aus schulischer Perspektive noch verwirrender sind die von Bundesland zu Bundesland stark voneinander abweichenden und sich häufig auch noch ändernden Empfehlungen und Anordnungen, die den Schulen im Endeffekt ein großes Maß an Eigenverantwortung aufbürden.

Vom Alter her gehören viele Lehrer\*innen zur vorab so definierten Risikogruppe, die nach Meinung der besonders häufig zitierten Experten im Falle einer Ansteckung mit sehr schweren Krankheitsverläufen rechnen muss. Als Folge dieser permanent aufrechterhaltenen Angstkulisse lehnen etliche der schon betagteren Lehrer\*innen eine Rückkehr zum sogenannten Präsenzunterricht kategorisch ab, was die in den Schulen ohnehin gegebene Personalknappheit zusätzlich verschärft.

Auch hinsichtlich vieler anderer Aspekte ist die Mehrzahl der deutschen Schulen nicht gut aufgestellt: zu große Klassen in zu kleinen Räumen, marode Bausubstanz, verdreckte Toiletten, zu kleine Pausenhöfe, schlechte Be- und Entlüftungsmöglichkeiten sowie ein großer Mangel an Sondernutzungsräumen. Unter diesen Bedingungen wird schier Unmögliches von den in der Schule arbeitenden Menschen verlangt: Sie sollen die angeordneten »AHA-Maßnahmen«, die für Abstand, Hygiene und (die schon begrifflich sehr fragwürdigen) Alltagsmasken stehen,<sup>22</sup> vollständig umsetzen und gleichzeitig für eine möglichst lückenlose Wiederaufnahme des Unterrichtsbetriebs sorgen.

Auffallend ist, dass sich die durch das Kompetenz-Wirrwarr ausgelösten Diskussionen kaum einmal mit Überlegungen zu den Auswirkungen der »AHA-Maßnahmen« auf die Psyche von Kindern (nicht zuletzt im Hinblick auf deren nun auch räumlich sichtbare »Atomisierung«) befasst haben.

Auch andere nicht ausreichend beachtete Folgen des »Corona-Krisenmanagements« (Bewegungsmangel, Wegfall kostenloser Mahlzeiten, Einbruch sozialer Beziehungen außerhalb der Familie, Nichterreichbarkeit von Krisendiensten für den Schutz von Gewaltopfern et cetera) deuten darauf hin, dass nicht das Wohl der Kinder eine handlungsbestimmende Rolle gespielt hat, sondern die Implementierung zweier zentraler Botschaften: Gesundheit ist das höchste Gut, dem sich alle anderen Güter (einschließlich aller Freiheits- und Mitbestimmungsrechte) unterzuordnen haben, wobei (zweite Botschaft) die

Digitalisierung das Mittel der Wahl zur Bewältigung der anstehenden Probleme ist.<sup>23</sup>

Obwohl beide Botschaften nicht zuletzt wegen ihres Absolutheitsanspruches bezweifelt werden können, haben sich die Schulen schnell auf deren Vermittlung eingelassen. Beispielhaft soll hier ein in der Onlineausgabe der *Zeit* am 13.08.2020 veröffentlichter »Test zum Schulbeginn« auszugsweise zitiert werden:

1. Aufgabe: Was wissen wir über den Übertragungsweg von Sars-CoV-2? Antwort: Aerosole spielen bei der Übertragung wahrscheinlich die größte Rolle. [...] Letzte Aufgabe: Beschreibe mit einem Wort die Abschaffung der AHA-Regeln im Klassenraum bei steigenden Infektionszahlen. Antwort: Unverantwortlich. (Piegsa 2020)

Was den geplanten Ausbau der schulischen Digitalisierung angeht, stellt sich das in Nordrhein-Westfalen derzeit von der FDP geführte Schul- und Bildungsministerium vor, dass bereits Grundschüler\*innen die Grundzüge der Informatik lernen und dann (beispielsweise im Sachunterricht) spielerisch auch einen Roboter programmieren.

Das für die Grundschulen in NRW entworfene Projekt nennt sich »Masterplan«, zu dem beispielsweise auch eine »Fachoffensive« in Deutsch und Mathematik gehört. Der Start des Englischunterrichts soll zugunsten dieser Fächer auf das dritte Schuljahr (mit einer dann erhöhten Stundenzahl) verschoben werden.

In dem von Gebauer vorgelegten Plan geht es aber nicht nur um inhaltliche Nejustierungen, mit denen die über zehn Jahre alten Lehrpläne weiterentwickelt werden sollen, sondern auch um die Schaffung und/oder Aufwertung zahlreicher Arbeitsplätze (570 zusätzliche Konrektorstellen, 600 Schulverwaltungsassistenzen, 800 zusätzliche Inklusionsstellen, Verdreifachung der Stellen für sozialpädagogische Fachkräfte an den Grundschulen sowie – ganz neu – die Aussicht auf Beförderungsstellen für fünf Prozent der Planstellen im Grundschulbereich (vgl. *Frankfurter Rundschau* 2020).

Derart rosige Perspektiven hören sich gut an, da sie nach einer Erfüllung langjähriger Forderungen vieler Grundschullehrer\*innen klingen. Das aber war schon einmal der Fall, als es um das brutale Durchdrücken der vor allem von der Bertelsmann-Stiftung seit der Jahrtausendwende vorangetriebenen neoliberalen Schulreformen ging (siehe Abschnitt »Neue schulische Stützpfeiler«).

Insofern lässt die »nette Verpackung« den Verdacht aufkommen, dass der von den Lehrer\*innen irgendwann dann doch erreichte Reformstopp (Stichwort »Schulfrieden«) im Windschatten von Corona wieder aufgehoben werden soll, was letzten Endes auf weitere Zentralisierungsbemühungen hinauslaufen würde.<sup>24</sup>

## **Zusammenfassung und Fazit**

Mit Ausnahme einiger gegenläufiger Trends haben wir es in Deutschland nach wie vor mit einem auf »Gleichschaltung« bedachten Schulsystem zu tun, das die Mehrzahl der nicht »normgerechten« Kinder stigmatisiert oder gleich aussondert. Davon betroffen sind vor allem die sogenannten benachteiligten Schüler\*innen, bei denen es sich zumeist um Kinder und Jugendliche handelt, die aus armen Verhältnissen stammen.

Somit entspricht die aus der Gleichschaltung resultierende Ungleichbehandlung keineswegs dem Wunsch, den höchst unterschiedlichen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Interessen der Schüler\*innen gerecht werden zu wollen, sondern ist Ausdruck der dem Schulsystem zugewiesenen Selektionsfunktion, mit deren Hilfe dafür gesorgt wird, dass die bestehenden Klassenunterschiede im Wesentlichen erhalten bleiben.

Eine ganz entscheidende Rolle in diesem Prozess spielen die Lehrer\*innen, denen die eigene Instrumentalisierung aber oftmals gar nicht bewusst ist, weil sie die damit verbundenen Vorgänge entweder für sachlich gerechtfertigt halten oder weil ihnen mit schönen Parolen (»Kein Kind zurücklassen!«) viel Sand in die Augen gestreut worden ist.

Die von der Schule übernommene Funktion einer (den Interessen der Eliten dienenden) Erfüllungsgehilfin zeigt sich nicht nur am Festhalten verletzender Bestrafungs- und Beschämungsrituale, sondern beispielsweise auch an der zunehmenden Bereitschaft, sich am weiteren Zurechtstutzen der Unterrichtsinhalte (Stichwort »Lernmodule«) zu beteiligen. Auf diese Weise trägt ausgerechnet eine speziell für Kinder und Jugendliche geschaffene Institution dazu

bei, dass eine kapitalistische Verwertungslogik endgültig an die Stelle der (ohnein schon sehr gerupften) humanistischen Bildungs- und Erziehungsideale tritt.

Obwohl Schule (abgesehen von wenigen Ausnahmen) schon immer im Dienste der Obrigkeit gestanden hat, lassen sich dennoch einige zeittypische Verschlechterungen erkennen: Da das »Lernkorsett« inzwischen auf allen zum schulischen Regelbetrieb gehörenden Ebenen immer enger geschnürt worden ist, können nicht einmal mehr die Gymnasien für die Bereitstellung geistiger Freiräume sorgen, was sich natürlich auch an den Universitäten bemerkbar macht.

Von Menschen, die in der Schule jahrelang auf das punktuelle Erbringen abfragbarer Leistungen abgerichtet worden sind, kann kaum erwartet werden, dass sie im späteren Leben fähig und willens sind, die sich abzeichnenden gesellschaftlichen Entwicklungen selbstständig zu analysieren und auch dann klar Stellung zu beziehen, wenn die daraus abgeleiteten Einsichten der jeweiligen Mehrheitsmeinung zuwiderlaufen.

Wegen der sich ausbreitenden Privatisierung des öffentlichen Sektors sind Stillstands-Tendenzen auch in anderen Bereichen zu beobachten. Seit die Einrichtung prekärer Arbeitsverhältnisse bis hin zum Wissenschaftsbetrieb überall zunimmt, findet schnell eine sehr persönliche Güterabwägung zwischen dem vielleicht noch vorhandenen Mut zur Teilnahme am gesellschaftspolitischen Diskurs einerseits und der Angst vor dem Verlust des (noch vorhandenen) eigenen Arbeitsplatzes andererseits statt.

Wie am bereits erwähnten Beispiel der weitgehend kritiklosen Hinnahme der von oben verordneten Corona-Maßnahmen gut belegt werden kann, besteht das Resultat der permanenten und allseitigen Drangsalierungen in einer extremen geistigen Verödung, die nicht nur hierzulande um sich greift. Den »Luxus des Widerstandes« können sich beinahe nur noch diejenigen Bürger\*innen leisten, die entweder gar nichts mehr zu verlieren haben oder denen (wie im Falle finanziell abgesicherter Senioren) nichts mehr weggenommen werden kann. Für diese These spricht, dass sich inzwischen sogar die im linken Milieu angesiedelten Intellektuellen mehrheitlich wegducken und das Feld denjenigen überlassen, die keinen Hehl aus ihrer (zumeist rechten) Gesinnung machen und mit ihren wenig durchdachten, auf Ausgrenzung zielenden und mit hasserfüllten Beleidigungen durchtränkten Umsturz- und Führungsfantasien jede Aussicht auf ein gerechteres

und menschenfreundlicheres Leben, das heißt auf eine Gesellschaft, die nicht von Kapitalinteressen beherrscht und strukturiert wird, erst recht verhindern.

Damit zurück zu dem Anteil, den die Schule am Ausbleiben einer gemeinwohlorientierten Umstrukturierung der Gesellschaft hat. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass genau hier umgesetzt wird, was den Mächtigen dieser Welt zugutekommt. Dabei gilt das größte Interesse der Rekrutierung eines möglichst gut funktionierenden »Humankapitals« und somit der »Produktion« anpassungsbereiter, arbeitsmarktkompatibler und konkurrenzorientierter Menschen. Zugleich hat sich das (schon immer auf Aussonderung bedachte) Schulsystem mit Haut und Haaren einer Selbstamputation seiner Unterrichtsinhalte und -ziele verschrieben.

Dass sogar noch das Anziehen der entsprechenden Schrauben weitgehend hingenommen worden ist, hängt mit der (oft unterschätzten) Tatsache zusammen, dass in der als »Meinungsschmiede« agierenden Schule ständig unterschwellige Botschaften ausgesandt werden, die zwar (wie zum Beispiel im Zusammenhang mit den Sprüchen und Sprichwörtern) auf den ersten Blick manchmal widersprüchlich erscheinen, aber tatsächlich einen klar zuordnenden Charakter haben, der von den Schülerinnen und Schülern als klassifizierende Zuschreibung auch so verstanden und über kurz oder lang verinnerlicht wird.

Unter den genannten Bedingungen haben wir es am Ende der Schulzeit hauptsächlich mit zwei Gruppen junger Erwachsener zu tun: zum einen mit denjenigen Schulabgänger\*innen, die sich selbst als chancenlose Verlierer\*innen sehen, und zum anderen mit denjenigen Absolvent\*innen, die sich (nach den auf Normierung bedachten schulischen Kriterien zu Recht) als Gewinner\*innen fühlen, aber dabei gar nicht bemerken, dass sie nach den vielen in der Schule zugebrachten Jahren zu gestylten Menschen mit einem stark reduzierten Bildungsspektrum geworden sind.

Auch viele Eltern sind mittlerweile völlig blind für die destruktiven Wirkungen des schulischen Handelns geworden. Im Glauben, das Beste für ihre Kinder zu tun, begrüßen sie sogar jede weitere Skelettierung des Bildungsverständnisses und haben dementsprechend auch nichts gegen eine viel zu früh einsetzende (und coronabedingt auch noch befeuerte) Digitalisierung des kompletten Bildungsbereichs einzuwenden. Dabei geht es ihnen in erster Linie darum, ihren

eigenen Kindern möglichst viele Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen, wobei in einzelnen Fällen auch die Hoffnung auf eine spätere Zugehörigkeit zum Kreis der Reichen und Mächtigen mitschwingen mag.

Und so kommt es, dass Eltern und Schulen im Namen des angebotenen Leistungsprinzips eifrig dazu beitragen, der kapitalistischen Weltordnung zu einem endgültigen und dauerhaften Sieg zu verhelfen, ohne sich zu vergegenwärtigen, dass sie in diesem Falle eines Tages zusammen mit den jetzt heranwachsenden Kindern einen ungeheuer hohen Preis dafür bezahlen müssen.

Kleiner Nachtrag: Der vorliegende Text ist Ende September 2020 entstanden. Inzwischen sind die Umrisse des (beileibe nicht nur in finanzieller Hinsicht) zu zahlenden hohen Preises immer deutlicher geworden. Da es aber trotz der schon früh einsetzenden und im Interesse der Herrschenden liegenden Normierungs- und Beeinflussungsvorgänge immer noch Menschen gibt, die sich der drohenden Entwicklung widersetzen, können wir davon ausgehen, dass es sich hierbei um Menschen handelt, die mit besonderer Kraft ausgestattet sind. Sollte sich deren Kraft als – diesmal in einer ganz anderen Bedeutung des Wortes – ausreichend »ansteckend« erweisen, können wir immer noch auf eine bessere Zukunft für uns und unseren Planeten hoffen.

## **Über die Autorin**

Magda von Garrel ist Sonderpädagogin und Diplompolitologin. Seit Beginn der Neunzigerjahre war sie als Integrationslehrerin an Grund-, Haupt-, Sonder- und Berufsschulen tätig. Ihre auch in verschiedenen Bereichen der politischen Verwaltung gesammelten Erfahrungen führten zu einer immer kritischeren Auseinandersetzung mit schulpolitischen Fragestellungen. Seit der immensen Zunahme marktwirtschaftlicher Eingriffe in das Schul- und Bildungswesen beschäftigt sie sich vor allem mit der dadurch für arme Schüler\*innen noch schwieriger gewordenen Situation.

# Literatur

- bildungsklick.de: »Was in Kitas und Schulen jetzt wichtig wäre«, 26.08.2020, online unter <https://bildungsklick.de/fruehe-bildung/de-tail/neustart-im-regelbetrieb-was-in-kitas-und-schulen-jetzt-wichtig-waere>, abgerufen am 28.01.2021.
- Chua, Amy (2011), *Die Mutter des Erfolgs – Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte*. Zürich: Nagel & Kimche.
- Frankfurter Rundschau*: »Dieses Bundesland setzt auf »Revolution« an Grundschulen: Was sich zum Schuljahr 2020/21 ändert«, 14.08.2020, <https://www.fr.de/panorama/grundschulen-nrw-mas-terplan-revolution-mathe-lesen-schreiben-nach-gehoer-lehrer-kinder-zr-90022826.html>, abgerufen am 28.01.2021.
- Kramer, Bernd: »Gebt dem Bund das Kommando!«, 02.09.2020, <https://www.sueddeutsche.de/bildung/ifo-bildungsbarometer-umfrage-foederalismus-schule-1.5012438>, abgerufen am 28.01.2021.
- news4teachers.de: »Die Kultusminister wollen nach den Sommerferien die Abstandsregel in allen Schulen streichen – außerhalb bleibt sie bestehen«, 18.06.2020, <https://www.news4teachers.de/2020/06/alle-kultusminister-streben-jetzt-unterricht-ohne-abstand-nach-den-sommerferien-an/>, abgerufen am 28.01.2021.
- Piegsa, Oskar: »Die Kinder nehmen ganz schön viel in Kauf«, 13.08.2020, <https://www.zeit.de/hamburg/2020-08/Schulanfang-2020-hamburg-schule-coronavirus-masken-hygieneregeln>, abgerufen am 28.01.2021.



**Werner Rügemer**

# **Stumme Werkzeuge. Das organisierte, erpresste Schweigen der abhängig Beschäftigten - und ein beispielhafter Ausbruch**

Wir leben in einer *kapitalistischen* Gesellschaft. Das klingt für manche schon irgendwie zu kritisch. Vor allem für die Kapitalisten selbst klingt das schon viel zu kritisch. Die Kapitalisten mögen es nicht, dass man sie als Kapitalisten bezeichnet. Ihre politischen Laut-Sprecher\*innen wie etwa in Deutschland die Parteien CDU, CSU, FDP und AfD sprechen lieber von der *bürgerlichen* Gesellschaft. Bürgerlich, nicht wahr, das klingt irgendwie netter, gemütlicher, versöhnlicher, irgendwie so, als wären wir Menschen im Kapitalismus alle Bürger und bei allen geahnten, kritisierten Unterschieden doch irgendwie alle gleich.

## **Bürgerliches Gesetzbuch: Vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik**

Na, dann schauen wir dazu mal in das rechtliche Hauptbuch der bürgerlichen Gesellschaft, also in das Bürgerliche Gesetzbuch. Es regelt die privaten und zivilen Beziehungen zwischen den Bürgern. Dieses Hauptbuch, ein Gesetzbuch, heißt logischerweise Bürgerliches Gesetzbuch, abgekürzt BGB. So heißt es bekanntlich seit der neuerlichen, modernen und gesetzlichen Konstituierung des Kapitalismus in Deutschland, nämlich im Wilhelminischen Kaiserreich. Darüber wurde damals in großen Kommissionen – zusammengesetzt aus adligen und bürgerlichen Mitgliedern – jahrzehntelang diskutiert, bis endlich zum Beginn des neuen kapitalistischen Jahrhunderts im Jahre 1900 das BGB in Kraft trat.

Und das BGB überlebte alle politischen Verkleidungen des modernen Kapitalismus, also die Monarchie des Wilhelminischen Kaiserreichs, die Weimarer Republik, auch das Hitler-Regime mit geringen Änderungen. Das BGB wurde auch in die allerneueste Demokratie in Europa übernommen, in die Bundesrepublik Deutschland. Und da gilt es bis heute, natürlich mit vielen ständigen Änderungen, weil der Kapitalismus beziehungsweise die Kapitalist\*innen sich und ihre Praktiken ja auch ständig ändern, ein bisschen jedenfalls. Aber für den kapitalistischen Gewinn kommt es auf viele Einzelheiten an. Der Teufel beziehungsweise hier der Gewinn steckt bekanntlich im Detail. Deshalb hat das BGB weitaus mehr Paragraphen als alle anderen Gesetze in einer Kapital-Demokratie, zum Beispiel als das kleine Grundgesetz. Das BGB hat 2.385 Paragraphen. Auch wenn das die allermeisten Bürger irgendwie gar nicht wissen und scheinbar auch gar nicht merken. Sie sollen es ja nicht merken, damit der Kapitalismus möglichst reibungslos klappt. Das Bürgerliche Gesetzbuch ist zwar unbekannt, aber sehr wirksam – wirksamer als das Grundgesetz.

## **Der »fremdbestimmte Arbeitnehmer«**

Die Mehrheit der Bürger in einer kapitalistischen Gesellschaft besteht bekanntlich aus abhängig Beschäftigten. Das sind in Deutschland gegenwärtig ungefähr 45 Millionen Menschen, neben den 35 Millionen anderen. Letztere sind meistens Menschen, die noch nicht oder nicht mehr abhängig Beschäftigte sind, also Kinder, Jugendliche, Studenten, Rentner, Arbeitslose; ach so, dann gibt es noch eine kleine Minderheit, fast hätte ich sie vergessen, die Kapitalist\*innen, ein paar Hunderttausend.

Da schauen wir doch mal im BGB im Paragraphen 611 nach. Das ist der Paragraph zum Arbeitsvertrag. Der Paragraph regelt die Beziehungen zwischen dem abhängig Beschäftigten und seinem jeweiligen Kapitalisten beziehungsweise neuerdings auch der jeweiligen Kapitalistin. Die abhängig Beschäftigten heißen im BGB »Arbeitnehmer«, die Kapitalist\*innen heißen »Arbeitgeber«. Also da steht

Folgendes:

Durch den Arbeitsvertrag wird der Arbeitnehmer im Dienste eines anderen zur Leistung weisungsgebundener, fremdbestimmter Arbeit in persönlicher Abhängigkeit verpflichtet. (Bürgerliches Gesetzbuch 2020)

Alles klar, deutlich genug? Der »Arbeitnehmer« ist zu »fremdbestimmter Arbeit verpflichtet«, er ist »weisungsgebunden« und »persönlich abhängig«, außerdem arbeitet er »im Dienste eines anderen«.

Sozialpartnerschaft? Freiheit? Grundgesetz? Gleichheit vor dem Gesetz? Allgemeine Menschenrechte? Nein, nichts davon. So ist es in der »bürgerlichen Gesellschaft«, in der »freien Welt«, wenn sich ihr verschämter kapitalistischer Kern zeigt, der Kapitalismus: Die Mehrheit der Bevölkerung ist unfrei, fremdbestimmt, weisungsgebunden, persönlich abhängig.

Also noch mal: Alles klar? Die Mehrheit der Bevölkerung wird von einer sehr kleinen Minderheit von Kapitalist\*innen zu »fremdbestimmter Arbeit in persönlicher Abhängigkeit verpflichtet«.

## **»Fremdbestimmt«: Das grassierende, allgemeine ArbeitsUnrecht**

Die rechtlich kodifizierte Fremdbestimmtheit im BGB zeigt sich für die abhängig Beschäftigten im allgemeinen ArbeitsUnrecht. Das ArbeitsUnrecht besteht nicht nur in verarmender Niedriglöhnerei und im EU-weit und global organisierten Lohndumping. *Working poor* – du hast Arbeit, bleibst aber arm.

Aber sogar die verrechtlichten Niedrigstandards werden von Kapitalist\*innen und ihrem hochbezahlten Hilfspersonal millionenfach und straflos verletzt, etwa beim niedrigen Mindestlohn, der in Deutschland von Kapitalist\*innen millionenfach nicht bezahlt wird.

Das ArbeitsUnrecht zeigt sich etwa auch im kettenartigen Sub-Sub-Unternehmertum oder bei der Mehrfachausbeutung von Wanderarbeiter\*innen,

zum Beispiel in den Fleischfabriken: Ihnen werden Dutzende Überstunden pro Woche nicht bezahlt. Sie unterliegen Mietwucher und Gesundheitsgefährdung. Sie dürfen keinen Betriebsrat wählen, obwohl der\*die Kapitalist\*in sich hier nach Betriebsverfassungsgesetz Paragraf 119 einer Straftat schuldig macht. Er wird aber nicht bestraft. Kein Bereich des Rechts in Deutschland und auch in der EU kennt ein solches verrechtlichtes Unrecht *und* ein solches Vollzugsdefizit *und* eine solche Grau- und Dunkelzone des systemischen Unrechts – außer vielleicht beim sexuellen Missbrauch in der für ein solches Unrechtssystem systemrelevanten katholischen Kirche. (Rügemer 2018, S. 207 ff.)

Die Mehrheit der abhängig Beschäftigten – auch in den »modernsten« Bereichen der Gig-Economy und des Crowdfunding – wurde und wird nicht nur finanziell degradiert, sondern auch über die niedrigen Arbeitsrechtsgesetze hinaus zusätzlich entrechtet, gedemütigt, zermürbt, krank gemacht, zum Schweigen gebracht. Das gilt in den neuen EU-Staaten Osteuropas und des Balkans wie in den reichen Gründungsstaaten Westeuropas – und in den aus der EU ausgreifenden Liefer- und Produktionsketten bis nach Nordmazedonien, Bangladesch, Mexiko und Liberia.

## **Das erpresste Schweigen der arbeitenden Klasse**

So haben die abhängig Beschäftigten im Unternehmen keine Meinungsfreiheit – und das mitten im Hochgebiet der hochgepriesenen Hochburg der Meinungsfreiheit, in der »freien westlichen Wertegemeinschaft«. Das entspricht natürlich dem BGB. Der\*die Kapitalist\*in hält die Beschäftigten auch bei der Meinungsäußerung in abhängiger, weisungsgebundener Fremdbestimmung. Die freie Meinung ist zudem okkupiert von privaten Medienkonzernen, die Kapitalist\*innen wie der Frau Springer gehören. Die freie Meinung in Deutschland ist aber auch okkupiert von den staatlichen Zwangsmedien ARD, ZDF und Deutschlandfunk.

Und so herrscht für die fremdbestimmte, abhängig arbeitende Klasse das große

Schweigen. Die in der Türkei vollzogene Verhaftung eines Journalisten der Zeitung *Die Welt* aus dem Konzern der Frau Springer wird angeprangert. Aber die Verhaftung streikender türkischer Gewerkschafter – auch in dortigen deutschen Unternehmen wie Deutsche Post DHL – wird nicht nur von der Springer-Zeitung *Die Welt*, sondern auch von ARD, ZDF und DLF mit komplizierendem Schweigen übergegangen.

Wenn sich etwa abhängig Beschäftigte – das können auch Manager sein – als Whistleblower betätigen, können sie rechtskonform entlassen werden, selbst wenn sie über die unternehmerische Kriminalität gerichtsfeste Beweise vorlegen. Hier greift die Treuepflicht der nach BGB-Paragraf 611 fremdbestimmten, weisungsabhängigen und persönlich abhängigen Beschäftigten: Sie dürfen den Ruf des Kapitalisten »nicht unnötig« schädigen, so lautet die Botschaft des Paragrafen 241 im BGB. Die Whistleblower müssen, obwohl wir in einem Rechtsstaat leben, immer erst den Arbeitgeber über dessen Kriminalität beziehungsweise über die seiner Beauftragten informieren und dürfen nicht zum Staatsanwalt gehen. Das wiederholt sich feingliedrig in weiteren Gesetzen wie im Arbeitsschutzgesetz Paragraf 16, in der Gefahrstoff-Verordnung Paragraf 21 und in der Strahlenschutz-Verordnung Paragraf 30.

Also: Der vom Kapitalisten beziehungsweise seinen Geschäftsführern definierte »Betriebsfrieden« wird auch durch die Wahrheit gestört und ist ein Entlassungsgrund. Bestenfalls, bei höheren Rängen, wird eine Abfindung gezahlt, natürlich mit Schweigeverpflichtung.

Das organisierte, erpresste Schweigen im Unternehmen verhindert nicht nur die Meinungsfreiheit, sondern zudem die Aufdeckung und Bestrafung von kriminellem Verhalten.

## **Stumme Werkzeuge**

Die Dumpingkonkurrenz um die sowieso zu wenigen Arbeitsplätze und zudem die Dumpingkonkurrenz um die in Zukunft noch abzubauenen Arbeitsplätze lässt die

abhängigen Konkurrent\*innen das ArbeitsUnrecht weitgehend stumm ertragen. Millionen Beschäftigte wagen nicht, gegen widerrechtlich vorenthaltene Bezahlung von Mindestlohn und von Überstunden, gegen Verletzung des Arbeitszeitgesetzes, gegen Mobbing zu klagen: Wer vor Gericht geht, macht sich beim Kapitalisten oder bei der Kapitalistin unbeliebt und wird unter Vorwänden entlassen. Es herrscht Angst, es herrscht Meinungs-Unfreiheit – mitten in der Höchstwertregion der »freien Meinung«. »Sprechende Werkzeuge« – so bezeichnete der griechische Hauslehrer der Sklavenhalter, der Philosoph Aristoteles, die Sklaven.

Millionen stumme Werkzeuge aus verarmten EU-Staaten bilden mitten in den reichen EU-Gründungsstaaten eine öffentlich sprachlose »Geisterarmee aus Arbeitskräften ohne Gesicht, ohne Namen und Geschichte«, in Schlachthöfen, Bordellen, privaten Pflegestellen, auf Baustellen, wie der Migrantenbetreuer Pfarrer Peter Kossen immer wieder anklagt, ohne von christlich lackierten Politiker\*innen oder den Bischöfen des verkirchlichten Christentums gehört zu werden (Kossen 2020, S. 47).

## **Der Ausgebeutete wird als Unternehmer verkleidet**

Ebenso wird Schweigen organisiert durch die perverse Zuspitzung des privaten Unternehmertums: Die abhängig Beschäftigten sollen ihre Identität als abhängig Beschäftigte verleugnen. Sie sollen vielmehr selbst Unternehmer sein, Unternehmer ihrer Arbeitskraft, die in Konkurrenz zu den anderen fremdbestimmten Unternehmern ihrer Arbeitskraft sich noch optimierter und zugleich billiger auf dem Markt ausziehen und anbieten.

Der Arbeitslose, der sich hoffnungsvoll in eine »Ich-Aktiengesellschaft« (Ich-AG) verwandeln sollte und als Ich-Unternehmer erfolgreich sein würde, war Teil der ursprünglichen Hartz-Gesetze in Deutschland. Millionen Schein- und Solo-Selbstständige spielen so den Unternehmer, obwohl sie von einem wirklichen Unternehmer, etwa einem Plattform-Konzern wie Deliveroo und Uber, abhängig, weisungsgebunden und fremdbestimmt sind.

## **Frauen in der kapitalistischen Führung ...**

Das Schweigen wird auch organisiert mithilfe »neuer Werte« wie »diversity«: durch die Förderung von Aufsteiger\*innen aus ethnischen und sonstigen Minderheiten, durch Unternehmensprogramme für die freie Wahl der Geschlechtsidentität (bei Facebook erweitert auf 40 Identitäten), oder durch die Förderung des Aufstiegs von Frauen in die oberen Etagen der Unternehmen, der militärischen und politischen Institutionen (Beispiele wären die Präsidentinnen der Europäischen Kommission, der Europäischen Zentralbank und des Internationalen Währungsfonds sowie die sich erweiternde Reihe der nationalen Arbeits- und »Verteidigungs«-Ministerinnen).

## **... und Frauen in der Niedriglöhneri, Billigprostitution inklusive**

Gleichzeitig vermehren auch diese aufsteigenden und in den Leitmedien und von der Bundeskanzlerin geschwätzig gelobten Frauen das stumme Heer der prekär beschäftigten Frauen, die nächtlichen Zeitungsausträgerinnen, die aufgrund der Lobby der Zeitungsverleger sogar vom gesetzlichen Mindestlohn jahrelang ausgenommen waren, die erzwungen Teilzeit-Beschäftigten, die 450-Euro-Jobberinnen bei den Reinigungsfirmen.

Die Kapital-Medien fördern die sexuelle Selbstbestimmung von weiblichen Prominenten und Halb-Prominenten und Schauspielerinnen, etwa mit Quoten in Unternehmens- und Parteivorständen und mit der Me-Too-Bewegung – während dasselbe Milieu prekär beschäftigte Frauen in Privathaushalten und Unternehmen der EU-Kernstaaten millionenfach demütigt, ausbeutet und auch sexuell ausliefert, dies zudem auch in mafiotisch organisierter Zwangsprostitution mit Minderjährigen aus westlich geförderten Staaten wie der Ukraine, Ungarn und Bulgarien, mit Zwischenstation in Österreich (vgl. Paulus 2020).

Den abhängig Beschäftigten, je tiefer sie in der Hierarchie stehen, bleibt, wenn sie den kapitalistischen Regularien ganz ausgeliefert sind oder sich ausliefern lassen, nur der einsame Körper, die stumm gemachte Ware Arbeitskraft, die hektische Existenzsicherung, die religiöse und kulturelle Verlassenheit, die mehr

oder weniger freudlose Suche der Ablenkung im Dschungel der zielgruppenspezifischen Unterhaltungsproduktion. Durch das organisierte, erpresste Schweigen werden sie von der »liberal«, menschenrechtlich und kosmopolitisch sich gebenden Berater-Elite des Kapitals gleichzeitig als »systemwichtig« genutzt und verachtet, in der Pandemie, vor der Pandemie, nach der Pandemie.

## **Mensch als Konsument: umworben, Mensch als Arbeiter: unsichtbar**

Die Menschen werden als Konsumenten umworben, gefeiert, in der Werbung abgebildet beim glücklichen Genuss der gekauften CO<sub>2</sub>-Schleudern und der übersüßten Dickmacher. Beim Konsumieren werden sie sichtbar gemacht und dürfen sich freuen.

Doch dieselben Menschen werden als abhängig Beschäftigte nicht gefeiert und dürfen sich nicht freuen (vgl. Arden 2017). In den westlichen Leitmedien tauchen manchmal dann doch abhängig Beschäftigte auf, aber vorzugsweise in Sendungen kurz vor Mitternacht. Sie dürfen kurz über das ihnen zugefügte ArbeitsUnrecht berichten: Dann heißt es standardmäßig »Name geändert«. Sie bekommen fremde Namen, die Gesichter werden unkenntlich gemacht, sie sprechen hinter einem Vorhang, ihre Stimme wird »nachgesprochen«. Sie haben Angst. Ihr Sprechen ist eine Abart des Schweigens.

## **Auch die Kapitalisten - unsichtbar wie noch nie in der Geschichte des Kapitalismus**

Es kommt neuerdings etwas mehr Kritik am Kapitalismus auf, über Volkszorn wird jetzt häufiger berichtet, mit Vorliebe dann, wenn dabei Autos brennen und Polizisten verprügelt werden.

Aber auch diese organisierte neue Geschwätzigkeit ist Teil eines organisierten Schweigens. Die demokratischen Gehalte der aufkommenden Kapitalismus-Kritik werden verleugnet und von Bildern brennender Autos überlagert. Und gerade



mitten in der aufflammenden Kritik verschwinden die bestimmenden Kapitalist\*innen und deren Koordinatoren wie die offiziell als unregulierte »Schattenbanken« eingestuften BlackRock, Vanguard, State Street, Capital Group, Blackstone, KKR sowie deren Beraterheere mit Ratingagenturen, Wirtschafts-»Prüfern«, Unternehmensberatern, PR-Agenturen und »Wirtschafts«-Kanzleien.

Die großen Anwälte der Meinungsfreiheit anonymisieren und verstecken die wirklichen »wirtschaftlich Berechtigten«, also die bestimmenden Eigentümer der Unternehmen und Banken, in der okkulten Parallelgesellschaft von drei Dutzend Finanzoasen: Zu den wichtigsten Finanzoasen gehören die USA mit ihren Bundesstaaten wie Delaware, die City of London mit ihrem Dutzend angeschlossenen Ex-Kolonien in der Karibik (auch nach dem Brexit), aber auch verschwiegene Gründungsstaaten der EU wie Luxemburg und die Niederlande. Und die Regierungen in Berlin, Paris, London, Madrid, Budapest und Warschau sowie die Europäische Kommission in Brüssel und die EZB lassen sich von den Organisatoren der verschwiegenen Parallelgesellschaft beraten (Rügemer 2020a, S. 31 ff. und 220 ff.).

Die anonymisierten Kapitalmächtigen tauchen nie in einer Talkshow von ARD, ZDF, RTL oder n-tv auf. Sie werden auch nie in der so interviewgeilen Gossenpresse wie *Bild* interviewt. Und auch in den Medien der akademischen und Manager-Elite wie der *FAZ* werden die eigentlichen Eigentümer unserer Banken und Unternehmen nie interviewt, haben kein Gesicht, herrschen verschwiegen hinter einer unsichtbaren Wand. Vor der Wand dürfen die Diener des Kapitals, die Vorstände, interviewt werden, sie dürfen plappern und dürfen auch kritisiert und sogar abgesetzt werden.

Die Eigentümer\*innen des bestimmenden Eigentums heute, die über Arbeitsplätze und Produkte und Dienstleistungen entscheiden, sind so verschwiegen und unsichtbar wie noch nie in der Geschichte des Kapitalismus. Also: *Beide* soziale Klassen im Kapitalismus unterliegen dem organisierten Schweigen. Das ist die Sternstunde der Populist\*innen: »Wir alle gemeinsam«, so die Standardformel der deutschen Bundeskanzlerin.

## **Ein Selfie mit Kolleginnen am Schreibtisch des Chefs?**

Ethnische, religiöse und sexuelle Zugehörigkeiten werden im US-geführten Westen als wichtigste Kriterien der individuellen und kollektiven Identität gepflegt. Die identitäre Bewegung der 1980er Jahre begann mit der Auflösung sowohl des Staatsbürgers wie der sozialen Klassen durch die Aufspaltung der Menschen etwa nach geschlechtlicher, ethnischer, religiöser Identität. Wie lebe ich als Muslim und als Jude in Deutschland? Neuerdings wird die Identitätsfindung von Schwulen und Lesben in Medien, Literatur und Politik gepflegt: Wie viele Jahre hatte ich Angst, mich als schwul und lesbisch zu outen?

Aber es wird nicht die Frage gestellt, wie abhängig Beschäftigte arbeits- und lebenslang Angst haben und ihre Identität als selbstbewusste Menschen und aufrechte Bürger verleugnen. Statt ihren Unternehmern und Chefs die Demütigungen, das Mobbing, die Unterbezahlung selbstbewusst um die Ohren zu schlagen.

Oder: Wo tauchte bisher in diesem Identitätsdiskurs die Frage auf: Wie überwand ich meine Angst als abhängig Beschäftigte\*r, um mich als gewerkschaftliche\*r Aktivist\*in und als Kandidat\*in für die nächste Betriebsratswahl zu outen? Mit schönem Selfie – umgeben von lachenden Kolleg\*innen – am Schreibtisch des blöd grinsenden Chefs? Und vor dem Foto des aus seiner Anonymität herausgeholten Eigentümers, des Kapitalisten oder der Kapitalistin?

## **Schweiz: »Wir haben gegen unsere Unsichtbarkeit gestreikt«**

Es geht auch anders, gelegentlich. Zum Beispiel: Gewerkschaften in der Schweiz waren nach dem Zweiten Weltkrieg stark. Bis 1948 erkämpften sie in zahlreichen Streiks Lohnerhöhungen und neue Rechte – auch das schlechte Gewissen von Schweizer Kapitalisten wegen ihrer exzessiven und lukrativen Kollaboration mit

Hitler-Deutschland wirkte sich aus.

## **Basisdemokratie mit besonders heftiger Frauenunterdrückung**

Aber: In der für ihre Basis-Demokratie gerühmten Schweiz wurde den Frauen am allerspätesten in Europa das Wahlrecht zugestanden, erst 1971. Bis dahin hatten sie nicht nur im Haushalt, in der Arbeit, auf dem Bauernhof, sondern auch in der Politik, bei den Wahlen zu schweigen.

Trotz Wahlrecht seit 1971 blüht hier in einer Hochburg des demokratischen Kapitalismus immer noch oder wieder der Kauf von Frauen für sexuelle Dienste besonders üppig, sowohl mit Edel-, Normal- wie mit Billig-Prostituierten aus aller Herren Länder. Die arbeitsrechtliche Diskriminierung und die Abdrängung der Frauen in stumme, unsichtbare und schlecht bezahlte Arbeit wurden im Laufe des neoliberalen Regiments während der letzten zwei Jahrzehnte nochmals verschärft. Die Schweiz ist ein zentraler Standort von besonders reichen, besonders asozialen und besonders schweigsamen Kapitalist\*innen und internationalen Organisationen.

## **Frauen brechen das Schweigen: Auf Straßen und Plätzen**

Schweizer Frauen begannen nach lange und stumm ertragenem ArbeitsUnrecht, ihr erzwungenes Schweigen zu brechen. Dafür kamen nicht die Leitmedien infrage: Diese beschwiegen das Unrecht so lange wie möglich und tun es wieder und immer noch.

Ein Streikkomitee bereitete deshalb 2019 monatelang einen Frauenstreik vor. Der Höhepunkt war der 14. Juli 2019. Mehr als eine halbe Million Frauen nahmen an den verschiedensten Aktionen teil: verlängerte Streikpausen und Kaffeepausen in

Verwaltungen und Betrieben, Auto-Corso, Kinderwagen-Demo, selbst Kirchenglocken begannen pünktlich zum Streikbeginn zu läuten. Frauen der unterschiedlichsten Berufe nahmen teil, junge und mittlere und ältere, einheimische und ausländische. Auch Bauern- und Landfrauen schlossen sich an, drei Viertel von ihnen sind nicht sozialversichert. Das lange schlummernde Schweigen brach auf, viele »bürgerliche« Politiker\*innen und Leitmedien wie die »renommierte« *Neue Züricher Zeitung*, die das Schweigen mitorganisiert hatten, waren »völlig überrascht« (Wüthrich 2019, S. 20).

## **Größter landesweiter Frauenstreik der Geschichte**

Höhepunkt waren die Schluss-Kundgebungen in zahlreichen Städten. Die Beteiligung erreichte ein für die Schweiz noch nie dagewesenes Ausmaß: 160 000 in Zürich, 60 000 in Lausanne, jeweils 40 000 in Bern und Basel. In kleineren Städten kamen bis zu 10 000 Frauen zusammen – historisch einmalig. Schon im März 2019 hatte das Streikkollektiv ein Manifest mit 17 Forderungen veröffentlicht, darunter:

- Kontrollen und Sanktionen bei betrügerischen Unternehmern und Subunternehmern
- Gesamtarbeitsverträge in Branchen mit hohem Frauenanteil
- Arbeit in Privathaushalten und auf Bauernhöfen müssen unter das allgemeine Arbeitsgesetz gestellt werden
- Existenzsichernde Altersrenten
- Mehr Zeit und Geld für Betreuungsarbeit
- Ende für Arbeit auf Abruf
- Bestrafung von sexueller Gewalt am Arbeitsplatz
- Verkürzung der Erwerbsarbeit auf 30 Stunden pro Woche

Die Aktionen, Streiks und Kundgebungen wurden belebt durch bedruckte T-Shirts, Buttons, Halstücher, individuelle und Gruppen-Transparente. »So haben wir an diesem Tag auf uns aufmerksam gemacht – wir haben unsere Unsichtbarkeit bestreikt«, bilanzierte Nadine Swan, ehrenamtliches Mitglied der

Streikkoordination in Bern. Wir können ahnen, wie viele solche und noch ganz andere Ausbrüche nötig sind, um das organisierte, erpresste Schweigen der arbeitenden Klasse zu beenden, für immer und überall (Rügemer 2020b, S. 330 ff.).

## Über den Autor

Dr. Werner Rügemer, Jahrgang 1941, ist Publizist und Berater. 2020 hat er in seinem Buch *Die Kapitalisten des 21. Jahrhunderts. Gemeinverständlicher Abriss zum Aufstieg der neuen Finanzakteure* die Unternehmen, Investoren und Praktiken der Digital- und Plattform-Konzerne untersucht.

## Literatur

Arden, Elizabeth (2017). *Private Government. How Employers Rule Our Lives and Why We Don't Talk About It*. Princeton: University Press.

»Bürgerliches Gesetzbuch«, 22.12.2020, <https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/BJNR001950896.html>, abgerufen am 22.01.2021.

Kossen, Peter (2020). *EU-Arbeitsmigranten – krasse Ausbeutung und eine Mehrklassengesellschaft auf dem Arbeitsmarkt*. In: Gewerkschaftslinker Hamburg (Hrsg.): *Das Schweinesystem*. Berlin: Die Buchmacherei.

Paulus, Manfred (2020). *Menschenhandel und Sexsklaverei*. Wien: promedia.

Rügemer, Werner (2018). *Unternehmer als straflose Rechtsbrecher*. In: Klaus-Jürgen Bruder u. a. (Hrsg.): *Gesellschaftliche Spaltungen*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Rügemer, Werner (2020a). *Die Kapitalisten des 21. Jahrhunderts. Gemeinverständlicher Abriss zum Aufstieg der neuen Finanzakteure*. Köln: papyrossa.

Rügemer, Werner (2020b). *Imperium EU: ArbeitsUnrecht, Krise, neue Gegenwehr*. Köln: papyrossa.

Wüthrich, Therese (2019). *Der Frauenstreik – eine Machtdemonstration*. In: *lunapark* 21 46.

**Burkhard Bierhoff**

# **Prägung durch Konsum**

In meinem Beitrag<sup>25</sup> lege ich dar, welche Funktionen der Massenkonsum in der postmodernen Gesellschaft erfüllt, insbesondere wie die Menschen durch den Konsumapparat geprägt werden. Doch was bedeutet diese Prägung oder Formierung der Psyche durch Konsum?

## **Der formierte Konsument**

Eine Antwort auf diese Frage kann nicht davon ausgehen, dass der gesamte Produktionsapparat durch die Konsumaktivitäten der Menschen mit ihren Haltungen, Wünschen und Begehrlichkeiten bestimmt wird. Der Konsument ist weit davon entfernt, das selbstständig entscheidende Subjekt zu sein, das in der Gemeinschaft der Konsumenten die Konsumgesellschaft hervorbringt. Die Analyse der Konsumgesellschaft berührt zwar wesentliche Bereiche der Organisation des Sozialen (wie den Alltag, die alltäglichen Beziehungen in der Lebenswelt), in denen die Reproduktion von Individuen und Gruppen sowie von sozialen Milieus und Klassenschranken erfolgt, aber sie blendet oft die konstitutiven Zusammenhänge zwischen Kapital und Produktivkräften aus.

Die Entwicklung der bundesdeutschen Konsumgesellschaft war wesentlich vom Programm des »Wohlstands für alle« geprägt, das Ludwig Erhard als Wirtschaftsminister seit den Fünfzigerjahren aktiv vertrat (Erhard 1957). Dieses Konzept propagierte eine Gesellschaft, in der die Klassenverhältnisse durch sozialen Ausgleich zunehmend verschwinden sollten. Vorhandene Reste von Klassenbewusstsein der Arbeiterklasse wurden in dieser Zeit als ein »lag«, ein Nachlaufen des Bewusstseins gegenüber der Realität, abgetan. Das Klassenbewusstsein, das als rückständig und veraltet galt, würde so über kurz oder lang erlöschen. Mit dem Wohlstandskonzept der Nachkriegszeit wurden die

bestehenden Eigentumsverhältnisse nicht angetastet, lediglich der neu geschaffene Reichtum sollte gerecht auf alle Bevölkerungsgruppen verteilt werden. Die eigentliche Funktion dieser Verteilungspolitik bestand in der Ausweitung der Massenproduktion und der Schaffung von Märkten, das heißt in der Unterwerfung der Lebenswelten der Menschen, ihrer Beziehungen und ihrer Wünsche unter die Logik des Konsums. Diese Expansion des Kapitalismus betraf besonders die Absatzmärkte der eigenen Volkswirtschaft, die mit Warenangeboten flächendeckend überschwemmt wurden. Um die Waren kaufen zu können, musste das materielle Niveau der großen Mehrheit der Bevölkerung durch Reallohnzuwächse angehoben werden.

Schließlich brannte sich das Bild der Konsumgesellschaft in die Wahrnehmung der Menschen ein. Konsum wurde zu einer ausgewiesenen Freizeitbeschäftigung und galt als Zeichen des beginnenden Wohlstands. Konsumgüter boten einen Anreiz zu arbeiten, um sich nach einem harten und entbehrungsreichen Alltag etwas gönnen zu können oder gar etwas für schlechtere Zeiten anzusparen. Konsumgüter schufen die Illusion eines steigenden Lebensstandards, der die Armut beseitigen und ein sicheres Leben in bescheidenem Überfluss ermöglichen würde.

## **Die Verschiebung von der Produktion zur Konsumtion**

Gesellschaftlich ergab sich dabei eine Verschiebung von der Produktion zur Konsumtion. Der bereits in den Zwanzigerjahren in den USA aufkommende Konsumkapitalismus hatte erkannt, dass die Expansion des Kapitalismus nur mithilfe der Erschließung von Binnenmärkten möglich ist. Dies stachelte nicht nur die Güterproduktion an, sondern entlohnte auch die Menschen für die Entsaugungen der fremdbestimmten Arbeit mit Gütern.

Der Konsumkapitalismus lässt sich als ein Entwicklungsstadium des Kapitalismus beschreiben, in dem die Massenproduktion durch die Nachfrage

breiter Bevölkerungsschichten gesteigert werden konnte. Der Konsument musste so geformt werden, dass seine Nachfrage das Angebot an Waren erhöht. Dies kann nicht geschehen, ohne Wünsche zu stimulieren. Da die angebotenen Waren nicht an sich als begehrenswert galten, machte der Konsumkapitalismus die gezielte und systematische Erzeugung von Bedürfnissen erforderlich, um eine Ausweitung des Warenangebots zu erreichen. In der Bundesrepublik wurde die kapitalistische Expansion durch Binnennachfrage und Massenproduktion im Rahmen des Wirtschaftswunders der Fünfzigerjahre vorangetrieben. Sie führte zu einer Gesellschaft mit erweiterten Konsummöglichkeiten für die Mehrheit der Bevölkerung. Die angestrebte gerechte Verteilung des erwirtschafteten Wohlstands blieb Ideologie.

Nach heutiger Auffassung leben wir in einer fortgeschrittenen Konsumgesellschaft. Mit dem auf der Grundlage des Industrialismus geschaffenen Güterwohlstand veränderten sich die Lebensweise und die Wertorientierungen der Menschen. Während die Menschen, wie alle Lebewesen, zu jeder Zeit etwas verbrauchten, um ihr Leben zu erhalten und sich zu reproduzieren, war mit der kapitalistischen Massenproduktion eine neue Qualität des Konsumierens verbunden, der Massenkonsum. Beurteilt man den heutigen Verbraucher jedoch vorrangig nach seinen konsumistischen Aktivitäten und Wertorientierungen, versäumt man zu fragen, welche Funktionen er in der Konsumsphäre als Teil des Produktionssystems erfüllt, und übersieht, dass die wesentliche Aufgabe des Konsums nicht in der Befriedigung oder gar Befreiung der Konsumenten, sondern in der Stabilisierung der Produktionsordnung liegt.

## **Die Formierung durch das Bedürfnissystem der Produktion**

Bei der Formierung der Subjekte für den Massenkonsum muss kein expliziter Zwang ausgeübt werden, da dieser Konsum weitestgehend im Modus der freiwilligen Zustimmung stattfindet. Die Menschen tun mit einem Gefühl der



Freiheit und mit Befriedigungen, was von ihnen erwartet wird, indem der Sozialcharakter die Menschen so formt, »dass sie tun *wollen*, was sie tun *sollen*« (Fromm 1976/1980, S. 364). Sie verhalten sich konform und gehorchen einem System von Erwartungen, das auf die Erfüllung der Konsumimperative abzielt, die sich wiederum auf die Notwendigkeit der Massenproduktion beziehen, die niemals stillsteht, immer mehr produziert und umsetzt, ohne jemals eine Sättigung zu erreichen. Durch die Art der konsummaterialistischen Wunscherfüllung befriedigen die Menschen uneigentliche oder kompensatorische Bedürfnisse, die Ausdruck eines repressiven Manipulationszusammenhangs sind. Dies führt dazu, dass Menschen sich durch die Art und Weise der Bedürfnisbefriedigung selbst verletzen oder sich zumindest der Möglichkeiten zur Entwicklung und Entfaltung berauben. Aus systemischer Sicht besteht ein erheblicher Druck, die in der Massenproduktion hergestellten Waren an die Menschen als Konsumenten zu bringen. Die Produkte müssen den Konsumenten also immer wieder schmackhaft gemacht werden. Trotz eines hohen Konsumniveaus müssen die Konsumenten prinzipiell unbefriedigt gehalten werden, sodass sie auf der Stelle treten, wenn sie ihre Konsumbedürfnisse befriedigen. Zum einen müssen sie ihr Streben nach konsumierbaren Gütern aufrechterhalten, ohne eine Sättigung zu erfahren, zum anderen werden sie daran gehindert, das Spiel der repressiven und kompensatorischen Bedürfnisbefriedigung zu durchschauen.

Um die Formierung der menschlichen Psyche im Konsumkapitalismus zu verstehen, muss die Bedeutung der Bedürfnisbefriedigungen durch Konsum für die soziale Interaktion und die Stabilisierung des Selbstwerts berücksichtigt werden. Hier kommt es zu den Formen des *Einkaufens als Zeitvertreib*, um Gefühle der Langeweile schon im Keim zu ersticken. Mit dem demonstrativen Konsum wird nicht nur Zugehörigkeit zur eigenen Bezugsgruppe signalisiert, sondern auch das eigene Selbstwertgefühl im Vergleich zu den anderen möglichst hochgehalten. Will der Kunde mit dem sich ständig erneuernden Angebot zum Beispiel bei Textilien mithalten, muss er sich in immer kürzeren Abständen der neuesten Moden bedienen und die kaum noch haltbaren Kleidungsstücke in immer kürzeren Zyklen entsorgen. Diese Verhaltensweisen beruhen auf einer Nötigung, die nicht als Zwang empfunden und folglich auch kaum hinterfragt wird. Wie Erich Fromm darlegt, wird hier der Wille der meisten Menschen durch Indoktrination,

Gratifikationen, Strafen und ideologische Anschauungen gebrochen, bis sie schließlich glauben, »ihrem eigenen Willen zu folgen, ohne sich bewusst zu sein, dass dieser konditioniert und manipuliert wurde« (Fromm 1976/1980, S. 326).

## **Der Überwachungs- und Datenkapitalismus**

Im Konsumkapitalismus werden die Konsumenten an die ökonomischen Konsumimperative angepasst und in das Funktionssystem der Institutionen integriert. Die dabei angestrebte Sozialintegration der Menschen hat sich in der Entwicklungsphase des *Überwachungskapitalismus* (vgl. Zuboff 2018) intensiviert und eine neue repressive und ausbeutende Funktion gewonnen. Der Überwachungskapitalismus bedeutet also mehr als soziale Kontrolle und Formierung der Persönlichkeit und geht über das übliche Maß an verdeckter Repression hinaus.

Die Formierung hat in den beiden letzten Jahrzehnten im Kontext der Digitalisierung eine neue Dimension bekommen, indem im Überwachungskapitalismus die Innerlichkeit der Menschen auf eine neue Weise zugänglich wird. Stand im Konsumkapitalismus das auf bestimmte Adressaten oder Adressatengruppen ausgerichtete Marketing im Vordergrund, so wird nun auf die innere individuelle Struktur der Menschen mit ihren sozialen Präferenzen, Beziehungen und Vernetzungen zugegriffen. Damit verbundene Daten werden abgefragt. So wird der Mensch zu einer organisierten Datenansammlung, aus deren Typizität sich Ansprachemöglichkeiten und Manipulationsstrategien ableiten lassen. Wie Zuboff ausführt, erklärt der Überwachungskapitalismus »Erfahrungen von Privatmenschen zum kostenlosen Rohstoff für Produktion und Verkauf« (Zuboff 2019, S. 5). Die darin enthaltenen Daten dienen nicht nur der »Verbesserung von Produkten oder Dienstleistungen« (Zuboff 2019, S. 5), sondern der Ausbeutung des Menschen, dessen Innerlichkeit ausgeweidet und marktgerecht ausstaffiert wird.

Im Zuge der Digitalisierung sind datenbasierte Geschäftsmodelle entstanden, die

den Verbrauchern als vermeintlich kostenlose Dienstleistung oder Gratis-Service erscheinen. Die Suchmaschine Google oder das soziale Netzwerk Facebook haben den Mehr- und Verkaufswert der gesammelten Daten erkannt und in einem nie da gewesenen Ausmaß profitabel gemacht. Für die Nutzer weitgehend unsichtbar werden deren Daten gesammelt, zum Beispiel durch Cookies, und zu Datenprofilen kombiniert. Diese Daten lassen teilweise eindeutige Rückschlüsse zu, etwa auf ästhetische Vorlieben, Lebensstilpräferenzen, gesundheitliche Risiken und finanzielle Möglichkeiten (zum Beispiel hinsichtlich Geldanlagen und Altersversorgung), politische Orientierungen, anstehende größere Anschaffungen und vieles andere mehr, was zur Privatsphäre gehört.

Die Daten der Menschen aus dem Internet sind das Rohmaterial für ein völlig neues Wirtschaftssystem, das Verhalten moduliert und auf Basis dieser Daten vorhersagbar macht. Zuboff konstatiert eine Verschiebung vom Besitz der »Produktionsmittel« zum Besitz der »Manipulationsmittel«, die der Verhaltensmodifikation dienen (Zuboff 2019, S. 7). Dieser Wandel hebt ihrer Ansicht nach den Kapitalismus auf eine neue Stufe. Nicht nur die körperlichen und geistigen Arbeitsfähigkeiten, wie fachliche und soziale Kompetenzen, werden ausgebeutet, sondern auch die individuell typischen Daten. Dies führt zur Erosion der Privatsphäre.

Mit ihrem Konzept des Überwachungskapitalismus geht Shoshanna Zuboff noch einen Schritt weiter. Die Sammlung, Auswertung und ökonomische Verwertung der Daten dient dazu, einen neuen Konsumenten zu generieren, dessen Verhaltensweisen durch Algorithmen so differenziert modelliert werden, dass seine Konsumententscheidungen vorhergesagt werden können. Hinter dieser Entwicklung steht laut Zuboff die *neoliberale Agenda*, die demokratische Rechte ohne Rücksicht auf Privatsphäre, Moral und Selbstbestimmung aushöhlt und Datenkonzernen den Missbrauch ihrer Marktmacht ermöglicht. Die Datensammelwut vieler Internetunternehmen wird durch einen unregulierten Markt erleichtert.

Zuboff betrachtet die mit Algorithmen gesammelten Daten als »Überwachungsgüter«, deren ökonomische Nutzung zu einer neuen Form von Kapital führt, das sie »Überwachungskapital« nennt (vgl. Zuboff 2018). In Bezug auf die Überwachung, Entrechtung und Ausbeutung von Menschen ist eine neue

Ausprägung des Kapitalismus entstanden, an der staatliche Stellen zum Beispiel durch Datenvorratsspeicherung beteiligt sind.

All diese Veränderungen, die sich seit der Jahrtausendwende vollzogen haben, nahmen ihren Ausgangspunkt in der Konsumgesellschaft und im Produktmarketing. Inzwischen sind die manipulativen Wirkungen von Werbung und Marketing in Verbindung mit den zur Verfügung stehenden Analyse- und Modellierungsinstrumenten (vom zielgruppenorientierten zum personenzentrierten Marketing) zunehmend perfektioniert worden. Ziel ist es heute, dass sich Nachrichten über neue Produkte wie ein Lauffeuer im Internet verbreiten (Viralität). Mit der Zunahme des *Influencer-Marketings* bei vorwiegend jüngeren Zielgruppen findet zudem ein scheinbar persönlicher Ansprache- und Identifikationsprozess statt, der das Produkt platziert und ermittelte Präferenzen bei zukünftigen Besuchen der Webpräsenz als Angebot präsentiert.

Der Zugriff auf den Konsumenten hat sich im Daten- und Überwachungskapitalismus noch verschärft. Auch hier gilt, was Gorz als »asoziale Sozialisierung« bezeichnet hat, die zugleich hinsichtlich des Systems als »funktional« erscheint. Denn sie passt den Konsumenten auf Kosten seiner sozialen Integration und Individualität in das System ein (vgl. Gorz 1990, S. 68, 74):

Die »Person« als Instanz von Entschlusskraft verschwindet zugunsten der Personalisierung. Von da an ist das Individuum nicht mehr der Hort autonomer Werte, vielmehr einzig noch der Endpunkt multipler Relationen im Prozess unbeständiger Wechselbeziehungen. (Baudrillard 1970/2015, S. 250)

Die menschlichen Beziehungen orientieren sich dann nicht an zwischenmenschlicher Bindung und Sozialintegration, sondern an den systemisch vorgegebenen Mustern der industriellen Produktionsweise, denen die Menschen unterworfen werden.

## **Die Konsumsphäre als Teil der Produktionsordnung**

Wie Gartner und Riesmann feststellten, werden moderne Konsumenten zunehmend über die Konsumentenrolle und weniger über die Arbeitssphäre sozialisiert (vgl. Gartner; Riessman 1974/1978, S. 16). André Gorz konstatierte den »Übergang von einem Regime des Arbeitszwangs zu einem Regime materieller Anreize« (Gorz 1988/1990, S. 70), und Zygmunt Bauman sah sich veranlasst, von der »Gesellschaft der Konsumenten« zu sprechen, die die »Gesellschaft der Produzenten« mehr oder weniger abgelöst hat (vgl. Bauman 2007/2009). Im Zuge dieser Verschiebungen haben sich die Lebensstile zunehmend hedonisiert und auf Kaufen und Konsumieren sowie auf Erleben und Spaßorientierung ausgerichtet.

Dennoch bleibt der Konsum der Produktion untergeordnet, das heißt, er ist weder Selbstzweck, noch bildet er eine eigenständige Realitätsebene und ist auch nicht dafür da, die Menschen zufriedenzustellen oder gar zu befreien. Die Produktion ist mit der Wachstumsdynamik einer wirtschaftlich regulierten Gesellschaft verbunden und erfüllt auf der Grundlage der Massenproduktion die Funktion, durch Wachstum Profit zu erzeugen.

Die Transformation der *Gesellschaft der Produzenten* in eine *Gesellschaft der Konsumenten* (vgl. Bauman 2007/2009) bedeutet nicht, dass die Ordnung der Produktion zweitrangig geworden ist, sondern nur, »dass sich in diese Gesellschaft eine *Ordnung des Konsums* eingeflochten hat, die eine Ordnung der Manipulation von Zeichen ist« (Baudrillard 1970/2015, S. 50). Da der Konsum eine »Funktion der Produktion« erfüllt, kann sein Ziel nicht der individuelle Genuss sein (Baudrillard 1970/2015, S. 114). Die entsprechende Sozialisationsleistung der Konsumgesellschaft liegt in der »sozialen Dressur zum Konsum« (Baudrillard 1970/2015, S. 118). Diese Sozialisationsleistung bezieht die Sphäre der menschlichen Beziehungen in ihrer Gesamtheit ein und wird dabei von den systemischen Dienstleistungen der »Fürsorge« überlagert und maskiert.

Soziale Distanz und Kälte werden durch »den unausgesetzten Konsum von Fürsorge, Ehrlichkeit, Wärme« (Baudrillard 1970/2015, S. 236) scheinbar ersetzt, indem die *Zeichen* dieser Fürsorge konsumiert werden. Menschliche Wärme wird lediglich als *Zeichen* in das soziale Leben und den Konsum eingespeist. Die Werbung ahmt »die Kommunikationsweisen von Nähe, Intimität, persönlicher Aufmerksamkeit« nur nach, findet die »richtige« Ansprache mit dem »richtigen« Motivationsvokabular und erweckt den Anschein von Vertrautheit und Intimität.

Diese »Injektionen« erscheinen zum größten Teil als Dienstleistungen für die Verbraucher, deren Wohlergehen dem Schein nach im Mittelpunkt der Güter- und Dienstleistungsindustrie steht, deren Funktion aber darin liegt, den Verbraucher zur »sozialen Teilhabe« durch Konsum zu verpflichten. Diese Teilhabe folgt nicht einem Bezugssystem, das der sozialen Integration zur Gestaltung des Lebens in der Gemeinschaft eigen ist, sondern dem wirtschaftlich vorgegebenen System der Bedürfnisse, das seinen Platz in der Produktionsordnung hat (vgl. Baudrillard 1970/2015, S. 236).

## **Armut und Fürsorge als Folge der Knappheit**

Strukturell ist der heutige Konsument nicht mehr mit dem »Gespenst der Knappheit«, sondern mit dem der *Fragilität* konfrontiert (Baudrillard 1970/2015, S. 256). Diese die Identität bedrohende Fragilität, die das »Gleichgewicht der individuellen und kollektiven Strukturen selbst gefährdet«, wird durch eine Gewalt »ohne Ziel und ohne Objekt« gebannt, die hinter dem »Streben nach Wohlstand«, dem »sozialen Fortschritt und dem Überfluss« steht, und aus dem ein Gefühl des Wohlbefindens resultiert, das auf Überfluss und Sicherheit beruht. Dieser »moralische Mythos des Konsums« ist zu hinterfragen. Denn: »Überfluss und Gewalt gehören zusammen und müssen daher in ihrer Verbindung analysiert werden« (Baudrillard 1970/2015, S. 257).

Vordergründig ist die Konsumgesellschaft mit einer »Liturgie der Fürsorge« verbunden (Baudrillard 1970/2015, S. 246 f.). Doch tritt diese Fürsorge nicht als Empathie und liebevolle Zuwendung auf, sondern in vereinnahmenden und funktionalisierenden Formen. Baudrillard spricht hier von der »Ambiguität« und dem »Terrorismus der Fürsorge« (Baudrillard 1970/2015, S. 246 f.). Damit ist der kompensatorische Mechanismus genau bezeichnet: Fürsorge wird vorgegaukelt, für den Konsumenten inszeniert und erlebbar gemacht. Dafür zuständig sind institutionelle »Fürsorgeapparate«, die die Individuen umstellen, vereinnahmen, umsorgen und ablenken. Insoweit die Fürsorge auf eine innere Not des

Konsumenten stößt, werden Warensortimente zu einem Angebot, das *als Nötigung* auftritt und als solche nur schwer zu demaskieren ist. In diesem scheinbaren Fürsorglichkeitsprozess erfolgt die »emotionale Umschulung der Individuen«. Sie werden in das sozioökonomische System integriert und zugleich isoliert (vgl. Baudrillard 1970/2015, S. 246 f.).

Konsumgesellschaften als Wachstumsgesellschaften produzieren materiellen Reichtum und Überfluss. Sie sind mit Kollateralschäden verbunden, von denen der wichtigste die Armut ist. Wenn Konsumenten den Erwartungen an Arbeit und Konsum nicht gerecht werden können, führt Armut zur Desozialisierung von Menschen. Materielle Armut erscheint nicht nur als die Kehrseite der Massenproduktion, in der Reichtum vergeudet und Ressourcen verbraucht werden, ihre Präsenz signalisiert auch die ständige Gefahr, aus dem scheinbaren Reichtum der Konsumwelt herauszufallen. Dies ist eine irrationale Praxis, die nicht nur das Überleben der menschlichen Spezies durch den Verbrauch von Ressourcen infrage stellt, sondern auch Menschen ausgrenzt und entwürdigt. Für Baudrillard bedeutet dies, »dass wir nicht in einer Ära des *realen* Überflusses leben« (Baudrillard 1970/2015, S. 63). Denn die Zeichen des Überflusses sind nicht die Negation des Mangels, sondern seine Bestätigung. Das gesamte wirtschaftliche und soziale System wird durch Verschwendung aufrechterhalten. Die Maxime des Wachstums selbst wird nicht infrage gestellt, ebenso wenig wie die Verschwendung. Die Wachstumsdynamik ruft Begehrlichkeiten hervor, die unbefriedigt bleiben, da die Konsumgüter in ihrem Gebrauchswert immer weniger greifbar und erfahrbar werden und der Gebrauchswert sich verflüchtigt; vielmehr fungieren sie im Wesentlichen als Zeichen, die in Verbindung mit Prestige und Leistung den sozialen Status des Konsumenten bestätigen. In dem Maße, wie sich dieser Überfluss an Konsumgütern zunehmend mit Verschwendung verbindet und der Gebrauchswert schwindet, erscheinen die produzierten Waren als eine bloße Anhäufung von nutzlosem Abfall, der nur noch Zeichencharakter hat. Im Müll als dem Gegenstück zur Massenproduktion wird die Verschwendung sichtbar. Sie erfüllt die Funktion, die Massenproduktion immer wieder anzutreiben.

Die Produktionsordnung kann nur stabilisiert werden, indem materielle Güter, die im Prinzip zerbrechlich und vergänglich sind, so hergestellt werden, dass ihr Gebrauchswert und ihre Lebensdauer verringert werden. Mit dieser in die Güter

eingebauten Obsoleszenz schwindet nicht nur ihr Gebrauchswert, sie müssen auch ständig durch neue, »bessere« Produkte ersetzt werden. So wird durch die Vernichtung von Rohstoffen und Arbeit die Produktion aufrechterhalten.

Der Konsum als ein Mittel zur Aufrechterhaltung der Produktionsordnung dient nicht dem Vergnügen, sondern wirkt moralisch regulierend und greift in die Organisation des Alltagslebens ein. Er ist

ein System, das die Anordnung der Zeichen und die Integration der Gruppe sicherstellt. Somit ist er eine Moral (ein System ideologischer Werte) und zugleich ein Kommunikationssystem, eine Tauschstruktur.

(Baudrillard 1970/2015, S. 114)

Kommunikation und Tausch liegen nicht in der Verfügung der Konsumenten, sondern sind strukturell vorgegeben. Die mit dem Konsum verbundenen Bedeutungen werden nicht persönlich erarbeitet, sondern ergeben sich aus »der industriellen Produktion der Differenzen«, werden von der Werbung aufgegriffen und in Form von Appellen an den Konsumenten weitergegeben (Baudrillard 1970/2015, S. 128).

Die von Baudrillard vorgeschlagene Lösung kann hier nur skizziert werden. Weder die Position »Wachstum erzeugt Überfluss, also Gleichheit« noch die Gegenposition »Wachstum produziert Ungleichheit« sei richtig. Stattdessen behauptet Baudrillard, dass »DAS Wachstum selbst Funktion der Ungleichheit« ist (Baudrillard 1970/2015, S. 79). Baudrillard geht davon aus, dass Wachstum in seinen heutigen Formen existiert, *weil* es Ungleichheit hervorbringt. Wachstum erscheint so als notwendig, damit die soziale Ungleichheit mit ihren spezifischen Unterschieden und Privilegien nicht infrage gestellt, sondern für eine systemimmanente Notwendigkeit gehalten wird.

Das individuelle Bedürfnis erscheint dem Verbraucher als sein eigenes, auch wenn es von einem ihm äußeren »System von Bedürfnissen« oktroyiert wird, das ein »Produkt des Produktionssystems« ist (Baudrillard 1970/2015, S. 109). Bedürfnisse sind demnach nicht mehr die individuellen Gründe für das Handeln des Konsumenten, sondern stellen für ihn externe Produktivkräfte dar, die ihn in das Industriesystem integrieren (vgl. Baudrillard 1970/2015, S. 109). Das Bedürfnissystem erscheint somit als Bezugsrahmen für die Entwicklung sehr spezifischer subjektiver Bedürfnisse, die systemkonform sind und eher der



Integration des Systems als der sozialen Integration oder der Entwicklung individueller, als »authentisch« geltender Bedürfnisse dienen.

Aus der Sicht des Verbrauchers erscheint diese Situation in der Regel anders: Die Wahlfreiheit zwischen Produkten, die mit unterschiedlich akzentuierten Versprechungen daherkommen, eröffnet vermeintliche Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, die scheinbar Individualität und Einzigartigkeit schaffen. In digitalen Welten wird Multioptionalität angeboten und praktiziert. Im Gegensatz zu Baudrillards Analyse sieht sich der Konsument von heute als Schöpfer, Produzent und Arrangeur seiner Wirklichkeit und bedient sich der Stilmittel des Konsums, definiert seine Zugehörigkeit und Besonderheit, nimmt am Geschehen teil, inszeniert sich immer wieder neu, sucht Gemeinsamkeiten, verbindet sich mit anderen und kann sich in die private Abgeschlossenheit zurückziehen. Das Selbstwertgefühl und der Wert in den Augen der anderen sind entscheidend mit der Teilnahme am Konsum verbunden und hängen von den Modellen ab, die man wählt, um seinen Status und seine Zugehörigkeit zu einer Bezugsgruppe zu definieren und zu symbolisieren. So hat sich die Ideologie der Konsumgesellschaft in Realität verwandelt.

## **Epilog**

Die derzeitige Diskussion um die Konsumgesellschaft bezieht sich zu großen Teilen auf eine Kritik des Konsumismus (vgl. Bierhoff 2013) oder auf Vorschläge zur Gestaltung einer nichtkonsumistischen Lebensweise (vgl. Schickling 2020). Beide Ansätze greifen jedoch nach Baudrillards Analyse der Konsumgesellschaft zu kurz, da sie die Ordnung der Produktionssphäre vernachlässigen. Was den Umsturz der Konsumordnung anbelangt, lassen sich in der aktuellen Diskussion mindestens zwei alternative Reaktionsweisen finden: Zum einen die Ablehnung der »Konsumgesellschaft« in gewaltsamer und heroischer Form (»wahllose« Zerstörung von materiellen und kulturellen Destruktionsgütern der Konsumgesellschaft), wie sie auf durchaus differenzierte Weise in dem

sogenannten *Anarcho-Primitivismus* von John Zerzan (vgl. Zerzan 2002) in Erscheinung tritt, und zum anderen eine gewaltlose und entsagende Reaktion (Verweigerung von Produktions- und Konsumaktivitäten). Auch Baudrillard erörtert beide Wege. Er geht davon aus, dass bei einem Überfluss an Freiheit eine solche Form reaktiver Gewalt tatsächlich nicht denkbar wäre. Aus seiner Analyse resultiert jedoch die Möglichkeit, dass aus dem Wachstumszwang des Systems gewalttätige Reaktionen resultieren:

Wenn aber Überfluss (Wachstum) Zwang bedeutet, versteht sich diese Gewalt von selbst, sie drängt sich nach den Geboten der *Logik* auf. Wenn sie wild, gegenstandslos, formlos ist, so deshalb, weil die Zwänge, gegen die sie protestiert, ihrerseits formlos, unbewusst, nicht identifizierbar sind: Es sind eben die Zwänge der ›Freiheit‹, des kontrollierten Aufstiegs zum Glück, der totalitären Ethik des Überflusses. (Baudrillard 1970/2015, S. 259)

Verglichen mit diesem Ausblick Baudrillards lässt sich in der aktuellen Debatte über gesellschaftliche Missstände keine nennenswerte Auseinandersetzung mit der Konsumgesellschaft feststellen. Der Fokus hat sich vom »Konsumterror« der Siebzigerjahre auf die ökologische Krise verschoben, in die der Konsumismus eingebettet ist. Auch das Konzept des Konsumkapitalismus ist eher zu einem Nebenschauplatz der Systemkritik geworden. Die Diskussionen über den Daten- und Überwachungskapitalismus und die Klimakrise beziehungsweise die zunehmende Umweltzerstörung haben dagegen deutlich an Profil gewonnen. Letztere hängt mit den systemisch erzeugten Bedürfnissen der Verbraucher zusammen, die durch den Konsum ihr destruktives Potenzial entfesseln, was sich in der Massentierhaltung, der Gewinnung von Weideland und Ackerflächen in den Regenwaldgebieten, aber auch in der Produktion von Kunststoffen für Verpackungen und Textilien zeigt. Diskutiert wird eine maßvolle Neubestimmung von Lebensstilen und eine veränderte Ökonomie, in der nachhaltig produziert wird, um weitere Schäden an Ökosystemen zu vermeiden, Armut und Benachteiligung zu verhindern und eine globale, regional differenzierte Lebensweise zu etablieren. Dazu gehören auch ein selektives Wachstum in einer Postwachstumsökonomie, dezentrale Partizipations-, Entscheidungs- und Verteilungsstrukturen in einer neuen Gemeinwesenökonomie und ein verallgemeinerbares Konzept von Lebensqualität anstelle eines nach Quantitäten

bemessenen Konzepts des Lebensstandards. Ebenso brauchen die Bereiche Mobilität und Gesundheit, Wohnen und Arbeiten neue Konzepte, die soziale, materielle und immaterielle Bedürfnisse befriedigen, ohne in den Überverbrauch des Konsumismus abzugleiten. Damit eine Transformation von Ökonomien und Gesellschaften gelingt, braucht es nicht nur Konzepte, sondern auch aktive Unterstützer, die sich in sozialen Bewegungen wie Fridays for Future oder Extinction Rebellion organisieren. Laut einer Studie von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan (2011) ist gewaltfreier Widerstand sehr erfolgreich, wenn ein aktiver Kreis sich in regelmäßigen Kampagnen gegenüber Politik und Öffentlichkeit artikuliert und die öffentliche Meinung mobilisiert, um einen Systemwechsel herbeizuführen. Für den Erfolg gewaltfreien Widerstands soll bereits eine Schwelle von 3,5 Prozent der Bevölkerung, die sich aktiv dem Systemwechsel verschreibt, ausreichen (vgl. Luithlen 2014, S. 7). Das Ziel, die Massenproduktion allein durch individuellen Konsumverzicht zu beseitigen, wird nicht zu erreichen sein. Stattdessen ist es notwendig, die destruktiven Folgen des Konsums und den Anspruch der Menschen auf ein würdevolles, angstfreies Leben mit reichen sozialen Beziehungen in Gesundheit und sozialer Gerechtigkeit global, bezogen auf die Weltgemeinschaft, zu thematisieren. Die Themen müssen den Lebensnerv einer Gesellschaft treffen, damit aktiv nach Veränderungen gesucht wird, die ein »gutes« Leben aufbauen und sichern können.

## **Über den Autor**

Burkhard Bierhoff, Prof. Dr. paed., ist Erziehungssoziologe und Professor für Erziehungswissenschaften an der BTU Cottbus-Senftenberg am Institut für Soziale Arbeit (bis 2019). Seit dem Wintersemester 2018/19 arbeitet er als Gastwissenschaftler an der IPU Berlin (International Psychoanalytic University Berlin). Seine Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind: Analytische Sozialpsychologie; Erziehungs- und Subjekttheorie; Lebensstile, Konsum und Nachhaltigkeit. Gründungsmitglied der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft.

Habilitation über die Analytische Sozialpsychologie von Erich Fromm.  
Veröffentlichungen unter anderem zur Konsumkritik und Sozialökologie.

## Literatur

- Baudrillard, Jean (1970/2015). *Die Konsumgesellschaft. Ihre Mythen, ihre Strukturen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bauman, Zygmunt (2007/2009). *Leben als Konsum*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Bierhoff, Burkhard (2013). *Konsumismus. Kritik einer Lebensform*. Freiburg im Breisgau: Centaurus.
- Chenoweth, Erica; Stephan, Maria J. (2011). *Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic on Nonviolent Conflict*. New York: Columbia University Press.
- Erhard, Ludwig (1962). *Wohlstand für alle*. Bearbeitet v. W. Langer. Gütersloh: Signum.
- Fromm, Erich (1976/1980). *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*. In: *Erich-Fromm-Gesamtausgabe. Band 2* (S. 269–414). Stuttgart: Deutsche Verlags Anstalt.
- Gartner, Alan; Riessman, Frank (1974/1978). *Der aktive Konsument in der Dienstleistungsgesellschaft. Zur politischen Ökonomie des tertiären Sektors*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gorz, André (1988/1990). *Kritik der ökonomischen Vernunft. Sinnfragen am Ende der Arbeitsgesellschaft*. Berlin: Rotbuch.
- Luithlen, Susanne (2014). *Unwirksam und hilflos? Zivile Konfliktbearbeitung als Handlungsprinzip in eskalierten Gewaltkonflikten*. Köln: Forum Ziviler Friedensdienst e. V. [https://www.ziviler-friedensdienst.org/sites/default/files/media/file/2020/zfd-unwirksam-und-hilflos-2379\\_5.pdf](https://www.ziviler-friedensdienst.org/sites/default/files/media/file/2020/zfd-unwirksam-und-hilflos-2379_5.pdf), eingesehen am 07.01.2021.
- Schickling, Katarina (2020): *Der Konsumkompass. Was Sie wirklich über Plastikverpackungen, Neuseelandäpfel & Co. wissen müssen – Gut und nachhaltig leben muss nicht kompliziert sein*. München: Mosaik.
- Zerzan, John (2002). *Why Primitivism?* <https://theanarchistlibrary.org/library/john-zerzan-why-primitivism>, eingesehen am 07.01.2021.
- Zuboff, Shoshana (2018): *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*, Frankfurt/M.; New York: Campus.
- Zuboff, Shoshana (2019): Surveillance Capitalism – Überwachungskapitalismus. *APuZ* 24–25/2019. 4–9. <https://www.bpb.de/apuz/292337/surveillance-capitalism-ueberwachungskapitalismus?p=all>, eingesehen am 07.01.2021.

**Wolfgang Romey**

# **Das Internet als Meinungsbildner**

## **Vorbemerkung**

Beeinflussung von Meinung im Internet ist ein vielschichtiges Thema, bei dem die Abgrenzung schwerfällt. Dass die gegenwärtigen (Winter 2020), stark zunehmenden Zensurpraktiken von Google, Facebook, Twitter und YouTube dazugehören, ist unstrittig. Gehören aber auch die Beeinflussung des Konsumverhaltens und die umfassende digitale Überwachung dazu, bei denen jeweils sehr ähnliche Verfahren angewendet werden? Die Überwachung aus meiner Sicht nicht, die Beeinflussung des Konsumverhaltens schon. Warum? Konsum ist für das Funktionieren dieses Gesellschaftssystems grundlegend, wie die Entscheidungen in diesem Bereich beeinflusst werden können, ist also von hohem Interesse.

## **Entstehung des Internets**

Um die heutige Situation verstehen und Perspektiven für die Zukunft entwickeln zu können, ist es wichtig, ein wenig über die Entstehung des Internets zu wissen. Dass das Internet so riesig werden würde, konnte man nicht ahnen, als die ersten an US-Universitäten laufenden Großrechner Kontakt miteinander herstellen und kommunizieren konnten. Das geschah noch im Arpanet und war Ergebnis einer durch die ARPA (Advanced Research Projects Agency) finanzierte Entwicklung (vgl. Die Anfänge des Internet). Die ARPA war eine Arbeitsgruppe des US-Verteidigungsministeriums, die 1958 errichtet wurde. Das Internet hat also

militärische Wurzeln, die bis heute wirksam sind, denn die wesentliche Infrastruktur liegt immer noch in den Händen US-Amerikanischer Unternehmen oder Regierungsstellen, ist also auch von diesen Stellen beeinflussbar.

Bis 1990 wurde das Internet vor allem militärisch und dann für die Kommunikation innerhalb und zwischen Universitäten entwickelt und genutzt. Mit einer folgenreichen Entscheidung der National Science Foundation wurde das Internet dann auch für den Kommerz geöffnet. Die kommerziellen Anbieter überwältigten in der Folge das Internet und drängten die privaten Nutzer ins Abseits. Die kommerziellen Anbieter entwickelten sehr schnell Techniken, um das Verhalten der Nutzer zu verfolgen, beispielsweise ob ein Nutzer eine Seite schon einmal besucht hat. Inzwischen ist das über alle Endgeräte des Nutzers möglich: Das Smartphone weiß, dass ich mit meinem Desktop PC schon auf einer Seite war.

Nach der Entwicklung von HTML (Hypertext Markup Language), einer Programmiersprache zur Entwicklung von Web-Seiten, und der Entwicklung eines Programms zur Darstellung von Webseiten (Webbrowser), wuchs das Internet rasend schnell. Vorangetrieben wurde die Entwicklung anfangs durch Tim Berners Lee, der ein Werkzeug zur Kommunikation von in der Forschung arbeitenden Physikern entwickeln wollte (vgl. »Hypertext Markup Language« 2021). Es entstand das »World Wide Web« (vgl. »Tim Berners Lee« 2021).

Die Anzahl der vernetzten Rechner explodierte, mit dem Internet of Things (IoT) steht die nächste Explosion bevor. Zukünftig werden mehrere Milliarden Geräte mit dem Internet verbunden sein. Physische und virtuelle Gegenstände sollen in die Informationsnetzwerke integriert werden. Sie haben die Fähigkeit, sich entweder passiv oder aktiv mit anderen Objekten zu vernetzen oder mit dem Internet zu verbinden. Das erlaubt auch den Zugriff auf Daten vieler bislang nicht vernetzter Systeme: Haushalte, Freizeit, Gesundheitssystem, Verkehr und so weiter, zum Beispiel mittels Innovationen bei Produktkategorien wie Fitnessarmbändern, Smart Watches, Autos, Kühlschränken, Hausgeräten et cetera.

Die wichtigsten Hilfsmittel dafür sind Radio Frequency Identification (RFID) und Funketiketten. RFID-Transponder sind adressierbare Induktionsschleifen mit Antenne, die beim Gebrauch (beispielsweise am Skilift) Daten an zentrale Stellen übermitteln. Sie lassen sich in unterschiedliche Materialien einbetten, beispielsweise die Haut, sodass »getaggte« Gegenstände, Tiere (Animal-Tagging)

und Menschen (Diabetes-Überwachung, elektronische Fußfessel et cetera) geortet werden können. Sie besitzen eine auslesbare Seriennummer des Objekts sowie einen Sensor, der seine Adresse, Ort oder Status mit der Umgebung kommunizieren kann. Eine neue Informationswelt mit Smart Labels und vielen mobilen Computern in alle möglichen Gegenstände verteilt, überall von vielen, auch unbemerkt, genutzt, liefert Daten an die Clouds der Internetkonzerne, Institutionen, Versicherungen oder Geheimdienste.

Mit der Anzahl an Geräten im Internet steigen natürlich auch die Möglichkeiten der Überwachung und Beeinflussung, da fast alle Geräte auch persönliche Daten ins Netz einspeisen: Fitness-Armbänder etwa Gesundheitsdaten, die für Empfehlungen der Versicherungswirtschaft genutzt werden können, der smarte Kühlschrank Daten zum Konsumentenverhalten.

Das Internet wird aber auch deutlich unsicherer, da viele der verbundenen Geräte Sicherheitslücken haben, die oftmals nicht behoben werden können, da die auf den Geräten laufenden Programme fest in Schaltkreisen verbaut sind. Die Software ist zumeist auch geschlossene Software, die Aufdeckung von Schwachstellen ist deshalb sehr schwer.

Das Wachstum ist auch unter Umweltgesichtspunkten fatal: Die Herstellung und Betrieb dieser Geräte verschlingt eine Unmenge von Ressourcen, ein Entsorgungskonzept ist nur sehr selten vorhanden.

Die Struktur des Internets wird sich vermutlich nur wenig ändern. Weiterhin werden wenige Anbieter von zentralisierten Diensten, die bis zu Milliarden von Nutzern haben, das Internet beherrschen.

In einer kurzen Phase der Entwicklung des Internets bestand die Hoffnung, dass es ein Werkzeug für die Demokratisierung der Gesellschaft werden könnte. Eine Gesellschaft ohne Zensur und mit einer alternativen, diversen, dezentralen Öffentlichkeit schien möglich und wurde in Ansätzen auch realisiert. Da das Internet, nachdem es sich zum World Wide Web entwickelt hatte, erstmalig in der Geschichte der Kommunikation jedem Einzelnen die Kommunikation zu vielen ermöglicht (wobei jeder gleichermaßen Empfänger und Sender von Nachrichten sein kann), entstanden Hoffnungen, dass das Internet ein Instrument der Demokratisierung der Gesellschaft werden könnte. Ein wichtiges Dokument dieser Hoffnung war die von John Perry Barlow verfasste »Unabhängigkeitserklärung des

Cyberspace« (Barlow 1996). In kritischen Kreisen hätte man eigentlich wissen können, dass Demokratie nicht durch ein technisches Medium erkämpft werden kann. Leider zeigte sich dann bald, dass das Internet (auch) das Zuhause des Ungeistes geworden war. Statt in ein Instrument zur Förderung von Demokratie verwandelte die kommerzielle Logik große Teile des Netzes in einen Pool zur Kapitalbildung, die umso effektiver geschehen kann, je zentralistischer das Netz organisiert ist (vgl. Schinzel 2017). Wieder gab und gibt es wenige Sender und viele Empfänger, die nicht auch Sender werden konnten.

## Aktuelle Situation

Wesentlich für die Meinungsbildung sind die sogenannten sozialen Netzwerke:

- 2,9 Milliarden Menschen nutzen mindestens einen **Facebook**-Dienst im Monat
- **Instagram** nutzen eine Milliarde Menschen
- 1,9 Milliarden angemeldete **YouTube** Nutzer pro Monat
- **Twitter** nutzen 340 Millionen Menschen
- **WhatsApp** nutzen 1,6 Milliarden Menschen

Zwei Aspekte sind wichtig:

- Die zentralisierte Struktur ermöglicht den Zugriff auf alle Nutzer. Wird ein Video auf YouTube gelöscht, ist es für knapp zwei Milliarden Nutzer nicht mehr verfügbar.
- Die Rechenzentren, auf denen die Netzwerke laufen, haben einen immensen Energieverbrauch, der durchaus in der Größenordnung einer Kleinstadt liegen kann. Für die Kühlung ist ein hoher Aufwand nötig, weshalb die Zentren teilweise weit im Norden errichtet werden. Die Abwärme der Zentren belastet das Klima vor Ort.



# **Beeinflussung von Meinungen**

Die Internetkonzerne wenden verschiedene Verfahren an, um die Meinungsbildung zu beeinflussen. Im Folgenden werden nun einige Beispiele für die verschiedenen Verfahren dargestellt (vgl. Wetzel 2020).

## **Verbergen von Informationen**

Das Verbergen von Informationen wird schon lange angewendet. Inhalte auf Webseiten, die – warum auch immer – anstößig sind, werden gelöscht und die Informationen sind damit nicht mehr zugänglich. Die Löschung erfolgt oftmals ohne Vorwarnung und Begründung, es ist sehr schwer, dagegen vorzugehen.

Im Jahr 2020 hat sich die Situation deutlich verschärft, weil alle Inhalte zu Corona, die von der Position der Regierung abweichen, in der Gefahr standen, gelöscht zu werden, und auch gelöscht wurden.

Neu ist in diesem Jahr die umfangreiche Löschung von Accounts beispielsweise auf YouTube oder Twitter, dem meistens die Beanstandung und das Löschen von Inhalten vorausging. Beanstandet wurde oftmals, dass die Inhalte nicht mit der Regierungsposition zu Corona übereinstimmten. Einspruch gegen eine Sperrung ist fast immer wirkungslos. Betroffen war beispielsweise die Internetpräsenz von Ken Jebsen, die eine Reichweite von ca. 500 000 Nutzern hat. Da sich viele alternative Medien über Spenden finanzieren, ist die Reduzierung der Reichweite in der Regel ein harter Schlag. Die Sperrung von Accounts wegen kritischer oder anderweitig unliebsamer Inhalte ist ein weltweites Phänomen.

## **Suchen**

Ein weiteres Verfahren, Informationen zu verbergen, ist die Internetsuche. Trotz vorhandener Alternativen wie Startpage wird fast ausschließlich über die Suchmaschine von Google gesucht. Verfahren, mit denen Informationen verborgen werden, sind deshalb sehr breit wirksam. Im Unterschied zu den Alternativen

wertet Google die Suchanfragen aus und nutzt sie für Profilbildung. Für die Nutzer hat das den scheinbaren Vorteil, dass die Suchergebnisse besser erscheinen als bei anderen Suchmaschinen, weil sie besser zu den Interessen der Nutzer zu passen scheinen. Der große Nachteil ist aber, dass Ergebnisse, die von den bisherigen Anfragen abweichen, nicht angezeigt werden. Es entsteht die sogenannte Filterblase, in der der Nutzer innerhalb seines bisherigen Kenntnisbereiches verbleibt. Suchergebnisse, die außerhalb dieses Bereichs liegen, werden nicht angezeigt. Vorhandene Meinungen werden so verstärkt. Da der Suchalgorithmus geheim ist, kann ihn Google so anpassen, dass bestimmte Suchergebnisse in den Ergebnissen weit unten oder gar nicht angezeigt werden. Es ist bekannt, dass Ergebnisse, die nicht auf der ersten Ergebnisseite angezeigt werden, von den Nutzern fast nicht wahrgenommen werden. Sie sind für die Nutzer verborgen. Es ist nachgewiesen, dass insbesondere bei kritischen Internetpublikationen dieses Verfahren angewendet wird.

Auch durch die Sortierung der Ergebnisse wird dies unterstützt. Ergebnisse, die am besten zu den bisherigen Anfragen zu passen scheinen, werden als Erste angezeigt. Die Beeinflussung von Meinungen erfolgt aber auch durch die Sortierung der Suchergebnisse nach politischen Gesichtspunkten. Suchergebnisse, die im Rahmen des politischen Mainstreams liegen, werden weit vor denen angezeigt, die abweichenden Positionen entsprechen. Der Nutzer erfährt oftmals noch nicht einmal, dass es abweichende Positionen gibt.

## **Der Fall Wikipedia**

Bei den Suchergebnissen steht das Internet-Lexikon Wikipedia meist ganz vorne, sehr viele Nutzer informieren sich deshalb auf Wikipedia. Die deutsche Version von Wikipedia umfasst gegenwärtig etwa 2,5 Millionen Artikel (vgl. »Top 10 Sprachen nach Anzahl der Artikel auf Wikipedia im Dezember 2020«).

Wikipedia ist deshalb für viele die Quelle erster Wahl und wird beispielsweise in schulischen Referaten umfangreich verwendet; in seriösen Texten unter Angabe der Quelle. Bei Sachthemen birgt das keine Probleme, die sind meistens sehr gut recherchiert und mit Quellen belegt. Bei politischen Themen kann man sich aber

nicht auf Wikipedia verlassen. Markus Fiedler hat im Blog »Geschichten aus Wikihausen« belegt, dass eine kleine Gruppe von Autoren und Administratoren inzwischen über so viel Macht verfügt, dass sie Artikel beliebig inhaltlich ändern und durchsetzen können. Diese Gruppe nutzt ihre Macht, um Personen oder Publikationen zu diffamieren (vgl. »Dokumentarfilm: ›Die dunkle Seite der Wikipedia‹«).

### *Das Beispiel Daniele Ganser*

Beispielsweise ist der Schweizer Publizist Daniele Ganser Opfer dieser Machtstruktur. Er schreibt in seinem Buch *Imperium USA*:

Der Wikipedia-Artikel zu meiner Person ist nicht neutral, weil das Wort »Verschwörungstheorien« ganz klar abwertend ist. Wenn der Eintrag fair wäre, müsste er heißen: »Er stellt kritische Fragen zu den Terroranschlägen vom 11. September 2001 und vertritt die Ansicht, dass WTC7 gesprengt wurde.« Genau so lautete mein Wikipedia-Eintrag am 2. November 2019, nachdem die Sichterin »Dee.lite« ihn korrigiert hatte. Doch diese faire Version überlebte nur wenige Minuten und wurde noch am selben Tag von »Jonaster« wieder gelöscht, der wieder die alte diffamierende Formulierung einfügte: »Er verbreitet Verschwörungstheorien zu verschiedenen Themen, besonders zu den Terroranschlägen am 11. September 2001.« Verschiedene Menschen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die meine Bücher und Vorträge kennen und schätzen, haben versucht, diesen abwertenden Satz zu löschen. In einem freien Online-Lexikon, bei dem jeder einen Fehler korrigieren darf, wird das doch sicher bald korrigiert sein, glaubten viele. Doch genau das war bisher nicht möglich. Die hierarchisch höher gestellten Sichter, Administratoren und Bürokraten verhinderten, dass das Wort »Verschwörungstheorie« aus den ersten fünf Sätzen meines Artikels gelöscht wurde, weil es der Kern der Diffamierung ist. Wenn User mehrmals versuchten, meinen Eintrag zu ändern, wurde ihr Konto gesperrt, sodass sie auch an keinem anderen Artikel in der Wikipedia mehr Änderungen vorschlagen konnten. (Ganser 2020, S. 309)

### *Das Beispiel alternative Medien*

Auch alternative Medien werden auf Wikipedia diffamiert, beispielsweise die Nachdenkseiten. So heißt es auf Wikipedia, dass

sich die *NachDenkseiten* und Müller seit dem Ukraine-Krieg zweifelhaften Personen und Verschwörungstheorien angenähert haben. Müller lasse sich zum Beispiel von Ken Jebsen interviewen. Den

Anschlag auf Charlie Hebdo erkläre Müller durch Bezugnahme auf Andreas von Bülow, der an eine Verschwörung der Geheimdienste glaubt. Auf den *NachDenkSeiten* dürfe beispielsweise auch Daniele Ganser ohne kritische Nachfragen seine Ansichten verbreiten, dass es ein »NATO-Netzwerk in den Medien« gebe und der Westen allein schuld sei am Ukraine-Krieg. Müller selbst glaube an eine von oben gesteuerte »Meinungsmache« der Medien und sei vom Vorwurf »Lügenpresse« nicht weit entfernt. Steven Geyer von der *Frankfurter Rundschau* zählte die *NachDenkSeiten* im November 2015 zu den Machern einer neuen Gegenöffentlichkeit, die gegen eine vermeintliche Gleichschaltung der deutschen Medien anschreiben und hinter allen schlechten Entwicklungen die CIA und NATO vermuten und dabei keine Berührungsängste mit rechten Personen, Positionen und Verschwörungstheorien haben. (»NachDenkSeiten« 2021)

Wer die Arbeit der *NachDenkSeiten* verfolgt, weiß, dass diese Vorwürfe haltlos sind. Sie auf Wikipedia zu ändern oder zu entfernen, ist jedoch faktisch unmöglich.

### *Der Fall Twitter*

Twitter ist ein besonderer Fall: Obwohl Twitter bei den Nutzerzahlen weit hinter anderen Netzwerken zurückliegt, ist es doch für die Meinungsbildung bedeutend, weil es weltweit und über alle politischen Systeme und Meinungen hinweg für die Kommunikation genutzt wird.

Praktisch alle etwas bekannteren politischen Führer verwenden Twitter: Trump, Merkel, Macron, Putin, Xi, Bolsonaro, Maduro et cetera. Aber auch Kirchenführer, Gewerkschafter, Minister, Vereinsvorsitzende, Polizei-Funktionäre, Wirtschaftsführer, einfach alle. Twitter wird deshalb in der politischen Kommunikation intensiv wahrgenommen.

Allerdings gilt hier nicht gleiches Recht für alle. Die Beeinflussung der Meinungsbildung erfolgt ganz offen und direkt durch Zensur (vgl. Romey 2020). Twitter-Konten von Institutionen oder Personen, die vom Mainstream abweichende Meinungen vertreten, werden einfach gesperrt. Nach einer Meldung von Januar 2020 wurden beispielsweise die Konten zahlreicher offizieller Instanzen Venezuelas gesperrt, so etwa der Zentralbank, der Streitkräfte und verschiedener Politiker. Die Positionen dieser Institutionen und Personen erreichen dann die Öffentlichkeit nicht mehr, Meinungsbildung unter Einbeziehung dieser Positionen kann nicht stattfinden (vgl. »Twitter suspends over a dozen Venezuelan government, military accounts« 2020). Da meistens nicht durch den Aufbau

alternativer Kanäle vorgesorgt wurde, sind die entsprechenden Informationen einfach weg.

## **Erzeugen von Inhalten**

Auch das Erzeugen von Informationen wird zur Beeinflussung von Meinungsbildung verwendet. Dazu werden Inhalte produziert, oftmals von sogenannten Influencern. Das sind Menschen, die YouTube-Sendungen produzieren, bei denen sie meist im Mittelpunkt stehen und in diesen Sendungen Produkte mehr oder minder deutlich bewerben. Erfolgreiche Influencer haben teilweise mehrere Millionen Personen, die ihnen folgen (Follower), und werden von den Herstellern der Produkte gefördert. Sie haben teilweise Einkommen von mehreren 100 000 Euro.

Da es hier nur um Produktwerbung geht, erscheint das relativ harmlos. Am Beispiel Bolivien zeigt sich aber, dass die Erzeugung von Inhalten durchaus gefährlich sein kann (vgl. Elizalde; Santander Molina 2020). Evo Morales warnte über Twitter vor der wachsenden Putschgefahr, leider ohne Erfolg. Nach dem Putsch wurden etwa 70 000 Twitter-Accounts geschaffen, über die Werbung für die Putschregierung verbreitet wurde. Morales konnte auf Twitter dem nichts entgegensetzen, und die Unterstützung seiner Person ging im Twitter-Rauschen unter.

## **Shadow banning**

Das Shadow banning ist ein besonders perfides Verfahren, um Inhalte zu verstecken, weil es meistens für den Betreiber von Webseiten unbemerkt bleibt. Der Betreiber kann nicht erkennen, dass sein Angebot nicht oder nur beschränkt

im Internet erscheint. Es wird beispielsweise bei den Suchergebnissen nicht mehr gelistet. Kommentare oder auch Beiträge sind für Nutzer der Webseite nicht mehr sichtbar. Betroffen sind natürlich überwiegend kritische Webseiten. Markus Fiedler beklagt, dass die Internetseite »Geschichten aus Wikihausen«, die sich um die Aufdeckung von Manipulationen auf Wikipedia verdient gemacht hat, in unterschiedlich umfangreicher Weise vom Shadow banning betroffen ist (vgl. den Blog Geschichten aus Wikihausen).

## **US-Wahlkampf**

Ein weiterer Bereich, in dem Beeinflussung von Meinungen stattfindet, sind Wahlkämpfe, beispielsweise der letzte US-Wahlkampf. Die deutschen Medien berichteten praktisch durchgängig negativ über Donald Trump und positiv über Joe Biden. Dass Biden und sein Sohn in der Ukraine massiv in Korruption verstrickt sind, erfahren die deutschen und die US-amerikanischen Leser deutlich seltener. Wenn Kanäle darüber berichten, werden sie wegen der Verbreitung von Unwahrheit und der Beeinflussung des Wahlkampfes gesperrt. Es ist kein Wunder, dass der deutsche Nutzer sich einen Sieg von Biden herbeiwünschte.

Der Fernsehsender Channel 4 hat brisante Details zu den Methoden veröffentlicht, die Trumps digitales Wahlkampf-Team im Jahr 2016 angewandt hatte. Die Journalistinnen und Journalisten von Channel 4 erhielten Einblick in die riesige Datenbank, die von Trumps Wahlkampfteam im Jahr 2016 verwendet wurde, um 200 Millionen Menschen mit personalisierten Botschaften in den Social Media anzusprechen. Anhand der Daten wird ersichtlich, dass Trumps Wahlkampf-Team gezielt versucht hatte, mehr als 3,5 Millionen afroamerikanische US-Amerikanerinnen und US-Amerikaner von der Stimmabgabe abzubringen (vgl. Tscherrig 2020).

Wie weit die Unterdrückung von Meinungen in den USA inzwischen geht, wird deutlich an der Zensur von Glen Greenwald (vgl. Letsch 2020). Der Journalist hat sich verdient gemacht bei der Sicherung und Veröffentlichung der Dokumente von

Edward Snowden; bis heute ist allerdings nur ein sehr kleiner Teil der Dokumente öffentlich zugänglich. Infolge der Snowden-Veröffentlichungen gründete Greenwald zusammen mit anderen kritischen Journalisten das Internet-Magazin »The Intercept« und ließ sich dort vollständige journalistische Freiheit zusichern. Die stieß allerdings an ihre Grenzen, als er einen Artikel veröffentlichen wollte, der sich kritisch mit Joe Biden auseinandersetzte. Die Veröffentlichung wurde ihm verwehrt. Greenwald verließ daraufhin das Magazin. Wichtig ist in diesem Zusammenhang sicher, dass »The Intercept« mit reichlich Geld eines US-Milliardärs gegründet wurde. Unabhängig war das Magazin also von Anfang an nicht.

Auf der Webseite »Antispiegel« wurden umfassende Belege für Korruption Bidens und seines Sohnes Hunter in der Ukraine veröffentlicht, deren Wahrheitsgehalt nicht infrage gestellt wurde:

Die Medien haben die Geschichte bisher ignoriert. Facebook hat Posts, die diese Geschichte verbreiten wollten, blockiert. Facebook hat auch den Account des ukrainischen Abgeordneten gesperrt, der die Telefonmitschnitte und Kontoauszüge veröffentlicht hat, die Bidens Korruption in der Ukraine beweisen. (Röper 2020a)

Zuvor hat Google bereits den Kanal gelöscht, auf dem die Telefonmitschnitte veröffentlicht waren. Man will die Geschichte offensichtlich so geheim halten wie nur möglich. Die Begründung ist, dass man Zweifel am Wahrheitsgehalt und der Quelle habe. Das reicht also heute schon für Zensur. Medien und Internetkonzerne tun nun also alles, um den Skandal um Biden nicht bekannt werden zu lassen.

Welchen Einfluss die Internet-Konzerne haben, kann man auch einer Anhörung im US-Senat entnehmen. Die Konzerne sind in der Lage, bis zu zehn Millionen Stimmen umzuleiten (vgl. Röper 2020b).

## **Zensur in der Corona-Pandemie**

Das Löschen von Inhalten und das Sperren von Nutzerkonten hat es auch in der

Vergangenheit schon gegeben. Davon betroffen waren aber meistens Seiten beziehungsweise Konten mit anstößigen Inhalten wie Pornoseiten. Im Herbst 2020 hat das aber eine neue Qualität bekommen.

Dass bei YouTube viele einzelne Videos von Anwälten, Journalisten oder gar renommierten Wissenschaftlern gelöscht werden, worin beispielsweise die offiziellen Corona-Maßnahmen hinterfragt werden, ist mittlerweile an der Tagesordnung. Inzwischen wurden Kanäle von sogenannten Alternativen Medien, welche auch Inhalte transportieren, die kritisch über die Maßnahmen berichten, wie Rubikon oder Mainz-Free-TV von Bodo Schickentanz (ehemaliger Grafiker bei ZDF und 3Sat) von YouTube aber komplett gelöscht. Ohne dass es eine Möglichkeit gibt, dagegen vorzugehen, sind inzwischen in Deutschland von den Kontensperren mehr als eine Million Personen betroffen.

Gesperrt werden Konten und gelöscht werden Seiten aus zwei Gründen: Zum einen, wenn sie zur sogenannten Corona-Pandemie Positionen verbreiten, die vom herrschenden Narrativ abweichen. Da die Massenmedien, begonnen mit der Tagesschau, ohne Ausnahme die Regierungspositionen vertreten, haben die Bürger keine Möglichkeit, kritischen Positionen zu begegnen. Das trägt deutlich zur Erzeugung von Panik bei und fördert auch die Aggressivität gegenüber Bürgern, die Zweifel an den Positionen der Regierung haben. So erfahren die Bürger beispielsweise nicht, dass die von den CRT-Tests erhobenen Fallzahlen keineswegs Infektionen sind, sie erfahren auch nicht, dass die Tests nicht geeignet sind, Infektionen zu finden. Verschwiegen wird auch, dass die Fallzahlen deswegen steigen, weil die Anzahl der Tests deutlich gestiegen ist. Mit der Gleichsetzung von Fallzahlen und (ansteckenden) Infektionen im Zusammenhang mit willkürlich gesetzten Grenzwerten, gelingt es der Politik im Verbund mit der geschlossenen Front der Massenmedien, Angst oder sogar Panik und Akzeptanz der verordneten Einschränkungen zu erzeugen.

## **Steuerung des Konsumverhaltens**



Die Verfahren zur Steuerung des Konsumverhaltens unterscheiden sich nur wenig von den Verfahren zur Massenüberwachung. In beiden Fällen werden umfassend Daten erhoben, einmal von Kunden, das andere Mal von Bürgern. Der Unterschied besteht im Zweck der Erhebung und hinsichtlich der Beteiligten. Zur Steuerung des Konsumverhaltens sind es überwiegend private Firmen, die die Erfassung betreiben, zur Steuerung des politischen Verhaltens dienen umfangreiche zusätzliche Erhebungen durch die Geheimdienste.

Es ist eine komplexe Industrie, die das Sammeln von Informationen durchführt. Wolf Christl, dessen Studien zur Massenüberwachung sehr lesenswert sind, hat in der Studie *Corporate Surveillance in Everyday Life* die Komplexität aufbereitet (vgl. Christl 2017a, Christl 2017b, Christl; Spiekermann 2016). Fast alle beteiligten Firmen sind unbekannt. Aus Deutschland mit dabei ist selbstverständlich Bertelsmann. Die Geschäftsfelder, in denen die Firmen tätig sind, reichen von den großen Plattformen über Medien und Publikationen bis zu Finanzdienstleistungen. Die Daten, die gesammelt werden, können mehrere Jahrzehnte zurückreichen, da die Firmen sich Daten von Reisebüros oder Fluggesellschaften angeeignet haben. Bekannt sind damit auch die Adressdaten für mehrere Jahrzehnte, also auch die erfolgten Umzüge. In den letzten Jahren haben Gesundheitsdaten und Daten zum Fahrverhalten deutlich an Gewicht gewonnen.

Die Anzahl der Personen, deren Daten gesammelt werden, ist gigantisch. Hier einige Beispiele:

#### **Experian**

has credit data on 918 million people

marketing data on 700 million people

»insights« on 2.3 billion people

#### **Equifax**

has data on 820 million people

1 billion devices

#### **TransUnion**

has data on 1 billion people

#### **Axiom**

has data on 700 million people  
1 billion cookies and mobile devices  
it manages 3.7 billion consumer profiles for clients

## **Oracle**

has data on 1 billion mobile users  
1.9 billion website visitors  
provides access to 5 billion »unique« consumer Ids  
(zitiert nach: <https://crackedlabs.org/en/corporate-surveillance>)

Die Daten werden genutzt, um Profile zu erstellen. Facebook beispielsweise nutze etwa

52,000 personal attributes to sort and categorize its 1.9 billion users by, for example, their political views, ethnicity, and income. In order to do so, the platform analyzes their posts, likes, shares, friends, photos, movements, and many other kinds of behaviors. (Christl 2017a)

Auf der Grundlage dieser Profile werden dann beispielsweise Kredite vergeben oder verweigert, Wohnungen vergeben oder verweigert, Arbeitsplätze vergeben oder verweigert, Angebote für Kranken- und Autoversicherungen vergeben, die Tarifverbesserungen oder -verschlechterungen beinhalten können. Günstige Versicherungen sind dann oftmals an die Bereitschaft, den Zugriff auf seine Daten zu erlauben, geknüpft. Der Verkauf von Profilen hat sich inzwischen zu einem sehr lukrativen Geschäft entwickelt.

Die noch immer wichtigste Verwendung ist die für personalisierte Werbung, die beispielsweise über E-Mails und Einblendungen auf besuchten Webseiten erfolgt. Dass personalisierte E-Mails als wirksames Mittel zur Beeinflussung von Meinungen gesehen werden, wurde im US-Wahlkampf 2016 im Zusammenhang mit dem Cambridge-Analytica-Skandal deutlich. Die Firma, die für die Trump-Kampagne arbeitete, wird beschuldigt, sich illegal etwa fünfzig Millionen Datensätze von US-amerikanischen Wähler angeeignet zu haben. Diese Daten wurden verwendet, um potenzielle Trump-Wähler per E-Mail zu kontaktieren und zur Wahl von Trump aufzufordern.

Da es fast nichts kostet, eine riesige Anzahl von E-Mails zu versenden, wird dieses Mittel von vielen Herstellern breit eingesetzt, wobei die Personalisierung

nicht besonders ausgeprägt ist. Man hofft, dass in der Vielzahl der Adressaten der Anteil der Zielgruppe groß genug ist.

Genauer wird es dann schon bei der Platzierung von Werbeanzeigen auf Webseiten. Da die Nutzer und ihr Profil bekannt sind – die Nutzer werden inzwischen über alle Geräte, mit denen sie ins Netz gehen, verfolgt –, können gezielt entsprechende Anzeigen platziert werden. Inzwischen ist die Verfolgung in Echtzeit möglich. Das hat dazu geführt, dass die Anbieter von Webseiten auf ihren Seiten Werbeplätze anbieten, um die sich die Anbieter von Werbeanzeigen bewerben können. Innerhalb von Millisekunden wird dann entschieden, welcher Anbieter den Zuschlag erhält. Die Besucher von Webseiten nehmen diese Auktion um Werbeplätze nicht wahr. Wie weit allerdings diese Maßnahmen erfolgreich sind, ist immer noch durchaus unklar.

## **Ausblick**

Die Verfahren der Beeinflussung des Konsumverhaltens der Nutzer werden vermutlich immer ausgefeilter und weniger wahrnehmbar werden, auch weil sie immer besser zum Profil der Nutzer passen. Es zeichnet sich allerdings ein Wandel in der Nutzung der Profile ab, sie werden immer weniger für Werbung gekauft, Einsatzzweck ist die Nutzung für Versicherungen, Wohnungsvergabe und Ähnliches.

Zu befürchten ist aber die drastische Ausweitung des Verbergens von Informationen im Internet. Es deutet sich an, dass das auf immer mehr unliebsame Inhalte ausgeweitet wird. Aktuell zeichnet sich ab, dass beispielsweise RT DE (das deutschsprachige Programm von Russia Today) von diesen Maßnahmen betroffen ist. Das Verhältnis zu Russland oder China scheint in den Fokus zu geraten. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, dass diese Verfahren wie im US-Wahlkampf auch im deutschen Wahlkampf zur Förderung der Regierungsparteien angewendet werden. Änderung scheint nur möglich, wenn eine politische Bewegung in Gang kommt, die eine andere Praxis anstrebt. Die Werkzeuge dafür stehen zur

Verfügung: anonymes Browsen im Internet mit dem Tor-Browser, Verschlüsselung, Nutzung der vorhandenen freien, dezentralen Alternativen zu Facebook, Instagram, YouTube und Twitter oder Suchen ohne Google. Wenn eine größere Zahl von Menschen zu dieser Praxis überginge, wäre sehr viel gewonnen.

## Über den Autor

Wolfgang Romey arbeitete nach dem Studium der Theoretischen Elektrotechnik als Lehrer für Mathematik, Elektrotechnik und Digitaltechnik im berufsbildenden Bereich, später als Lehrerausbilder im Vorbereitungsdienst, dem Referendariat. Dann folgte ein Wechsel in die Bezirksregierung Düsseldorf als Dezernent für Lehrerausbildung und später auch für Lehrerfortbildung. Er verfügt über etwa zwanzig Jahre Erfahrung darin, angehende Lehrerinnen und Lehrer auf die Bildungsarbeit mit digitalen Medien vorzubereiten und deren Urteilskraft in diesem Feld zur Entfaltung zu verhelfen. Die kritische Auseinandersetzung mit den dramatischen Folgen der Digitaltechnik, die ihm extrem unterentwickelt scheint, ist bis heute sein Thema.

## Literatur

»Die Anfänge des Internet«, <https://www.netplanet.org/geschichte/arpa.shtml>, abgerufen am 09.02.2021.

Barlow, John Perry: »A Declaration of the Independence of Cyberspace«, <https://www.eff.org/cyberspace-independence>, abgerufen am 09.02.2021.

Christl, Wolfie: »Corporate Surveillance in Everyday Life. How Companies Collect, Combine, Analyze, Trade, and Use Personal Data on Billions«, [https://crackedlabs.org/dl/CrackedLabs\\_Christl\\_CorporateSurveillance.pdf](https://crackedlabs.org/dl/CrackedLabs_Christl_CorporateSurveillance.pdf), abgerufen am 12.02.2021.

Christl, Wolfie: »How Companies Use Personal Data Against People. Automated Disadvantage, Personalized

- Persuasion, and the Societal Ramifications of the Commercial Use of Personal Information«, [https://crackedlabs.org/dl/CrackedLabs\\_Christl\\_DataAgainstPeople.pdf](https://crackedlabs.org/dl/CrackedLabs_Christl_DataAgainstPeople.pdf), abgerufen am 12.02.2021.
- Christl, Wolfie; Spiekermann, Sarah: »Networks of Control. A Report on Corporate Surveillance, Digital Tracking, Big Data & Privacy«, [https://crackedlabs.org/dl/Christl\\_Spiekermann\\_Networks\\_Of\\_Control.pdf](https://crackedlabs.org/dl/Christl_Spiekermann_Networks_Of_Control.pdf), abgerufen am 12.02.2021.
- »Dokumentarfilm: ›Die dunkle Seite der Wikipedia‹«, online unter: <http://wikihausen.de/dokumentarfilm-die-dunkle-seite-der-wikipedia/>, abgerufen am 12.02.2021.
- Elizalde, Rosa Miriam; Santander Molina, Pedro: »Fünf Fragen über die Operationen zum Putsch in Bolivien in Twitter«, übersetzt von Renate Fausten und Albrecht Müller, <https://www.nachdenkseiten.de/?p=57704>, abgerufen am 12.02.2021.
- Ganser, Daniele: *Imperium USA. Die skrupellose Weltmacht*. Zürich: Orell Füssli 2020.
- »Hypertext Markup Language«, [https://de.wikipedia.org/wiki/Hypertext\\_Markup\\_Language](https://de.wikipedia.org/wiki/Hypertext_Markup_Language), abgerufen am 09.02.2021.
- Letsch, Roger: »Glenn Greenwald und die Natur der Zensur«, <https://unbesorgt.de/glenn-greenwald-und-die-natur-der-zensur/>, abgerufen am 12.02.2021.
- »NachDenkSeiten«, <https://de.wikipedia.org/wiki/NachDenkSeiten>, abgerufen am 12.02.2021.
- Romey, Wolfgang: »Twitter – die neuen amtlichen Mitteilungen?«, <https://multipolar-magazin.de/artikel/Twitter-die-neuen-amtlichen-mitteilungen>, abgerufen am 12.02.2021.
- Röper, Thomas: »Bidenleaks: Neue Mails belasten Joe Biden, aber die Medien schweigen und die Internetkonzerne zensieren«, <https://www.anti-spiegel.ru/2020/bidenleaks-neue-mails-belasten-joe-biden-aber-die-medien-schweigen-und-die-internetkonzerne-zensieren/>, abgerufen am 12.02.2021.
- Röper, Thomas: »Twitter und die US-Wahl: Wer entscheidet über den Wahlsieg?«, <https://www.anti-spiegel.ru/2020/Twitter-und-die-us-wahl-wer-entscheidet-ueber-den-wahlsieg/>, abgerufen am 12.02.2021.
- Schinzel, Britta: *Neue Geschäftsmodelle mit »Everyware«*. *Das Internet der Dinge*. In: *FifF-Kommunikation* 2017/3, S. 37–41.
- »Tim Berners-Lee«, [https://de.wikipedia.org/wiki/Tim\\_Berners-Lee](https://de.wikipedia.org/wiki/Tim_Berners-Lee), abgerufen am 09.02.2021.
- »Top 10 Sprachen nach Anzahl der Artikel auf Wikipedia im Dezember 2020«, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/170265/umfrage/wikipedias-nach-anzahl-der-artikel/>, abgerufen am 09.02.2021.
- Tscherrig, Tobias: »Trump wollte Wahlteilnahme von Afroamerikanern verhindern«, <https://www.infosperber.ch/Artikel/Politik/Trump-wollte-Wahlteilnahme-von-Afroamerikanern-verhindern>, abgerufen am 12.02.2021.
- »Twitter suspends over a dozen Venezuelan government, military accounts«,

<https://www.reuters.com/article/us-venezuela-politics-twitter-idUSKBN1Z72SG>, abgerufen am 12.02.2021.

Wetzel, Dominik: *Individualisierte Propaganda. Social Media und die Möglichkeiten gesetzlicher Kontrolle*. In: *FIF-Kommunikation* 2020/2, S. 20–24.

**Georg Rammer**

# **Fake Reality: Propaganda, Manipulation, Kontrolle und die Folgen**

Die Story ist hochspannend, atmosphärisch dicht, voll mit den dunklen Machenschaften zynischer Staatsbeamter. Ein packender Politthriller. Der Plot: US-Geheimdienste nehmen einen europäischen Journalisten ins Visier, weil er Aufnahmen von Kriegsverbrechen der Armee veröffentlicht hat. Eine Maschinerie aus Polizei, Justiz, Geheimdiensten, aus Politik und Medien setzt sich gegen ihn in Gang; eine erfundene Anschuldigung wird der Presse zugespielt, die sie genüsslich auswalzt. Kritische Fragen der Öffentlichkeit schaffen es gar nicht erst in die Nachrichten. Bis ein mutiger UN-Beamter mit eigenen Nachforschungen beginnt ...

Alles Fake News! Die »Story« ist keine Fiktion und auch keine »Verschwörungstheorie«, sondern der knappe Bericht über die systematische Verfolgung des investigativen Journalisten und Gründers der Enthüllungsplattform »WikiLeaks«, Julian Assange, der US-Kriegsverbrechen aufgedeckt hat und seit April 2019 in einem britischen Hochsicherheitsgefängnis sitzt. In einem Interview fasste Nils Melzer, UN-Sonderberichterstatter über Folter, die Ergebnisse seiner Nachforschungen zusammen:

Assange hat deutlich gemacht, dass es den Staaten heute nicht mehr um legitime Vertraulichkeit geht, sondern um die Unterdrückung wichtiger Informationen zu Korruption und Verbrechen. [...] Das wirklich Erschreckende an diesem Fall ist der rechtsfreie Raum, der sich entwickelt hat: Mächtige können straflos über Leichen gehen, und aus Journalismus wird Spionage. Es wird ein Verbrechen, die Wahrheit zu sagen.<sup>26</sup>

Durch die Manipulation der öffentlichen Meinung solle von Kriegsverbrechen abgelenkt werden. Melzer sieht durch solche staatskriminellen Akte Demokratie und Menschenrechte fundamental bedroht, zumal die enthüllten Kriegsverbrechen nie verfolgt wurden. Aber die deutsche Bundesregierung wiegelte ab: »Wir haben keinen Grund, am rechtsstaatlichen Vorgehen der britischen Justiz [...] zu zweifeln.«<sup>27</sup>

# Manipulation von Gedanken und Gefühlen

Die EU geht gegen »Desinformation« vor. Kein Zweifel, Fake News in digitalen Medien können Verwirrung stiften, Stimmungen erzeugen, Feindbilder züchten, Hass schüren. Durch ihre Verbreitung im Netz erreichen sie sehr schnell mehr Menschen als klassische Medien. Allerdings nutzen staatliche Instanzen gern ihre Deutungshoheit, um selbst Propaganda zu verbreiten; so ist ihr angeblicher Kampf gegen Fake News heuchlerisch (vgl. Rammer 2020b).

In neoliberalen Marktdemokratien wurden Wirtschaft und Gesellschaft im Interesse der Machtelite umgebaut (vgl. Berger 2019). Je stärker dabei demokratischer Anspruch und Realität auseinanderdriften, umso mehr müssen für die Sicherung der Loyalität Gedanken, Überzeugungen und Gefühle der Bevölkerung manipuliert werden. Es handelt sich dabei nicht nur um die Verbreitung einzelner Fake News, sondern um die systematische Umdeutung der Wahrnehmungen und Erfahrungen der Bevölkerung, damit Zusammenhänge und Ursachen gesellschaftlicher Entwicklungen nicht erkannt werden (vgl. Klöckner 2019). So kommt es, dass »die modernen Lügen sich nicht mit Einzelheiten zufriedengeben, sondern den Gesamtzusammenhang, in dem die Tatsachen erscheinen, umlügen und so einen neuen Wirklichkeitszusammenhang bieten«, schrieb Hannah Arendt schon 1967 (Arendt 1967, S. 78). Es handelt sich also um die Schaffung und Verankerung einer »Fake Reality«.

Ein Beispiel: Um die Jahrtausendwende betrieb die rot-grüne Regierungskoalition eine neoliberale »Reformpolitik«. Der Kapitalismus sollte von allen Fesseln befreit werden, die ihm bis dahin der Sozialstaat und die Systemkonkurrenz aufgezwungen hatten. Doch das radikale Programm der Agenda 2010 und das Hartz-Konzept, das unter maßgeblicher Mitwirkung der Bertelsmann Stiftung entwickelt worden war, traf in der Bevölkerung auf Skepsis und teilweise auf großen Widerstand. Bis heute gelten die Säulen der »Reform« – Privatisierung, Deregulierung und Abbau der sozialen Sicherung – als Hauptursache für soziale Ungleichheit und Entdemokratisierung (vgl. Rügemer 2018). So trat die Bertelsmann Stiftung 2006 noch einmal in Aktion und legte der Großen Koalition unter Angela Merkel ein weiteres Konzept vor: »Politische Reformkommunikation. Veränderungsprozesse überzeugend vermitteln«. Demnach seien die Maßnahmen



aus Agenda 2010 richtig und notwendig – schließlich war es ein Bertelsmann-Produkt –, aber die Reform sei am Verlust der Glaubwürdigkeit gescheitert; die Regierung habe die Deutungshoheit verloren. Die Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie wachse, während das Vertrauen in die Regierung und die Akzeptanz der Institutionen schwinde.

Diese kritische Bestandsaufnahme der Stimmung angesichts der neoliberalen »Reformen« hätte gut als Grundlage für eine umfassende Korrektur dienen können – und in einer Demokratie dienen müssen. Aber Bertelsmann rät nicht zu einer Änderung der marktradikalen Politik, sondern zu einer effektiveren Verkaufsstrategie. Die Politik müsse moderne Vermittlungsmethoden effizienter anwenden und dafür eine glaubwürdige Sprache finden, um Werte und Einstellungen der renitenten Bevölkerung ändern zu können, mit Hilfe mentaler »Frames«. Die Menschen würden nämlich über Politik und Gesellschaft emotional und normativ besetzte, überwiegend unbewusst wirkende Basisvorstellungen entwickeln; diese seien durch Fakten nicht zu verändern. Also sollte die Machtelite die »Reformpolitik« durch »Framing« in ihrem Sinn besetzen und verankern.

Wer kennt sie nicht, die Frames der Politik und vieler Medien, die seit zwanzig Jahren unsere Gedanken lenken sollen: »Zukunftsfähigkeit«, »Generationengerechtigkeit«, »Reformstau«, »Strukturreformen«, »westliche Wertegemeinschaft«, »überzeugte Europäer«, »weltweite Verantwortung«. Eingespielt sind auch die Sprachregelungen je nach politischer Opportunität: »Rebellen« vs. »Terroristen«, »Regime« vs. »Regierungen«, »Demokratie-Bewegung« vs. »Gewalttäter«. Die »mentale Formatierung« durch beständige Wiederholung – immerhin stammen unsere Informationen über Ereignisse, damit auch unser Weltbild, fast komplett aus den Massenmedien – dient der Durchsetzung einer Politik gegen den Willen großer Teile der Bevölkerung.

Aus der Sicht der Machtelite ist diese mehr oder weniger subtile Gehirnwäsche in einer Demokratie unvermeidbar, denn ihr Herrschaftsanspruch kollidiert mit Volkssouveränität, sozialer Gerechtigkeit und Menschenrechten. Bereits 1928 hatte Edward Bernays, Begründer einer Theorie der Propaganda, der sie in den USA auch in Kampagnen der psychologischen Kriegsführung umsetzte, in seinem Buch *Propaganda* die Notwendigkeit der Manipulation begründet. Sie gilt heute noch:

Die bewusste und intelligente Manipulation der organisierten Gewohnheiten und Meinungen der Massen ist ein wichtiges Element in der demokratischen Gesellschaft. Wer die ungesesehenen Gesellschaftsmechanismen manipuliert, bildet eine unsichtbare Regierung, welche die wahre Herrschermacht unseres Landes ist. (Bernays 1928, S. 71)

Die Manipulation der öffentlichen Meinung hatte die rot-grüne Koalition beim Angriffskrieg der NATO gegen Jugoslawien – unter deutscher Beteiligung – zum Prinzip erhoben. Inzwischen ist es vielfach dokumentiert, mit welchen Lügen Kanzler Schröder und die Minister Fischer und Scharping die Bevölkerung auf den Krieg eingestimmt haben.<sup>28</sup> Die NATO-Spitze wusste, welche kriegsentscheidende Bedeutung der Regierungspropaganda und der Unterstützung durch die Meinungsmache in den Medien zukam. Der damalige NATO-Sprecher Jamie Shea lobte die deutsche Führung:

Die politischen Führer spielten nun die entscheidende Rolle für die öffentliche Meinung. [...] Rudolf Scharping machte wirklich einen guten Job. [...] Auch Kanzler Schröder und Minister Fischer waren ein großartiges Beispiel für politische Führer, die nicht der öffentlichen Meinung hinterherrennen, sondern diese zu formen verstehen. Wenn wir die öffentliche Meinung in Deutschland verloren hätten, dann hätten wir sie im ganzen Bündnis verloren.<sup>29</sup>

Die Versprechungen der Demokratie wirkten hohl. 2010 waren nur vier Prozent der Befragten in Deutschland der Überzeugung, dass Wahlentscheidungen die Richtung der Politik in starkem Maße bestimmen. Auch zahlreiche Umfragen der letzten Jahre zeigen, dass das Vertrauen in die Politik schwindet und der eigene Einfluss auf essenzielle Themen wie Kriege oder die Daseinsvorsorge äußerst gering eingeschätzt wird. So standen achtzig Prozent der Befragten (laut Forum New Economy im Oktober 2019) kritisch zur Privatisierung öffentlicher Leistungen. 87 Prozent äußerten sich unzufrieden mit der Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen. 2018 wählten Befragte auf einer Liste mit zwanzig Themen das Verhindern von Altersarmut mit 79 Prozent zum wichtigsten Anliegen; auf dem letzten Platz stand »Verteidigungsausgaben aufstocken«. Bekanntlich handelten die Regierungen diametral entgegengesetzt.

In einer Festansprache beim Meinungsforschungsinstitut Allensbach im März 2010 hatte Bundeskanzlerin Merkel deutlich beschrieben, warum die Beeinflussung

und Manipulation der Mehrheit der Bevölkerung unumgänglich ist:

Wir können im Rückblick auf die Geschichte der Bundesrepublik sagen, dass all die großen Entscheidungen keine demoskopische Mehrheit hatten, als sie gefällt wurden. Die Einführung der Sozialen Marktwirtschaft, die Wiederbewaffnung, die Ostverträge, der NATO-Doppelbeschluss, das Festhalten an der Einheit, die Einführung des Euro und auch die zunehmende Übernahme von Verantwortung durch die Bundeswehr in der Welt – fast alle diese Entscheidungen sind gegen die Mehrheit der Deutschen erfolgt.<sup>30</sup>

Nicht ohne Folgen für die Menschen, wie etwa Daniela Dahn für den DDR-Anschluss differenziert beschreibt (vgl. Dahn 2019).

## **Propagandaapparat der Machtelite**

Ein immenser Apparat im Dienste der Machteliten arbeitet daran, deren Interessen, die Machtverhältnisse und manchmal auch Verbrechen zu verschleiern und eine Fake Reality zu erschaffen. Ein durchschnittlich ausgelasteter Mensch vermag unmöglich, den Wahrheitsgehalt von Nachrichten zu überprüfen, tendenziöse Berichterstattung zu erkennen oder zu entdecken, was gar nicht erst zur Nachricht gemacht und verschwiegen wird. Tatsächlich gab es in den letzten zwanzig Jahren kaum ein Thema, bei dem die Machtelite in Ländern der selbsternannten westlichen Wertegemeinschaft nicht versucht hätte, mit Hilfe von Sprachregelung (Wording), mit Narrativen und konstruierten Behauptungen Zusammenhänge zu verschleiern, Ursache und Wirkung zu vertauschen, eigene Interessen zu vernebeln und Feindbilder zu schaffen:

- Bei den Kriegen in Afghanistan, Irak, Libyen, Syrien, Jemen, Ukraine, ihren Ursachen und den dahinterstehenden strategischen Plänen;
- bei ökonomischen Strategien (»Schuldenbremse«, »Griechenland-Hilfe«) und Freihandelsverträgen, bei Steuer- und Verteilungspolitik oder beim Austeritätsdiktat in der EU;
- bei Aufrüstung und Militarisierung der EU, bei den weltweiten Einsätzen

- der Bundeswehr, bei deutschen Rüstungsexporten;
- bei neokolonialen Hintergründen der Flucht und Migration von Millionen;
  - bei neoliberalen Maßnahmen als Ursache von Armut und sozialer Ungleichheit, im nationalen wie im globalen Rahmen;
  - bei der profitorientierten Privatisierung der Daseinsvorsorge und deren Folgen;
  - beim Ausbau der »inneren Sicherheit«, den Machenschaften der Geheimdienste – und deren systematischer Vertuschung;
  - und nicht zuletzt bei Entstehungsbedingungen von zunehmendem Hass, Rassismus, Verrohung und »autoritärem Nationalradikalismus« (Wilhelm Heitmeyer).

Ein breites Spektrum von Zeitungen, Onlinemagazinen und einzelnen Publizisten bemüht sich um kritische Aufklärung: NachDenkSeiten, Telepolis, Informationsstelle Militarisierung, Infosperber und German Foreign Policy, *junge Welt*, *neues deutschland*, *der Freitag*, RT, Swiss Policy Research, die Ständige Publikumskonferenz der öffentlich-rechtlichen Medien, Antifa-Recherche-Gruppen, oder FragDenStaat ... Ihre Arbeit ist von unschätzbarem Wert – gerade deshalb erfahren etliche von ihnen Restriktionen, werden vom Verfassungsschutz überwacht oder von Neonazis bedroht. Und sie haben gerade bei zentralen Themen nur eine begrenzte Reichweite, aber einen mächtigen Gegner.

Bei den Kriegen der westlichen Wertegemeinschaft, bei der massiven Aufrüstung in der EU oder dem deutschen Festhalten an der »nuklearen Teilhabe« ist Propaganda ein Teil der Kriegsführung (vgl. Teusch 2019). Auch die einseitigen, verfälschenden Berichte der Tagesschau verdichten sich in den Analysen (vgl. Müller et al. 2019) zu antirussischer – und zunehmend auch antichinesischer – Agitation. Ziel des seit Jahren betriebenen Informationskrieges gegen Russland (und personalisiert gegen Putin) ist der Aufbau und die Verinnerlichung eines stabilen Feindbildes. In den Köpfen soll eine staatskonforme Wirklichkeit entstehen. Die Bundesregierung vertraut darauf, dass man das gebetsmühlenartig wiederholte Narrativ von der »russischen Aggression« verinnerlicht hat (vgl. Rammer 2019). So behauptete Bundeskanzlerin Merkel im Bundestag am 27.11.2019 gegen jede Faktizität, die NATO sei verpflichtet gewesen, sich »auf die

Bündnisverteidigung zu konzentrieren, weil die Angriffe [Russlands] bis an ihre Grenzen kamen«. <sup>31</sup> Die Geschichte der Grenzverschiebung der EU und der NATO bis an Russland trotz gegenteiliger Zusagen straft Frau Merkel Lügen: Der damalige Außenminister Genscher hatte öffentlich die Zusicherung gegeben, die NATO nicht nach Osten auszudehnen. <sup>32</sup>

Während der Corona-Pandemie ließ sich die systematische »Schlacht der Narrative« (Außenbeauftragter der EU, Josep Borrell) der Leitmedien weiter verfolgen. Bei der Machtelite in Deutschland und in der EU hatten sich Sorgen breit gemacht: Einerseits war allzu deutlich geworden, dass das Gesundheitswesen, das dem Diktat von Markt und Profit ausgeliefert worden war, der raschen Ausbreitung der Krankheit nicht gewachsen war. Der Mangel an Personal und Material war derart gravierend, dass ein Kollaps befürchtet wurde. Andererseits verhielten sich in der ersten Phase der Pandemie einige Länder, insbesondere Deutschland, derart egoistisch, dass sogar die ehemaligen Präsidenten der EU-Kommission, Jean-Claude Juncker und Jacques Delors, wegen der mangelnden Solidarität den Zusammenbruch der EU befürchteten. Umfragen Anfang 2020 zeigten ohnehin eine Vertrauenskrise des Staates: Das Vertrauen des Durchschnitts der Bevölkerung in den Staat und seine Institutionen lag fünfzig Prozent unter dem der Elite; jeder Zweite hielt den Kapitalismus für eine schädliche Gesellschaftsform. Die wirtschaftlichen und persönlichen Lasten der Pandemie würden aber – so die Annahme – die soziale Ungleichheit weiter vertiefen und damit auch das Misstrauen.

Die Machtelite sah die Zunahme EU-kritischer und gegen die neoliberalen Diktate gerichteter Stimmen und startete eine Kampagne, an der sich in Deutschland meinungsbildende Medien (ARD, ZDF und große Tageszeitungen) beteiligten. Ziel der orchestrierten Propaganda waren die Konkurrenten im Osten, also Russland und China, denen man vorwarf, durch Desinformation die EU destabilisieren zu wollen. Unter Bezugnahme auf einen internen Bericht der East StratCom Task Force des Auswärtigen Dienstes der EU wurde ein Krieg der Narrative entfacht, etwa so: »Die bezahlten Propheten des Untergangs. Russische Propagandamedien versuchen, Europa zu destabilisieren. Verfassungsschutz beobachtet« (*Badische Neue Nachrichten* vom 06.04.2020). Ein Hauptangriffsziel war RT Deutsch, ein vom russischen Staat bezahltes Online-Medium, das zwar an

Beispielen die Unhaltbarkeit der Vorwürfe aufzeigen konnte, gegen die Übermacht der Massenmedien aber weitgehend chancenlos war (vgl. Rammer 2020b). Journalistische Sorgfalt musste weichen: Von US-Geheimdiensten gestreute Gerüchte über russische Kopfgelder für US-Soldaten in Afghanistan wurden in den USA und in Deutschland von zahlreichen Medien ohne eigene Prüfung als Fakten dargestellt und entsprechend aggressiv kommentiert. Ob beim Verfassungsreferendum in Russland, bei der Abstimmung im UN-Sicherheitsrat über Hilfen für Syrien oder bei angeblichen Aktionen russischer Hacker im Auftrag des Kreml: Stimmungsmache ersetzte differenzierte Berichte, fundierte Analysen blieben die Ausnahme.

Seit Jahren bemühen sich die EU und die NATO, die eigene Bevölkerung gegen die angebliche Desinformationskampagne Russlands und Chinas zu immunisieren, etwa mit der 2015 eingerichteten East StratCom Task Force (EU) oder mit der Strategic Centre of Excellence (NATO). Letztere, um – wie Telepolis am 25.11.2016 zusammenfasste – »die öffentliche Meinung zur Durchsetzung der militärischen und politischen Interessen zu beeinflussen«. Besonders in der Corona-Pandemie sollte China mit Propaganda-Vorwürfen geschwächt werden. Doch der Stein, den sie erhoben haben, fiel auf ihre eigenen Füße, um ein Diktum von Mao Zedong zu bemühen. In einem Beitrag über die EU-Website EuvsDisinfo deckt etwa German Foreign Policy in eigener Recherche zahlreiche fehlerhafte Behauptungen auf und kommt zu dem Schluss, dass die EU-Stelle Kritik als Desinformation denunziert.<sup>33</sup> Dennoch berichten Medien über die dort angeführten angeblichen Fake News und Einflussversuche Chinas, als wären sie Tatsachen.

Es ist eine gigantische Manipulationsindustrie entstanden, bestehend aus Stiftungen, Think Tanks, Pentagon und Geheimdiensten, Elitenetzwerken und Unternehmen für Datenanalyse (und Wählermanipulation) wie Cambridge Analytica. Die Akteure der »Fake Reality« sind wirtschaftlich und personell eng vernetzt. Allein für die Darstellung der Beteiligungen des internationalen Konzerns Bertelsmann an Fernsehsendern, Radiokanälen, Zeitschriften, Zeitungen und Websites benötigt das Institut für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung isw fünf Seiten (isw Report Nr. 118). Und würden nicht alle Details durch Quellen belegt, könnte man die Analyse der Swiss Propaganda Research über die »Propaganda-Matrix« des Council on Foreign Relations (CFR) für eine Verschwörungstheorie

halten.<sup>34</sup> Der CFR hat über personelle Vernetzung ein vielfältiges Informations- und Einflussssystem geschaffen, das Regierungen, Geheimdienste und Militär genauso mit einseitigen Meldungen munitioniert wie Nachrichtenagenturen, Think Tanks und einige NGOs. Eingebunden sind Eigentümer, Chefredakteure und Top-Journalisten großer meinungsprägender Medien, wie ein Schaubild verdeutlicht.<sup>35</sup> Damit vermögen diese Medien über Wording, über Selektion von Themen oder systematische Ausblendung von Zusammenhängen nicht nur die Wahrnehmung der Welt und ihre Deutung zu prägen; sie machen damit selber Politik. Schon durch die globale Reichweite der größten Nachrichtenagenturen AP (USA), Thomson-Reuters (GB) und AFP (Frankreich), die die meisten Zeitungen nicht nur der westlichen Welt mit Berichten versorgen, wird für eine große Gleichförmigkeit der Nachrichten und der Deutung der Ereignisse gesorgt.<sup>36</sup>

## **Der »Kollateralschaden« staatlicher Propaganda**

Die Strategie der Machtelite, eine künstliche Realität zu erzeugen, bringt »Kollateralschäden« mit sich, etwa die von vielen Menschen empfundene Kluft zwischen eigenen Erfahrungen und der »offiziellen« Realitätsdeutung. Vertrauen und Glaubwürdigkeit schwinden. Allerdings verweigern sich die Machteliten der Erkenntnis, dass diese Welt voller »Hater und Gamer und Faker« von ihnen erschaffen und perpetuiert wird. Wahrheit hat einen geringen Marktwert: Wie glaubwürdig sind die Statements der Regierungspolitiker, wenn man sie mit ihren Handlungen vergleicht? Und die der »Experten«, die sich als Lobbyisten entpuppen? Wer glaubt bei den Kriegen des Westens an die suggerierten hehren Motive? Vermag die vorgebliche Gerechtigkeit des Kapitalismus (der »Wertegemeinschaft«) zu überzeugen angesichts der bedrohlichen Armut von Alleinerziehenden, Minijobbern und Scheinselbstständigen in Deutschland, der krassen globalen Ungleichheit und der sichtbaren Ausbeutung? Welcher

Bahnbenutzer, Krankenhauspatient oder Wohnungssuchende glaubt noch an die Vorteile der propagierten und massiv gegen Widerstände durchgesetzten Privatisierung der Daseinsvorsorge? Die Glaubwürdigkeitskluft wird durch Lügen nicht geringer, im Gegenteil. Viele »Faktenchecker« auf dem »Markt der Wahrheitsfindung« sind mit den Machteliten verflochten; der staatliche Kampf gegen Fake News wird oft als Vorwand benutzt, gegen Kritik vorzugehen.<sup>37</sup>

Alltäglich erfahren die Menschen die Beliebigkeit von »Wahrheit«. Nicht erst seit Donald Trump als Präsidenten der weltbeherrschenden westlichen Vormacht ist es deutlich sichtbar, dass bei der Durchsetzung imperialer Interessen jede Lüge, jede Verdrehung erlaubt ist. Nicht erst seit dem jedem menschlichen Gefühl Hohn sprechenden Sterben auf den Fluchtwegen aus Kriegs- und Elendsgebieten ist die angebliche Orientierung der EU-Politik an Menschenrechten als Fake erkennbar. Das »Schweinesystem« der Schlachthöfe – von der Regierungspolitik gefördert – wird Sinnbild menschenfeindlicher Ausbeutung. Die Machtelite hat ein instrumentelles Verhältnis zur Wahrheit, und Leitmedien betätigen sich als ihr Sprachrohr. Nach und nach gehört die Erfahrung der Scheinrealität zur »Normalität«, wird selbstverständlicher Teil des Alltags. Viele Menschen wissen und spüren, dass sie Objekte allgegenwärtiger Kontrolle und Beeinflussung sind, für Geheimdienste ebenso wie für Parteien und mächtige Konzerne und Banken. Das wirkt sich auf die Psyche ebenso fatal aus wie auf den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft, denn das Bedürfnis nach Vertrauen, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung ist tief im Menschen verankert.

Wo Tatsachen konsequent durch Lügen und Totalfiktionen ersetzt werden, stellt sich heraus, dass es einen Ersatz für die Wahrheit nicht gibt. Denn das Resultat ist keineswegs, dass die Lüge nun als wahr akzeptiert und die Wahrheit als Lüge diffamiert wird, sondern dass der menschliche Orientierungssinn im Bereich des Wirklichen, der ohne die Unterscheidung von Wahrheit und Unwahrheit nicht funktionieren kann, vernichtet wird. (Arendt 1967, S. 83)

Im Normalfall pflegen Erwachsene Beziehungen auf der Basis von Vertrauen; in ihrem alltäglichen Austausch gehen sie von der selbstverständlichen Annahme von Ehrlichkeit und Fairness aus – es sei denn, sie haben lange Misstrauen weckende Erfahrungen gemacht. Für Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit lernen schon Babys, Tonfall und Mimik der Erwachsenen wahrzunehmen und zu deuten.



Fallen die verschiedenen Ebenen der Botschaften, also was gesagt und was nichtverbal vermittelt wird, auseinander, bewirkt der Widerspruch Verwirrung. Das Aufwachsen in einer Werbewelt, die Gefühle für Manipulation benutzt, gehört zwar zur »Normalität« (vgl. Cabanas 2019), bewirkt aber auch eine emotionale Destabilisierung und die Neigung zur Instrumentalisierung der Gefühle. Diese entwickeln sich nicht zu Grundlagen sicherer Beziehungen, sondern zu Mitteln, Effekte zu erzielen. Der Verlust des Orientierungssinnes in der sozialen Realität wirkt pathogen; ohne Vertrauen und dem »Wissen, woran man ist« funktioniert eine Gemeinschaft nicht auf Dauer, sie zerfällt, und soziale Probleme und psychische Krankheiten nehmen zu.

So führt die allgegenwärtige Manipulation, der totalitäre Zugriff auf Gedanken und Gefühle und die Beliebigkeit von Wahrheit zu einer Destabilisierung der Psyche und der Gesellschaft. Vertrauensverlust und destabilisierte Wirklichkeit machen die Menschen konfus und empfänglich für Junk-Information, Kontrolle und Führung. Sie haben aber ein Grundbedürfnis, über das eigene Leben selbst bestimmen zu können. Sie lassen sich nicht gern als Objekte behandeln, schon gar nicht für egoistische Interessen sich besser dünkender Herrschaften. Als Mensch akzeptiert zu werden, Respekt und Anerkennung zu finden, gehört ebenfalls zu den essenziellen Bedürfnissen, die durch die allgegenwärtige Kontrolle und Manipulation verletzt werden. Im neoliberal organisierten Kapitalismus werden diese grundlegenden Wünsche konterkariert, da die Gesellschaft auf Ungleichheit, Erfahrung von Entwertung und Instrumentalisierung der Menschen gründet (vgl. Rammer 2020a). So lassen sich Fake News in den Enthemmung fördernden sozialen Netzwerken als fehllaufende, manchmal hasserfüllte oder gar kriminelle Formen der Selbstermächtigung verstehen. Verachtete und Ohnmächtige schaffen sich ihre eigene Wahrheit und erleben sich in ihrer Gehässigkeit stärker, zumal sie dafür in Echokammern Anerkennung finden. Die angestaute Wut über die empfundene Entwertung trifft nicht die anonymen Verursacher der Fake Reality und der rücksichtslosen Herrschaft, sondern für fremd Erklärte und Schwache.

Das Versprechen von Demokratie und Menschenrechten wird im Finanzkapitalismus, wo Hedgefonds und Algorithmen über Wohl und Wehe von Staaten entscheiden und billionenschwere Kapitalorganisatoren wie BlackRock sich wie eine Weltregierung gebärden, zur Lüge. Die Gesellschaft ist tief gespalten;

eine Vermittlung zwischen der profitorientierten Machtelite, die in neokolonialen Kriegen buchstäblich über Leichen geht, und der Mehrheit der Bevölkerung wird zunehmend unmöglich. Die Mehrheit hat das Vertrauen längst verloren, und viele fühlen sich verachtet, aber ohnmächtig. Die »Werte« des neoliberalen Kapitalismus, die Arbeitsbedingungen, die Verwertung von Mensch und Natur, soziale Spaltung, die Kultur der Enthemmung und die Fake Reality produzieren bei vielen – hochrangigen Politikern wie »einfachen Leuten« – destruktive Haltungen und Verhaltensweisen: Fehlen von Empathie und sozialer Verantwortung, oberflächliche, manipulative Beziehungen, gut drauf, aber asozial. Das sind übrigens die Charakteristika der Psychopathie als Persönlichkeitsstörung.

So steht eine entscheidende Auseinandersetzung an: Je mehr die Gesellschaft von sozialer Ungleichheit und Ausbeutung, von Manipulation und einer Fake Reality bestimmt wird, umso mehr irrationale Gefühle entstehen; die Gefahr ausufernder staatlicher Repression bis hin zu einem modernen Faschismus wächst. Die Fake Reality zu entlarven ist der erste Schritt zur Emanzipation und zur Fähigkeit, über das eigene Schicksal selbst zu bestimmen und solidarisch handeln zu können.

## Über den Autor

Georg Rammer, Diplompsychologe, ist nach langer Berufspraxis in der Kinder- und Jugendhilfe als Publizist tätig. Seine derzeitigen Themenschwerpunkte sind Militarismus und Menschenrechte.

## Literatur

Arendt, Hannah (1967/ 2019). *Wahrheit und Lüge in der Politik*. München: Piper.

Berger, Jens (2019). *Wer schützt die Welt vor den Finanzkonzernen? Die heimlichen Herrscher und ihre Gehilfen*.

- Frankfurt am Main: Westend.
- Bernays, Edward (1928). *Propaganda*. New York: H. Liveright.
- Cabanas, Edgar; Illouz, Eva (2019). *Das Glücksdiktat und wie es unser Leben beherrscht*. Berlin: Suhrkamp.
- Dahn, Daniela (2019). *Der Schnee von gestern ist die Sintflut von morgen. Die Einheit – eine Abrechnung*. Hamburg: Rowohlt.
- Klößner, Markus (2019). *Sabotierte Wirklichkeit. Oder: Wenn Journalismus zur Glaubenslehre wird*. Frankfurt am Main: Westend.
- Müller, Maren; Bräutigam, Volker & Klinkhammer, Friedhelm (2019). *Zwischen Feindbild und Wetterbericht. Tagesschau & Co. Auftrag und Realität*. Köln: PapyRossa.
- Rammer, Georg (2019). *Schlafwandler oder Kriegstreiber? Die Dynamik imperialer Interessen*. In: Bruder, Klaus-Jürgen; Bialluch, Christoph, Günther, Jürgen (Hg.). *Krieg nach innen, Krieg nach außen – und die Intellektuellen als »Stützen der Gesellschaft«*. Frankfurt am Main: Westend.
- Rammer, Georg (2020a). *Weil der Mensch ein Mensch ist*. In: *Ossietzky* 3/2020.
- Rammer, Georg (2020b). *Propaganda*. In: *Ossietzky* 9/2020.
- Rügener, Werner (2019). *Die Kapitalisten des 21. Jahrhunderts. Gemeinverständlicher Abriss zum Aufstieg der neuen Finanzakteure*. Köln: PapyRossa.
- Teusch, Ulrich (2019). *Der Krieg vor dem Krieg. Wie Propaganda über Leben und Tod entscheidet*. Frankfurt am Main: Westend.

**Moshe Zuckermann**

# **Holocaust und »Holocaust« - eine Meinungsfrage?**

Dass Nomenklatur ideologisch werden kann, dürfte inzwischen mehr oder minder als Gemeinplatz gelten. Das hat nicht nur mit der epistemologischen Krise hinsichtlich des Adäquanzverhältnisses von Gegenstand und Begriff beziehungsweise von Benennung und Benanntem zu tun, sondern die Benennungspraxis selbst scheint sich zuweilen solcherart verselbstständigt zu haben, dass es aussehen mag, als ginge es mittlerweile um nichts weiter als agonale Grabenkämpfe, bei denen Geschichte, Welt und Wirklichkeit, wenn schon nicht ganz und gar ignoriert, so doch in die Zweitrangigkeit des Epiphänomens verwiesen werden. Ideologisch kann Benennung aber auch dann werden, wenn sich im Namen die bewusste, aber eben auch nicht nur bewusste beziehungsweise vorbewusst manipulative Verhüllung oder Entstellung des Benannten niederschlägt. Nomenklatur ist dann immer ideologisch, wenn etwas am Benannten heteronom seinem Begriff ent schlagen wird, oder wenn der Nennungs begriff das Benannte für heteronome Interessen dahingehend zurichtet, dass die Wahrnehmung des Benannten wesentlich affiziert, der Gegenstand der Wahrnehmung mithin regelrecht unkenntlich gemacht wird.

Dabei hat der relativ neutrale Umgang mit der Benennung dessen, was als »Zweiter Weltkrieg« kodiert worden ist, spätestens bei dem am europäischen Judentum verübten Völkermord seine Grenzen. Dies ist nicht allein dem Umstand geschuldet, dass sich im Geschichtsereignis »Zweiter Weltkrieg« mehr historische Tiefenschichten und materielle gesellschaftliche Strukturen sedimentiert haben, als der Begriff je zu indizieren vermöchte, sondern vor allem deshalb, weil mit der Massenvernichtung der Juden etwas geschichtlich Präzedenzloses eingetreten war, etwas, das zunächst in der Tat namenlos bleiben musste, weil seine Unsäglichkeit der adäquaten Namensgebung entbehrte. Nicht von ungefähr ist in diesem Zusammenhang der diagnostische Begriff des »Zivilisationsbruches« geprägt worden; denn allein schon die Vorstellung, dass der Rückfall in die Barbarei durch

die Zivilisation beziehungsweise durch die immanente Logik ihres neuzeitlichen Laufs gezeitigt worden war, musste ihr eigenbegriffliches, optimistisch-linear durchwehtes, aufklärerisch motiviertes Selbstverständnis brüchig werden, ihre selbstherrliche Eigenvorstellung ins Schwanken geraten lassen.

Nun können bekanntlich Bildverbote und Namenstabus nie wirklich durchgehalten werden. Die sprachlichen Paraphrasen, die zur Kennzeichnung der geschichtlichen Monstrosität entstanden, wie »industrielle Massenvernichtung der Juden« oder »Massenvernichtung des europäischen Judentums«, waren kommunikationstechnisch indes zu unökonomisch. Es etablierten sich denn bald prägnante Bezeichnungen – etwa die frühzeitig konsensuell im Hebräischen eingeführte »Shoah« oder das im Deutschland der Fünfzigerjahre als pars pro toto häufig gebrauchte »Auschwitz«. Schon »Shoah«, als die von der Sprache der Heiligen Schrift bezogene »höchste Katastrophe« oder »der totale Untergang«, belässt den innerhistorischen Kausalzusammenhang der Katastrophe im Unbestimmten; nicht nur mag sie gottgewollt sein, sondern auch unter säkularen Gesichtspunkten wäre im Hebräischen »Shoah« als Bezeichnung von verheerenden Auswirkungen einer großen Naturkatastrophe zulässig. Als erst recht prekär erweist sich der übers amerikanische Englisch in den Nomenklaturdiskurs eingedrungene, ursprünglich altgriechische Begriff des »Holocaust«, der zwar die Bedeutung von »Inferno« und »Zerstörung« angenommen hat, ursprünglich jedoch »Brandopfer«, als das attributive »holókaustos« (»völlig verbrannt«) meinte. Wenn schon die religiöse Dimension eines quasi Unabwendbaren in Zusammenhang mit der jüdischen »Shoah« mehr als problematisch erscheint, nimmt sie sich mit dem vom außerjüdischen Sprachduktus geprägten »Holocaust« als höchst fragwürdig, wenn nicht gar blank ideologisch aus. »Brandopfer« enthält nicht nur die latente Deutung von schicksalhafter Heimsuchung, sondern vermittelt auch mutatis mutandis das Moment (religiös durchweht) Apologie.

Nicht die Geschichte des historischen Ereignisses der Massenvernichtung des europäischen Judentums, sondern das Problem seiner ideologischen Vereinnahmung beziehungsweise seiner instrumentalisierenden Ideologisierung soll hier im Folgenden anvisiert werden. Gerade die einschneidende Bedeutung des Realereignisses für die Erfahrung und das Verständnis der modernen Zivilisation (gewisse philosophische Strömungen würden gar von der Zivilisation insgesamt

reden wollen) macht es notwendig, dem Problem seiner ideologisierten Rezeption nachzugehen. Der Begriff »Holocaust« mag hierfür eintreten.

Seit Martin Walsers umstrittener Paulskirchenrede im Oktober 1998 macht im deutschen Diskurs das Wort von der »Instrumentalisierung« des Holocaust-Andenkens die Runde. Dass Walser dabei von der »Instrumentalisierung der Schande« redete, mithin die Betonung auf die Befindlichkeit(en) des Tätervolkes legte, weniger, wenn überhaupt, vom Unsäglichen, das den historischen Opfern widerfahren war, sprach, gab die Marschroute für die alsbald infolge der Rede entbrannte Debatte an: Von privatem Gewissen war da die Rede, von »durchgängiger Zurückgezogenheit in sich selbst« und »innerlicher Einsamkeit«, womit das Problem der Auseinandersetzung mit den kollektiv begangenen Verbrechen entkollektiviert, die Erörterung diesbezüglicher moralischer Belange entöffentlicht wurde. Solcherweise ins Subjektive verfrachtet, konnte denn die Frage der bildlichen Rezeption der weltgeschichtlichen Monstrosität als die individuell-psychischen Durchhaltevermögens abgehandelt werden. Da man Auschwitz instrumentalisieren, es als »Moralkeule« fremdbestimmt gebrauchen, böte sich Verdrängen und Wegschauen als heilsames Gegenmittel an. Nicht alles müsse man ertragen, schon gar nicht als sensibler Privatmann. Dass freilich Walser mit diesen die »durchgängige Zurückgezogenheit in sich selbst« postulierenden Gedanken nicht in »innerlicher Einsamkeit« verharrte, sondern ganz im Gegenteil sie mit größter Verve vor breiter Öffentlichkeit verkündete, mochte die Vermutung aufkommen lassen, ihm selber gehe es nicht so sehr um seinen privaten Seelenfrieden, sondern darum, den deutschen Diskurs über den Holocaust nachhaltig zu beeinflussen; um ein Politisches also. War das legitim?

Die Antwort hierauf bemisst sich zunächst nicht am Inhalt. Denn eine, wie auch immer ausgerichtete, Instrumentalisierung der Vergangenheit ist letztlich unumgänglich: Weder dem Einzelnen noch Kollektiven ist es möglich, historisch Geschehenes nicht durch die »Brille« des Gegenwärtigen wahrzunehmen und zu erinnern; man kommt ja sozusagen nicht aus seiner eigenen Haut heraus. Und da sich die sozialen, politischen und kulturellen Bedingungen der Wahrnehmung fortwährend ändern, wandelt sich auch die Erinnerung – sie ist stets kontextgebunden. Damit sind nicht nur negative Interessen, fremdbestimmte Bedürfnisse und ideologische Verblendungen gemeint, sondern auch nachmaliges

Wissen, tiefergehende Reflexion von bereits Gewusstem oder schlicht die sogenannte »zeitliche Perspektive«. So ist zum Beispiel das Schweigen um den Holocaust in den ersten Jahren nach der israelischen Staatsgründung durchaus durch die instrumentellen Interessen, die der staatstragenden, um die Heranbildung des »neuen Juden« bemühten Ideologie des Zionismus zugrunde lagen, erklärbar; nicht minder jedoch spielten dabei in den realen Lebenswelten Momente des noch akuten Traumas, des überlebensstrategischen Bedürfnisses nach Verdrängung und andere psychische Hinderungsfaktoren bei der Auseinandersetzung mit der Monstrosität des Geschehenen eine gewichtige Rolle. Es sollte in manchen Fällen Jahrzehnte dauern, ehe sich die seelische Bereitschaft einstellte, die eigene Biografie zu konfrontieren. Ähnliches gilt strukturell (obschon unter gänzlich verschiedenen Vorzeichen) auch für die alte Bundesrepublik. Das Beschweigen der verbrecherischen deutschen Vergangenheit im restaurativen Klima, das die Fünfzigerjahre der alten Bundesrepublik beherrschte, ermöglichte sich vor allem durch die zeitgeschichtliche »Notwendigkeit«, die BRD als Bollwerk gegen den befürchteten Vorstoß des Kommunismus in den Westblock, mithin in die »Völkergemeinschaft« zu integrieren. Die unerhörte Leichtigkeit, mit der die »Entnazifizierung« wahrgenommen, sowie die Schnelligkeit, mit der sie abgeschlossen wurde, gehören in die subkutane Geschichte jener Zeit des bereits tobenden Kalten Krieges. Nicht wenige Historiker vertreten indes noch heute die Ansicht, dass ein solches (Be)schweigen Voraussetzung war für die Entwicklung der alten BRD zur dann immerhin funktionierenden liberalen Demokratie. Forschungsarbeiten aus den letzten Jahrzehnten verweisen darüber hinaus darauf, dass der Holocaust für die US-amerikanischen Juden zu einer Art säkularer Ersatzreligion avanciert ist, nicht zuletzt einsetzbar im Zuge eines sich zunehmend pluralisierenden Identitätsdiskurses.

Instrumentalisierung im Sinne einer gleichsam »verträglichen« Integration von historisch Geschehenem in die nachmaligen Perzeptions- und Rezeptionsbedingungen ist, so besehen, nahezu unumgänglich. Zu klären bleibt dabei freilich, wann diese notwendige Vereinnahmung des Vergangenen durchs Gegenwärtige ins Heteronome umschlägt, und zwar solcherart umschlägt, dass die gegenwärtige Erinnerung sich dem zu Erinnernden wesenhaft entfremdet. Vom Inhalt aus besehen, kann also nicht jede Form instrumentalisierender Erinnerung

als legitim erachtet werden: Spätestens, wenn das Wesen des zu Erinnernden im Hinblick auf fremdbestimmte Zwecke entstellt worden ist, wird man behaupten dürfen, dass, zumindest was die herkömmliche Raison d'Être gemeinhin postulierten Gedenkens anbelangt, ein »unzulässiger« Umgang mit der Vergangenheit stattfindet.

Ausgangspunkt adäquaten Gedenkens muss demgemäß die Erörterung des Wesens des zu Erinnernden bilden. Dabei stößt man freilich, gerade im Falle des Holocaust-Andenkens, auf gravierende Schwierigkeiten. Denn nicht nur lässt sich das Unsägliche der weltgeschichtlichen Katastrophe noch immer weder in ihrer historischen Genese noch in ihren realen Manifestationen bis zum Letzten ergründen; schon das Bestreben, partikulare und universelle Dimensionen der Monstrosität, verschiedene Perspektiven der Täter- und Opferkollektive, aber selbst noch die im Opferkollektiv vorherrschende Heterogenität unter einen umfassenden, gleichsam allgemein gültigen Einheitsbegriff zu subsumieren, scheint sich zunehmend konsensuellem Einvernehmen zu entziehen. Das hat größtenteils damit zu tun, dass die nunmehr über siebenzig Jahre währende Holocaust-Rezeption das Geschichtsereignis interessengeleitet ideologisiert, nicht minder aber auch damit, dass das akkumulierte historische Wissen darum und die sich allmählich einstellende zeitliche Perspektive ein zunehmend differenzierteres Bild von ihm geschaffen hat. So mündete in Israel das über Jahrzehnte proklamierte, zionistisch vereinnahmte Postulat der Einzigartigkeit der jüdischen Shoah in eine partikular ausgerichtete hegemoniale Holocaust-Rezeption. Hingegen lässt sich im Deutschland der letzten Jahre die latente Tendenz einer durch die (nun gerade nicht von Staats wegen, sondern vielmehr im öffentlichen Diskurs betriebene) Universalisierung des Geschichtsereignisses begründeten »Entjudung« des Holocaust ausmachen. Beide Rezeptionsmuster verdanken sich ideologisierender Vereinnahmung. So mag es denn ideologiekritisch angemessen erscheinen, in Israel das universelle, in Deutschland aber gerade das partikulare »Gegengift« in den Diskurs zu injizieren. Wenn aber andererseits die sowohl in Israel beanspruchte, als auch in Deutschland im Rahmen der Mahnmal-Debatte thematisierte »Einzigartigkeit der Shoah der Juden« nolens volens in eine (wie immer begründete) Hierarchisierung der Holocaust-Opfer ausartet, stößt man unversehens auf etwas Wesenhaftes: Gerade weil sich das Geschichtsbild



mittlerweile ausdifferenziert hat; gerade weil das nachmalige Wissen um die Pluralität der Identitäten seiner Protagonisten und ihre zunehmend enttabuisierte »Zulassung« zum aktuellen Holocaust-Diskurs einer einheitlichen Sicht der weltgeschichtlichen Monstrosität offenbar zuwiderläuft, lässt sich ein ihm innewohnendes Moment der gemeinsamen universellen Grundlage bestimmen – der Stand der Opfer qua Opfer und (komplementär dazu) der Täter qua Täter.

So trivial sich dieser offensichtliche, zudem noch dichotom simplifizierte Tatbestand ausnehmen mag, kodiert er doch jenes allgemeine Moment, um welches es zunächst bei jedem adäquaten Gedenken dessen, was historisch geschah, gehen muss: um die Tatsache, dass das, was als »Rückfall in die Barbarei«, als »Zivilisationsbruch« oder als »Sonnenfinsternis der westlichen Zivilisation« apostrophiert worden ist, etwas im historischen Kontext Geschehenes, von Menschen an Menschen Verübtes ist; dass es also um politische Prozesse, gesellschaftliche Strukturen, kulturelle Zusammenhänge und um Ideologien geht; dass es sich um industrialisierte, bürokratisch angeordnete, administrativ verwaltete Formen der Massenvernichtung von Menschen, also um eine auf moderne Institutionen basierende, gerade im sich der emanzipativen Aufklärung und des zivilisatorischen Fortschritts rühmenden Kulturraum zugetragene Praxis der Barbarei handelt. Die Opfer im Stande ihres Opfer- und die Täter in dem ihres Täter-Seins erinnern, heißt jene historischen Zusammenhänge ergründen lernen, welche Menschen letztlich Täter beziehungsweise Opfer haben werden lassen. Es heißt aber zugleich auch, sich der Einsicht verschreiben, dass die jenen historischen Zusammenhängen zugrunde liegenden Strukturen, mithin die stete Drohung potenziellen Rückfalls in die Barbarei, noch keineswegs aus der Welt geräumt sind, dass sie ganz im Gegenteil, dem verblendeten Alltagsblick allgemeinen materiellen Wohlstands und gesellschaftlicher Behaglichkeit freilich unsichtbar geworden, welthistorisch durchaus fortwessen.

Damit ist mitnichten gesagt, dass das spezifisch Jüdische an der Shoah der Juden ignoriert werden könne. Was an Juden verbrochen worden ist, ist ihnen als Juden widerfahren. Das sollte sich vor allem die deutsche Gedenkkultur stets vor Augen halten. Es muss gleichwohl auch festgehalten werden, dass die vermeintlich homogene jüdische Identität den Juden als solchen zumeist »von außen« (also von Nichtjuden) aufgezwungen wurde; dass sie also objektiv als solche bestimmt

wurden, ohne dass dabei ihre eigene – subjektive – Selbstbestimmung beachtet worden wäre. Dass also Juden auf der Rampe von Auschwitz orthodox-religiös, traditionell oder atheistisch, dass sie kommunistisch, konservativ oder liberal, dass sie arm oder reich, gebildet oder ignorant, zionistisch, nicht zionistisch oder gar antizionistisch sein konnten; dass sich darüber hinaus im heutigen Israel die Holocaust-Diskurse orthodoxer und säkularer, aschkenasischer und orientalischer, neueingewanderter und alteingesessener, alter und junger Juden gravierend unterscheiden mögen, verweist darauf, dass der Begriff des Jüdischen am Holocaust eher die objektive Fremdbestimmung des Juden als solchen meint, weniger, wenn überhaupt, das individuelle Selbstverständnis. Aber genau das ist es, was die Juden qua Juden zum eigentlichen Paradigma der weltgeschichtlichen Monstrosität erhebt. Denn eines war all den Juden des Holocaust, spätestens auf der Rampe von Auschwitz, und zwar unabhängig von ihrer »vormaligen« Identität, von ihrer nationalen, ethnischen, kulturellen, klassenmäßigen Zugehörigkeit, gemeinsam: Sie wurden alle zu Opfern; und jene, die sie zu solchen machten, wurden zu Tätern. Die praktisch vollführte, systematisch betriebene Vernichtung der Juden als einer zur Ausrottung vorbestimmten Menschenkategorie hat sie folglich zur paradigmatischen Verkörperung der Opfer im welthistorischen Maßstab werden lassen.

Es ließe sich, so besehen – über das authentische partikulare Andenken hinaus – das Andenken der Juden im Stande ihres Opferseins als ein Allgemeines denken. Ohne die spezifische Erinnerung eines bestimmten Kollektivs an seine Opfer antasten zu wollen, könnte die paradigmatische Dimension des jüdischen Holocaust-Schicksals zur Grundlage universeller Erinnerung der Opfer erhoben werden, wobei es dann freilich keiner partikular bestimmten – religiösen, ethnischen, nationalen – Identität der Opfer mehr bedürfte, sondern eben dessen, was alle auf der Rampe von Auschwitz bereits waren und erst recht schon bald nach der vermeintlich noch sortierenden Selektion wurden: Opfer. Die anonymisierende Tendenz entspräche dabei einerseits der inneren Tendenz des weltgeschichtlichen barbarischen Gewaltaktes, konterkarierte aber andererseits die ebendiesem Gewaltakt zugrunde liegende Ideologie: Die zur Ausrottung bestimmten »Untermenschen« würden allgemein – enthierarchisiert! – als Menschen erinnert werden. Menschen (und keine Dämonen) haben den Holocaust

an Menschen (und keinen »Untermenschen«) verbrochen.

Die kollektive anamnetische Handlung verfolgt also einen Doppelzweck. Zum einen ist sie bestrebt, der konkreten historischen Opfer zu gedenken. Die Benjaminsche Vorstellung vom Erinnerungsakt als einem »rettenden« spielt dabei eine zentrale Rolle, darf allerdings nicht narzisstisch vereinnahmt bzw. ideologisch verdinglicht werden. Schon in absehbarer Zukunft, wenn die Generation der Opfer und der Täter nicht mehr da sein wird, dürfte sich diese Gedenkpraxis ohnehin größtenteils in die Sphäre der Erinnerungskulturen partikularer Lebenswelten und individuellen, privaten Andenkens verlagern. Zum anderen versteht sich aber der kollektive Erinnerungsakt als Grundlage einer auf die Zukunft ausgerichteten Handlungsmaxime. Das Wozu der Erinnerung ist hierbei »instrumentell« rasch beantwortet: auf dass »Auschwitz sich nicht wiederhole, nichts Ähnliches geschehe« (wie Adorno es formulierte). Was damit praxisbezogen einhergeht, ist denkbar einfach, letztlich trivial. Denn wenn es primär darum geht, die historischen Bedingungen des Holocaust als politische Prozesse, gesellschaftliche Determinanten, kulturelle Zusammenhänge und Ideologien zu begreifen, zudem die Einsicht aufrechtzuhalten, dass die Strukturen, die diesen historischen Bedingungen zugrunde liegen, noch keineswegs aus der Welt geräumt sind, dann kann es sich bei diesem – der Opfer im Stande ihres Opferseins gedenkenden – Erinnerungsakt um nichts anderes als um eine jene Strukturen radikal bekämpfende, sie aus der Welt zu räumen bestrebte politische, soziale und kulturelle Praxis handeln. Nur eine jeglichem Rassendünkel, ethnisch motiviertem Vorurteil, autoritärer Obödienzgesinnung und gesellschaftlicher (auch wirtschaftlicher) Ausgrenzung, Verfolgung und Ausbeutung rigoros entgegentretende, mithin um wirkliche Demokratie, soziale Gerechtigkeit und kulturellen Pluralismus bemühte politische Praxis wäre im Stande, die gesellschaftlich bedingte, historisch entstandene und kulturell legitimierte Existenz von Opfern als solchen tendenziell aufzuheben, somit aber auch der historischen Opfer im Stande ihres Opferseins wahrhaft zu gedenken.

Zu bedenken gilt es gleichwohl immer wieder, dass sich die Gedenkpraxis allzu leicht in verdinglichte Handlungsroutine und fetischisiertes Lippenbekenntnis umschlagen, die Praxis mithin zur manifesten Ideologie gerinnen kann. Das Gebetsmühlenartige zeremoniellen Gedenkens, welches Martin Walser aus

prekärster Motivation angriff, droht in der Tat, das »rettende« Moment des Gedenkens zu entsorgen, solange es das schlecht Bestehende mit der Patina moralisierender Wohlanständigkeit affirmativ überzieht. Das gilt für die Selbstviktimisierungsrhetorik der gewaltdurchwirkten israelischen politischen Kultur in nicht minderem Maße als für die larmoyanten Normalisierungsdiskurse der nunmehr historisch zu sich gekommenen Berliner Republik, mag aber auch an der Ideologie des abstrakt proklamierten, zugleich aber interessengeleitet massiv vollzogenen Kampfes der USA gegen die selbstkonstruierte »Achse des Bösen« deutlich abgelesen werden. Die Auschwitz-Matrix hat zurecht eine beklemmende Idiosynkrasie in die Welt gesetzt – der Rückfall in die Barbarei *droht* nunmehr nicht nur, sondern hat in der Tat »nach weltgeschichtlichem Maßstab« stattgefunden; das lässt sich bei aller Verdrängung aus keinem politisch adäquaten Bewusstsein mehr auslöschen. Zu fragen gilt es freilich, wie das in emanzipativer Absicht erhaltene Gedenken von Fängen der es zurichtenden Ideologisierungstendenz zu befreien wäre. Letztendlich – nur durch die Einrichtung befreiter gesellschaftlicher Praxis. Vorerst – durch die kritische Reflexion dessen, was das an Auschwitz für immer zu Gedenkende zur Ideologie des »Holocaust« hat verkommen lassen.

Aber wie soll das gehen, wenn das, was es zu überwinden gilt, mittlerweile selbst den Diskurs über den Prozess der Überwindung erfasst und prägend deformiert hat? Es seien zum Abschluss einige aktuelle Gedanken zu diesem Problem angeführt.

Der Roman *Doktor Faustus* von Thomas Mann enthält einen bemerkenswerten doppelten Erzählstrang. Zum einen berichtet der aufgeklärt-liberale Serenus Zeitblom über die Lebensgeschichte des 1885 geborenen und 1940 verstorbenen befreundeten Komponisten Adrian Leverkühn; zum anderen unterbricht er seine Erzählung immer wieder mit Kommentaren zu den Abläufen im sich in der letzten Phase des Zweiten Weltkriegs befindenden Deutschland. Zeitblom rekonstruiert die Biografie des geliebten Freundes und kommentiert zugleich in der Jetztzeit die realhistorischen Entwicklungen des im Krieg untergehenden NS-Regimes. Leverkühn hat einen Pakt mit dem Teufel geschlossen: Für ewigen Ruhm als bahnbrechender Komponist verzichtet er auf Liebe und Seele. Sein individueller Untergang, so die Logik der Romanstruktur, wird dem kollektiven geschichtlichen Untergang Deutschlands parallelisiert. Es ist eine eigentümliche Doppelrealität, die

Mann in seinem Werk erzeugt. Die fiktive Geschichte des Musikers und die Gegenwart der Realhistorie greifen ineinander über. Während der Leser die Individualgeschichte Leverkühns mit gespannter Anteilnahme verfolgt, breitet sich vor ihm zugleich deutlich, was in der fiktiven Geschichte des Komponisten ausgespart bleibt, aber realgeschichtlich schon da ist, vor allem aber schon vor der erzählten Jetztzeit hätte gewusst werden können. Mann parallelisiert dabei nicht nur das Individuelle mit dem Kollektiven (wir immer zulässig dies sein mag), sondern er verweist mutatis mutandis darauf, dass das, was im historisch Vorbewussten verharret, bereits »da« ist und registriert hätte werden können, wenn man es denn hätte erkennen wollen.

In István Szabós Film »Mephisto« von 1981 vollzieht sich ein ähnlicher Vorgang, allerdings in einem direkteren Darstellungsmodus. Der Schauspieler Hendrik Höfgen schließt auch einen Pakt, und zwar mit dem NS-Regime: Für die Förderung seiner Karriere im Theater, unter anderem in der Rolle des Mephisto in Goethes *Faust*, ist er bereit, sich dem Regime und den Forderungen des ihn fördernden preußischen Ministerpräsidenten anzupassen, gibt seine ursprünglichen, kommunistisch geprägten Kunstideale auf, verlässt seine dunkelhäutige Geliebte, schützt als Prominenter das Regime vor Kritik der internationalen Presse, muss indes nach und nach erkennen, dass er einen hohen Preis für seine gewählte Konformität zahlt. Aber es ist zu spät. Nicht nur wird er von seinem Gönner hinausgeworfen, als er sich bei ihm für einen durch das Regime in höchste Not geratenen Freund verwenden will, der Ministerpräsident brüllt ihn obendrein wütend an, er sei doch »nur ein Schauspieler«; aber auch Höfgen bezieht sich auf diesen Spruch, als er selbst in arge Not gerät: Der Ministerpräsident nimmt eines Abends Höfgen zum Berliner Olympiastadion, wo er ihn in die Mitte der Arena treibt und von Scheinwerfern bedrohlich verfolgen lässt. Der ohnmächtig-entsetzte Höfgen spricht die letzten Worte des Filmes: »Was wollen die von mir? Ich bin doch nur ein Schauspieler.«

Höfgens Worte lassen die Frage aufkommen: Was heißt es, »nur Schauspieler« sein zu wollen? Kann man in einem faschistischen System, in dem man von den Machthabern gefördert wird, »nur Schauspieler« bleiben, unberührt vom politischen Kontext, in welchem man es ist? Kann Höfgen wirklich behaupten, nicht zu wissen, was man von ihm will, wenn er sich von dem System hat

vereinnahmen lassen? Es erhebt sich aber auch die noch gewichtigere Frage: Wann erkennt man die Zeichen der Zeit? Wann wird man der Indizien gewahr, dass Schreckliches, die eigene Existenz Einfangendes, geschichtlich im Anrollen ist, letztlich schon da ist, sich aber noch verbrämt als etwas anderes zu geben vermag? Was hätte Serenus Zeitblom bereits im Bericht über das Leben Leverkühns in den Dreißigerjahren reflektieren müssen? Wie viele Stationen der Selbstverleugnung und des Wegdenkens dessen, was um ihn herum kollektiv manifest geworden ist, musste Höfgen durchmessen, ehe er zu seiner infantil-erschauernden Frage gelangt: »Was wollen sie von mir?«

In Israel wird in letzter Zeit der Staat, der sich demokratisch wähnt, vom eigenen Premierminister zum Zerfall gebracht. Der dreifach von der Staatsanwaltschaft wegen Korruption, Betrug und Veruntreuung angeklagte Benjamin Netanjahu setzt alles ein, was in seiner Macht als Partei- und Regierungschef steht, um seinem Prozess zu entgehen. Nicht nur lässt er sich nicht einfallen, zurückzutreten, sondern er unterwirft alles, was seinen Machtbefugnissen unterstellt ist, der Verfolgung seiner eigenen persönlichen Interessen, mithin dem Macht- und Herrschaftserhalt. Eine Schar von speichelleckenden Ministern und anderen Untergebenen assistieren ihm bei seinem partikularen Unterfangen unter eklatantem Missbrauch ihrer Macht und Zuständigkeit. Eine nahezu hörige Wählerschaft verhilft ihm ein ums andere Mal zur Wiederwahl als Premier. Die Opposition, die ihm im letzten Jahr parlamentarisch erstanden ist, erwies sich als Fehlschlag – sie hat mit dem Eintritt in seine Koalition nicht nur ihre Wähler verprellt, sondern seine zum Diktatorischen neigende Macht noch verfestigt. Die möglichen Rivalen, die ihm vielleicht eine ernsthafte Konkurrenz bieten könnten, entstammen alle dem rechten politischen Block, »Opponente«, die ideologisch teils noch rechtsgerichteter sind als Netanjahu. Dabei ist die israelische Gewaltenteilung längst nur noch ein Schatten ihrer selbst, der Oberste Gerichtshof blutärmer denn je, die Polizei schon zum Hebel partikularer Machinteressen des Regierungschefs verkommen. Unverhohlene Lügen, Verhetzung, Verleumdung und Manipulationen beherrschen den israelischen Politdiskurs. Rassismus, Araberhass und Xenophobie durchwirken Gesinnung und Rhetorik großer Teil der Massen. Netanjahu bekämpft mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die massiven Demonstrationen der letzten Monate gegen ihn; er will sie zum Erlahmen bringen, instrumentalisiert

dabei die gegen die Corona-Pandemie verfügbaren Maßnahmen zu diesem Zweck. Die Demonstrationen selbst wollen den Rücktritt des verhassten Netanjahu bewirken; sie befassen sich nicht mit den wesentlichen Übeln der israelischen Realität – weder mit der Okkupation der Palästinenser noch mit den großen ökonomischen Klassenklüften oder etwa dem bedrohlich schwelenden Missverhältnis von Staat und Religion und dem vom alten Ressentiment befeuerten Hass in der Beziehung der israelischen Ethnien zueinander.

Man sieht allenthalben autoritär-diktatorische Tendenzen um sich greifen; man registriert, wie die letzten Reste dessen, was sich einst (verlogenerweise) rühmte, die einzige Demokratie im Nahen Osten zu sein, zuschanden kommen; man gewahrt, wie das bisschen an vermeintlicher Zivilgesellschaft, die man in Israel zu haben wähnte, rapide verrottet und verkommt. Und man sagt sich: Bei all den langen historischen Studien hat man stets Struktur, Ideologie, Rhetorik und Soziologie des Faschismus im Blick gehabt, und sich immer wieder gewundert – wie konnte das nur möglich sein, wie konnte man das sich anbahnende Unheil bloß so ignorant hinnehmen? Waren die Menschen so blind? Sah man wirklich nicht die Katastrophe nahen? Und man schaut sich um in der eigenen Lebenswelt und Wirklichkeit, und muss sich gestehen: Das nahende Unglück beginnt kaum je mit einem heftigen Paukenschlag, kaum je sensationell. Es schleicht sich eher unauffällig heran, wahrt den Schein von Routine und Normalität – so, genau so wie im eigenen Land zur Zeit entfaltet er sich, der Faschismus.

## Über den Autor

Moshe Zuckermann ist Soziologe und Professor für Geschichte und Philosophie an der Universität Tel Aviv.

Neueste Veröffentlichungen: *Den Sinn für das Richtige bewahren. Gesammelte Beiträge 2006–2020*. Berlin: Aphorisma. *Gegen Entfremdung. Lyriker der Emanzipation und streitbarer Intellektueller*. Frankfurt am Main: Westend.

**Mathias Bröckers**

# **Verschwörungstheorie. Anmerkungen zur Inflation eines Kampfbegriffs**

»Wenn das Aufdecken von Verbrechen wie ein Verbrechen behandelt wird, werden wir von Verbrechern regiert.«

*Edward Snowden*

Dass ich im Frühjahr 2001 begonnen hatte, ein Buch über Verschwörungstheorien zu schreiben, lag an einem unglücklichen Zufall. Zwei Jahre zuvor hatte ich mit dem US-amerikanischen Autor Robert Anton Wilson die deutsche Ausgabe seines *Lexikon der Verschwörungstheorien*<sup>38</sup> herausgegeben, der Verlag wünschte sich ein weiteres Buch zu diesem Thema, doch Robert war schwer erkrankt und konnte nichts mehr schreiben. So machte ich mich alleine ans Werk, mit dem Plan einer Art »Meta-Theorie« der Verschwörungstheorien – also anhand des historischen Materials ihre allgemeinen Merkmale, Strukturen, Muster und Verwendungsweisen herauszufinden und aufzuzeigen. Als nach dem Mord an John F. Kennedy ernsthafte und begründete Zweifel am Ergebnis der offiziellen Ermittlung, dem Einzeltäter Lee Harvey Oswald, aufkamen, wurde der Begriff »Verschwörungstheorie« von einem neutralen Wort zu einem Propagandabegriff instrumentalisiert: In einem Memo an alle ihre Büros empfahl die CIA, Kritiker als »Verschwörungstheoretiker« zu benennen und ihre Argumente als »kommunistische Propaganda« zu diskreditieren (vgl. CIA 1035–960).

Seit mehr als fünfzig Jahren also wird dieses unschuldige Wort – es bedeutet im Kern nichts anderes als die vernünftige Hypothese, die jeder Kriminalist aufstellt, wenn er an die Aufklärung eines Verbrechens geht, an dem mehr als eine Person beteiligt gewesen sein könnte – als Kampfbegriff in der psychologischen Kriegsführung verwendet. Das war mir zwar bekannt, als ich mich an die Arbeit an diesem Buch machte – die Dimension und Inflation, die der Begriff dann aber nach dem Elften September 2001 erleben sollte, seine Evolution zur Denunziations,- und Diffamierungsvokabel schlechthin, war so noch nicht abzusehen. Genauso wenig



gab es die mit dieser Entwicklung einhergehende Menge von Publikationen und »Experten«, die sich des Themas annahmen, sodass ich bei meinem Versuch, den Strukturen und Funktionen von Verschwörungstheorien auf die Spur zu kommen, weitgehend auf mich allein gestellt war.

Und so machte ich mich nach Abschluss der Recherchen daran, die Aspekte und Perspektiven auf meinen Forschungsgegenstand auf den Punkt zu bringen, die mithilfe des gesammelten Materials im Buch dargestellt und erläutert werden sollten. Auch wenn diese Arbeitshypothesen jetzt fast zwanzig Jahre alt sind, werden sie im Folgenden noch einmal zitiert, denn sie sind es meiner Meinung nach noch immer wert, bedacht und weiter bearbeitet zu werden – anders als ein Großteil der neueren Forschungsliteratur, der die Existenz realer Verschwörungen ebenso ignoriert wie die von Verschwörungstheorien, die sich als korrekt und wahr erwiesen haben – und das gesamte Thema in den Bereich der Mythen, Fiktionen und der Irrationalität verbannt.

Dass ein solches Ausblenden von Verschwörung*spraxis* nicht zu brauchbaren Erkenntnissen über Verschwörung*stheorie* führen kann, sollte eigentlich auf der Hand liegen, hindert aber nicht daran, dass wissenschaftliche »Experten« stets genau dann zitiert und in den Medien herumgereicht werden, wenn wieder irgendeine »Verschwörungstheorie« als Ausgeburt hirntoter Idioten, Esoteriker oder Nazis darzustellen ist, die an geheime Mächte und ein übermächtiges Böses hinter den Kulissen der Welt glauben. Also kranke Geister und durchgeknallte Spinner, die behaupten: »Die NSA hört alles ab – auch Angela Merkels Handy!«, oder notorische Anti-Amerikaner und Alt-Kommunisten, die mit der kruden Verschwörungserzählung hausieren gehen, dass sich die USA die Massenvernichtungswaffen des Irak komplett zusammengelogen haben, um dort einzumarschieren. Nur paranoide Irre können sich so etwas ausdenken, und natürlich müssen Öffentlichkeit und soziale Medien vor solchen Desinformationen geschützt werden. Dafür braucht es dann Experten wie Professor Michael Butter die nachweisen, dass Verschwörungstheorien einfach immer »falsch« sind (vgl. Butter 2018; Schreyer 2018). Dass mit einer derart albernen Arbeitshypothese reichlich Gelder für ein großes europäisches Forschungsprojekt akquirierbar sind, deutet schon an, dass dort – was die Wissenschaftlichkeit betrifft – zwar äußerst dünne, aber dafür umso meinungstärkere und propagandistisch nutzbare Bretter

gebohrt werden. Auf dass der öffentliche Debattenraum jederzeit desinfiziert werden kann, indem die Gegenrede zu einem regierungsamtlichen Narrativ mit akademischer Expertise als »Verschwörungstheorie« disqualifiziert wird. Weil von einer derart instrumentalisierten Wissenschaft, die ihren Forschungsgegenstand als Diskurskeule schwingt und als Türsteher im Meinungskorridor fungiert, kaum Erkenntnisse über das Phänomen der Verschwörungen und Verschwörungstheorien erwartet werden können, erlaube ich mir im Folgenden meine nunmehr fast zwanzig Jahre alten Definitionen und Arbeitshypothesen zu zitieren, mit denen ich diesem Phänomen auf die Spur kommen wollte.

## **Neun Thesen über Verschwörungen und Verschwörungstheorien**

1.Am Anfang war die Konspiration. Um sich auf einem unwirtlichen Planeten durchzusetzen, schlossen sich verschiedene Bakterien zusammen und bildeten das erste Wesen mit einem festen Zellkern. Nicht zufällige Mutationen und der Konkurrenzkampf ums Dasein, sondern Konspiration und Kooperation ermöglichten die Evolution. Die bakteriologische Konspiration ist wahrscheinlich die einzige Weltverschwörung überhaupt, sie läuft seit 2,5 Milliarden Jahren und ihr einziges Ziel heißt: Leben.

2.Verschwörungen sind das Selbstverständlichste der Welt: A und B verabreden sich hinter dem Rücken von C, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Das geschieht im Wirtschaftsleben genauso wie in der Natur, ist in der Politik ebenso an der Tagesordnung wie am Arbeitsplatz – und, vor allem, im Liebesleben. Dass der oder die Geliebte heimlich noch jemand anderen hat, ist wohl die am meisten gehegte Verschwörungstheorie überhaupt.

3.Verschwörungstheorien sind Annahmen über reale Verschwörungen, die auf Indizien, Verdachtsmomenten, Hinweisen beruhen. Wird die

Verschwörungstheorie durch einen definitiven Beweis erhärtet – der Partner wird beim Seitensprung auf frischer Tat ertappt, die »Watergate«-Tonbänder über illegale Politmachenschaften gelangen an die Presse –, fliegt die Verschwörung auf und ist beendet. Oft aber ist ein solch definitiver Tatsachenbeweis nicht zu erbringen. Deshalb fristen reale Verschwörungen oft ein ebenso langes Leben wie unbewiesene Verschwörungstheorien.

4. Verschwörungstheorien haben eine besondere Eigenschaft, die sie so attraktiv machen: Sie reduzieren Komplexität. Vielschichtige, komplexe Ursachen von Ereignissen werden auf einen einfachen Sündenbock reduziert. Dieser Sündenbockmechanismus – die Tendenz, eine undurchschaubare und als leidvoll empfundene Realität einem konkreten Schuldigen zuzuschreiben – scheint ein Grundzug menschlichen Verhaltens zu sein.

5. Im Zuge der inneren Verarbeitung unverständlicher äußerer Katastrophen ist wahrscheinlich auch die älteste und bedeutendste Verschwörungstheorie entstanden, die allgemein mit dem Namen »Gott« abgekürzt wird. Also die Annahme eines unsichtbaren, geheimen, allmächtigen Schöpfers und Drahtziehers, der hinter dem ganzen Universum und unserer Existenz steckt. Auch die Annahme einer göttlichen Verschwörung reduziert die Komplexität: Sie macht den katastrophischen, chaotischen, unverständlichen Kosmos verstehbar und belegt ihn und unsere Existenz mit Sinn.

6. Die Funktion von Verschwörungstheorien, komplexe Zusammenhänge auf einfache Ursachen zu reduzieren, macht sie zum idealen Instrument der Propaganda und Agitation. Ohne das Gespenst einer krakenhaften, blutsaugenden jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung hätte Hitler seine Wähler nicht zum Weltkrieg hetzen können, Stalin seine Diktatur ohne die angeblich drohende »jüdisch-imperialistische« Weltverschwörung nicht lange aufrechterhalten können.

7. Die Worte »Ver-Schwörung«, »Be-Schwörung« und »Be-Törung« klingen nicht nur zusammen, sie hängen auch zusammen. Das Beschwören von unsichtbaren Kräften, von guten oder bösen Geistern, hat

immer etwas Konspiratives und zugleich etwas Betörendes, weil es komplizierte Dinge einfach macht. Konspiration kommt von con-spirare, gemeinsam atmen, sich einig sein. Der gemeinsame Geist von Verschwörungen ist also immer auch ein kollektives, soziales Phänomen. Es gibt nichts Besseres als eine verschworene Gemeinschaft, aber auch nichts Gefährlicheres.

8. Das Zusammenwirken von Verschwörung, Beschwörung und Betörung zeigt sich in der Funktionsweise von Verschwörungstheorien: Mangels definitiver Beweise muss die »Wahrheit« der Theorie immer wieder beschworen werden; sie kann ihre betörende Wirkung nur entfalten, wenn Skepsis und Zweifel an dieser »Wahrheit« ausgeschaltet bleiben.

9. Um sich gegen Skepsis und Zweifel zu immunisieren, haben Verschwörungstheorien eine seltsame Schleife eingebaut: Jede Kritik an ihnen wird automatisch zum weiteren Beweis für die Realität der unterstellten Verschwörung. Dieses Immunsystem teilen moderne Verschwörungstheorien mit ihrem historischen Vorgänger, der Dämonologie des Mittelalters: Wer die Anwesenheit des Teufels bestreitet, ist selber von ihm besessen. (Bröckers 2002)

Am Vormittag des Elften September 2001 wollte ich gerade mit einem Kapitel über Verschwörungstheorien als Komplexitätsreduzierer beginnen, als mein Telefon klingelte. »Mach mal den Fernseher an. Da ist in New York etwas passiert,« sagte ein Freund, und wie der Rest der Welt sah ich staunend, welche Tragödie sich da vor unseren Augen abspielte: DAS Verbrechen des 21. Jahrhunderts, live im TV. Nach etwa einer Stunde vor dem Fernseher – die beiden großen Türme standen noch – hörte ich zum ersten Mal, dass ein gewisser Osama Bin Laden der Tat verdächtigt wurde. Da diesem auch schon Anschläge auf US-Botschaften in Afrika zur Last gelegt wurden, galt er als islamistischer Terrorist und schien als Verdächtiger insofern infrage zu kommen. Was mich aber dann aber beim Verfolgen der Nachrichtenkanäle im TV und im Internet im Laufe des Nachmittags und der Nacht immer mehr wunderte, dass dieser Verdächtige immer öfter und als Einziger genannt wurde. Irgendwann schlug meine am Vormittag auf diese Thesen eingestellte Optik Alarm: Einerseits ein völlig überraschender, nie dagewesener,

gigantischer Terroranschlag – andererseits steht der einzige »Täter« schon nach wenigen Stunden mehr oder weniger fest. Wird hier gerade ein hoch komplexes Ereignis auf einen simplen Sündenbock reduziert? Haben wir es nicht nur mit einem live übertragenen Verbrechen, sondern auch mit dem medialen »Making of« einer Verschwörungstheorie zu tun? Schon nach einem Tag schien mir die Antwort auf diese Fragen ziemlich klar, und ich schrieb einige »Verschwörungstheoretische Anmerkungen«, die zwei Tage später auf dem Online-Magazin »Telepolis« erschienen. Dass daraus dann in den folgenden Monaten eine sechzigteilige Artikelserie werden sollte, war nicht geplant, denn ich hatte einen Abgabetermin für das Buch.<sup>39</sup> Der damalige Verlag bekam aber schon bei der Konzeptänderung, die ich aus aktuellem Anlass vorschlug (nämlich im zweiten Teil des Buchs die Live-Entstehung einer offiziellen Verschwörungstheorie zu dokumentieren) kalte Füße. Ich aber wollte kein Buch mit historischen Beispielen aus dem Archiv schreiben, wo ich doch meinen Forschungsgegenstand – Verschwörungen und Verschwörungstheorien – gerade live und gleichsam auf freier Wildbahn beobachten und analysieren konnte.

Zum Glück fand ich mit Lutz Kroth von Zweitausendeins einen mutigeren Verleger, sodass das Buch im Sommer 2002 erscheinen konnte und in kurzer Zeit eine Auflage von mehr als 100 000 Exemplaren erreichte. Wären die Titel von Zweitausendeins, die nicht über den Buchhandel, sondern nur über die eigenen Läden und per Versand verkauft wurden, für die offiziellen Verkaufslisten gezählt worden, hätte das Buch über viele Wochen die Bestsellerlisten angeführt. Wobei der Grund für diesen Erfolg sicher nicht in irgendeiner besonderen Beobachtungsgabe meinerseits lag, sondern darin, dass die gesamte journalistische Branche nach 9/11 einfach gar nicht hinschaute oder sogar ostentativ wegschaute. Denn sonst hätte jedem zweiten Kollegen auffallen müssen, dass hier eine lupenreine, vor haarsträubenden Ungereimtheiten, unbewiesenen Behauptungen und irrsinnigen Zufällen nur so strotzende Verschwörungstheorie als offizielle Wahrheit entfaltet wurde. Schon die Elefantenspuren, die die »Hijacker« am Flughafen hinterließen – die zufällig entdeckte Handynummer Osama Bin Ladens in einem ihrer Mietwagen, der zufällig hängen gebliebene Koffer des Anführers Mohamed Atta inklusive Koran, Boeing-737-Handbuch und seinem Testament – wären einem Autor von jedem »Tatort«-Redakteur als platt und plump um die

Ohren gehauen worden. Im Reality-TV nach 9/11 aber kam man mit diesen »islamistischen« Spuren durch, die Argusaugen des investigativen, kritischen Journalismus waren über Nacht erblindet, nachdem George W. Bush verkündet hatte, dass man sich jetzt positionieren muss: »Mit uns oder mit den Terroristen!« und vor der UN-Vollversammlung forderte:

Wir müssen die Wahrheit über den Terror aussprechen. Lasst uns niemals frevelhafte Verschwörungstheorien im Zusammenhang mit dem 11. September tolerieren, boshafte Lügen, die bezwecken, die Schuld von den Terroristen abzulenken, weg von den Schuldigen.<sup>40</sup>

Die »Wahrheit über den Terror« war zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt, nicht einmal die Identitäten der »neunzehn Hijacker« waren geklärt (und sind es bis heute nicht), geschweige denn die Frage, wie sie mit zwei Flugzeugen drei Wolkenkratzer pulverisieren konnten, denn die Bush-Regierung hatte die Einsetzung einer staatlichen Untersuchungskommision verweigert, weil dies die Bekämpfung weiterer Terroranschläge behindern würde. Der »War on Terror« wurde ausgerufen, und wer noch Fragen stellte, war auf der Seite der »Terroristen« – wo niemand gerne steht, der noch einen Job und gewisse Karriereaussichten in der Medienbranche haben möchte. Die Reporterlegende Dan Rather, Nachrichtenchef des Senders CBS, brachte es auf den Punkt: »George Bush ist der Präsident. Er trifft die Entscheidungen. Und wie es sich für einen Amerikaner gehört: Wo immer man mich haben will, ich reihe mich ein.« Und so kam es, dass die Berichterstattung über die Anschläge des Elften Septembers und ihrer direkten Folgen, den Kriegen in Afghanistan und Irak, von einer Einheitlichkeit geprägt war, die nichts mehr mit Journalismus zu tun hatte: Die »freie Presse«, der Wachhund der Demokratie, war zu einem Stenographen und Lautsprecher der Regierung mutiert und reagierte auf Gegenstimmen genau so, wie es die CIA ihren Pressekontakten 1967 für Kritiker der offiziellen Version des Kennedy-Mords geraten und George W. Bush es gerade noch einmal bekräftigt hatte: Kritiker wurden als frevelhafte Verschwörungstheoretiker und boshafte Lügner durchs mediale Dorf getrieben, auch wenn sie, wie yours truly, gar keine Verschwörungstheorie aufgestellt und verbreitet, sondern lediglich auf die Lücken, Löcher und Widersprüche der offiziell verkündeten Wahrheit hingewiesen hatten – und mit Belegen und Indizien Hintergründe ans Licht gebracht hatten, die bei den

Ermittlungen und im Abschlussbericht der »9/11 Kommission« ausgeblendet worden waren. Wie zum Beispiel die Militärmanöver, die an diesem Tag genau das simulieren sollten, was dann real geschah, die gesamte Finanzierung der Anschläge, der allen Naturgesetzen und jeder Bauphysik widersprechende »freie Fall« des 47-stöckigen WTC 7, oder die Verbindungen von Agenten der CIA und der Geheimdienste Saudi-Arabiens, Pakistans und Israels mit den »Hijackern« und ihrem Umfeld. Diese und viele weitere wichtige Tatsachen, die jede ordentliche Untersuchung dieses Massenmords hätte ermitteln und aufklären müssten, konnten aus dem Fokus der Öffentlichkeit aber vollkommen verschwinden, weil diejenigen, die darauf hinwiesen, sofort exkommuniziert und mit der Diskurskeule »Verschwörungstheorie« als unseriöse, gefährliche Verrückte abgestempelt wurden. Auf dass die Medien weiter ungestört durch endlose Wiederholung das Märchen von Osama und der Wilden Neunzehn als autonome Einzeltäter in sämtliche Gehirne einpflanzen und zur offiziellen Geschichtsschreibung werden lassen konnten.

Diese offizielle Version der Ereignisse ist tatsächlich nichts anderes als eine Verschwörungstheorie und zwar eine besonders »krude«, wie ein mittlerweile sehr beliebtes Adjektiv des Begriffs lautet, denn der zentrale Beweis für die Täterschaft Bin Ladens beruht auf Hörensagen, beziehungsweise auf den Aussagen des Kronzeugen Khalid Sheikh Mohamed, die dieser in 182 Waterboarding-Sitzungen in Guantanamo zu Protokoll gegeben haben soll. Die Untersuchungskommission durfte den Zeugen selbst nicht befragen, auch seine Befrager durften nicht befragt werden, nur ihre Protokolle wurden ausgehändigt und im entscheidenden Kapitel des Abschlussberichts an mehr als zwei Dutzend Stellen zitiert. Der Hinweis, dass nur in Bananenrepubliken und Diktaturen unter Folter gewonnene Aussagen für Verurteilungen herangezogen werden, und diese offizielle Geschichtsschreibung nicht das Papier wert ist, auf dem sie tausendfach verbreitet wurde, gilt freilich schon als »anti-amerikanisch« und damit im öffentlichen Debattenraum als Tabu. Wer gar darauf hinweist, dass die einzigen Verhafteten am Tag des Anschlags die fünf »tanzenden Israelis« waren, die das brennende World Trade Center mit Victory-Zeichen gefeiert hatten – und zwei Monate später stillschweigend in die Heimat abgeschoben wurden, wo sie in einer Talkshow bekundeten, sie seien nur »zur Beobachtung der Attacken« dort gewesen – wer also derart die Tatsache

dokumentiert, dass es ganz offensichtlich geheimdienstliches Vorauswissen zu diesem »Überraschungsangriff« gab, bekommt darüber hinaus als »Antisemit« sofort die Rote Karte.

Dass Boten für die Überbringung unerwünschter Nachrichten verantwortlich gemacht werden, ist seit der Antike überliefert und hat sich spätestens seit Shakespeares Dramen in einem zum geflügelten Wort gewordenen Gebot niedergeschlagen: »Don't kill the messenger!« Auch wenn den Überbringern unerwünschter Nachrichten heute nicht mehr Enthauptung oder Kerker droht – die Verfolgung und anhaltende Isolationshaft des Wikileaks-Gründers Julian Assange markiert hier eine schändliche Ausnahme – dienen die staatlich sanktionierten Diffamierungsvokabeln demselben Zweck: durch Diskreditierung des Überbringers die Nachricht zu kontaminieren und aus der Welt zu schaffen.

»Verschwörungstheorie« ist bei diesen psychologischen Operationen zu einem Kampfbegriff geworden, dem durch inflationären Einsatz im Meinungskorridor mittlerweile aber auch eine gewisse Abstumpfung droht: wenn alles und jedes damit als falsch und diskussionsunwürdig deklariert werden kann, taugt er als Gradmesser der Wahrheitsfindung nichts mehr. Genausowenig wie eine Wissenschaft, die mit Professor Butter reale Verschwörungen einfach ignoriert, statt sich mit ihnen auseinanderzusetzen, wie es sich für jede ordentliche »Konspirologie« gehört, die über ein diffamatorisches Wedeln mit dem Buzzword »Verschwörungstheorie« hinausgeht. Um etwa, wie es der Politologe Lance de Haven-Smith von der Universität Florida vorgeschlagen hat, »jenseits von Verschwörungstheorie« zu denken, wobei es im ersten Schritt gilt, diese inflationäre Vokabel zu vermeiden. Und im zweiten Schritt bei der Untersuchung natürlich ins Auge zu fassen, was er als »State Crimes Against Democracy« (SCAD) definiert, also die realen Verbrechen und Verschwörungen im Namen des Staats.

Anders als Verschwörungstheorien, die über jedes verdächtige Ereignis isoliert spekulieren, skizziert das SCAD-Modell eine allgemeine Kategorie der Kriminallit und fordert, Verbrechen in dieser Kategorie vergleichend zu untersuchen. Mit diesem Ansatz kann eine Analyse von SCADs nach dem Zweiten Weltkrieg eine Reihe von Gemeinsamkeiten bei den Zielen, den Zeitpunkten und den politischen Konsequenzen herausstellen.[...] SCADs unterscheiden sich von früheren Formen politischer Korruption dadurch, dass oft politische, militärische und/oder ökonomische Eliten auf der höchsten Ebene der sozialen und politischen



Mit einer solchen Kategorisierung, die es vermeidet, den Untersuchungsgegenstand denunziativ mit absurdem Mumpitz (lebendem Elvis, Aliens et cetera) zusammenzurühren, können die realen Verschwörungen unter staatlicher Beteiligung erforscht werden. Sie reflexartig aus der öffentlichen Diskussion zu verbannen, ist zutiefst irrational und antidemokratisch, es dient nicht der Aufklärung und der Wissenschaft, sondern der Propaganda und der Desinformation. Wie gnadenlos diese Inquisition durchgezogen wird, zeigen die Schicksale der beiden wichtigsten Enthüller von staatlichen Verschwörungen und Verbrechen gegen die Demokratie – Julian Assange und Edward Snowden – die von lebenslangen Haftstrafen bedroht sind, falls sie den Verschwörern in die Hände fallen. Es hüte sich also jeder »Verschwörungstheoretiker«, zu viele unwiderlegbare Beweise dafür vorzulegen, dass seine kriminalistische Hypothese – über flächendeckendes Ausspionieren der Bevölkerung oder über schreckliche Kriegsverbrechen oder ein anderes »SCAD« – der Wahrheit und den Tatsachen entspricht.

Wenn es nicht mehr möglich ist, die überbrachte Nachricht qua Diffamierung des Überbringers als Wirrkopf oder Nazi unschädlich zu machen, lebt er gefährlich. Was den Anschlag vom Elften September betrifft, der sich 2021 zum zwanzigsten Male jährt, ist mit solchen Enthüllungen auf absehbare Zeit nicht zu rechnen: George W. Bush hatte alle wichtigen Dokumente vor seinem Abgang auf siebzig Jahre klassifiziert, aus Gründen der »nationalen Sicherheit«. Das Höhlenmärchen von Osama und den neunzehn Teppichmessern wird somit kommenden Generationen als offizielle Verschwörungstheorie noch lange erhalten bleiben. Die Wahrheit kann erst ans Licht kommen, wenn das Aufdecken vom Verbrechen nicht mehr wie ein Verbrechen behandelt wird.

## **Über den Autor**

Mathias Bröckers ist freier Journalist, der unter anderem für die taz und Telepolis schreibt. Neben Artikeln, Radiosendungen und Beiträgen für Anthologien veröffentlichte er zahlreiche Bücher. Seine Werke *Die Wiederentdeckung der Nutzpflanze Hanf* (1993) und *Verschörungen, Verschwörungstheorien und die Geheimnisse des 11.9.* (2002) und zuletzt *Wir sind die Guten – Ansichten eines Putinverstehers* (2014) wurden internationale Bestseller.

## Literatur

Bröckers, Mathias (2002). *Verschörungen, Verschwörungstheorie und die Geheimnisse des 11.9.* Frankfurt am Main: Zweitausendeins. (Erscheint im Sommer 2021 in einer Neuauflage)

Butter, Michael (2018). *»Nichts ist, wie es scheint«. Über Verschwörungstheorien.* Berlin: Suhrkamp.

CIA-Dokument 1035–960, <http://www.jfkclancer.com/CIA.html>, abgerufen am 28.01.2021.

DeHaven-Smith, Lance (2010). *Beyond Conspiracy Theory. Patterns of High Crime in American Government.* In: *American Behavioral Scientist*, <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/0002764209353274>, abgerufen am 28.01.2021.

Ders. (2013). *Conspiracy Theory in America.* Austin: University of Texas Press.

Wilson, Robert Anton (2016). *Lexikon der Verschwörungstheorien.* Hg. v. Mathias Bröckers. Frankfurt am Main: Westend.

Schreyer, Paul (2018): *»Alles ist wie es scheint«,* <https://paulschreyer.wordpress.com/2018/03/18/verschwoerungstheorien-alles-ist-wie-es-scheint/>, abgerufen am 28.01.2021.

**Daniela Lobmueh**

# **Bilder manipulieren - Visuelle Propagandaschlachten in Presse, Fernsehen und Internet: MH17, Omran, Venezuela**

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es das Ziel einer zunehmenden Zahl politischer Ereignisse, durch technische Bilder wie Film oder Fernsehen festgehalten zu werden [...]. [D]er Hauptgrund für Mondlandungen oder Flugzeugentführungen [...] besteht [darin], im Fernsehen übertragen zu werden. (Flusser 1994, S. 134, 139)

## **Eine öffentliche Mythologie: Maidan und MH17**

Was der Medientheoretiker Vilem Flusser (1920–1991) für eine Entführung vermutete, gilt wohl mehr noch für den Abschuss eines Flugzeugs: Die mediale Wirkung der Bilder lässt sich gut in einer Propagandakampagne gegen den vermeintlichen Täter verwerten. Der niederländische Politökonom Kees van der Pijl versuchte 2018, dies am prominenten Beispiel des Abschusses der malaysischen Passagiermaschine MH17 nachzuweisen. Die deutsche Öffentlichkeit war seinerzeit einem medialen Mainstream pro Maidan-Bewegung ausgesetzt, Bilder von Wrackteilen auf ukrainischen Feldern und Wiesen begleiteten die Berichterstattung über den Ukraine Konflikt in der zweiten Jahreshälfte 2014 (vgl. Krüger; Mundt 2020, siehe auch den Beitrag von Stefan Korinth in diesem Band).

Unsere Leitmedien pflegen die »öffentliche Mythologie«, politische Entscheidungen wurzelten in demokratischen Prozessen (Krysmanski 2009, S. 35). Aber werden diese Prozesse vielleicht durch Propaganda manipuliert?

Der Abschuss der MH17 erfolgte am 17.07.2014 über der Ostukraine, während das

Land nach einem gewaltsamen Machtwechsel in Aufruhr war. Bilder von den 298 vorwiegend niederländischen Todesopfern wurden in einer umstrittenen Propagandakampagne westlicher Leitmedien unter Führung des Bertelsmann-Blattes *Der Spiegel* pietätlos gegen den russischen Präsidenten Wladimir Putin eingesetzt. Das Portrait eines freudestrahlenden Putin (vielleicht von dessen Geburtstagsfeier) hatten die Qualitätsjournalisten neben Bildern der Toten platziert, die sie teils dafür von deren Facebook-Seiten gestohlen hatten. Putin sollte als machtgierig, heimtückisch und böse dargestellt werden, etwa so, wie derzeit in der Nawalny-Giftanschlag-Berichterstattung. Wie werden Bildmanipulationen eingesetzt und wie kommen wir ihnen auf die Spur?

## **Bilder manipulieren uns: Schnellschuss ins Gehirn**

Bilder werden manipuliert, um uns zu manipulieren. Nicht immer ist die Absicht der Manipulatoren so leicht durchschaubar wie 2014 das *Spiegel*-Titelbild zu Putin und MH17. Oft sind umfangreiche Kenntnisse zum Hintergrund und zu den Motiven der Drahtzieher nötig, um sich vom scheinbar Offensichtlichen lösen zu können. Bilder sind »Schnellschüsse ins Gehirn«, so ein Werbepsychologe, und: »Was bildlich dargestellt wurde, wird eher geglaubt als eine konkurrierende verbale Evidenz« (Felser 1997, S. 290).

Bereits der marxistische Medientheoretiker Walter Benjamin vermutete in seinem berühmten Aufsatz *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* von 1936 angesichts der aufblühenden Filmindustrie, dass der moderne Mensch die »Chockwirkung« des Films nicht nur duldet, sondern sucht, um sich an die »gesteigerte Lebensgefahr« seiner Epoche anzupassen (zitiert nach Hick 1999, S. 1 f.). Diese Gefahr manifestierte sich alsbald in Faschismus, im Krieg und im Völkermord, dem auch Benjamin zum Opfer fiel. Diese Verbrechen wären kaum möglich gewesen ohne eine Propaganda, in der auch unsere moderne Werbung und PR wurzelt.

## **MH17: Kriegsbilder manipulieren**

Die sorgfältig recherchierte Dokumentation zu MH17 von Kees van der Pijl wird es schwer haben, gegen die Bilder und Feindbilder anzukommen, die 2014 ihre Narben in vielen Gehirnen hinterließen (vgl. van der Pijl 2018). Van der Pijl zeigt auf, dass die hinter dem Maidan-Putsch agierenden Westmächte unter Führung der USA für den MH17-Abschuss Motiv, Mittel und Gelegenheit hatten (beziehungsweise die von ihnen installierte Kiewer Putsch-Regierung unter Jazenjuk). Er zeigt auf, dass selbst die Auswahl eines malaysischen Flugzeugs kein Zufall gewesen sein muss: Malaysia zeigte sich zuvor dem Westblock gegenüber »unbotmäßig« und nahm 2011 den US-Präsidenten George H. W. Bush und den britischen Premier Tony Blair wegen des von ihnen geführten völkerrechtswidrigen Angriffskrieges gegen den Irak in das Register der Kuala-Lumpur-Kriegsverbrecher-Kommission auf (vgl. van der Pijl 2018, S. 242). Das niederländische MH17-Untersuchungsteam (Joint Investigation Team) hatte Malaysia zunächst gar nicht aufnehmen wollen. Letztlich findet in Den Haag über MH17 ein Schauprozess im Rahmen einer Propaganda-Strategie statt (vgl. van der Pijl 2020, S. 182).

In der im Internet kontrovers geführten Debatte über den »Abschuss« kam es auch zu Diskussionen über Echtheit beziehungsweise Kontextualisierung von Bildern eines angeblichen Buk-Raketenabschusses auf MH17, einige Bilder zeigten andere Raketentypen, bei anderen wurde etwa kritisiert, dass der abgebildete Himmel nicht mit meteorologischen Daten der Abschusszeit übereinstimmte (vgl. van der Pijl 2018, S. 249). Neben leicht erkennbaren kruden Fälschungen kursierten Bilder, deren Echtheit nur zweifelhaft war, denn

eigentlich ist es nicht möglich, die Authentizität eines Bildes zu beweisen, sondern nur, dass es keinen Hinweis darauf gibt, dass es nicht authentisch ist ... Selbst wenn sich keinerlei Evidenzen ergeben, heißt das im Umkehrschluss noch lange nicht, dass ein Bild authentisch ist und dass es sich nicht doch um eine geschickt gemachte Manipulation handelt. (Herb 2020)

Die digitale Bildforensik kennt heute elaborierte Manipulationen, die man »weder mit dem bloßen Auge noch mit Hilfe von Software erkennen kann« (ebd.). Dabei ist die digitale Bildbearbeitung ein weitverbreitetes Phänomen, selbst beim World Press Photo Award wurden laut *TIME* im Laufe der Zeit zwanzig Prozent der Finalisten wegen Bildmanipulationen disqualifiziert, berichtet Herb.

## **Abramowitz-Doktrin, Manipulation und Propaganda**

Für die Aufklärung des MH17-Vorfalles stellt sich die Frage, warum weder die USA noch Russland militärische Satellitenfotos freigeben wollten – vermutet wurde, dass in der angespannten Lage die militärische Geheimhaltung den Propagandanutzen für beide Seiten überwiegt. Grund genug, sich der politischen Hintergrundanalyse zu widmen, wie sie van der Pijl für MH17 leistet: Motive der USA sind schon aus deren geopolitischer Strategie abzuleiten, die sich in vier Hauptdoktrinen an den Namen dominierender Ideologen festmachen lässt: Wolfowitz, Huntington, Brzinszki und – besonders aufschlussreich – die Abramowitz-Doktrin:

Im Jahr 1992 veröffentlicht, empfahl das Papier die Verschleierung von US-Interventionen als Unterstützung von »Gruppen innerhalb eines Staates, die nach Unabhängigkeit, größerer Autonomie oder dem Sturz einer Regierung streben«, und die bei diesen Bestrebungen Gefahr laufen, »humanitären Katastrophen« zum Opfer zu fallen. Auf diese Weise stellt die Abramowitz-Doktrin die moralische Rechtfertigung für »humanitäre Interventionen« bereit. (van der Pijl 2018, S. 43)

2020 geht van der Pijl noch weiter und zeigt auf, wie sich der MH17-Plot in die 2018 durch Hacker von der Gruppe Anonymous aufgedeckte »Integrity Initiative« einfügt. Die aus dem Umfeld britischer Geheimdienste stammende Initiative hat das Ziel, »antirussische Propaganda in den westlichen Medienstrom einzuleiten«, insbesondere das »Narrativ« vom »hybriden Krieg«, den angeblich nur Russland mittels seiner Trolle im Netz führe. Dies ist ein »ideologischer Schwindel« mit der Hauptfunktion, von den »höchst peinlichen Enthüllungen von Snowden und Wikileaks« abzulenken, indem man »jede Information oder Meinung, die der offiziellen Erzählung widersprach, als ›russische Desinformation‹ und/oder ›Verschwörungstheorie‹ diffamiert« (van der Pijl 2020, S. 175). Die »Integrity Initiative« sei eine ideologische und organisatorische Klammer von Propaganda-Blogs wie Bellingcat, die versuchen, Putin etwa für die Wahl Donald Trumps oder die Skripal-Affäre verantwortlich zu machen (vgl. ebd., S. 177 f.).

Die Abramowitz-Doktrin sei erstmals im Jugoslawienkrieg angewandt worden, und wir können folgern, dass sie weiterhin die US-Außenpolitik bestimmt. Für das Feld der Propaganda ergibt sich daraus ein Bedarf an Desinformation der

westlichen Öffentlichkeit, an Verschleierung und Vertuschung durch westliche Regierungen, die sich dabei anscheinend weitgehend auf die Leitmedien verlassen können. Die Taktik unserer Leitmedien ist bei allem, was die Abramowitz-Doktrin gefährden könnte, meist Totschweigen solange irgend möglich. Die einzige wirklich große Infokriegspanne scheinen die Enthüllungen von Wikileaks zu sein, der eine demagogische Hexenjagd auf dessen Gründerfigur Julian Assange folgte (vgl. den Beitrag von Hannes Sies in diesem Band).

## **Der Fall Omran: Journalistischer Kindesmissbrauch?**

Kaum war der Kampf um Aleppo im August 2016 voll entbrannt, wies die Berichterstattung, von Ausnahmen abgesehen, in nur eine Richtung. Apokalypse Now, unterfüttert von erschütternden Bildern. Darunter auch jenes eines apathischen kleinen Jungen, Omran ... Das Gesicht blutverschmiert und eingestaubt, auf einem Stuhl sitzend. Eine Ikone ... US-Außenminister Kerry: »Russland und die syrische Führung haben in Aleppo offenbar die Diplomatie aufgegeben, um einen Sieg über zerfetzte Körper, ausgebombte Krankenhäuser und traumatisierte Kinder hinweg zu erreichen«. (Lüders 2017, S. 151 ff.)

Machte sich das Medienmagazin Zapp im Juli 2017 zur Kriegspartei in der Medienschlacht um Aleppo? Zapp ist gut darin, die Boulevardpresse zu kritisieren, aber wenn es um kritisches Bewusstsein in Fragen von Krieg und Frieden geht, enttäuscht es uns. Anfang Juli kam ein Beitrag, in dem der Fall Omrans, des berühmten Jungen aus Aleppo, aufgegriffen wurde. Westmedien hatten das Bild während der Schlacht um Aleppo gegen Assad und Putin als Beispiel für inhumane Kriegsführung ins Feld geführt. RT Deutsch, der von Putin finanzierte Sender Russlands, hatte jetzt den kleinen Omran aufgespürt und Bilder von seinem heute, nach der Befreiung Aleppos, friedlichen Leben gebracht. Omrans Vater beklagt sich darin, die Leute vom Aleppo Media Center hätten im Krieg Omrans Bilder zu Propagandazwecken missbraucht. Zapp hatte im Gegenzug den Kameramann aufgespürt, der von Omran die in Westmedien gezeigten Videos gemacht hatte. Der

behauptete, die Aussagen von Omrans Vater in RT wären unter Druck des Assad-Regimes entstanden. Zur Erklärung: Das Aleppo Media Center diene

westlichen Medien in den monatelangen Kämpfen um Aleppo als wichtige Informationsquelle [...]. Offiziell handelt es sich dabei um ein »unabhängiges Netzwerk« von »Bürgerjournalisten«, mit einer klar regimefeindlichen Haltung, gut vernetzt mit Dschihadisten. Finanziert wird es maßgeblich vom französischen Außenministerium, auch aus Washington, London und Brüssel erhält das »Center« Geld. (Lüders 2017, S. 9 f.)

Zapp sucht weder nach Belegen oder Widerlegungen der einen noch der anderen Aussage, dreht die Darstellung aber so hin, dass die Seite des Aleppo Media Center als glaubhaft, die RT-Version dagegen als Propaganda erscheint, die Omran »missbraucht« (Zapp: Das Medienmagazin 2017). Dabei lässt Zapp die inzwischen aufgekommene gravierende Kritik am Aleppo Media Center weg. Zapp drängt stattdessen seinen Zuschauern immer wieder suggestiv deren Bilder von Omran auf, während die Gegenpropaganda von RT nur knapp gezeigt wird.

Die Sequenz mit dem fröhlichen Omran zu Hause in Sicherheit und das Interview des Vaters dauern weniger als dreißig Sekunden, die mutmaßlichen Propagandabilder vom bedauernswerten Omran (Foto und Video) waren zuvor mehr als eine Minute zu sehen. Zapp kommentiert: »RT News macht daraus: ›Wahre Geschichte. Alles gefälscht – Fake News«. Sputnik schreibt: ›Eines der furchtbarsten Syrien-Fakes enttarnt« (Zapp: Das Medienmagazin 2017). Ein paar Screenshots kommen für Sekunden ins Bild, schräg aufgenommen, sodass man nichts lesen kann außer »RT Deutsch« und »Sputnik«, dann folgen weitere Bilder des Aleppo Media Center von der angeblichen Rettung Omrans. Länge des Beitrags: drei Minuten, davon sind fast zwei Minuten lang die mutmaßlichen Propagandabilder des Aleppo Media Center beziehungsweise dessen Kameramannes Saroud zu sehen. Deren Bilder von Omran eröffnen und schließen den Beitrag.

## **Dubiose Fotos verheimlicht**

Was Zapp verheimlicht: Es gab neben den Videos von Omran auch Fotos, die weit



mehr durch die Westmedien gingen. Der Fotograf und seine Beziehungen zu den Dschihadisten, die damals Ost-Aleppo in ihrer Gewalt hatten, gaben Anlass zu Zweifeln an seiner Neutralität:

Der Fotograf heißt Mahmud Raslan, Raslan arbeitet für das Aleppo Media Center. Er hatte kurz vor der Aufnahme Omrans ein Selfie gepostet, das ihn grinsend mit Angehörigen der Dschihadistenmiliz ›Harakat Nur al-Din as-Sanki‹ zeigte. Darunter die beiden Männer, die zweifelsfrei vier Wochen zuvor den zwölfjährigen Abdallah Isa für ein Propagandavideo geköpft hatten. (Lüders 2017, S. 10)

Michael Lüders wird wegen seiner auch dem Westen gegenüber kritischen Haltung hart attackiert, etwa von »ARD-Faktencheck«. Aber nicht nur Lüders brachte die Story vom Aleppo-Medien-Center-Fotografen Raslan als Weggefährten übelster Mörder-Dschihadisten. Auch zum Beispiel die *Süddeutsche Zeitung* (SZ) hatte davon gehört, obwohl sie mit ihrem Ressortleiter Außenpolitik Stefan Kornelius treu an der Seite der NATO-Kriegspartei steht. Die SZ schrieb in der Raslan-Story jedoch tendenziös »Assads Unterstützer wittern eine Inszenierung« und stellte Raslan-Kritiker damit in eine Ecke mit Assad (Baumstieger 2016). Zusätzlich behauptete die SZ noch, die Verbindung Raslans mit den Nusra-Terroristen ziehe »die Echtheit« des Fotos vom kleinen Omran »nicht in Zweifel« (ebd. 2016). Wirklich nicht? Oder wäre ein zu Propagandazwecken gestelltes Foto für die SZ dann eben ein »echtes« gestelltes Foto?

Indem Zapp statt des Omran-Fotografen Raslan den Omran-Videofilmer Saroud interviewt, vermeidet es schlaue diese skandalöse Hintergrundinformation, welche die Westmedien-Darstellung des Falles Omran (anders als die SZ ohne Begründung behauptet) durchaus infrage stellt. Zapp kennt auch keine Kritik an denen, die sich im Fall Omran damals als Helden von Aleppo feiern ließen: Den ominösen Weißhelmen. Die 2013 vom britischen Militärberater James Le Mesurier (Ex-MI6-Agent) gegründete Zivilschutzorganisation »White Helmets« mit Sitz in London wird vom Westen finanziert und ist nicht mit anderen Rettungsorganisationen assoziiert. Kritikern zufolge berichten die mit dem Alternativen Friedensnobelpreis geschmückten Weißhelme zwar die Verbrechen des Assad-Regimes, nicht aber die der Rebellen gegen Assad. Einem von Zapp herbeizitierten »Medienexperten« wird abschließend noch das Wort im Mund umgedreht, während dieser Experte zutreffend zu dem Bild von Omran sagt:

Die Medien haben dieses Bild damals zu einer Ikone des Krieges gemacht. Was wir hier erleben ist, dass der Spieß umgedreht wird, dass jetzt von der anderen Seite versucht wird, das Bild für eigene Zwecke zu gebrauchen. (Zapp: Das Medienmagazin 2017)

Flugs macht Zapp aus dem »gebrauchen« einen »Missbrauch« – natürlich durch RT Deutsch: »Das Bild eines Kindes im Krieg, ein Jahr nachdem es entstanden ist: Missbraucht im Kampf um die Deutungshoheit« (Zapp: Das Medienmagazin 2017). Von den drei Minuten des Zapp-Berichts waren fast zwei Minuten lang die Propagandabilder des Aleppo Media Center beziehungsweise dessen Kameramanns Saroud zu sehen, nur wenige Sekunden und mit abwertenden Kommentaren die Omran-Bilder von RT. Die hier nicht allzu medienkritische Sendung Zapp treibt damit eine in Westmedien verbreitete Mediendarstellung weiter, stellt sich stramm an die Seite der Kriegspartei USA und deckt deren Kriegspropaganda und Bündnispolitik.

Dabei waren die Besatzer von Ost-Aleppo wohl eher nicht die mutigen »gemäßigten Rebellen«, die in den Westmedien immerzu gegen den Diktator Assad kämpften. Vielmehr waren es islamistische Milizen der Nusra-Front, denen ähnlich, die später in Mossul von prowestlichen Truppen bekämpft wurden. Während man in Mossul in Westmedien keine traurigen Kinderaugen von Opfern der Kriegsführung sieht, sondern jubelnde Bewohner beim Einzug der Befreier, standen die Tendenzberichte über die Befreiung von Aleppo unter umgekehrtem Vorzeichen. In Mossul hörte man in der ARD, die Dschihadisten würden die Bewohner als »menschliche Schutzschilde« missbrauchen, in Aleppo nicht. Michael Lüders belegt, dass diese Einseitigkeit nicht von den Fakten gedeckt ist, wenn er über die Schlacht um Ost-Aleppo schreibt:

Im Verlauf des Jahres 2016 gelang Assads Armee, unterstützt von der russischen Luftwaffe [...], nach und nach die Rückeroberung der meisten strategisch wichtigen Landesteile. [...] Die Schlacht um Aleppo [...] markiert dabei einen Höhepunkt [...]. Das Projekt *regime change* hatte sich damit erkennbar erledigt. Zu allem Überfluss hatte die laut Präsident Obama »Regionalmacht Russland« Washington geopolitisch in die Schranken verwiesen. [...] Russische und syrische Flugzeuge haben wochenlang Stellungen der Dschihadisten bombardiert, wobei Krankenhäuser und Schulen zerstört und Zivilisten, sicherlich Tausende, unter Trümmern verschüttet wurden. Flüchtlinge konnten die Bewohner kaum, weil sie den Dschihadisten als lebende Schutzschilde dienten. Wer es trotzdem versuchte, riskierte, erschossen zu werden. [...] Der UN-

Sondergesandte für Syrien, Staffan de Mistura, [...] warf den Nusra-Kämpfern vor, Ost-Aleppo in Geiselhaft genommen zu haben. (Lüders 2017, S. 151 ff.)

In jedem Krieg leiden Kinder, besonders wenn in Städten mit schweren Waffen gekämpft wird wie in Aleppo und Mossul. Im Medienkrieg sind Bilder vom Leiden der Kinder besonders wirksam. Bilder von großen traurigen Kinderaugen wecken starkes Mitleid und Abscheu vor dem, der dem Kind das angetan hat, sie sind daher extrem manipulativ und geeignet für Propaganda. Zapp zeigt ausgiebig Bilder, die Abscheu gegen Assad wecken sollen, und wendet sich tendenziös gegen die russischen RT-Bilder, die diese Abscheu durch Bilder des von Assad geretteten Omran wieder zu mildern versuchen. Die heroische Selbststilisierung von Zapp: Sich zum Verteidiger des kleinen Omran zu machen, der von den anderen (den Russen) in einer Propagandaschlacht missbraucht wird. Die nüchterne Kritik daran: Zapp macht Gegen-Gegenpropaganda unter Nutzung der Omran-Bilder. Im Fall Omran ging es um mutmaßlich gestellte Bilder, Propagandisten verwenden aber eher authentische Bilder, deren Kontext gefälscht wird: Durch eine neue Bildunterschrift wird zum Beispiel die Untat eines verbündeten Regimes einer feindlichen Regierung angehängt. Kann die künstliche Intelligenz dagegen helfen? Vielleicht, aber das nützt gar nichts, wenn deren Ergebnisse selbst wieder selektiv, verfälschend und manipulativ verwendet werden wie im folgenden Fall.

## **Künstliche Intelligenz versagt gegen Hasspropaganda**

Katarina Schicklings 2019 auf Phoenix gesendete Doku »Hysterie ums Netz« befasst sich in ihrem zweiten Teil auch mit den Fake News, die uns angeblich im Internet überfluten (soll heißen: bei kritischen Alternativmedien, die vom Mainstream abweichen). Zuvor hatte Schickling im betulichen Mittagsmagazin-Stil die Segnungen von Digitalisierung und Vernetzung gepriesen, war Familie X launig in ihr digital beglücktes Heim gefolgt und hatte sogar auf Probleme mit Überwachung

und Datenschutz aufmerksam gemacht. Oberflächlich, langweilig, altbacken soweit, aber dann wartet Schickling im zweiten Teil mit einer subtilen Wendung auf. 11. Minute: Bilder von Merkels Kanzleramt, wehende deutsche Fahnen:

In Deutschland gibt es seit Kurzem das Netzwerkdurchsetzungsgesetz, das die Verbreitung von Fake News in sozialen Netzwerken verhindern soll. Doch die Gesetzgebung kann mit dem technologischen Fortschritt kaum Schritt halten. (Schickling 2019)

Schnitt, Schild vor einem anderen Gebäude: »DFKI Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH«:

Im Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz treten die Forscher um den Wissenschaftlichen Direktor Andreas Dengel genau in diesem Rennen an. Dengel und sein Team arbeiten daran, die Fälscher im Netz gewissermaßen mit ihren eigenen Waffen zu schlagen und Algorithmen im Kampf gegen Fake News nutzbar zu machen. (ebd.)

Schnitt, Direktor Dengel (am Laptop, man sieht auf dem Schirm undeutlich ein Bild einer Demonstration, schwarz gekleidete Polizisten mit schwarzen Helmen) erklärt uns:

Die Idee hinter der Software ist es jetzt, festzustellen, ob diese Bilder echt sind, also in ihrer Form, in ihrer Gestalt und dessen, was sie abbilden, und ob sie in dem richtigen Kontext verwendet werden, also ob der Text, der dabei ist, der das beschreibt, tatsächlich auch mit dem Bild zusammenpasst oder nicht. Zum Beispiel in diesem Fall: Ein brutaler Polizeieinsatz bei einer Demonstration. (ebd.)

Screenshot von Dengels Laptop, kleiner Ausschnitt eines Fotos: Straßenszene, drei Polizisten mit Helmen und Kampfmontur misshandeln eine liegende Demonstrantin, zwei ziehen ihre Bluse hoch, man sieht ihren BH, der dritte tritt sie in den Unterleib, weitere Polizisten stehen daneben. So ein Bild generiert Hass auf die Täter und auf die Regierung, die für eine solche Brutalität verantwortlich ist. So ein Bild ist ein visueller Aufruf zur Einhaltung der Menschenrechte, aber in den Händen von Manipulatoren auch ein wirksames Mittel der Hasspropaganda. Doku-Sprecher: »Die Software verifiziert, wann dieses Bild zum ersten Mal im Netz aufgetaucht ist: 2011 in Venezuela, doch nicht nur da. 2016 soll das Bild plötzlich eine Demonstration in Kairo belegen« (ebd.). Dengel: »Sie sehen dann zwei weitere

Cluster, wo das Bild wiederverwendet wurde« (ebd.). Der Screenshot schwenkt auf ein Textfeld über dem Foto, der Titel in Fettschrift ist fast unlesbar, weil nur angeschnitten, man kann selbst im Standbild nur schwer entziffern: »The image first appeared ... 17 00:00:00«, darunter: »Cluster 1 centered at : 2011-12-19 having 21 items« (ebd.). Doku-Sprecher: »2016 soll das Bild plötzlich eine Demonstration in Kairo belegen« (ebd.). Dengel:

[...] und wenn man jetzt das zurückverfolgen würde, also jetzt hier auf diese etwas bold geschriebene Überschrift gehen, dann kommen wir zum Tahrir-Platz, also: Zeitpunkt während der Arabischen Revolution. Das ist jetzt ein Fall hier, nämlich einen komplett unterschiedlichen Kontext, also man versucht hier Wahrheiten zu generieren, die so nicht existieren. (ebd.)

Welches propagandistische Husarenstück hat uns diese Doku über den KI-gestützten Faktencheck von Bildern hier präsentiert? Sie hat tatsächlich die seit Jahren heruntergeleierte Anti-Venezuela-Kampagne der Leitmedien durch die (Kontext-) Fälschung eines Bildes weitergeführt, indem sie uns ein Bild vom Tahrir-Platz 2011 (Kairo) als Polizeibrutalität aus Venezuela 2016 unterjubelte. Mitten im Thema Bildfälschung, unter den Augen eines Experten, der damit befasst ist, eben solche Manipulationen aufzudecken, wie sie genau dort abliefen. Durch die zurechtgeschnittene Aussage von Direktor Dengel, kombiniert mit nur verschwommenen, angeschnittenen und sekundenlang präsentierten Bildern, ist es einem Zuschauer fast unmöglich, diese visuelle Propaganda des öffentlich-rechtlichen Senders Phoenix zu erkennen. Man hat nur mit fundiertem politischen Hintergrundwissen eine Chance, misstrauisch zu werden, und muss dann noch mühsam Standbilder analysieren, um der frechen Bildmanipulation auf die Schliche zu kommen.

Es hilft, wenn man das berühmte Foto schon von 2011 aus dem Arabischen Frühling kennt. Es hilft, wenn man weiß, dass USA, EU und NATO die demokratisch gewählte Linksregierung in Caracas schon unter Chavez dämonisierten. Seit dessen Nachfolger Maduro das ölreiche Land regiert, wurde die Propaganda ebenso verschärft wie die geheime Kriegsführung mit Terror, Sabotage und Sanktionen. Darunter auch der Versuch, bei den höchstwahrscheinlich mit massiver CIA-Finanzierung organisierten gewaltsamen Protesten gegen die Linksregierung Stimmung gegen die Polizei zu machen – besonders dreist 2016 mit

eben jenem aus Ägypten stammenden Foto. Die chavistische Regierung überstand Putschversuche, Mordanschläge und den wohl brutalsten Wirtschaftskrieg unserer Zeit. All das verschweigen oder beschönigen unsere Leitmedien, die sich dafür mit falschen Schuldzuschreibungen, Verdrehungen und Hetze gegen Maduro überbieten – in üblicher Linientreue zu unfriedlichen Aspekten der Politik des Westens (Lobmueh 2014).

Vor diesem Hintergrund mag es sein, dass die Phoenix-Dokumacher selbst ihrer eigenen Medienhypnose unterlagen und ihnen bei besagtem Polizeibrutalitätsfoto nur ein Lapsus unterlief. Ob Husarenstück oder Lapsus: Der Fall zeigt wie in einem Brennglas das Zusammenwirken von Medien und Medienwissenschaft, selbst wenn sie wider Erwarten einmal ein Fake im Dienste der Westpropaganda aufdeckt. Unsere Leitmedien wollen auf Biegen und Brechen ihren »Narrativen« (so der aktuelle Euphemismus für Hetzkampagnen) treu ergeben bleiben. Die verbrecherischen Machenschaften unserer Machteliten sollen den Zuschauern verborgen bleiben, auch wenn sich die Erkenntnis immer mehr durchsetzt: Bilder manipulieren.

EU und USA exekutieren am geschundenen Venezuela stur die Abramowitz-Doktrin der Geheimkriegsintervention, unterstützt auch von deutschen Medien und nur vorgeblich objektiven Lateinamerika-Experten wie Stefan Peters (Lobmueh 2019). Selbstgerecht, aalglatt und mit immer raffinierterer Propaganda lassen unsere Meinungs- und Medienmacher ihren Dreck, das Blut ihrer Opfer und zuletzt sogar ihre Lügenmaschine selbst unter dem klebrigen Zuckerguss suggestiver Bilder verschwinden. Und die suggerieren ihren bis unter die Haarwurzeln manipulierten Zuschauern am Ende noch das Gefühl, besonders kritisch denkende Bürger zu sein.

So schließt Katarina Schicklings Doku »Hysterie ums Netz« (die hier der dreisten Bildmanipulation qua Kontextfälschung im Dienste antikommunistischer Hasspropaganda gegen Venezuela überführt wurde): Funkturm Berlin vor Sonnenaufgang, Wolken rasen im Zeitraffer vorbei, bombastisch-einlullende Orchestermusik, salbungsvoll intonierter Schlusssatz des Sprechers: »Die Digitalisierung wird unsere Welt nicht verändern. Sie hat sie schon verändert. Wir müssen lernen, damit umzugehen. Als mündige Bürger einer neuen Welt« (Schickling 2019).

# Über die Autorin

Daniela Lobmueh ist Medienkritikerin und bloggt unter anderem auf Telepolis, NachDenkSeiten, Rubikon und scharf-links.de.

## Literatur

- Baumstieger, Moritz (2016). *Der Mann, der den kleinen Omran fotografiert hat, gerät in den Fokus*. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 19.08.2016.
- Benjamin, Walter (1936/1977). *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Felser, Georg (1997). *Werbe- und Konsumentenpsychologie. Eine Einführung*. Heidelberg: Spektrum.
- Flusser, Vilém (1995). *Das Politische im Zeitalter der technischen Bilder*. In: Ders. *Die Revolution der Bilder*. Mannheim: Bollmann, S. 134–140.
- Herb, Ulrich (2020). Bildmanipulation als Grand Challenge für die Wissenschaft. *Telepolis*, <https://www.heise.de/tp/features/Bildmanipulation-als-Grand-Challenge-fuer-die-Wissenschaft-4961240.html>, abgerufen am 02.02.2021.
- Hick, Ulrike (1999). *Geschichte der optischen Medien*. München: Fink.
- Krüger, Uwe, Mundt, Anna (2020). *Wie objektiv war die Ukraine-Berichterstattung?* In: Hans-Jürgen Bucher (Hrsg.). *Medienkritik zwischen ideologischer Instrumentalisierung und kritischer Aufklärung*. Köln: Herbert von Halem, S. 315–333
- Krysmanski, Hans Jürgen (2006). *Die Privatisierung der Macht*. In: Elmar Altvater u. a. (Hrsg.). *Privatisierung und Korruption: Zur Kriminologie von Globalisierung, Neoliberalismus und Finanzkrise*. Hamburg: Anders, S. 25–37.
- Lobmueh, Daniela (2019). Kein neuer Galeano: Stefan Peters' Venezuela-Buch, Nachdenkseiten (Kurzfassung in *junge Welt*), <https://www.nachdenkseiten.de/wp-print.php?p=50944>, abgerufen am 02.02.2021.
- Lobmueh, Daniela (2017). Der Fall Omran: Macht sich ZAPP zur Kriegspartei in der Medienschlacht um Aleppo?, <https://jasminrevolution.wordpress.com/2017/07/14/der-fall-omran-macht-sich-zapp-zur-kriegspartei-in-der-medienschlacht-um-aleppo/>, abgerufen am 02.02.2021.
- Lobmueh, Daniela (2014). Von ARD&Co. übersehen? US-Parlament fordert Kontrolle der US-Kriegsführung,

<https://www.nachdenkseiten.de/?p=21777>, abgerufen am 02.02.2021.

Lüders, Michael (2017). *Die den Sturm ernten: Wie der Westen Syrien ins Chaos stürzte*. München: C. H. Beck.

Ming, Ye; Laurent (2015). Olivier World Press Photo Disqualifies 20% of Its Contest Finalists, TIME,

[https://time.com/3706626/world-press-photo-](https://time.com/3706626/world-press-photo-processing-manipulation-disqualified/)

[processing-manipulation-disqualified/](https://time.com/3706626/world-press-photo-processing-manipulation-disqualified/), abgerufen am 02.02.2021.

Pijl, Kees van der (2018). *Der Abschuss: Flug MH17, die Ukraine und der neue Kalte Krieg*. Köln: Papyrossa.

Pijl, Kees van der (2020). *Der MH17-Prozess: Rechtsprechung als politisches Theater*. In Ulrich Mies (Hrsg.). *MEGA*

*Manipulation: Ideologische Konditionierung in der Fassadendemokratie*. Frankfurt am Main: Westend, S. 165–182.

Schickling, Katarina (2019). Hysterie ums Netz Doku, Zweiter Teil, BR/arte 2018, gesendet Phoenix 28.03.2019.

Zapp: Das Medienmagazin (2017): Syrisches Kriegsfoto: Kampf um die Deutungshoheit,

[https://www.youtube.com/watch?v=\\_gPOs](https://www.youtube.com/watch?v=_gPOs)

oMeXpY, abgerufen am 28.01.2021.



**Kurt Gritsch**

# **Krieg stand nicht im Wahlprogramm: Wie Deutschland seinen ersten Angriffskrieg seit 1945 rechtfertigte**

Deutschlands erster Krieg seit 1945 wurde von einem breiten parlamentarischen Konsens getragen. Von SPD und Grünen unter Bezugnahme auf Antifaschismus und NATO-Bündnissolidarität geführt und von CDU und FDP unterstützt, war nur die PDS dagegen. Dass die Mehrheit der Deutschen dieser Kriegsbeteiligung skeptisch bis ablehnend gegenüberstand, spielte keine nennenswerte Rolle.

## **Überblick: Kosovo 1999 - ein Krieg der Eliten**

Wie die Meinung der Herrschenden zur herrschenden Meinung wird, lässt sich am Beispiel des Kriegs der NATO gegen Jugoslawien 1999 zeigen. Denn zur NATO haben die Wählerinnen und Wähler in Deutschland kaum eine Wahl, sie ist bei den politischen Eliten fest verankert: Mit Ausnahme der Linkspartei stehen alle Parteien geschlossen für die Bündniszugehörigkeit, sind sich in Grundfragen zumindest sehr ähnlich oder unterscheiden sich in nichts. Besonders deutlich wurde dies an der Beteiligung am sogenannten »Kosovokrieg«, also am NATO-Angriff auf Jugoslawien 1999.<sup>41</sup> Das für die Meinungsbildung entscheidende Narrativ lautete, dass Deutschland postum Hitler in Form des serbischen Präsidenten Slobodan Milošević bekämpfte – und ein Krieg gegen Hitler ist jenseits des rechtsextremen Spektrums moralisch alternativlos.

Dass SPD und Grüne im NATO-Angriff die Bündnissolidarität über das Völkerrecht stellten, war ein Paukenschlag, und so war mit Deutschlands erstem Krieg seit 1945 zugleich das Diktum von der rot-grünen Friedenspolitik schon zu

Beginn der ersten Regierungsbeteiligung wieder Makulatur. Von der Opposition um CDU/CSU und FDP waren indes kaum kritische Töne zu erwarten, denn Gerhard Schröder und Joseph Fischer traten mit ihrer Entscheidung in die Fußstapfen der Balkanpolitik von Helmut Kohl und Hans Dietrich Genscher, welche die Auflösung Jugoslawiens unterstützt hatten. Und während deutsche Printmedien (mit Ausnahme der sozialistischen) den NATO-Angriff als »humanitäre Intervention« rechtfertigten, verlegte sich die Diskussion ins Feuilleton. Dort stritten Intellektuelle um die Frage des gerechten Kriegs. Aber auch in den audiovisuellen Medien war Kritik an der Regierung nur in Sondersendungen zu hören. Wie war dies möglich?

Auch in den allermeisten Demokratien können die Wählerinnen und Wähler nicht selbst über Krieg und Frieden entscheiden, sondern das Parlament. Trotzdem brauchen demokratisch legitimierte Regierungen Zustimmung. Im Fall Kosovo waren die Deutschen diesbezüglich lange Zeit gespalten, phasenweise unterstützte eine knappe Mehrheit unter Propagandaeinfluss (zum Beispiel als Folge von Rudolf Scharpings »Hufeisenplan«) die Regierungspolitik. SPD/Grüne konstruierten durch Marginalisierung innerparteilicher Kritiker\*innen und unter Verwendung historischer Narrative im Kosovo findet die Fortsetzung der Balkankriege statt; serbische Truppen agieren dort wie einst Wehrmacht und SS – eine Unvermeidbarkeit von Gewalt. Dadurch wurden Pazifisten als naive Idealisten diskreditiert, während Kriegsbefürworter wie Friedenstauben wirkten, die angeblich gegen ihren Willen vom Diktator Milošević zu einem Angriff »zum Schutz der Menschenrechte« gezwungen wurden.

## **Rückblick: Die deutsche NATO-Mitgliedschaft stand nie zur Wahl**

Historisch gab es in Westdeutschland beim Thema NATO nie eine Wahl im Sinne einer Abstimmung. Unter dem Eindruck des Kalten Krieges und der Spaltung Deutschlands in Ost und West stand für die konservativen ebenso wie für die

wirtschaftsliberalen Eliten der BRD eine militärische Westorientierung von Anfang an fest. Dafür war man auch bereit, die Spaltung des Landes in Kauf zu nehmen. Die SPD hingegen trat noch bis Anfang der Fünfzigerjahre für die Wiedervereinigung zum Preis militärischer Neutralität ein, konnte sich damit jedoch nicht behaupten. Nachdem dann das Projekt der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft 1954 gescheitert war, trat die BRD 1955 in die sechs Jahre zuvor gegründete Nordatlantische Vertragsorganisation ein. Unter Konrad Adenauer von der CDU beschlossen, dehnte Helmut Kohl die Mitgliedschaft später schließlich auch auf das wiedervereinigte Deutschland aus. Aber auch die SPD, die Adenauers Politik der Westintegration anfangs noch kritisiert hatte, akzeptierte die Bündniszugehörigkeit trotz Willy Brandts Ostpolitik spätestens mit Helmut Schmidts Unterstützung des NATO-Doppelbeschlusses als unumstößliche Tatsache.

Nach dem Ende des Kalten Krieges nutzten die Vereinigten Staaten ihren Einfluss über die NATO, um eine außenpolitisch eigenständigere Position des wiedervereinigten Deutschlands wie auch der Europäischen Union insgesamt zu begrenzen. Das lässt an die Antwort denken, die Lord Hastings Lionel Ismay, von 1952 bis 1957 erster NATO-Generalsekretär, auf die Frage nach dem Sinn der NATO gegeben hat, nämlich die Amerikaner drinnen, die Russen draußen und die Deutschen unten zu halten («What is the sense of NATO? It is to keep the Americans in, the Russians out, and the Germans down»). Gleichzeitig bescherte die NATO-Mitgliedschaft der BRD eine verteidigungspolitische Perspektive über den Kalten Krieg hinaus – bis heute findet Deutschland über das Transatlantische Bündnis Zugang zu bestimmten Waffentechnologien und Beteiligungen an militärischen Einsätzen außerhalb seiner Grenzen.

Zur Wahl stand der NATO-Beitritt wie gesagt nicht. Er erfolgte 1955 durch den von Bundespräsident Theodor Heuss bevollmächtigten Bundeskanzler Konrad Adenauer und wurde vom Bundestag ratifiziert. Wer gegen das Transatlantische Bündnis eintrat, konnte damals aber immerhin noch für die SPD stimmen. In den Sechzigerjahren änderte die Partei ihre Position allerdings schrittweise und akzeptierte schließlich die Westbindung Deutschlands – ein Weg, den die Grünen dreißig Jahre später ebenfalls einschlagen sollten. Zwar rüttelte die Friedensbewegung Anfang der Achtzigerjahre nochmals am Selbstverständnis des

Militärbündnisses, verhindern konnte sie jedoch weder Aufrüstung noch Konfrontationspolitik. Das Ende des Militärbündnisses oder Deutschlands Austritt waren zu keinem Zeitpunkt mehrheitsfähig.

Auch die Selbstauflösung des zur eigenen Existenzrechtfertigung wiederholt bemühten langjährigen Kontrahenten Warschauer Pakt 1991 führte im Westen nicht zu analogen Schritten, im Gegenteil: Das Bündnis ersetzte ab 1991 die Selbstbeschränkungen (der NATO-Vertrag war zur Verteidigung konzipiert worden) schrittweise durch Out-of-Area-Einsätze unter UN-Mandat und wandelte sich auf dem Höhepunkt des »Kosovokrieges« im April 1999 – nun ohne Mandatierung des Sicherheitsrats – schließlich auch formal in ein Bündnis mit globalem Interventionsspielraum um. All dies wurde von den deutschen Eliten in Außen- und Sicherheitspolitik mit mehr als einer Zwei-Drittel-Mehrheit im Parlament nicht bloß akzeptiert, sondern unterstützt.

In den Achtzigerjahren war der transatlantische Einfluss in der BRD bereits so groß, dass die Position zur NATO entscheidend für die Regierungsfähigkeit einer Partei war. Für die Grünen, die viele NATO-kritische Stimmen auf sich vereinigt hatten, bedeutete dies angesichts der Tatsache, dass sowohl für die CDU als auch für die SPD die Frage der Westverankerung eine *conditio sine qua non* darstellte, dass eine Koalition in diesem Punkt einen Kompromiss erforderte. Die entscheidende Persönlichkeit, der es gelang, diesen Kurswandel der Wählgemeinde zu vermitteln, war Joseph Fischer. Und der Kontext, in welchem dies geschah, war Deutschlands Beteiligung am Angriff auf Jugoslawien 1999.

## **Kosovo als Vehikel für die Re-Militarisierung der deutschen Außenpolitik**

Am 12. Oktober 1998 entschied der Bundestag über die Frage einer deutschen Beteiligung an einer NATO-Intervention auch ohne UN-Mandat. Da erst kurz zuvor gewählt worden war und sich der neue Bundestag noch nicht konstituiert hatte, entschieden somit Abgeordnete der 13. Legislaturperiode über einen Antrag der

Regierung der 14. Legislaturperiode. Eingebracht worden war der Antrag von der rot-grünen Regierung, die damit explizit den erhaltenen Wählerauftrag missachtete. Denn noch im Wahlkampf hatten SPD und Grüne eine friedliche Außenpolitik versprochen und diese sogar in ihr Koalitionsprogramm aufgenommen (»Deutsche Außenpolitik ist Friedenspolitik«). Doch einmal von der Opposition in die Regierung gewechselt, vollzog Rot-Grün in atemberaubendem Tempo einen Wandel der außenpolitischen Grundsätze um 180 Grad und übernahm binnen kürzester Zeit die zuvor noch kritisierten, konservativen Positionen in der Sicherheitspolitik. Entsprechend sahen CDU/CSU und FDP auch keinen Grund, dagegen Opposition zu betreiben.

SPD und Grüne konnten dabei ihrer Basis eine generelle Kriegszustimmung prinzipiell zwar schwerer, aber unter »richtiger«, moralisch begründeter Argumentation glaubwürdiger abringen als Christdemokraten und FDP. Gegen deren Kriegspolitik hätte man als Opposition protestiert, was umgekehrt nicht zu erwarten war, weil die CDU militärischem Engagement außerhalb der bundesdeutschen Grenzen grundsätzlich nicht ablehnend gegenüberstand. Dies erklärt die Stilisierung des autoritären Milošević-Regimes zur faschistischen Diktatur – denn um den Gesinnungsbruch, der schon lange vorbereitet und nach dem Gang in die Regierung schließlich umgesetzt worden war, zu verschleiern, knüpfte Rot-Grün an das amerikanische Konzept des Schurkenstaates an (Loquai 2000, S. 158).

Zugleich lag die Moralisierung der Außenpolitik den Vertretern der 68er-Generation nahe. Hatten sie nicht dem Gesetz der Staatsgewalt die für die eigenen Vorstellungen beanspruchte Moral entgegengestellt und den Faschismus der Väter kritisiert? Mit derselben Inbrunst predigten sie nun als Regierende das Gegenteil dessen, was sie einst gefordert hatten, aber immer noch im Namen der Humanität: »Aus ›Frieden schaffen ohne Waffen‹ wird ›Frieden – mit aller Gewalt‹«, konstatierte Heribert Prantl zutreffend in der *Süddeutschen Zeitung* am 26. März 1999.

# Joseph Fischers Rolle in der Kriegsrechtfertigung

Bis Ende 1994 noch Kritiker einer NATO-Intervention in Jugoslawien selbst unter UN-Mandat und dezidiert gegen deutsche Auslandseinsätze auf dem Balkan, wandelte Joseph Fischer seine Position so geschickt, dass er moralische Autorität einer Bewegung bleiben konnte, die sich für Frieden einsetzte und am Ende doch Krieg führte. Dabei hatte er noch 1991 seiner Hoffnung Ausdruck verliehen, die Grüne Partei möge genug Kraft haben, damit Pazifisten eine »friedensbezogene Außenpolitik ohne Militär« (Prantl 1999) machten. Am 30. Dezember 1994 erklärte er in der *taz*, eine deutsche Beteiligung an UN-Einsätzen und die Debatten darüber würden bloß als Türöffner für das Bestreben der Bundesregierung, Deutschland außenpolitisch voll handlungsfähig zu machen, benutzt, und erteilte einem Einsatz auf dem Balkan eine dezidierte Absage:

Ich bin der festen Überzeugung, dass deutsche Soldaten dort, wo im Zweiten Weltkrieg die Hitler-Soldateska gewütet hat, den Konflikt anheizen und nicht deeskalieren würden. [...] Das ist mein großes Problem [...], wenn ich sehe, wie die Bundesregierung den Bundestag an der Nase, an der humanitären Nase, in den Bosnienkrieg führen will.

Was aber hat Fischer vom Interventionsgegner zum Befürworter werden lassen? Seit Srebrenica habe er seine Position verändert, verkündete er am 19. April 1999, denn ihm sei klar geworden, »dass Appeasement gegenüber Milošević immer nur zu weiteren Massengräbern führen« werde. Wo er als Oppositioneller noch die Sorge geäußert hatte, mit ansehen zu müssen, »wie die rechtlichen und historischen Barrieren abgeräumt werden zugunsten einer völligen Optionsfreiheit der deutschen Außenpolitik mit militärischen Mitteln« (Fischer 1994), beließ er es als Außenminister nicht beim Zuschauen, sondern setzte nun das zuvor bei CDU/FDP Befürchtete aktiv um.

Allerdings wurde dies inzwischen in deutschen Leitmedien positiv interpretiert, und so folgte der Wandlung »vom Paulus zum Saulus« (Prantl 1999) eine ganze Generation in der argumentativen Verwendung des Massakers von Srebrenica zur Rechtfertigung militärischer Interventionen im Allgemeinen und auch ohne UN-Mandat. Letzten Endes konnte nur eine rot-grüne Regierung Deutschland in einen

Krieg führen, »ohne die deutsche Gesellschaft einer Zerreißprobe auszusetzen, die alle innenpolitischen Auseinandersetzungen an Schärfe und Bedrohlichkeit in den Schatten gestellt hätte« (Hänsel; Stobbe 2002, 121).

## **Fakten und Interpretation**

Doch wie gelang die Kriegsrechtfertigung angesichts der Fakten, aber auch vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte? Fakten spielten keine wesentliche Rolle, da die Berichterstattung weder die Hintergründe des Konflikts beleuchtete noch Möglichkeiten einer politischen Lösung thematisierte. Stattdessen wurde Belgrad, das den Konflikt angeheizt hatte, über die belastenden Tatsachen hinaus zum völker mordenden Regime stilisiert, das nur durch ein Eingreifen der NATO gestoppt werden konnte. Dass es sich mit der Eskalation ab 1998 um einen Bürgerkrieg handelte, in welchem die kosovo-albanische UK serbische Polizisten, aber auch gemäßigte Albaner tötete, um ein Eingreifen der NATO zu provozieren, wurde in den Korrespondentenberichten kaum thematisiert, während die Rolle der jugoslawischen Konfliktseite in den Mittelpunkt gerückt wurde (vgl. Loquai 2000). Dadurch wurde ein Konflikt, der auf einem ungelösten politischen Problem beruhte und für den UNO-Generalsekretär Kofi Annan wiederholt eine politische Lösung gefordert hatte, zu einer Erzählung, in der ein Goliath (Jugoslawien) einen David (die Kosovo-Albaner) unterdrückte und bedrohte. Daraus wurde dann ein Handlungsimperativ abgeleitet.

Mittels diskursiver Anspielungen auf den Holocaust erhielt diese Erzählung schließlich durch die Behauptung, die Unterdrücker verwendeten NS-ähnliche Methoden, den entscheidenden Spin. Denn wer würde der Forderung, den Opfern von Nazis zu Hilfe zu kommen, widersprechen wollen? Diese Sichtweise wurzelt im Bosnienkrieg, als NS-Vergleiche dazu geführt hatten, die Ereignisse weniger als Bürgerkrieg mit internationaler Einmischung und mehr in den Parametern des Zweiten Weltkriegs zu interpretieren. Und da die ursprünglich militärisch schwächste Seite, die bosnischen Muslime, ausschließlich als Opfer dargestellt

wurde, während die zu Beginn stärkste Seite, die jugoslawische Volksarmee und die bosnischen Serben, nur als Täter gesehen wurden, musste diese Matrix dazu führen, dass bosnische Muslime die »neuen Juden« und Serben die »neuen Nazis« wurden. Dabei hätte es genügt, den Tatsachen entsprechend zu berichten: Die Mehrzahl der Opfer in Bosnien waren bosnische Muslime. Aber es gab auch einen Krieg zwischen bosnischen Muslimen und Kroaten, und bosnische Serben hatten zwar weniger Opfer zu beklagen als die Muslime, waren aber auch nicht nur Täter (vgl. Sundhaussen 2011).

Zwar wurde diese bereits 1992 entstandene Sichtweise der Komplexität der Kriege insgesamt nicht gerecht (unabhängig vom Massaker bosnisch-serbischer Truppen an Muslimen in Srebrenica, das nach UN-Völkermordkonvention einen Genozid darstellt), das neue Narrativ der »Nazi-Serben« passte aber zur Selbstdarstellung der NATO als antifaschistisches Bündnis und setzte sich durch. Um »neue Nazis« zu bekämpfen, wurde dann das Konzept der »humanitären Intervention« reaktiviert. Tatsächlich ging es weniger um den Kampf um Menschenrechte, wie auf der Textebene behauptet, sondern darum, der NATO nach dem Ende des Kalten Kriegs eine neue Aufgabe zu geben. Der Zeithistoriker Michael Gehler dazu:

Das Atlantische Bündnis, welches sich bereits durch Wegfall der klassischen Bedrohungsszenarien und Feindbilder in einer Identitäts- und Legitimationskrise befand, stand 1999 in seinem 50. Gründungsjahr vor einer Profilierungsmöglichkeit. Die EU-Staaten sahen sich mehr oder weniger gezwungen mitzuziehen. (Gehler 2005, S. 853)

Vergessen war, dass die Doktrin der »humanitären Intervention« in der Vergangenheit wiederholt für Angriffskriege missbraucht worden war, unter anderem auch von Adolf Hitler. Und gleichzeitig ging mit der Etablierung des Narrativ der angeblichen »Nazi-Serben« die Diskreditierung der UNO einher – zu offensichtlich wirkte ihr Versagen in Srebrenica angesichts der Ermordung von rund 8 000 bosnischen Muslimen durch serbische Paramilitärs.

Deshalb schlussfolgerten Leitmedien mehrerer NATO-Staaten, dass die UNO aufgrund von Interessenskonflikten unter den Veto-mächten im Sicherheitsrat grundsätzlich zu schwach sei, um schwere Menschenrechtsverletzungen rechtzeitig zu stoppen. Nur eine entschlossene NATO unter Einschluss



Deutschlands, so die Conclusio, könne zukünftig Belgrads Aggression wirkungsvoll bekämpfen. So wurde Srebrenica durch Kontextualisierung (Srebrenica ist wie Auschwitz), Generalisierung (die UNO ist nicht nur in Srebrenica, sondern generell gescheitert) und Konstruktion einer Zäsur (jetzt muss die NATO militärisch eingreifen) gerade bei ehemaligen Kriegsgegnern zum Hauptargument für eine militärische Intervention (Schwab-Trapp 1999, 127).

## **Leitmedien übernehmen das Narrativ der »Nazi-Serben« und unterstützen die NATO**

Als der Bürgerkrieg im Kosovo Anfang des Jahres 1998 eskalierte, wurde in vielen westlichen Ländern an die Berichterstattung des Jugoslawienkriegs angeknüpft. Analog dazu wurde die brutale Bekämpfung der paramilitärischen kosovo-albanischen UÇK durch Serbiens Spezialeinheiten als Fortsetzung serbischer Vertreibungs- und Vernichtungspolitik interpretiert und mittels diskursiver – Anspielungen auf den Holocaust ein Handlungszwang generiert. Bundeskanzler Schröder, Außenminister Fischer und Verteidigungsminister Scharping entwickelten diese Sichtweise zum Diskurs der Verantwortungsübernahme weiter, der besagte, dass aus der deutschen Vergangenheit die Verantwortung erwachse, global als geläuterte Ordnungsmacht aufzutreten. Doch warum widersprachen die Leitmedien der Regierung angesichts der Faktenlage nicht? UN-Generalsekretär Kofi Annan hatte 1998 in seinen Berichten unter Bezugnahme auf westliche Quellen nämlich wiederholt von einem Bürgerkrieg und einem politischen Problem, das einer politischen Lösung bedürfe, gesprochen und trotz aller Kritik an Serbiens Vorgehen keine NS-Vergleiche gezogen. Doch eine neutrale Sichtweise, die faktenbasierte Kritik an Serbien übte, auf diskursive Anspielungen auf den Holocaust sowie auf den daraus abgeleiteten Handlungsimperativ zugunsten der NATO verzichtete und stattdessen eine politische Lösung im Rahmen der UNO fokussierte, war in deutschen Leitmedien eine Seltenheit (vgl. Gritsch 2016).

Wie Uwe Krüger in seinem 2013 erschienenen Buch *Meinungsmacht* zeigt,

existiert ein gewisser Einfluss transatlantischer Think Tanks auf deutsche Leitmedien. Mehrere sogenannte Alpha-Journalistinnen und -Journalisten sind Mitglieder in US-freundlichen Denkfabriken wie der Atlantikbrücke oder dem German Marshall Fund. Zu den von Krüger beim Thema Außenpolitik genannten Personen gehörten unter anderem Stefan Kornelius (*SZ*), Klaus-Dieter Frankenberger (*FAZ*), Michael Stürmer (*WELT*) und Josef Joffe (*ZEIT*). Ein vertiefter Zusammenhang zwischen transatlantischen Verbindungen und NATO-freundlicher Berichterstattung ist nach Krüger hier naheliegend. Möglich ist aber auch der umgekehrte Weg, indem jemand zuerst einen transatlantischen Standpunkt einnimmt und danach auch in entsprechenden Organisationen tätig wird: So hat Constanze Stelzenmüller 1998 in der *ZEIT* wiederholt eine deutsche Beteiligung an einer NATO-Intervention im Kosovo auch ohne Sicherheitsratsbeschluss gefordert, 2005 übernahm sie die Leitung des Berliner Büros des German Marshall Fund.

Krügers Kernthese lautet, dass eine in Fragen von Frieden und Krieg konsensuell geeinte politische Elite auch gegen die Interessen einer Bevölkerungsmehrheit regieren kann, wobei Journalistinnen und Journalisten aufgrund ihrer Einbindung in das Elitenmilieu nicht mehr im Auftrag der Öffentlichkeit kontrollierend, sondern bestätigend wirken (Krüger 2013). Die Berichterstattung deutscher Leitmedien über den Kosovokrieg ist ein Beleg für diese These (Gritsch 2010).

Mehr oder weniger transatlantisch und interventionistisch orientierte Printorgane wie die *Süddeutsche Zeitung*, die *ZEIT* und die *FAZ*, aber auch der *Spiegel* und teilweise die *taz*, die schon dem Eingreifen der NATO im Bosnienkrieg grundsätzlich positiv gegenüber gestanden hatten – damals noch unter Mandat des UN-Sicherheitsrats –, nahmen diese Position 1998/99 erneut ein, verzichteten aber analog zur Bundesregierung darauf, ein Eingreifen explizit an eine Ermächtigung durch die UN zu binden. Das Ausbleiben einer differenzierten Darstellung der Hintergründe des Bürgerkriegs begünstigte die Rechtfertigung der Politik von Bundesregierung und NATO und trug dazu dabei, eine Unvermeidbarkeit in puncto Gewaltanwendung zu konstruieren. Zwar vermittelten Sondersendungen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen durchaus differenzierte Interpretationen, doch gegen die Tagesberichterstattung, die den serbischen Präsidenten als »neuen Hitler« darstellte (womit die Feindbildstilisierung der NATO übernommen wurde), vermochten diese Hintergrundsendungen wenig auszurichten.

Das Gros der deutschen Leitmedien bot eine einseitige, durch diskursive Anspielungen auf den Holocaust moralisch aufgeladene Konfliktberichterstattung, die weniger informieren denn den Menschen das Handeln der NATO erklären und Zustimmung dazu generieren wollte. Und weil der Krieg völkerrechtlich nicht legitimiert war, verschob sich seine Rechtfertigung auf die Ebene der Moral, weshalb ab dem 24. März 1999 Künstler\*innen, Philosoph\*innen, Schriftsteller\*innen und Wissenschaftler\*innen in den Feuilletons über die Frage nach dem »gerechten Krieg« diskutierten. Auch diese Debatte bildete nicht die Realität ab, weil Interventionsbefürworter gemessen an ihrer Anzahl (rund ein Drittel aller Intellektuellen verteidigte den NATO-Krieg) mit meinungsbildenden Artikeln doppelt so häufig zu Wort kamen wie die Gegner. Veröffentlichte Meinung und öffentliche Meinung stimmten nicht überein (Gritsch 2010, S. 48–50).

## **Vom Antifaschismus zum »militärischen Humanismus«**

Bei der deutschen Beteiligung an den Kampfhandlungen gegen Jugoslawien handelte es sich um einen Tabubruch in der Nachkriegsgeschichte. Denn das lange dominante antifaschistische Diktum »Nie wieder Krieg« wurde in einen neo-imperialistischen Mythos der Angriffsrechtfertigung verwandelt. Die richtigen Lehren aus der deutschen Vergangenheit zu ziehen, bedeutete plötzlich nicht mehr, eine prinzipiell pazifistische Haltung zu vertreten, sondern stattdessen einen »militärischen Humanismus« (Ulrich Beck in der *Süddeutschen Zeitung* vom 14.04.1999) zu unterstützen. Außenminister Fischer begründete dies am 14. Mai 1999 gegenüber der dpa damit, dass er nicht nur »Nie wieder Krieg«, sondern auch »Nie wieder Auschwitz« gelernt habe. Unter Bezugnahme auf Hitler und den Zweiten Weltkrieg wollte sich nun die NATO als antifaschistisch agierende Wertegemeinschaft verstanden wissen, der es um den Schutz der Menschenrechte ginge.

Diese »Wiederbelebung des Hitler-Gespenstes« (Mies 2004/2005, S. 78) richtete

sich innerhalb des Bündnisgebietes vor allem gegen die bis dato eher kriegskritischen Deutschen und insbesondere gegen die Friedensbewegung. An diese wurde der erpresserische Hinweis gerichtet, die USA hätten Deutschland vom NS-Regime befreit, während die Deutschen nun nicht bereit seien, Jugoslawien vom »neuen Hitler« Milošević zu befreien. Abgesehen davon, dass die Leistung der Sowjetunion bei der Befreiung vom Nationalsozialismus ausgeblendet wurde, hat diese inhaltlich verkürzte moralisierende Schlussfolgerung, die sich des Verantwortungsdiskurses bedient, weitreichende Folgen: »Sie wirkt vor allem bei den Medien, die bis heute nicht müde werden, den Krieg als Normalfall hinzustellen« (Mies 2004/2005, S. 78).

Das simplifizierte moralische Argument, das dem Narrativ der Verantwortungsübernahme zugrunde liegt, wirkt vor allem bei den Wählerinnen und Wählern von Grünen und SPD, und das bis heute. Es eignet sich zur Rechtfertigung von militärischer Gewalt außerhalb der eigenen Grenzen, gegebenenfalls auch ohne Mandatierung durch den UN-Sicherheitsrat, gerade bei Menschen, die sonst einer rein interessengeleiteten militärischen Außenpolitik eine Absage erteilen.

Ein weiteres Diskurselement zur Rechtfertigung des Völkerrechtsbruchs und zur Legitimierung des ersten deutschen Angriffskriegs seit dem Zweiten Weltkrieg war jenes der »Bündnissolidarität«. Es sollte dazu dienen, einen deutschen »Sonderweg« zu verhindern und durch die deutsche Beteiligung die von den USA benötigte moralische Unterstützung für den Krieg herzustellen. War mit »Sonderweg« bis dahin der im Nationalsozialismus kulminierte deutsche Militarismus im 20. Jahrhundert gemeint, so deutete Verteidigungsminister Volker Rühe (CDU) den Begriff im Sommer 1998 dahingehend um, dass nun damit die Phase relativer außenpolitischer Zurückhaltung seit 1949 bezeichnet wurde.

Während also auf der Textebene über Bündnis und Solidarität gesprochen wurde, wurde auf der Subtextebene die erste deutsche Kriegsbeteiligung seit 1945 verhandelt. Es ist schwer vorstellbar, dass es in der Bundestagswahl 1998 eine Mehrheit für Parteien gegeben hätte, die offen in Aussicht gestellt hätten, Deutschland in einen Angriffskrieg zu führen. Doch Außenpolitik war im Bundestagswahlkampf, der von Wirtschaftspolitik und der Frage der Bekämpfung von Arbeitslosigkeit dominiert war, ohnehin kein Thema. Hätten sich über das

ganze Jahr ähnlich viele Deutsche für internationale Militäreinsätze interessiert wie für das Thema Arbeitslosigkeit, nämlich neun von zehn Befragten, so hätten die Parteien ihre verteidigungspolitische Linie zumindest zur Diskussion stellen müssen.

## **Fazit: Der Krieg von 1999 war nicht alternativlos, trotzdem hatten die Deutschen keine Wahl**

Weil die Luftangriffe auf Jugoslawien beziehungsweise Serbien ohne Beschluss des UN-Sicherheitsrats erfolgten und demzufolge einen Verstoß gegen das Völkerrecht darstellten, rechtfertigte sie das westliche Bündnis mit der Behauptung, eine »humanitäre Intervention« durchzuführen, was einem gerechten Krieg entspreche. Um mitzumachen und dadurch seine seit 1945 existierende Einschränkung der militärischen Handlungsfähigkeit weiter abzulegen, musste Deutschland propagandistisch das stärkste moralische Argument aufbieten, das möglich war: die Berufung auf die Verhinderung eines »neuen Auschwitz«.

Dass die bundesdeutsche Öffentlichkeit wegen ihrer Vergangenheit eine besondere Rolle spielte, unterstrich auch NATO-Pressesprecher Jamie Shea in der 2001 erschienenen ARD-Dokumentation »Es begann mit einer Lüge«: »Wenn wir die öffentliche Meinung in Deutschland verloren hätten, dann hätten wir sie im ganzen Bündnis verloren.«

Als Begründung für den Völkerrechtsbruch wurde im Fall Kosovo dezidiert das 20. Jahrhundert bemüht, dessen richtige Lehren lauteten, jeden »potenziellen Holocaust« bereits im Ansatz militärisch zu verhindern. Dem ist bei entsprechender Faktenlage zuzustimmen. Doch was ist bei Missbrauch der Menschenrechtsargumentation? Denn dass die Menschenrechte fast beliebig verwendet werden können, um über ökonomische, strategische und geopolitische Interessen mächtiger Staaten hinwegzutäuschen, gilt auch für den Krieg gegen Jugoslawien 1999. In den Folgekriegen des 21. Jahrhunderts wurde diese Erkenntnis

offensichtlich. Entsprechend standen moralische Kriegslegitimationen («Kampf gegen den Terrorismus», »»Kampf für Demokratie«») weiterhin hoch im Kurs.

## Über den Autor

Kurt Gritsch, geboren 1976, ist promovierter Historiker und Konfliktforscher. Seine Forschungsschwerpunkte sind Migrationsgeschichte, Konfliktforschung, Medien- und Rezeptionsgeschichte. Er ist Autor von mehreren Büchern und zahlreichen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Magazinen.

## Literatur

Annan, Kofi (1998). *Report of the Secretary-General prepared pursuant to Resolutions 1160 (1998) and 1199 (1998) of the Security Council*. New York: Online-Archive.

Gehler, Michael (2005). *Österreichs Außenpolitik in der Zweiten Republik. Von der alliierten Besatzung bis zum Europa des 21. Jahrhunderts*. Innsbruck: Studienverlag.

Gritsch, Kurt (2016). *Krieg um Kosovo: Geschichte, Hintergründe, Folgen*. Innsbruck: University Press.

Gritsch, Kurt (2010). *Inszenierung eines gerechten Krieges? Intellektuelle, Medien und der »Kosovo-Krieg« 1999*. Hildesheim: Olms.

Hänsel, Heiko; Stobbe, Heinz-Günter (2002). *Die deutsche Debatte um den Kosovo-Krieg: Schwerpunkte und Ergebnisse. Versuch einer Bilanz nach drei Jahren*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.

Krüger, Uwe (2013). *Meinungsmacht. Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten – eine kritische Netzwerkanalyse*. Köln: Herbert von Halem.

Loquai, Heinz (2000). *Der Kosovo-Konflikt – Wege in einen vermeidbaren Krieg. Die Zeit von Ende November 1997 bis März 1999*. Baden-Baden: Nomos.

Mies, Maria (2004, 2005). *Krieg ohne Grenzen. Die neue Kolonisierung der Welt*. Köln: PapyRossa.

Schwab-Trapp, Michael (1999). *Srebrenica – ein konsensbildendes Ereignis? Diskursive Eliten und der Diskurs über*

*den Jugoslawienkrieg.* In: Sighard Neckel; Michael Schwab-Trapp (Hg.). *Ordnungen der Gewalt. Beiträge zu einer politischen Soziologie der Gewalt und des Krieges.* Wiesbaden: Springer VS, S. 119–129.

Sundhaussen, Holm (2012). *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen.* Wien: Böhlau.

**Stefan Korinth**

# **Der Gleichklang und das Narrativ - Wie Medien Auslandskonflikte strukturieren. Das Beispiel Maidan.**

Der Ukraine-Konflikt ist in den vergangenen Jahren mehr und mehr aus dem Fokus der Öffentlichkeit verschwunden – erst recht im »Corona-Jahr« 2020. Das ist unangebracht, denn die sowohl militärisch als auch politisch und ökonomisch ausgetragene Auseinandersetzung existiert nach wie vor und fordert viele Opfer. Sie ist für alle Weltmächte geopolitisch höchst relevant. Gerade für die Menschen in Deutschland besitzt der Ukraine-Konflikt aber noch eine weitere wichtige Facette: Die Berichterstattung hierzulande über die Maidanproteste im Winter 2013/2014 und über die Folgeereignisse löste in Deutschland eine veritable Vertrauenskrise in die etablierten Medien aus, die bis heute vorhanden ist und sich eher noch verschärft hat. In bemerkenswertem Gleichklang wählten die führenden Medien in ihren Berichten vom Maidan fast ausschließlich die Ereignisse und Informationen aus, die die Protestbewegung in Kiew in einem guten und die damalige ukrainische Staatsführung in einem schlechten Licht erscheinen ließen. Seinerzeit merkten aber viele Mediennutzer in Deutschland, dass ihnen hier bestenfalls die halbe Wahrheit präsentiert wurde. Der Journalismusforscher Uwe Krüger schrieb, der Ärger über die Ukraine-Berichterstattung sei zu einer »Fundamentalkritik« an den Medien angeschwollen, die in ganz verschiedenen gesellschaftlichen Milieus geteilt werde (Krüger 2016, S. 7). Der Journalist David Goeßmann bezeichnete die Maidan-Berichterstattung als einen »Tiefpunkt im deutschen Journalismus« (Goeßmann 2014, S. 256).

In den etablierten Medien wurde damals nur selten direkt gelogen, aber regelmäßig ein grob unvollständiges und damit falsches Gesamtbild des Konflikts vermittelt. Das konnten vor allem die Mediennutzer feststellen, die ihre Informationen auch aus anderen Quellen als nur den großen Sendern und Zeitungen bezogen. Die in den Leitmedien dominierenden Szenen waren zwar



nicht gestellt – es gab sie ja wirklich, die blumenbekränzten Studentinnen, die betenden Priester und die prügelnden Polizisten auf den Straßen Kiews –, aber die Bilder sind einseitig ausgewählt worden. Es gab eben auch die anderen Aufnahmen von den bewaffneten Nationalisten, den verprügelten Gegendemonstranten und den brennenden Polizisten – diese Bilder fehlten in den Nachrichten jedoch größtenteils.

## **Maidan-Berichterstattung repräsentativ für medialen Umgang mit Auslandskonflikten**

Die Berichterstattung über den Maidan, der in der Ukraine als »Revolution der Würde« bezeichnet wird, soll hier nicht nur stellvertretend für zahlreiche andere pro-westliche Proteste und »Farbrevolutionen« des 21. Jahrhunderts betrachtet werden (Bröckers; Schreyer 2019, S. 65 ff.), sondern kann durchaus als repräsentativ für den Umgang des Medien-Mainstreams mit Konflikten im Ausland gelten – also etwa auch hinsichtlich (relevanter) Wahlkämpfe, Krisen oder Kriege. Die mediale Berichterstattung zu solchen Konflikten funktioniert nach immer wiederkehrenden und erschreckend simplen Mustern.

Das Grundmuster lässt sich seit Jahrzehnten empirisch nachweisen: Der Medien-Mainstream versucht mit nahezu allen Mitteln, Sympathie für bestimmte Konfliktparteien herzustellen und Antipathie gegen bestimmte andere Beteiligte zu erzeugen. Regelmäßig geschieht dies in inhaltlicher Übereinstimmung mit den Positionen der Bundesregierung und in kooperativer Wechselwirkung mit Regierungsvertretern wie dem jeweils amtierenden deutschen Außenminister. Die Leitmedien legen ihren Nutzern oft implizit manchmal aber auch ganz explizit nahe, wer als guter und wer als böseartiger Akteur in dem Konflikt zu gelten hat, und sie können diese Deutung mithilfe ihrer erheblichen öffentlichen Definitionsmacht auch gesellschaftlich durchsetzen.

Durch ihre Allgegenwart und ihre Oligopolstellung, aber vor allem durch ihren enormen inhaltlichen Gleichklang errichten die großen Sender (ARD, ZDF, RTL,

ProSiebenSat.1) sowie die Verlagshäuser und Mediengruppen (Bertelsmann, Springer, Bauer, Burda, Holtzbrinck, Funke, DuMont, Madsack) gemeinsam eine Medienrealität, die weder Bevölkerung noch Politiker ignorieren können. Würden die etablierten Medien zum jeweiligen Konflikt ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis divergierender Positionen präsentieren, so wäre es gar nicht möglich, eine in der Breite wirksame Medienrealität zu erschaffen. Doch widerstreitende Debattenstandpunkte werden faktisch nicht oder nur völlig verzerrt abgebildet. In der Regel dominiert eine Deutung absolut, andere Positionen werden delegitimiert und ausgeschlossen. Die Massenmedien agieren als Schwarm. Mit dieser Macht erzeugen sie die jeweils dominante Meinung.

Hier sollen nun am Beispiel des Maidan 2013/2014 konkret einige Strategien, Mechanismen und Werkzeuge gezeigt werden, mit denen etablierte Medien Konflikte in anderen Ländern für ihr Publikum hierzulande strukturieren – und was das bei Mediennutzern auslöst.

## **Freund- und Feindmarkierung: Wir sind die Guten**

Zuerst werden die beteiligten Konfliktparteien mithilfe eines geo- und bündnispolitischen Rasters eingeordnet. Dies geschieht intuitiv und zugespitzt nach dem einfachen Leitsatz »Wir sind die Guten«. Diese unbewusste Freund-Feind-Kennung läuft laut dem Dortmunder Journalistik-Professor Günther Rager ohne Steuerung von außen, denn in den Redaktionen der großen etablierten Medien dominiert eine pro-westliche Weltanschauung von der viele Redakteure ehrlich überzeugt sind. Diese Weltanschauung leitet sich aus der Zugehörigkeit des eigenen Landes zu wirtschaftlichen und militärischen Bündnissystemen sowie aus kultureller Nähe zu Bündnispartnern und etwaigen Konfliktpartnern ab, hat also auch etwas mit der Sozialisation der Journalisten zu tun (Rager 2018; Klöckner 2019). Dementsprechend ist die Konfliktdarstellung in den hiesigen Medien in der Regel monoperspektivisch und der Sichtweise der eigenen Regierung angenähert.

Auf den Maidan bezogen, war die Selbst-Positionierung schnell klar. Mit dem konfliktauslösenden Assoziierungsabkommen sollte die Ukraine fester an die Europäische Union (EU) gebunden werden. Wer gegen dieses Abkommen opponierte, musste aus Sicht deutscher Leitmedien als feindseliger Akteur betrachtet werden. Durch die Ablehnung seiner Unterschrift unter den Vertrag Ende November 2013 wurde der ukrainische Präsident Wiktor Janukowytsch so zum personifizierten Feindbild, das zeitweise sogar Wladimir Putin den Rang ablief. Hilfreich dabei war die Tatsache, dass er in dieser Rolle für deutsche Journalisten kein Unbekannter war. Janukowytsch wurde in westlichen Leitmedien bereits während der »Orangen Revolution« zehn Jahre zuvor als korrupter, moskauhöriger Wahlbetrüger dargestellt. Anlässlich der Fußball-Europameisterschaft im Sommer 2012 wurde er medial erneut in die Rolle des Schurken gedrängt, weil seine politische Konkurrentin Julia Timoschenko im Gefängnis saß, wofür die Medien ihn persönlich verantwortlich machten. An diesen bewährten Interpretationsrahmen konnten die etablierten Medien eineinhalb Jahre später zu Beginn des Maidan sofort anknüpfen.

## **Konflikte werden ins vorherrschende Narrativ integriert**

In der westlichen Medienöffentlichkeit herrschte bereits ein transatlantisches Narrativ, das heißt eine politisch-mediale Erzählung, die einen grundsätzlichen weltpolitischen Konflikt zwischen Russland und dem Westen behauptet und diesen ausdeutet. Es handelt sich also um die sich selbst rechtfertigende Interpretation einer Konfliktpartei. Die Proteste in Kiew wurden in den erzählerischen Rahmen dieses Grundkonflikts eingeordnet. Diese Erzählung wird prinzipiell auch zur Grundierung vieler anderer Konflikte weltweit verwendet – Russland kann entsprechend durch China ersetzt werden.

Das transatlantische Narrativ beschreibt Russland als machtbesessenen, zwielichtigen und gewaltbereiten Akteur der Weltpolitik, der dauerhaft global mit

dem Westen (USA und EU) in Auseinandersetzung steht, da Letzterer selbstlos die Völker der Welt in ihrem Kampf für Demokratie und Menschenrechte unterstützt. »Moskau ist kein ehrlicher Makler wie die EU«, brachte *Tagesspiegel*-Korrespondent Christoph von Marschall diese bei vielen etablierten Journalisten verinnerlichte Haltung auf den Punkt (von Marschall 2014). Russland schüre Konflikte, um seinen Einfluss auszudehnen, während die EU »es gut meint« und »zu vertrauensselig« agiere.

Trotz einiger differenzierter Stimmen zu Beginn galt der Maidan medial mit fortlaufender Dauer nur als ein weiteres Kapitel der neuen Ost-West-Auseinandersetzung und wurde dementsprechend erzählerisch weiter ausgestaltet. Sozioökonomische Ursachen für den Protest sowie eine Charakterisierung des Maidan als vor allem innerukrainischer Konflikt spielten kaum eine Rolle. Die Journalisten teilten auch alle beteiligten Akteure vor Ort nach dem bewährten Muster ein. So wurden etwa ukrainische Politiker oder Gruppierungen, die das Abkommen mit der EU und die Maidan-Proteste ablehnten, in den deutschen Medien als »pro-russisch« bezeichnet, obwohl es bei den Protesten dieser ukrainischen Akteure gar nicht um Russland sondern vor allem um die Wiederherstellung von Ordnung und Stabilität in der Ukraine ging.

Die mediale Rollenverteilung funktioniert nach einem erschreckend simplen Gut-Böse-Schema – auch wenn niemand der beteiligten Journalisten das so nennen würde. Günther Rager resümiert zum Maidan: »Damals war der Journalismus in der Verteilung von Gut und Böse sehr großzügig, sehr schnell und erschreckend eindeutig« (Rager 2018). Der Begriff der Rollenverteilung erinnert dabei nicht zufällig ans Theater. Rager sagt, Chefredakteure agierten wie »Regisseure« und »inszenierten« den Konflikt für ihr Publikum als Erzählung mit klarer Rollenverteilung. Den übergeordneten Rahmen setzten Eigentümer und Intendanten. Politische Steuerung sei dafür nicht nötig, vorherrschende Weltbilder und wirtschaftliche Abhängigkeiten genügten.

**No News: Unpassende Informationen werden**

# aussortiert

Sobald die medialen Rollen von Freund und Feind verteilt sind, beginnt die journalistische »Schere im Kopf« zu arbeiten. Informationen zum Fortgang des Konflikts im Allgemeinen oder zu bestimmten Ereignissen und Akteuren im Speziellen werden ab diesem Zeitpunkt in den Redaktionen etablierter Medien nicht mehr nach journalistischen Qualitätskriterien wie Relevanz, Aktualität und Neuigkeitswert gewichtet, sondern nach politischer Nützlichkeit. Sind Informationen dem transatlantischen Gut-und-Böse-Narrativ dienlich, so werden sie veröffentlicht; oft sogar gezielt gepusht und prominent platziert. Schaden Informationen jedoch der westlichen Mainstream-Erzählung, so werden sie in aller Regel stiefmütterlich behandelt, kritisch-ablehnend »eingeordnet« oder komplett ignoriert. Sie werden zu »No News«. Faktisch handelt es sich hierbei um freiwillige mediale Selbstzensur, um der vermeintlichen Informationspolitik »des Gegners« nicht in die Hände zu spielen. Der Vergleich zu propagandistischer Nachrichtenunterdrückung in Kriegszeiten drängt sich geradezu auf (Teusch 2019, S. 33 ff.).

Je mehr sich ein Konflikt zuspitzt, desto stärker dringt dieses politische Bewertungsmuster von Informationen in den Medien durch. Hierbei kommt auch ein quasi staatstragendes Verantwortungsgefühl führender Journalisten zum Ausdruck, die wichtige politische Erfolge »der eigenen Seite« nicht durch Veröffentlichung zwar wahrer, aber regierungskritischer Informationen gefährden wollen. Uwe Krüger bezeichnet dieses Phänomen als »Verantwortungsverschwörung« (Krüger 2016, S. 105 ff.).

Bei der Maidan-Berichterstattung war dies durchgängig zu beobachten, besonders extrem jedoch während des gewalttätigen Machtwechsels Ende Februar 2014. Als am 20. Februar Dutzende Menschen auf dem Kiewer Unabhängigkeitsplatz und auf der angrenzenden Institutska-Straße von unbekanntem Heckenschützen ermordet wurden – unter den Todesopfern übrigens vier Polizisten –, stand für deutsche und andere westliche Leitmedien schnell und bis heute unumstößlich fest, dass die Täter Polizisten waren. Dies konnte bei der vorherrschenden Gut-Böse-Rollenverteilung gar nicht anders sein. Manche Korrespondenten fügten sogar die Behauptung hinzu, der damalige Präsident habe

selbst den Schießbefehl zu dem Blutbad gegeben. So schrieb *Spiegel*-Reporter Benjamin Bidder, Janukowytsch habe Scharfschützen auf Demonstranten »Jagd machen lassen«.

Alle vorhandenen Informationen zu dem bis heute nicht aufgeklärten Maidan-Massaker wurden medial danach beurteilt, ob sie der politisch festgezurrten Behauptung vom präsidential angeordneten Massenmord stützen oder nicht. Aussortiert wurden alle Informationen, die die Täterfrage anders beantworten und damit dem abzulehnenden Narrativ Moskaus entgegenkamen. Dazu gehört etwa die Tatsache, dass mehrere Maidankämpfer mit Gewehren ein Zimmer des ZDF im Hotel Ukraina am Maidan besetzten und während des Massakers aus dem Fenster in Richtung der Todeszone auf der Institutska-Straße feuerten. Das ZDF-Team filmte diese Vorgänge sogar, bis ein Befehlsgeber kam und die Männer aus dem Hotelzimmer abzog (Korinth 2016). Kaum zu glauben, aber diese Informationen wurden den deutschen Fernsehzuschauern trotz zahlreicher Live-Schaltungen und trotz mehrerer ZDF- und ARD-Korrespondenten in Kiew weder am 20. Februar noch an den Folgetagen mitgeteilt. Solche Bilder hätten Politiker und Zuschauer der öffentlich-rechtlichen Medien in ihrer Beurteilung dieser heißen Phase verunsichern können.

Das Weglassen dessen, was nicht in den »Frame« passt, kann man mit unbewusstem Reflex nicht erklären – das sind aktive Entscheidungen, und die bedeuten, dass man sich einem Narrativ unterwirft, das man als richtig akzeptiert hat. Das ist beunruhigend

sagte die Medienwissenschaftlerin Sabine Schiffer zum öffentlich-rechtlichen Umgang mit diesem Vorfall. Erst zwei Wochen nach dem Massaker wurden die Bilder aus dem Hotel einmal und danach nie wieder für wenige Sekunden in einem »ZDF spezial« zur Krimkrise (!) gezeigt (ZDF 2014).

Auch Informationen wie das mehrfache öffentliche Eingeständnis des nationalistischen Maidankämpfers Ivan Bubentschik, am 20. Februar mit einer Kalaschnikow zwei Polizisten auf dem Maidan gezielt erschossen und Dutzende weitere verletzt zu haben, wurden von den deutschen Leitmedien aussortiert. Genauso unter den Tisch fielen die im italienischen und israelischen Fernsehen getätigten Selbstbezeichnungen fünf georgischer Männer, gegen Geld als Schützen auf dem Maidan angeheuert worden zu sein, um sowohl auf Polizisten als auch auf

Demonstranten zu schießen. Dasselbe gilt für all die Informationen, die der ukrainisch-kanadische Politikwissenschaftler Ivan Katchanovski von der Universität Ottawa in einer Studie zu dem Blutbad aufgelistet hat und die so gar nicht zum transatlantischen Narrativ passen wollen (Katchanovski 2015; 2019; 2020). Tatsächlich machte nur das ARD-Magazin »Monitor« im April 2014 mit einem Beitrag auf Beweise für andere Täter und auf den mangelnden Aufklärungswillen der neuen ukrainischen Regierung aufmerksam. Weitere Recherchen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks fanden jedoch trotz zahlreicher neuer Beweise und trotz vieler möglicher Anlässe nicht statt.

Für die transatlantischen Akteure in Medien und Politik ist es erkennbar wichtig, dass das Massaker weiterhin Janukowytsch und damit den »pro-russischen« Kräften als Tätern zugeschrieben wird. Schützen im Hotel Ukraina seien nichts weiter als eine »Obsession Moskaus«, meinte die ARD-Russland-Korrespondentin Golineh Atai im März 2018 auf Twitter – vier Jahre nachdem das ZDF-Team diese Schützen im Hotel selbst gefilmt hatte. Bevor die Fernsehzuschauer und Zeitungsleser etwas Relevantes und Neues zur Aufklärung des Maidan-Massakers erfahren, das dem bisherigen Narrativ widerspricht, hören sie besser gar nichts mehr davon.

Ein weiteres Beispiel für das politisch motivierte Aussortieren von Informationen durch deutsche Leitmedien ist die Verfassungswidrigkeit des ukrainischen Machtwechsels und wie wohlwollend die Bundesregierung und andere westliche Akteure dies akzeptierten. Nach Morddrohungen (»Operation Ceaușescu«) und einem Ultimatum bewaffneter Rechtsextremer gegen ihn, war Wiktor Janukowytsch ins ostukrainische Charkiw geflogen und wurde nur wenige Stunden später, am 22. Februar 2014, im nationalen Parlament seines Präsidentenamtes enthoben. Dieses Vorgehen war durch die ukrainische Verfassung in keiner Weise gedeckt. Bei einem sauberen Ablauf nach Artikel 111 der Verfassung hätte Janukowytsch vorher durch eine Untersuchungskommission und einen Gerichtsprozess Hochverrat nachgewiesen werden und daraufhin eine Dreiviertel-Mehrheit der Parlamentarier seiner Absetzung zustimmen müssen.

Tatsächlich wurde er in einer manipulierten Abstimmung, bei der mehr Stimmen abgegeben wurden, als Abgeordnete anwesend waren, mit einfacher Mehrheit für abgesetzt erklärt – das Ganze begleitet von bewaffneten

Maidankämpfern im Parlamentsgebäude. Ein beispielloser Vorgang. Der CIA-nahe US-Geopolitik-Analytiker George Friedman bezeichnete dies folgerichtig als den »offensichtlichsten Putsch der Geschichte« (»the most blatant coup in history«). Nutzern etablierter Medien in Deutschland ist die krasse Verfassungswidrigkeit des Machtwechsels jedoch weder damals noch später prominent vor Augen geführt worden. Ein gewaltsamer Staatsstreich rechtsextremer Paramilitärs im Dienste NATO-treuer Politiker hätte auch so gar nicht zum hierzulande vorherrschenden Narrativ von der mehrheitlich friedlichen Revolution im Namen von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit gepasst. Im Mainstream hieß es deshalb regelmäßig nur stark verkürzt: Janukowytsch sei »geflohen« und »abgesetzt« worden. Manche Medien machten aus dem Putsch sogar einen »Rücktritt«.

## **Sympathische Demonstranten, brutale Polizisten: Akteure werden in Schablonen gepresst**

Die »Schere im Kopf« arbeitet aber nicht nur im Umgang mit Sachinformationen, sondern auch bei der Darstellung von Personen. Zur medialen Strukturierung von Auslandskonflikten werden Akteuren, wie oben bereits erwähnt, bestimmte Rollen zugeteilt. Dies gilt sowohl für politische Akteure als auch für die einfachen Beteiligten auf der Straße. So existiert eine mediale Schablone des guten Demonstranten: friedlich, kreativ, tolerant, pro-westlich. Alles, was in diese Schablone passt, wird hervorgehoben.

So war es auch auf dem Maidan. Deutsche Mediennutzer sahen in den Berichten häufig nur singende Rentnerinnen, lächelnde junge Frauen, einen Student, der auf der Straße Klavier spielte, oder Priester, die die Polizei beschwichtigen. Wutbürger, Neonazis und verummte Gewalttäter wurden in der Berichterstattung hingegen nur vereinzelt gezeigt oder ganz verschwiegen. »Die unsympathische Seite der Maidan-Bewegung kommt so gut wie nicht vor«, schreiben Uwe Krüger und Anna Mundt (Dies. 2020, S. 324) in ihrer Sourcing-Analyse der deutschen



Fernsehberichterstattung zum Euromaidan. Die Medienwissenschaftler hatten 153 Beiträge aus Tagesschau, heute, RTL aktuell und SAT.1-Nachrichten zum Maidan ausgewertet. Ihr Fazit: Gewalttätige Demonstranten wurden zwar teilweise gezeigt, weil man sie in der Masse nicht aussparen konnte, doch der organisierte Hintergrund der Gewalt aufseiten der Demonstranten – etwa die rechtsradikale Partei Swoboda oder die Neonazi-Kampforganisation »Rechter Sektor« – sind »unsichtbar« geblieben.

Akteure der Gegenseite wurden ebenfalls in mediale Schablonen gepresst. Die Polizei musste brutal und gesichtslos bleiben. Verletzte oder getötete Polizisten durften nicht in den Mittelpunkt der Berichterstattung rücken. Angriffe auf die Polizei kamen medial kaum vor, anschließende Reaktionen der Sicherheitskräfte dienten hingegen, aus dem Kontext gerissen, immer wieder zur Illustration von Brutalität. Zudem wurde die Existenz von Zehntausenden Gegendemonstranten (»Anti-Maidan«) in deutschen Medien fast völlig ausgeblendet. »Es gab keine ernstzunehmende andere Seite des Konflikts mit legitimen Interessen und Argumenten«, schreiben Krüger und Mundt im Fazit ihrer Analyse. Und das, obwohl unabhängigen Umfragen zufolge gut die Hälfte der ukrainischen Bevölkerung die Maidan-Protteste ablehnte. »Anti-Maidan-Leute waren [in den deutschen Nachrichtensendungen] höchstens ›herbeigekarrt‹ und ›bezahlt‹ vom Regime oder hatten einfach ›Angst vor Veränderungen‹.«

Eine weitere Schablone ist die des »Machthabers«: korrupt, verschlagen, brutal, anti-westlich. Jede Handlung und Aussage, die dem widerspricht, musste auch beim Maidan verschwiegen oder ins Negative umgedeutet werden. So wurde es Wiktor Janukowytsch niemals positiv ausgelegt, dass er mitten in der Hauptstadt drei Monate lang massive Proteste duldete, obwohl hierbei auch Ministerien und andere öffentliche Gebäude besetzt und geplündert wurden. Die ukrainischen Sicherheitskräfte hätten im November 2013 jeden Protest bereits im Keim mit Gewalt ersticken und die Demonstranten mit Wasserwerfern »beregnen« lassen können. Der Präsident gab seinem Innenminister jedoch nicht den Befehl dazu. Die Medien legten sein Verhalten trotzdem negativ aus: Janukowytsch wolle die Proteste »aussitzen«, hieß es wortgleich etwa bei Spiegel Online, in der *Süddeutschen Zeitung* oder bei der Deutschen Welle. Janukowytschs mehrmalige Verhandlungsangebote an die Oppositionsführer wurden ebenfalls nicht als

Lösungsvorschlag oder Kooperationsversuch aufgefasst, sondern von etablierten deutschen Medien übereinstimmend mit den Anführern des Maidan als »vergiftetes Geschenk« interpretiert.

## **Wie entsteht der bemerkenswerte mediale Gleichklang?**

Diese kleine Auswahl zeigt auch, dass sich die politische Übereinstimmung zwischen westlichen Medien und westlich orientierten Akteuren in Auslandskonflikten nicht zuletzt in identischen Sprachregelungen (Wording) ausdrückte. Antisemiten und Neonazis auf dem Maidan wurden quer durch die Medien nicht als solche, sondern als »Ultranationalisten« bezeichnet. Gewalttäter wurden durchgehend als »Aktivisten« tituliert. Putschende Oppositionelle hießen in den Medien »Übergangsregierung«. Allerdings geht die Nutzung bestimmter Begriffe und Interpretationen nicht allein von den Journalisten aus, sondern geschieht in wechselseitiger Übernahme von Deutungsrahmen (Frames) und Teilnarrativen durch Politiker, Stiftungen, PR-Agenturen, Nachrichtendienste, NGOs sowie durch große westliche Nachrichtenagenturen.

Im Hotel Ukraina direkt am Maidan, in dem zahlreiche Journalisten untergebracht waren, hielt das »Ukraine Crisis Media Center«, das wesentlich durch den Putingegner und US-Oligarchen George Soros finanziert wurde, täglich Pressekonferenzen ab. Organisatoren solcher Angebote wissen, dass Korrespondenten aus Zeitgründen kaum die Möglichkeit für tiefergehende Recherchen haben, und füttern diese deshalb bequem vor Ort mit Dokumenten, O-Tönen, Sprachregelungen, Kontakten und politischen Einschätzungen. Dass dieses Material weder neutral noch unabhängig ist, liegt in der Natur der Sache. Für die mediale Nutzung bedeutsam ist dies jedoch nicht. Es gilt die Faustregel: Je plausibler und mundgerechter die Informationshäppchen, desto wahrscheinlicher deren Verbreitung über etablierte Medien.

Sowohl die räumliche Nähe der westlichen Korrespondenten als auch ihre

Nutzung identischer Quellen sind wichtige Aspekte zur Erklärung des auffälligen und einseitigen Gleichklangs der Medienberichte über Auslandskonflikte. Noch bedeutsamer als die bekannten Fernsehgesichter sind hierfür die Korrespondenten der großen westlichen Nachrichtenagenturen Reuters (Toronto), Associated Press (New York), Agence France-Presse (Paris) oder der Deutschen Presseagentur (Hamburg/Berlin). Redakteure nahezu aller Medien in den Heimatländern nutzen vor allem das von diesen Agenturen angebotene Text- und Bildmaterial, um über Auslandskonflikte zu berichten. Reuters und Co. funktionieren auf diese Weise wie ein Flaschenhals für die heimische Nachrichtenlage. Nur was dort durchgeht, kommt letztlich »unten« bei den Mediennutzern an. Sie bestimmen damit faktisch über Auswahl und Deutung zu berichtender Ereignisse.

Dies könnten Medien zwar durch die Nutzung des Materials nicht-westlicher Nachrichtenagenturen abmildern. Aber das fällt in deutschen Redaktionen wegen der vorherrschenden Feindlage aus – bloß keine »russische Propaganda« bringen. Die permanente Dauerbeschallung einfacher Redakteure nahezu aller Medien mit den immer gleichen pro-westlichen Deutungen durch Politiker, Experten, Agenturen, Korrespondenten und Chefkomentatoren führt dazu, dass es dem Eindruck der Redakteure nach gar keine andere »seriöse« Perspektive mehr auf den jeweiligen Konflikt geben kann als diese.

Weitere Mechanismen und Aspekte zur medialen Strukturierung von Auslandskonflikten können hier aus Platzgründen nur angedeutet werden. Redezeit: In den deutschen Fernsehnachrichten erhielten Maidankräfte mehr als viermal so viel Redezeit wie die Gegenseite (Krüger; Mundt 2020, S. 326). Personalisierung: Ereignisse werden in der heutigen Medienlogik kaum inhaltlich-sachlich, sondern sehr stark personell erklärt. Alles wirkt dann wie das Kräftespiel einiger weniger Politiker (Meyen 2018, S. 12). Oberflächlichkeit: Auch ein hoher Ausstoß von Medienbeiträgen zu einem Thema, wie bei der mehr als dreimonatigen Begleitung des Maidan, sorgt nicht für inhaltliche Tiefe, um einen Konflikt zu verstehen. Parteilichkeit: In Auslandskonflikten wird regelmäßig die persönliche Anteilnahme der Berichterstatter deutlich. Kai Gniffke, damals Chefredakteur von »ARD aktuell«, drückte dies vorsichtig so aus:

In der ersten Phase – nennen wir sie die Schlacht um den Maidan in Kiew – haben wir uns nicht auf eine

Seite geschlagen, aber sehr stark die damalige Opposition in den Blick genommen und deren Perspektive beleuchtet. (Gellermann 2014, S. 191)

Klarer sagte es ARD-Moskau-Korrespondentin Golineh Atai. Gefragt nach ihrer etwaigen Parteilichkeit während des Maidan, erklärte sie in einer TV-Debatte (ARD 2014): Als Journalist\*in sympathisiere man immer mit Freiheitskämpfern.

Oberflächlichkeit, Parteilichkeit, Personalisierung, identisches Wording, No News, Verweigerung kritischer Recherchen – all diese Aspekte und Mechanismen sind miteinander verwoben und dienen sowohl der Erzeugung und Pflege von Feindbildern als auch der Durchsetzung eines Narrativs. Zudem haben sie den problematischen Effekt, sich wechselseitig zu verstärken. Da alle etablierten Medien mit diesen Mitteln in einem gemeinsamen Feld systemischer Abhängigkeiten arbeiten, entsteht der extreme Gleichklang nach außen, den manche Kritiker mit der historisch belasteten Vokabel »Gleichschaltung« bezeichnen.

## **Folgen: tiefe Spaltung, aber auch neue Vielfalt**

Zentrale Folge der einseitigen Konfliktberichterstattung ist die Erzeugung ganz neuer Konflikte, die sich unter dem Begriff »Spaltung der Gesellschaft« zusammenfassen lassen. Die einen Mediennutzer sehen den Gleichklang als Beweis für die Unbestreitbarkeit und Faktizität des präsentierten Narrativs. Alle berichten gleich? Dann muss es ja »die Wahrheit« sein. Die anderen erkennen im medialen Gleichklang politische Absichten, die ihnen übergestülpt werden sollen, und wenden sich ab.

Da nicht erkennbar ist, dass der Medien-Mainstream seine Art der Berichterstattung ändern wird, ist die Ausdifferenzierung der Medienlandschaft durch neue, unabhängige Angebote notwendig. Sie können mit professioneller journalistischer Arbeit die fehlenden Informationen zu Auslandskonflikten recherchieren, ohne selbst Narrative zu produzieren. Durch den Ukraine-Konflikt

seit 2013 erhielten die damals bereits bestehenden unabhängigen Medien einen großen Schub, zudem entstanden neue Magazine. So kann mittelfristig eine vielfältige Medienlandschaft entstehen, die Nutzern wieder eine möglichst objektive Meinungsbildung erlaubt. Dies wird eine große gesellschaftliche Aufgabe, da die neuen Magazine sich gegen die Dämonisierung durch etablierte Medien und gegen die Macht global agierender Social-Media-Konzerne behaupten müssen. Das geht nur mit seriöser sachlicher Arbeit, wird aber langfristig zum Erfolg führen.

## Über den Autor

Stefan Korinth ist freiberuflicher Journalist. Er lebt und arbeitet als Autor und Redakteur in Hannover. Dort studierte er Politikwissenschaften, Soziologie und Sozialpsychologie. Für seine Abschlussarbeit forschte er in der Ukraine. Anschließend absolvierte er eine journalistische Ausbildung in Hannover und Leipzig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind politische und historische Themen sowie der Ukraine-Konflikt. Er schreibt für mehrere unabhängige Online-Medien und eine Nachrichtenagentur. Gemeinsam mit Ulrich Teusch und Paul Schreyer gründete er das Online-Magazin »Multipolar« (multipolar-magazin.de).

## Literatur

ARD (2014). Der Ukraine-Konflikt in den Medien – Diskussion zum Friedrichs-Preis. 23.10.2014.

Bröckers, Mathias; Schreyer, Paul (2019). *Wir sind immer die Guten. Ansichten eines Putinverstehers oder wie der Kalte Krieg neu entfacht wird*. Frankfurt am Main: Westend.

Gellermann, Uli (2014). *Ukraine, ARD & ZDF*. In: Peter Strutynski (Hg.). *Ein Spiel mit dem Feuer. Die Ukraine, Russland und der Westen*. Köln: PapyRossa, S. 190–198.

Goeßmann, David (2014). *Berichterstattung mit Schlagseite. Halbwahrheiten, Doppelstandards und Schweigen*. In:

- Ronald Thoden; Sabine Schiffer (Hg.). *Ukraine im Visier. Russlands Nachbar als Zielscheibe geostrategischer Interessen*. Frankfurt am Main: Selbrund Verlag, S. 244–266.
- Katchanovski, Ivan (2015). *The »Snipers' Massacre« on the Maidan in Ukraine*. School of Political Studies University of Ottawa, [https://www.academia.edu/8776021/The\\_Snipers\\_Massacre\\_on\\_the\\_Maidan\\_in\\_Ukraine](https://www.academia.edu/8776021/The_Snipers_Massacre_on_the_Maidan_in_Ukraine), abgerufen am 28.01.2021.
- Katchanovski, Ivan (2019). *The far right, the Euromaidan, and the Maidan massacre in Ukraine*. In: *Labor and Society*, S. 1–25, [https://www.academia.edu/41023574/The\\_Far\\_Right\\_the\\_Euromaidan\\_and\\_the\\_Maidan\\_Massacre\\_in\\_Ukraine](https://www.academia.edu/41023574/The_Far_Right_the_Euromaidan_and_the_Maidan_Massacre_in_Ukraine) abgerufen am 28.01.2021.
- Katchanovski, Ivan (2020). *The Maidan Massacre in Ukraine: Revelations from Trials and Investigations*. School of Political Studies University of Ottawa, [https://www.researchgate.net/publication/346029368\\_The\\_Maidan\\_Massacre\\_in\\_Ukraine\\_Revelations\\_from](https://www.researchgate.net/publication/346029368_The_Maidan_Massacre_in_Ukraine_Revelations_from) abgerufen am 28.01.2021.
- Klößner, Marcus B. (2019). *Sabotierte Wirklichkeit. Oder: Wenn Journalismus zur Glaubenslehre wird*. Frankfurt am Main: Westend.
- Korinth, Stefan (2016). Friendly Fire in Kiev?, <https://www.heise.de/tp/features/Friendly-Fire-in-Kiew-3378429.html?seite=all>, abgerufen am 28.01.2021.
- Krüger, Uwe (2016). *Mainstream. Warum wir den Medien nicht mehr trauen*. München: C. H. Beck.
- Krüger, Uwe; Mundt, Anna (2020). *Wie objektiv war die Ukraine-Berichterstattung? Eine Sourcing-Analyse zum Euromaidan 2013/14 im deutschen Fernsehen*. In: Hans-Jürgen Bucher (Hg.). *Medienkritik zwischen ideologischer Instrumentalisierung und kritischer Aufklärung*. Köln: Herbert von Halem Verlag, S. 315–333.
- Meyen, Michael (2018). *Breaking News: Die Welt im Ausnahmezustand. Wie uns die Medien regieren*. Frankfurt am Main: Westend.
- Rager, Günther (2018). Wer führt Regie auf der medialen Bühne? Printjournalismus und inneren Pressefreiheit. Rede auf der IALANA-Medientagung im Januar 2018 in Kassel, <https://www.youtube.com/watch?v=JNeZgAbvC18>, abgerufen am 28.01.2021.
- Teusch, Ulrich (2019). *Der Krieg vor dem Krieg. Wie Propaganda über Leben und Tod entscheidet*. Frankfurt am Main: Westend.
- von Marschall, Christoph (2014). Auf nach Kiew. Kommentar im Tagesspiegel, <https://www.tagesspiegel.de/meinung/eu-und-ukraine-auf-nach-kiew/9387252.html>, abgerufen am 28.01.2021.
- ZDF (2014). Bericht von Korrespondentin Britta Hilpert in ZDF spezial »Kalter Krieg um die Krim« vom 06.03.2014, <https://www.facebook.com/ivan.katchanovski/videos/vb.100000596862745/989716864391533>,

abgerufen am 28.01.2021.

**Wolf Wetzel**

# **Der Mord an Walter Lübcke und die Auferstehung der Untoten**

Walter Lübcke, hessischer CDU-Politiker und Kassels Regierungspräsident, wurde in der Nacht zum 2. Juni 2019 von Unbekannten auf seiner Terrasse aus nächster Nähe erschossen. Dass ein hochrangiger Politiker nachts auf seiner Terrasse erschossen wird, kommt in Deutschland nicht oft vor. Man kann also von einem besonderen Fall sprechen, im Gegensatz zu den vielen Morden an Menschen mit migrantischem Hintergrund.

Dennoch liefen die Ermittlungen und ihre mediale Darstellung wie gehabt, man könnte fast schon sagen, wie eingespielt. Bereits drei Tage später zitierte die *FAZ* die Ermittlungsbehörden. Es sei wichtig,

nicht zu spekulieren, denn Details zu den Umständen der Tat und Spekulationen über das Motiv des Täters könnten gerade in einem solch frühen Stadium den Erfolg der Ermittlungen gefährden. (Schwan; Iskandar 2019)

Im selben Atemzug machte die *FAZ* genau dies: Aus diffusen »Ermittlungskreisen« wollte sie erfahren haben, dass das politische Motiv

derzeit immer weiter in den Hintergrund [gerät]. Schon am Montag hatte LKA-Präsidentin Sabine Thureau gesagt, es gebe keinen Hinweis darauf, dass das Gewaltverbrechen an Walter Lübcke im Zusammenhang stehe mit den Geschehnissen vor vier Jahren. (Schwan; Iskandar 2019)

Vor besagten vier Jahren begründete Walter Lübcke in einer Bürger\*innenversammlung die Einrichtung einer geplanten Flüchtlingsnotunterkunft im hessischen Kassel-Lohfelden und antwortete nach mehrmaligen Zwischenrufen ungewöhnlich emotional:

Da muss man für Werte eintreten. Und wer diese Werte nicht vertritt, der kann jederzeit dieses Land verlassen, wenn er nicht einverstanden ist. Das ist die Freiheit eines jeden Deutschen. (*Der Spiegel* 2019)

Dass man nach drei Tagen Ermittlungen nichts ausschließen kann, schon gar nicht



einen Zusammenhang zu jenen ungewöhnlichen Äußerungen, die ihm viel Hass und Drohungen einbrachten, sollte eigentlich selbstverständlich sein.

Bis hierhin läuft alles wie geschmiert: Alle journalistischen »Anstandsregeln« werden verletzt, aus »Kreisen der Ermittlungsbehörden« wird etwas lanciert, und die Medien greifen dies ungeprüft und distanzlos auf.

## **Ein Einzeltäter, ein Einzeltäter ... und noch einmal**

Auch die nächste Etappe dieses Schauspiels läuft wie gewohnt ab. Man nimmt einen 45-jährigen Mann fest. Dieser soll bald darauf ein Geständnis abgelegt haben, dass er Walter Lübcke wegen seiner Aussage vor vier Jahren eine »Abreibung« erteilen wollte, wobei sich der tödliche Schuss gelöst haben soll.

Wieder wurde die Vertuschungsmaschinerie angeworfen, und alle Rädchen in dieser Maschine griffen ineinander: Der geständige Mann heißt Stephan Ernst. Schnell wird klar, dass man seine politische Vita nicht verheimlichen kann. Es handelt sich um einen bekannten Neonazi aus Kassel, der auch Verbindungen zu Combat 18 hat, einer Gruppierung, die seit Jahrzehnten eine Terrorstrategie (»Führerloser Widerstand«) aus konspirativen Strukturen heraus propagiert.

In den folgenden Monaten wird sehr viel Energie darauf verwendet, diese Verbindung, diesen politischen Kontext auszulöschen. Der eingeeübte Chor bekommt wieder seinen Auftritt: Die Ermittlungsbehörden und der Verfassungsschutz erklären übereinstimmend, dass Stephan Ernst zwar ein bekannter Neonazi sei, aber eben nicht mehr zum Zeitpunkt des Mordes. Er habe sich, so wollen es alle ganz schnell herausgefunden haben, zurückgezogen, sei seit Jahren Familienvater und »politisch unauffällig«. Obgleich sie also von diesem Rückzug aus neonazistischen Strukturen wissen, behaupten Verfassungsschutz und Polizei abgestimmt und im selben Atemzug, dass ihnen Stephan Ernst seit 2009 »vom Schirm« gerutscht sei. Vonseiten der Medien gibt es keine Nachfragen, keine Zweifel an diesem Paradoxon: Man weiß es genau und weiß doch nichts.

# Verbindungen kappen, statt Zusammenhänge herstellen

Wir ziehen eine Zwischenbilanz: Zuerst schloss man faktenfrei einen politischen Hintergrund aus. Jetzt gibt es doch ein politisches Motiv, ein verstaubtes, in Gestalt eines Einzeltäters mit einer psychotischen Episode.

Dann widerruft Stephan Ernst sein Geständnis und gibt an, dass er nicht allein gehandelt habe, sondern mit einem Freund, der ebenfalls in neonazistischen Kreisen zu Hause ist: Markus Hartmann. Man wollte zusammen in dieser Nacht Walter Lübcke »zur Rede stellen«. Dann habe sich unbeabsichtigt ein Schuss aus der Waffe gelöst, die sein Kamerad dabei hatte.

Das Ganze wird immer verwirrender und fördert auf jeden Fall einen sehr erwünschten Effekt: Man schaltet ab. Und genau das wäre der falsche Moment. Im Juni 2019 veröffentlichte die Rechercheplattform Exif einen Bericht über ein konspiratives Treffen im sächsischen Mücka im März 2019. Dort trafen sich Neonazis, die mit dem »Rassenkrieg« und dem »führerlosen Widerstand« sehr viel anfangen können. Mitglieder von Combat 18, Blood and Honour, Brigade 8 und Oidoxie waren dort anwesend. Ein sehr exklusiver Kreis, dem nur angehört, wer sich als »Kamerad« verdient gemacht hat. Dem Bericht sind heimlich gemachte Fotos im Hof des Anwesens beigefügt. Auf diesen ist Stephan Ernst zu erkennen. Das bestätigte auch ein zurate gezogener Gutachter gegenüber dem Politmagazin Monitor, das über diese unerwünschte Ermittlungsarbeit berichtete.

Damit wäre die von Behörden und Medien zusammengehaltene Story vom privatisierenden Familienvater erledigt. Erneut kommt der Chor zusammen. Zuerst sprang Spiegel-TV mit einer klassischen Ausputzergeschichte ein, die es in sich hat: Das Ganze sei eine Verwechslung. Der TV-Sender will erfahren haben, dass sich ein Mann der Polizei offenbart habe: Er wäre der Mann auf dem besagten Foto, er habe an diesem konspirativen Treffen teilgenommen, hieße Karsten H. und wäre Mitglied der Neonaziband »Oidoxie«. Und zur Absicherung dieser Grätsche nuschelte man bedeutungslos und quellenfrei vor sich hin:

Aus sächsischen Sicherheitskreisen heißt es, der Staatsschutz und der Verfassungsschutz gingen davon aus, dass das Foto Karsten H. zeige, nicht Stephan E. Offiziell wollte sich von den Ermittlern niemand äußern.

*(Der Spiegel 2019)*

Und ein weiteres makabres Detail zerstörte die Legende vom unpolitischen Familienvater Stephan Ernst. Das zeigen Bilder von der AfD-Demonstration in Chemnitz 2018 eindeutig: »Am 1. September 2018 nahmen die Kasseler Neonazis Stephan Ernst und Markus Hartmann an einer AfD-Demonstration in Chemnitz teil« (Exif 2019b).

Dass diese Bilder nicht vom Verfassungsschutz kommen beziehungsweise vorgelegt wurden (wahrscheinlich fielen an diesem Tag alle Kameras und Fotoapparate aus), sondern abermals von der Plattform Exif, lässt den Auftrag des Verfassungsschutzes als obsolet erscheinen, neonazistische Bestrebungen und Ideologen zu überwachen, um zu verhindern, dass sie in eine lebensbedrohliche Praxis umgesetzt werden.

## **Eine geradezu auffällige Geschichtslosigkeit**

Wer die Ermittlungen und Aufklärungsarbeiten im NSU-Kontext ein wenig verfolgt hat, der weiß um die »Pannen« und »Zufälle«, die sich in der Summe zu einem »kompletten Behördenversagen« summierten haben, der weiß um den behaupteten Umstand, dass Polizei und Verfassungsschutz elf Jahre nichts von einem Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) gewusst haben wollen.

Wer bedenkt, dass in Polizei und Verfassungsschutz ähnliche politische Haltungen zu finden sind wie »draußen« in der Gesellschaft, der findet eine Erklärung für das, was man dann für »Pannen« ausgibt. Mittlerweile kann selbst ein CDU-Innenminister in Nordrhein-Westfalen, Herbert Reul, nicht umhin, die These von den »Einzelfällen«, von den »schwarzen/braunen Schafen« in der Polizei zu widerrufen. Dort hatten und haben sich Dutzende Polizeibeamte in einem »Chat« zusammengeschlossen, in dem rassistisches und postfaschistisches Gedankengut gemeinsam gepflegt wird.

Auch die Weigerung des Verfassungsschutzes, an der Verhinderung und

Aufklärung von neonazistischen Verbrechen teilzunehmen, liegt an der politischen Verfasstheit dieses Geheimdienstes selbst. Wenn ein Andreas Temme, der in der Jugend »Klein-Adolf« gerufen wurde und als Verfassungsschutzmitarbeiter und V-Führer von Neonazis in Kassel beim Mord an Halit Yozgat 2006 dabei war, nichts mitbekommen haben will, dann liegt das nicht nur an seiner Gesinnung, die sich schwer von der der Neonazis unterscheiden lässt. Hier zeigt sich ein strukturelles Problem, da Temme gut eingebettet ist und bis zum heutigen Tag von seinen Vorgesetzten gedeckt und beschützt wird.

All das ist eine gängige Praxis, die bisher jeden Skandal schadlos überstanden hat. Das hat auch etwas mit der »Klasse« der Opfer zu tun, die mit dieser Strategie in Kauf genommen werden. Es sind überwiegend Menschen mit migrantischem Hintergrund. Gelegentlich auch Linke, wenn sie das Ziel von neonazistischen Angriffen werden.

Aber was ist, wenn diese Strategie auch den Mord an Walter Lübcke mit zu verantworten hat? Was ist, wenn diese einer Mordaufklärung eines Regierungspräsidenten im Weg steht? Nach außen hin scheint alles wie immer abzulaufen, als sei es dasselbe, ob ein Internetcafebesitzer in Kassel ermordet wird oder ein CDU-Regierungspräsident. Der Schein trügt.

Es geht dabei nicht nur um die Angst aller Mandats- und Funktionsträger, dass möglicherweise auch sie in Visier geraten. Selbstverständlich wissen auch »Sicherheitskreise« um die Gefahr, die nichts mit »Einzeltätern« zu tun hat. Solange das Erstarken rassistischer und neonazistischer Ideologien und Organisationen nur Migrant\*innen und die Linke in Angst und Schrecken versetzen, mag das »tolerabel« sein. Aber selbstverständlich weiß man in Strategiestäben, dass ab einem bestimmten Punkt des Erstarkens neonazistischer Ideologien auch die »bürgerliche Mitte« in Gefahr ist. Walter Lübcke ist ein Prototyp für diese Strategie: Er gehörte zum Establishment. Er hatte wichtige politische Funktionen. Und gerade weil er selbst einer konservativen, einer reaktionären Partei angehörte, war er als Türöffner für andere, also neofaschistische Optionen wichtig.

Walter Lübckes Aussage in der Bürger\*innenversammlung in Kassel 2015 war genau das Gegenteil. Er hat die Tür zu neofaschistischen Optionen zugeschlagen. Er hat sich ihnen in einer ungewohnt deutlichen Weise in den Weg gestellt. Dass

genau eine solche »Galionsfigur« den Hass von Neonazis auf sich zieht, ist kein blöder Zufall, sondern eine notwendige Strategie, die historisch ihre berühmten Vorläufer hat.

Der Angriff auf Repräsentanten des Staates, auf einen hochrangigen Politiker müsste doch in Deutschland eine heftige Debatte auslösen, im besten Sinne dazu anregen, »Erinnerungskultur« zu betreiben. Gab es so etwas schon einmal in Deutschland? Handelt es sich um einen irren Einzeltäter oder um eine neofaschistische Strategie? Wie hat der Staat damals darauf reagiert? War sie (letztendlich) erfolgreich?

Dazu herrscht eine atemberaubende Stille – nicht nur in den bürgerlichen Medien. Auch in der linken Debatte fehlt fast gänzlich eine historische Dimension, ein Versuch, diese neue Qualität neonazistischer Gewalt einzuordnen.

## **Organisation Consul (O. C.)**

Im allgemeinen Verständnis richtet sich die faschistische Strategie gegen die Linke. Das ist auch richtig – fast. Solange sich diese gegen die Linke richtet, genießt sie auch die Unterstützung und Sympathie der bürgerlichen Mitte, der bürgerlichen Parteien. Denn bürgerliche und faschistische Parteien haben einen gemeinsam gepflegten Feind: die Linke, die Kommunisten, die »Sozis«, wozu man je nach Zuspitzung auch Sozialdemokraten zählt. Dennoch wird schnell vergessen, dass der Faschismus nicht nur mit Unterstützung und Duldung der politischen »Mitte« an die Macht gekommen ist. Gerade die Geschichte und der Aufstieg der NSDAP zeigen, dass sie auch an die Macht gekommen ist, weil die Einschüchterungen, Schmähungen und Drohungen Erfolg hatten, die jenen Repräsentanten der politischen Klasse galten, die sich einer Machtergreifung durch die NSDAP widersetzen. Dazu gehörten auch Morde. Davon erzählt die Geschichte der Organisation Consul (O. C.) in den Zwanzigerjahren. Es lohnt sich also, dorthin zurückzublicken.

Dr. Walther Rathenau wurde am 24. Juni 1922 in Berlin durch Schüsse aus einer

Maschinenpistole ermordet. Er war Mitglied in der bürgerlich-liberalen Partei DDP (Deutsche Demokratische Partei) und wurde im Februar desselben Jahres zum Reichsaußenminister ernannt. Obwohl durch und durch ein bürgerlicher Politiker, war er ein rotes Tuch für deutschnationale und faschistische Parteien und Organisationen. Rathenau wurde lange vor seiner Ermordung Ziel politischer Anfeindungen. Man geißelte ihn als »Erfüllungspolitiker« und »Entente-Knecht«. Diese Angriffe kamen nicht nur von den Faschisten, der NSDAP. Auch völkisch und deutschnational Gesinnte (wie die Deutschnationale Volkspartei/DNVP) hatten ihn auf der »Abschussliste«. Je nach ideologischer Gesinnung war bereits der Hinweis auf seine jüdische Herkunft der »Beweis« seines Verrats. Zugleich zeigte sich die mörderische Wirkung der »Dolchstoßlegende«, die weder am Krieg noch an den Kriegszielen etwas falsch fand, vielmehr die fehlende Unterstützung im Volk, die (kommunistische) Zersetzung des »Volkswillens« für die Niederlage verantwortlich machte.

Dreierlei ist daran bemerkenswert. Die Angriffe auf Rathenau stellten die Verhältnisse auf den Kopf: Nicht jene, die den Ersten Weltkrieg zu verantworten hatten, also auch die Folgen der Niederlage, standen im Zentrum der Kritik, sondern jene, die die Bedingungen der Kapitulation (Versailler Friedensvertrag von 1919) erfüllten.

Zweitens: Rathenau stand nicht nur den Faschisten im Weg. Auch deutschnationale Parteien, große Teile der Reichswehr und bedeutende Teile der Wirtschaft taten alles, um den »Versailler Friedensvertrag« zu unterlaufen. Sie alle wollten, dass Deutschland wieder eine große Rolle in der Weltgeschichte spielt. Gemeinsam sorgten sie dafür, dass »Freicorps« eine illegale militärische Option bildeten und dass eine »schwarze Reichswehr« die Beschränkungen des Friedensplans aushebelte.

Drittens: Trotz der wiedererstarkten reaktionären Kräfte war die Opposition noch stark und handlungsfähig. Allein in Berlin nahmen etwa eine Million Menschen am 27. Juni 1922 an der Trauerfeier in Berlin teil. Doch diese gewaltige Mobilisierung machte den bürgerlichen Parteien nicht Mut, sondern Angst:

Tatsächlich gab es nach dem Mord an Rathenau Forderungen nach Bewaffnung der Arbeiter\*innen von Seiten der Kommunist\*innen und USPD im preußischen Landtag, es gab große Demonstrationen in vielen

deutschen Städten, die nicht ruhig blieben, sondern in blutigen Auseinandersetzungen mit der Polizei endeten. Der preußische Innenminister Carl Severing (SPD) äußerte im *Vorwärts* die Befürchtung, dass sich die Massen bei weiteren Morden nicht mehr kontrollieren lassen. In einer gemeinsamen Resolution von ADGB, SPD, USPD und KPD wurden die Forderungen der KPD nach Generalstreik und Bewaffnung der Arbeiter nicht erwähnt. Schon am 8. Juli brach die kurzzeitige Einheitsfront zusammen – die SPD und ADGB hatten sich darauf festgelegt, mit dem neuen Republikschutzgesetz alles praktische Handeln in die Hände der staatlichen Exekutive und Judikative zu legen. Wie von der radikaleren Linken befürchtet, wurde das Republikschutzgesetz in der Hand der reaktionären Justiz im weiteren Verlauf der Weimarer Republik eine weitere Waffe gegen die Linke. (Goldmann 2019)

Anstatt die Verhältnisse nach links zu wenden, kam die bürgerliche Mitte den reaktionären und faschistischen Kräften entgegen. Kaum besser lässt sich das am Prozess festmachen, der den Attentätern gemacht wurde. Das Ende des Prozesses konnte sogar in einen Sieg der Republikfeinde umgemünzt werden:

Die im Verfahren so oft genannten ›rechtstehenden‹ Kreise konnten triumphieren. Die *Deutsche Zeitung* schrieb, die Hypothese von Mörderbünden sei widerlegt, die ruchlose Hetze gegen rechts sei erbärmlich zusammengebrochen. Ja, man ging so weit, vom Reichskanzler Rechenschaft für seine Gedenkrede vom 24. Juni und dem Schimpf, den man damals nationalen Kreisen angetan habe, zu fordern. (Hannover; Hannover-Drück 1966)

Die »Einzeltäter«-These, wenn es um rassistische und faschistische Morde geht, ist keine Erfindung der Neu- und Jetztzeit. Sie fand auch in den Zwanzigerjahre Anwendung:

Was war geschehen? Die Angeklagten wurden zwar zu vergleichsweise hohen Haftstrafen verurteilt, die Verbindung zur »Mordzentrale O. C.« war jedoch vermieden worden, die Hintermänner wurden von den Angeklagten absolut gedeckt, die politische Dimension der Tat mit der Überbewertung des Antisemitismus als Tatmotiv nicht herausgearbeitet, das Bestehen einer Terrororganisation wurde im Plädoyer des Oberreichsanwalts Ebermayer bezweifelt. Das abgetrennte Verfahren gegen die Organisation Consul wegen Geheimbündelei begann genau zwei Jahre später, inzwischen waren nur noch 26 von ursprünglich 40 Verdächtigen angeklagt, darunter fehlte der »Consul« selbst, Kapitän Hermann Erhardt. Der gesamte Ablauf des ganzen Verfahrens war eine Farce, und endete schließlich mit sieben Freisprüchen und Haftstrafen von bis zu acht Monaten. Das war also die »Unerbittlichkeit« der Republik! Die rechte Kreuzzeitung schrieb, dass der Staatsgerichtshof der OC bescheinigen musste, nur aus vaterländischen

Motiven gehandelt zu haben, was ihr zu höheren Ehre gereichen würde. Das Strafverfahren war eine Niederlage des republikanischen Lagers, das diesen Prozess gefordert hatte. Und die milden Urteile waren Ansporn für das antirepublikanische Lager, den nächsten Staatsstreich besser zu machen. Das ist ihnen 1933 gelungen. (Goldmann 2019)

Dass dieser politische Sieg vor Gericht, die Weigerung, die dahinterstehende O. C. anzugreifen, der »nationalen Revolution« geradezu den Weg geebnet hat, weiß man heute. All das ist nicht passiert, weil man damals zu wenig über die O. C. wusste. Man tat es im Wissen um ihre Bedeutung:

Nach Einschätzung der Staatsanwaltschaft Offenburg, die nach dem Erzberger-Mord (1921) auf die Geheimorganisation stieß, konnte die O. C., im Kern mit 5 000 Mitgliedern und 20 000 zu Mobilisierenden, durch die Unterstellung anderer Kampfverbände und Freikorps bis zu 120 000 Bewaffnete mobilisieren, und war damit numerisch stärker als die offizielle Reichswehr. (Goldmann 2019)

Und die O. C. hatte beste Verbindungen zur Reichswehr und genoss institutionellen Schutz:

Die O. C. engagierte sich in einer Art lizenzierten Illegalität in Bereichen, die für die deutsche Reichswehr nicht möglich waren: z. B. im von Frankreich besetzten Ruhrgebiet, in Oberschlesien bei den polnischen Aufständen. Die O. C. sabotierte und kämpfte militärisch dort mehr oder weniger mit dem »informellen« Wissen und Duldung der Reichwehrführung, half bei der Finanzierung der schwarzen Reichswehr durch Waffenhandel, tauschte nachrichtendienstliche Informationen über linke Organisationen mit dem Wehrkommando in Kassel aus, und war aktiv beim Verstecken von Waffen in Waffendepots vor ihrer durch die Alliierten erzwungene Zerstörung. (Goldmann, 2019)

Dass die O. C. kein Haufen durchgeknallter Faschisten war, mit lauter Einzeltäter, kann diesem Organigramm entnommen werden. Und dass eine Terrorstrategie mit dem parlamentarischen Weg der NSDAP vereinbar ist, geradezu ineinandergreift, machte der Chef der Organisation Consul, Hermann Erhardt, deutlich. Am Ziel angekommen, erklärte er 1933:

Der Plan war der, dass in der entstandenen Verwirrung Schlag auf Schlag die Köpfe der Regierungsmitglieder fallen sollten, um Deutschland zu befreien. Aber die Männer, die diesen Plan durchführten, kamen schnell hinter Schloss und Riegel – das System funktionierte noch zu gut. (*Der*



Die Morde an liberalen Politikern, die Tatsache, dass sie vor faschistischem Terror nicht sicher waren, dass die Mörder Schutz und Unterstützung genossen, verbreitete die Angst auch dorthin, wo sich das liberale Bürgertum mit den »neuen« Verhältnissen zu arrangieren versuchte. Sebastian Haffner wuchs in dieser Zeit in großbürgerlichen Verhältnissen auf und beschreibt eindringlich in seinem Buch *Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914–1933* die schleichende Bereitschaft, sich dem Druck und dem Terror zu beugen:

Man begann mitzumachen – zunächst aus Furcht. Nachdem man aber einmal mitmachte, wollte man es nicht mehr aus Furcht tun – das wäre ja gemein und verächtlich gewesen. So lieferte man die zugehörige Gesinnung nach. Das ist die seelische Grundfigur des Sieges der nationalsozialistischen Revolution. (Haffner 2014, S.127)

## **Ein bewaffneter Untergrund tut sich auf**

Zurück ins Jahr 2020: Im laufenden Prozess in Frankfurt wird der »Einzeltäter« Stephan Ernst für den Mord an den CDU-Regierungspräsidenten in Kassel 2019 verantwortlich gemacht. Stephan Ernst habe keine Verbindungen zu Combat 18. Er sei in keine neonazistischen Strukturen eingebunden. Er habe sich quasi privat radikalisiert.

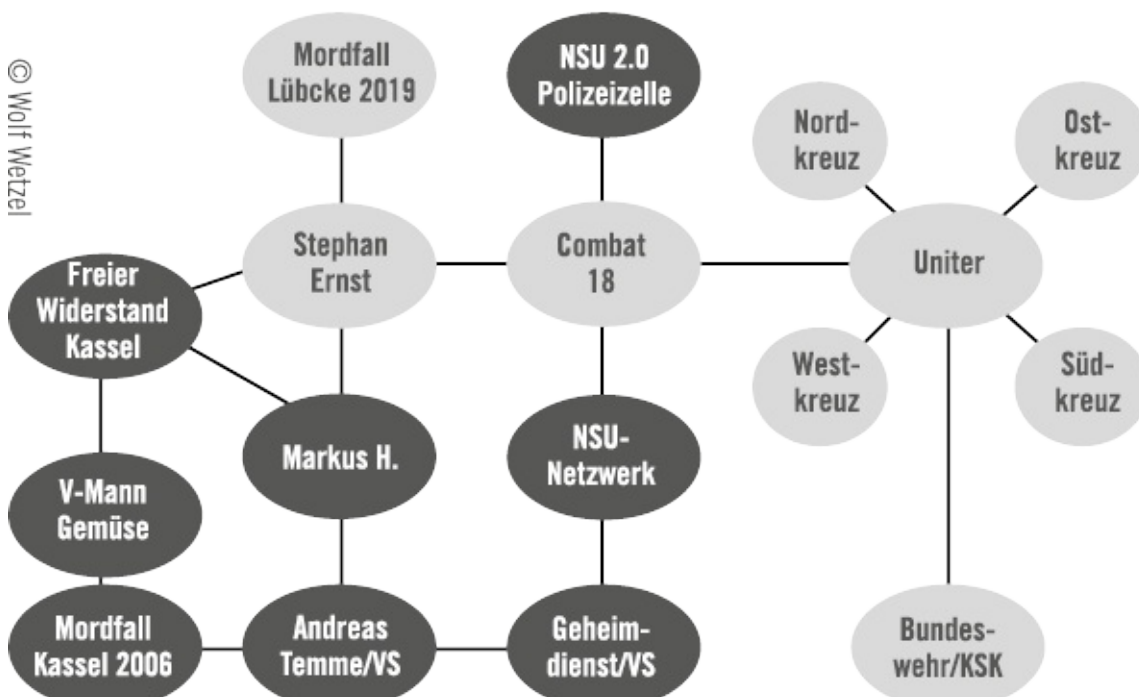
Diese Einzeltätergeschichte wird den Prozess unbeschadet überstehen. Sie hat aber gar nichts mit dem zu tun, was »draußen« passiert. Dort kommt all das zusammen, was im Prozess nicht zur Sprache kommen darf, was nicht »zur Sache« gehören soll. So wurde im Januar 2020 Combat 18, eine klandestin organisierte, neonazistische Gruppierung, verboten, obgleich es dafür gar keinen Anlass gäbe, wenn man für wahr erachten würde, dass beim Mord an Walter Lübcke keine Spur zu Combat 18 führt.

Die Ermittlungen zu den neun Morden an Migranten (die man erst 2011/12 dem NSU zugeordnet hatte) hatten einen neonazistischen Hintergrund zunächst

geradezu vorsätzlich ausgeschlossen. Erst der Mord an Walter Lübcke zwang die Ermittler\*innen, sich den folgenden Fragen zu stellen: Gibt es ein neonazistisches Potenzial, das eben nicht nur »linke Zecken« und Migrant\*innen bedroht oder gar ermordet, sondern auch jene aus der »Mitte« angreift, die nicht rechts genug agieren, wie der Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke? Gibt es ein neonazistisches Potenzial und eine Strategie, die auch vor dem »System« und den »Systemparteien« nicht haltmacht?

Dass genau diese Überlegungen nicht ins Blaue hinein gedacht sind, belegen die *taz*-Recherchen zu einem neonazistischen Netzwerk, das ein Mitglied der Kommando Spezialkräfte (KSK) unter dem Decknamen Hannibal führt(e) und das vereinigt(e), was man für gewöhnlich für einen schlechten Krimi hält: ein Zusammenschluss von Ex-Soldaten, Mitgliedern des KSK, (Ex-)Polizisten, Neonazis und völkisch gesinnten Politikern. Ein Zusammenschluss, der sich auf den Tag X vorbereitet, wenn alles zusammenbricht. Eine Vereinigung, die auch alles dafür tut, dass der Tag X kommt. (vgl. *taz* 2019/2020)

## Der betreute und lizenzierte Untergrund



# Das KSK - der bewaffnete Arm der AfD?

Sehr oft verkürzt man neofaschistische Strategien auf einen Kampf der Faschisten gegen die »Linke« und alles, was nicht »deutsch« genug ist. Man vergisst dabei, dass in dieser Strategie zwei wesentliche Bausteine dazukommen. Findet der Kampf gegen Linke und alles »jüdische« Zuspruch, auch in den Reihen bürgerlicher Parteien, dann tritt eine ganz wichtige Phase in Kraft: Man erhöht den Druck auf die Teile des konservativen Lagers, die sich diesen »radikalen« Schritten verweigern. Doch nicht nur »auf der Straße« versucht der Faschismus seine Schlacht zu gewinnen. Von ganz zentraler Bedeutung sind die Anstrengungen, immer mehr Einfluss auf Polizei und Armee zu nehmen. Von daher erstaunt es nicht, dass der Neonazismus/Faschismus nie gegen die »Staatsgewalt« an die Macht gekommen ist, sondern immer mit deren Hilfe.

In den letzten sechzig Jahren waren rassistische, autoritäre und völkische Tugenden über alle Parteien verteilt: Von CSU/CDU über die FDP bis hin zur SPD. Seit ein paar Jahren haben viele ihre »Notunterkünfte« verlassen und sind in Scharen zur AfD übergelaufen. Und wenn man berücksichtigt, dass sich in der AfD auffallend viele aus Polizei und Bundeswehr wohlfühlen, dann begreift man die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse.

Was jahrelang unter den Teppich gekehrt wurde, wird nun in aller Öffentlichkeit thematisiert. Wo steht das KSK, die Eliteeinheit der Bundeswehr? Was verteidigt sie noch beziehungsweise was verteidigt sie nicht mehr?

Die Eliteeinheit KSK ist schon lange durch rassistische und faschistische Grundeinstellungen aufgefallen. Genau so auffällig war der Umgang damit. Man verharmloste, man wiegelte ab, man ließ nichts auf sie kommen. Erst 2020 entschied man sich sehr bewusst und gezielt, das »Haltungsproblem« öffentlich zu machen. Ein »Brandbrief« eines KSK-Hauptmannes an die »Verteidigungs«-Ministerin Annegret Kramp-Karrenbauer fand seinen gewollten Weg an die Öffentlichkeit. Dort war von »Kadavergehorsam« und von einer Mentalität wie bei der Waffen-SS die Rede. Nun war nicht länger von bedauerlichen Einzelfällen die Rede. Man drohte gar, ganze Einheiten aufzulösen, zur Not sogar das komplette KSK.

Sofort hat sich die AfD demonstrativ vor das KSK gestellt und einen

»Generalverdacht« gegen die Elitetruppe zurückgewiesen. Das hat eine ganz besondere Note, wenn man bedenkt, dass die AfD gern das »System« attackiert, aber seine »Schutzmacht« davon ausnimmt, erst recht, wenn es dabei um die »Elite« geht.

Man kann also durchaus die Angst und Sorge um die »politische Führung« dieses KSK verstehen. Spitzen sich die Verhältnisse (weiter) zu, stellt sich die Frage, ob die bewaffneten Kräfte noch loyal zu den Entscheidungen der Regierung stehen.

Dass man jetzt neonazistische Strukturen im Gewaltapparat doch als eine Gefahr für die politische Klasse selbst betrachtet, hat naheliegende und nachvollziehbare Gründe: Zum einen ist die Linke (ob parlamentarisch oder außerparlamentarisch) keine politische Gefahr für das bestehende System, schon gar nicht als »bewaffnete Kraft«. Zum anderen ist das Gewaltmonopol des Staates so dermaßen hochgerüstet, dass es auf keine »Hilfstruppen«, keine »stillen Reserven« angewiesen ist. Das unterscheidet die heutigen Verhältnisse gewaltig von denen der Weimarer Republik. Möglicherweise erklärt dies auch das Vorgehen gegen neonazistische Strukturen, die Angriffe auf den Staat und seine Repräsentanten zum Ziel ihrer Strategie gemacht haben.

Nach dem Lübcke-Mord wird plötzlich all das thematisiert und ans Licht gebracht, was man jahrzehntelang geleugnet beziehungsweise geduldet hat: paramilitärische Strukturen, in denen sich berufliche Interessen (als Söldner) mit neofaschistischen Grundeinstellungen verbinden. Dazu zählen auch seit Ende 2018 die durch *taz*-Recherchen aufgedeckten Strukturen rund um Uniter, eine Vereinigung, die ehemalige Polizisten und Soldaten vereint, um ihnen eine Heimat und lukrative Betätigungsfelder zu bieten.

Und auch die neonazistischen Gruppierungen, die im Untergrund operieren, wurden nicht länger vergebens gesucht oder dauerhaft betreut, sondern ausgehoben. Dazu zählt die im Februar 2020 »aufgeflogene« Neonazi-Zelle Gruppe S. Deren Ziele waren nicht nur Migranten, sondern auch Politiker. So standen die Grünen-Politiker Anton Hofreiter und Robert Habeck mit auf ihrer Todesliste. Dass man diese Gruppe S. schon lange »begleitet« hat, kann dem Umstand entnommen werden, dass in ihr ein V-Mann des Geheimdienstes aktiv war.

Plötzlich feiert die Polizei »Fahndungserfolge« – auch länderübergreifend: Im Dezember 2020 haben deutsche und österreichische Ermittler ein riesiges

## Waffenarsenal sichergestellt:

Nach Angaben der österreichischen Behörden wurden mehr als 70 automatische und halbautomatische Schusswaffen, Handgranaten, Wehrmachtsgegenstände wie Säbel und Helme sowie mehr als 100 000 Schussmunition sichergestellt. Bei den Waffen handelt es sich laut dem österreichischen Landespolizeipräsident Gerhard Pürstl um einen der »größten Funde der letzten Jahrzehnte«. (FAZ 2020)

Insgesamt sieben Verdächtige aus Österreich und Deutschland wurden festgenommen. Laut dem österreichischen Innenminister Karl Nehammer (ÖVP) sollte mit den Waffen »möglicherweise eine rechtsradikale Miliz« in Deutschland aufgebaut werden (FAZ 2020).

## **Geschichte wiederholt sich nicht - und wenn, dann »als Farce«<sup>42</sup>**

Die ökonomischen und politischen Bedingungen in der Weimarer Republik der Zwanziger- und Dreißigerjahre sind sicherlich nicht mit heute vergleichbar. Ins Auge stechen zwei gravierende Unterschiede: Zum einen gab es damals eine relativ starke parlamentarische Opposition, in Gestalt der KPD, starke, kampfbereite Gewerkschaften, die sogar ihre eigenen »Kampfverbände« hatten. Die Angst, man könne diese Opposition, die Arbeiterklasse nicht mehr einhegen, nicht mehr durch Kompromisse befrieden, war groß. Zum anderen war die ökonomische und geopolitische Lage in den Dreißigerjahren eine andere. Damals lag Deutschland als imperiale Macht geschlagen am Boden, infolge des verlorenen Ersten Weltkrieges, infolge eines Versailler Vertrages, der ein militärisch starkes Deutschland untersagte und durch festgelegte Reparationszahlungen auch ökonomisch in Schach hielt. Von diesen »Lasten« kann heute keine Rede sein. Die politische Klasse braucht heute keinen Faschismus, um Weltmachtambitionen zu verfolgen, um im kapitalistischen Konkurrenzkampf ganz oben mitzuspielen.

Aber die Verhältnisse sind mehr als prekär. Die bis heute nachwirkende Finanzwirtschaftskrise 2007, die Wirtschaftskrise 2019 und die Kosten der Corona-

Maßnahmen addieren sich zu unglaublichen Summen auf, die sehr bald dort eingetrieben werden, wo eh nicht viel ist. Das Vertrauen in Deutschland ist mehr als geliehen.

Aber was passiert, wenn sich die Versprechen in Luft auflösen, die mit dem »harten« Lockdown Ende 2020 und der Rettung durch einen Impfstoff eng verbunden sind? Was passiert, wenn sich diese Enttäuschung in den nächsten Bundestagswahlen Luft macht und alle abstrafft, die dem Wahlvolk nur noch AHA-Regeln erklären wollten?

## Über den Autor

Wolf Wetzel war Autor der ehemaligen autonomen L. U.P. U.S.- Gruppe, die von folgenden Ereignissen geprägt war: der Häuserkampf Bewegung der Achtzigerjahre, Startbahn Bewegung 1980–1991, Libertäre Tage in Frankfurt am Main 1986, Anti--Repressionskampagne 1987–90, Anti-Golfkriegskampagne 1991, Bundestagsblockade gegen die Abschaffung des Asylrechts 1993, Aufruf zur Verhinderung des grünen Sonderparteitags zum Krieg gegen Jugoslawien 1999. Von 2011 bis 2016 Vorstandsmitglied von Business Crime Control (BCC) Frankfurt. Letzte Veröffentlichung: *Der Rechtsstaat im Untergrund. Big Brother, der NSU-Komplex und notwendige Illoyalität* erschienen 2015 im PapyRossa-Verlag. Texte zum NSU-VS-Komplex und mehr finden sich auf dem Blog: <https://wolfwetzels.de/>

## Literatur

*Der Spiegel*: »Tatverdächtiger legt Geständnis im Mordfall Lübcke ab«, <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/walter-luebcke-stephan-e-legt-gestaendnis-ab-a-1274335.html>, abgerufen am 28.01.2021.

- Erb, Sebastian: »Rechtsextreme im KSK: Armee auf Bewährung«, <https://taz.de/Rechtsextreme-im-KSK/!5693760/>, abgerufen am 28.01.2021.
- Exif, *Lübcke-Mord: Stephan Ernst und Markus Hartmann auf AfD-Demo 2018 in Chemnitz*, <https://exif-recherche.org/?p=6417>, abgerufen am 28.01.2021.
- Exif, *Zur Berichterstattung über die Identität der Person in Mücka*, <https://exif-recherche.org/?p=6284>, abgerufen am 28.01.2021.
- FAZ: »Neonazis horteten Waffen für deutsche Miliz«, 12.12.2020, <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/oesterreich-rechtsextreme-horteten-waffen-fuer-deutsche-miliz-17099231.html>, abgerufen am 28.01.2021.
- Goldmann, Emil: »Dieser Feind steht rechts, Teil I«, 19.09.2019, <https://wolfwetzels.de/index.php/2019/08/30/dieser-feind-steht-rechts-teil-i-emil-goldmann/>, abgerufen am 28.01.2021.
- Haffner, Sebastian (2014). *Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914–1933*. München: Pantheon.
- Hannover, Heinrich; Hannover-Drück, Elisabeth (1966). *Politische Justiz 1918–1933*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Informationsstelle Militarisierung (IMI) e. V.: *Der Hannibal-Komplex. Ein militantes, rechtes Netzwerk in Bundeswehr, Geheimdiensten, Polizei, Justiz und Parlamenten*, Nr. 4/2019.
- Schwan, Helmut; Iskandar, Katharina: »Ermittler prüfen auch persönliches Motiv«, <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/region-und-hessen/tod-von-walter-luebcke-auch-persoenliches-motiv-wird-geprueft-16221855.html>, abgerufen am 28.01.2021.
- Suliak, Hasso (2020). *Neue IfSG-Grundlage für Corona-Maßnahmen »Verfassungswidrig und voller handwerklicher Fehler«*, <https://www.lto.de/recht/hintergruende/h/corona-massnahmen-28a-ifsg-rechtssicherheit-gerichte-verfassungswidrig-unbestimmt-anhoerung-bundestag/>, abgerufen am 28.01.2021.
- Taz: »Hannibals Schattennetzwerk«, <https://taz.de/Schwerpunkt-Hannibals-Schattennetzwerk/!t5549502/>, abgerufen am 28.01.2021.
- Wetzels, Wolf (2015). *Der NSU-VS-Komplex. Wo beginnt der Nationalsozialistische Untergrund/NSU – wo hört der Staat auf?* Münster: Unrast Verlag.
- Wetzels, Wolf: »Mordfall Lübcke – Von ›Dönermorden‹ bis zur ›Kirmesspur««, <https://www.nachdenkseiten.de/?p=52342>, abgerufen am 28.01.2021.
- Wetzels, Wolf (2019). »Mordfall Lübcke – NSU 2.0?«, <https://www.nachdenkseiten.de/?p=52639>, abgerufen am 28.01.2021.
- Wetzels, Wolf (2019). *Mordfall Lübcke – Einzeltäter gesucht ... und gefunden*, <https://wolfwetzels.de/index.php/2019/06/28/mordfall-luebcke-einzeltaeter-gesucht-und-gefunden-teil-iii/>,

abgerufen am 28.01.2021.

Wüppesahl, Thomas: »Bundessprecher der kritischen Polizisten äußert sich zu Polizeieinsatz in Berlin und Leipzig«, <https://www.youtube.com/watch?v=KnEqTC6yCeA&feature=youtu.be>, abgerufen am 28.01.2021.



**Hannes Sies**

# **Schauprozess gegen Julian Assange: Fanal für die Pressefreiheit**

Die britische und die US-Justiz haben seit ihrer gemeinsamen Verschleppung von Julian Assange aus dem Botschafts asyl Anfang 2019 einen kritischen Journalisten mundtot gemacht. Er hatte Kriegsverbrechen der Briten und USA aufgedeckt und wird dafür seit einem Jahrzehnt politisch verfolgt, verleumdet, mit gefälschten Beweisen bezichtigt und seiner Freiheit beraubt; jetzt soll er an die USA ausgeliefert werden, wo Presse und Politiker bis in höchste Spitzenämter öffentlich seine Ermordung forderten. Seine Enthüllungen – und seinem Beispiel folgend die von Edward Snowden (der nur mithilfe von WikiLeaks ins rettende russische Asyl entkommen konnte) – haben eine skrupellose Machtelite ins Mark getroffen. Ihr hasserfülltes Wüten gegen die angeblichen »Verräter« bedroht die Pressefreiheit und alle Freiheitsrechte der westlichen Welt (vgl. Mumia 2020).

Die letzte Wendung des Prozesses: Am 04.01.2021 lehnte das Gericht eine sofortige Auslieferung des WikiLeaks-Gründers ab, aber nicht, weil die US-Ankläger im Unrecht sind, sondern weil der politische Häftling in den USA selbstmordgefährdet sei. Dies könnte ein rein taktisches Manöver sein, da nun die US-Behörden in die nächste Instanz gehen; bei einer sofortigen Stattgabe der Auslieferung wäre aber Assange ohnehin in Berufung gegangen. So steht die britische Justiz etwas besser da, bei gleichem Ergebnis. Denn drei Tage später lehnte das Gericht die Freilassung auf Kautions ab, aus Angst, Assange könnte ins sichere Ausland fliehen (vgl. Sies 2021). Die Pressefreiheit und die Menschenrechte von Julian Assange werden weiter mit Füßen getreten, der politische Gefangene bleibt trotz weltweiter Proteste in Isolationshaft.

**Warum kennt man Nawalny, aber nicht Seth**

# Rich?

Möglich wurde dieses Unrecht durch eine perfide Rufmordkampagne (vgl. Lobmueh; Sies 2020): Die Öffentlichkeit wurde von Anfang an mit einem fingierten Vergewaltigungsverdacht gezielt gegen Assange aufgehetzt, um von seinen Enthüllungen abzulenken (vgl. Rueger 2011, 2012). Ziel war offensichtlich, weitere Whistleblower und Enthüllungsjournalisten abzuschrecken und WikiLeaks zu diffamieren. Infolgedessen haben nur wenige mitbekommen, dass WikiLeaks viele weitere Machenschaften westlicher Machteliten aufgedeckt hat, von Bilderberger-Protokollen und Kissinger-Files bis zu CIA-Machenschaften und Wahlbetrug in den USA. WikiLeaks machte auch Seth Rich bekannt, jenen Wahlkampfhelfer von Hillary Clinton, der 2016 im Mafiastil erschossen wurde, nachdem er in Verdacht geriet, die E-Mails geleakt zu haben, die unter anderem Clintons miese Tricks gegen Bernie Sanders belegten. Warum kennt man wohl die Namen Nawalny und Politkowskaja, aber nicht den von Seth Rich? All dies soll totgeschwiegen oder als Verschwörungstheorie diffamiert werden, inklusive der schmutzigen Kampagne gegen Assange selbst, deren Kritik weitgehend den Netzmedien überlassen bleibt. In diesem Beitrag sollen – exemplarisch für deutsche Leitmedien – ARD, NDR und *Süddeutsche Zeitung* (SZ) in ihrer jüngsten Beteiligung an dieser Kampagne vorgeführt werden.

Die westlichen Mainstream-Medien haben mit ihrer weitgehend kritiklosen Übernahme der Verleumdungen der Kriegsverbrecher Partei bezogen: Gegen Assange, den Enthüller der Kriegsverbrechen. Die Prozessberichterstattung der Mainstream-Medien war von Abwiegeln, Vertuschen und Verschweigen bestimmt. Seit zwei Jahren macht eine befangene britische Justiz dem kritischen Journalisten Julian Assange einen skandalösen politischen Prozess. Und wo bleiben unsere Leitmedien? Bei ihrer Propagandaphrase vom »Vergewaltigungsverdacht« gegen den Dissidenten Assange. Durch systematisch verwirrende Berichterstattung über die Assange-Enthüllungen des Vereinte-Nationen-Folterexperten Professor Nils Melzer droht der Kern seiner Botschaft unterzugehen – nämlich, dass die schwedische Justiz 2010 gezielt Beweise gefälscht und Zeugenaussagen manipuliert habe, um einen Vergewaltigungsverdacht gegen Julian Assange zu konstruieren. Der deutsche Mainstream übte Nibelungentreue. Dabei konnte selbst der *Spiegel*,

das famose Bertelsmann-Flaggschiff, das sich selbst den »Claas-Relotius-Preis« für regimetreue Berichterstattung verleihen sollte, in einem suggestiv-tendenziösen Artikel über die windigen Beschuldigungen gegen Assange deren Lächerlichkeit kaum verbergen (vgl. Sies 2019).

## **Belmarsh, das britische Guantanamo**

London, Februar 2020. Das Gerichtsgebäude des Woolwich Crown Court liegt in der Nähe des Hochsicherheitsgefängnisses Belmarsh, des »britischen Guantanamo«. Dort wird der wohl bedeutendste Journalist des 21. Jahrhunderts, Julian Assange, im zweiten Jahr gefangen gehalten – auch weil er die Foltermethoden des Original-Guantanamo enthüllte, jenes US-Gulags, das Obama eigentlich schließen wollte. Aber nicht Obama, sondern Assange wird angeklagt: Wegen der Veröffentlichung geheimer Dokumente – gutes Recht und täglich Brot von Enthüllungsjournalisten – und wegen angeblicher Verstöße gegen das »Anti-Spionage«-Gesetz, eines barbarischen Relikts aus Zeiten des Ersten Weltkriegs. Es ist ein politischer Prozess gegen einen kritischen Journalisten, der als politischer Gefangener in einem absurden Schauprozess abgeurteilt werden soll. An ihm soll ein brutales Exempel statuiert werden, zur Einschüchterung aller Journalisten, aller kritischen Medien, aller Whistleblower, die es wagen, ihre Stimme gegen die Machenschaften der Machteliten des Westens zu erheben. Der australische Assange-Unterstützer John Pilger ist selbst ein unerschrockener Journalist, leitete von 1963 bis 1986 die Auslandsredaktion des *Daily Mirror*, als preisgekrönter Dokumentarfilmer und Buchautor griff er die Mächtigen an. Er spricht von einer Drohkulisse gegen kritischen Journalismus. Sind deutsche »Qualitätsmedien« in ihrer Berichterstattung über den politischen Prozess gegen Assange bereits verängstigt durch drohende Anklagen aus den USA?

Deshalb nenne ich es einen globalen Krieg gegen den Journalismus, und der Präzedenzfall Julian Assange ist anders als alles, was wir bisher gesehen haben ... In den Medien, die Assange beschimpft haben, spüre ich Angst. Du liest einige der Leitartikel derjenigen, die einst Julian Assange angegriffen und beschmutzt haben,

wie in *The Guardian*, und du siehst ihre Angst, dass sie die Nächsten sein könnten. (Pilger 2020, S. 250 f.)

## **Absurder Schauprozess, perfider Rufmord - SZ: »Er ist kein Journalist!«**

»Prozess gegen Assange: ›Er ist kein Journalist‹« – so titelt die *SZ* vom 24.02.20 ganz im Sinne der US-Ankläger. Diese wollen den berühmtesten und erfolgreichsten Enthüllungsjournalisten unserer Zeit, Julian Assange, zum Spion und Verräter umdeklarieren, nachdem sie ihn mit einer Justizintrige zehn Jahre lang unter Vergewaltigungsverdacht stellen ließen – mit von der schwedischen Justiz gefälschten Beweisen. Als »Verräter« könnte die US-Justiz ihn hinter Gitter stecken, weil er über US-Kriegsverbrechen aufklärte. Doch Verbrechen können nicht den Schutz der Geheimhaltung in Anspruch nehmen, sosehr sie ihre Untaten auch als Sache einer »nationalen Sicherheit« ausgeben mögen; wobei es eher um die Sicherheit eines Deep State (vgl. Sies 2019) gehen dürfte, den unser Mainstream natürlich zur Verschwörungstheorie erklärt, genauso wie jahrzehntelang die Bilderberger.

Die Anwälte jener US-Regierungen, die bei Kriegsverbrechen erwischt wurden, beschimpften schon zum Prozessauftakt den vielfach preisgekrönten Journalisten Assange als »gewöhnlichen Kriminellen«. Dies erfuhren die Leser der *SZ* freilich nicht. Die *SZ* salbadert sich stattdessen durch die Litanei der Bezeichnungen gegen Assange. Schon die Überschrift repetiert US-Propaganda gegen Assange, er sei kein Journalist; der Artikel distanziert sich davon nicht, macht vielmehr Stimmung gegen den Angeklagten (vgl. Sies 2020d). Am 07.09.20 legt die *SZ* nach: Ein schmalziger Artikel unter dem Titel »Zimmer mit Einsicht« menschelt um die Assange-Verlobte Stella Moris herum, vertuscht aber weiter wortreich die Erkenntnisse von Nils Melzer (vgl. Sies 2020b).

Wie der Prozess weitergehen sollte, wissen wir nun: Eine absurde Scharade parteiischer Pseudojustiz, die dem Angeklagten fundamentale Rechte vorenthielt, die kritische Öffentlichkeit weitgehend ausschloss. Einer Justiz, die den von langer

Folterhaft geschwächten Journalisten aus angeblichen Sicherheitsgründen in einen Glaskäfig steckte, wo er dem Prozessgeschehen nur schwer folgen konnte, die seine Verteidigung die Zeugen nicht frei befragen ließ. Einer Justiz, die für das ausstehende Urteil im Januar 2021 das Schlimmste befürchten lässt. Die Berichterstattung der »Qualitätsmedien«? Ein Totalausfall, lobend zu erwähnende Ausnahme nur der Wiener *Standard* (vgl. Rosner 2020). Ohne Politblogs wie die von Craig Murray und Stella Moris hätte man ohnehin wenig vom Prozess erfahren (vgl. Hofmann 2020; Sembder 2020).

Möglich ist ein solcher Unrechtsprozess nur, weil es den Propagandisten und Meinungsmachern gelungen ist, Julian Assange als Person zu entmenschen. Dies gelang mit einer zehn Jahre andauernden Rufmordkampagne, die ihn in allen westlichen Leitmedien gebetsmühlenhaft mit einem fingierten Vergewaltigungsverdacht stigmatisierte.

## **Kern der Rufmordkampagne: Vergewaltigungsverdacht**

Unsere Leitmedien geben sich, beim Fake-News-Verbreiten erwischt, als wäre nichts geschehen. Nach heftigen Protesten von Politblogs ist sie endlich verschwunden: die Verleumdungs-Fake-News vom Vergewaltigungsverdacht. Zehn Jahre hatten von ARD bis Bertelsmanns *Spiegel* die Leitmedien sie wie eine Monstranz vor jedem Artikel, vor jeder Kurzmeldung über Julian Assange hergetragen. Jetzt wird sie ersetzt durch die nächste Lüge: »Verräter« und »Für manche Held, für andere Verräter«. Doch der australische Enthüllungsjournalist hat niemanden verraten, er hat seinen Job gemacht.

Ziel war laut Melzer eine politische Justiz, um durch Verleumdung Rufmord zu betreiben: Rechtswidrig wurde die Anklageerhebung an die Presse durchgestochen, sodass schon am Tag danach Zeitungen »Vergewaltigung« titelten, noch bevor Assange informiert wurde. Dafür wurden die vermeintlichen Opfer zu ihren Aussagen gedrängt, diese Aussagen dann gefälscht, als sich daraus kein Delikt

konstruieren ließ, so der Schweizer Rechtsprofessor.

Die Intrige gipfelte in Strafverfolgung, Folterhaft in Belmarsh und einer drohenden Auslieferung – alles auf Basis von perfiden Fälschungen und Verleumdungen, wie der Vereinte-Nationen-Experte Nils Melzer seit Mai 2019 anprangerte. Die Leitmedien mauern: Schon im Juni 2019 hatte der vom Desinteresse der Journaille frustrierte Melzer selber einen Artikel dazu verfasst und ihn der westlichen Presse angeboten. Alle lehnten ab: der *Guardian*, die *Times*, die *Financial Times*, der *Sydney Morning Herald*, der *Australian*, die *Canberra Times*, der *Telegraph*, die *New York Times*, die *Washington Post*, die *Thomson Reuters Foundation* und die *Newsweek*. Der hochbrisante Text musste schließlich im Internet beim Politblog medium.com publiziert werden. Dazu nahm Nils Melzer in seinem langen Interview mit dem digitalen Magazin Republik.ch Stellung:

Ich spreche fließend Schwedisch und konnte deshalb alle Originaldokumente lesen. Ich traute meinen Augen nicht: Nach Aussagen der betroffenen Frau selber hat es nie eine Vergewaltigung gegeben. Und nicht nur das: Die Aussage dieser Frau wurde im Nachhinein ohne ihre Mitwirkung von der Stockholmer Polizei umgeschrieben, um irgendwie einen Vergewaltigungsverdacht herbeibiegen zu können. Mir liegen die Dokumente alle vor, die Mails, die SMS.

[...] die vorgesetzte Hauptstaatsanwältin [...] schließt die Vergewaltigungsuntersuchung einige Tage später mit der Feststellung, die Aussagen von S. W. seien zwar glaubwürdig, doch gäben sie keinerlei Hinweise auf ein Delikt.

[...]

Nun schreibt der Vorgesetzte der einvernehmenden Polizistin eine Mail: Sie solle die Aussage von S. W. umschreiben.

[...]

Wir wissen nur, dass die ursprüngliche Aussage gemäß Hauptstaatsanwältin offenbar keinerlei Hinweise auf ein Delikt beinhaltete. In der revidierten Form steht, es sei zu mehrmaligem Geschlechtsverkehr gekommen. Einvernehmlich und mit Kondom. Aber am Morgen sei die Frau dann aufgewacht, weil er versucht habe, ohne Kondom in sie einzudringen. Sie fragt: »Trägst du ein Kondom?« Er sagt: »Nein.« Da sagt sie: »You better not have HIV«, und lässt ihn weitermachen. Diese Aussage wurde ohne Mitwirkung der betroffenen Frau redigiert und auch nicht von ihr unterschrieben. Es ist ein manipuliertes Beweismittel, aus dem die schwedischen Behörden dann eine Vergewaltigung konstruiert haben.

[...]

Die bewusste Böswilligkeit der Behörden wurde aber spätestens dann offensichtlich, als sie die sofortige Verbreitung des Vergewaltigungsverdachts über die Tabloidpresse forcierten, [...] im Widerspruch zum klaren Verbot im schwedischen Gesetz, die Namen von mutmaßlichen Opfern oder Verdächtigen in einem Sexualstrafverfahren zu veröffentlichen. (Melzer 2020)

Nahezu alle Mainstream-Medien haben seit zehn Jahren die gefälschten Verleumdungen über Julian Assange wieder und wieder in die Köpfe ihrer Konsumenten gehämmert. Jetzt schweigen die meisten, versuchen weiter zu vertuschen, dass sie rufmörderische Fake News über einen kritischen Journalisten verbreitet haben.

Die ARD-Tagesschau blieb in ihren Hauptnachrichten am 06.02.2020 beim Vergewaltigungsverdacht gegen Assange, den Melzer just als Justizintrige, basierend auf gefälschten Beweisen, entlarvt hatte: »zudem lag damals gegen ihn ein schwedischer Haftbefehl wegen Vergewaltigungsvorwürfen vor«. Das ist dreist, denn auf 3sat hatte das Spartenmagazin Kulturzeit direkt zuvor die Wahrheit seinem Publikum enthüllt (vgl. Sies 2020c). Schon am 09.04.2019 fiel auf, dass über die Verhaftung von Julian Assange aus dem Asyl in der Botschaft Ecuadors tendenziös berichtet wurde:

Bereits am Tag der Verhaftung von Assange vermittelte die Tagesschau den Eindruck, dass der Vorgang ein Ereignis unter vielen anderen und keiner besonderen Zuwendung wert sei. Die Hauptabteilung der ARD-aktuell hatte ersichtlich nicht die geringste Absicht, ihm mehr Aufmerksamkeit zu schenken als absolut unvermeidlich. Was für ein fragwürdiger Stil: Ein Weltaufklärer wird verhaftet, der deutsche Qualitätsjournalismus jedoch geht zur Tagesordnung über und der Informationsanspruch des Publikums geht flöten. (Müller; Bräutigam; Klinkhammer 2019, S. 216)

## **ZAPP: »Kennen Sie ihn noch?«**

Am 19.02.2020 brachte immerhin »Zapp Das Medienmagazin« im NDR einen Bericht über Julian Assange. Doch die Sendung zeigte in Wort und Bild eine Tendenz gegen den Angeklagten Assange, die sich in eine linientreue

Unterstützung westlicher Machtpolitik einreicht, wie etwa beim kleinen Omran aus Aleppo (vgl. Lobmueh in diesem Band). Der Assange-Beitrag von Zapp beginnt so:

Kennen Sie ihn noch? Julian Assange. Hier ein etwas älteres Bild, kurz nachdem er WikiLeaks gegründet hatte. [...] Hier ein Rückblick. [...] Die US-Regierung reagierte empört. [...] Gründer Julian Assange will nichts Geringeres als die Welt verändern. [...] Plötzlich steht auch er im Rampenlicht. [...] Assange, der Rücksichtslose. 2016 gerät die Plattform erneut in Verruf: WikiLeaks veröffentlicht Tausende persönliche Mails des Wahlkampfmanagers von Hillary Clinton in der entscheidenden Phase des US-Wahlkampfes. (Zapp 2020)

Schon der Auftakt zum Elf-Minuten-Beitrag erscheint gegen Assange eingenommen. Bezug des letzten Satzes ist offenbar die US-Kampagne gegen WikiLeaks, wonach die Enthüllung der Podesta-E-Mails ein »Putin-Troll«-Eingriff in den US-Wahlkampf gewesen sei – eine Parole, die im Einklang mit einer geplanten Propagandastrategie der US-Geheimdienste gegen Russland steht (vgl. Lobmueh in diesem Band). Der berühmte Kriegsreporter Robert Fisk sagte einmal, die Presse könne nie neutral sein, aber Fisk ergänzte: Sie solle immer Stellung beziehen für die Seite derer, die Unrecht erleiden, für die Opfer. Sieht Zapp hier vordringlich die USA als Opfer beziehungsweise Hillary Clinton? Der Beitrag geht weiter:

Kritiker unterstellen WikiLeaks eine politische Agenda. Doch während Donald Trump noch schwärmt [Einblendung Trump]: »WikiLeaks, I love WikiLeaks!«, verkündet der damalige CIA-Chef Mike Pompeo, was die US-Regierung wirklich über WikiLeaks denkt: »ein feindlicher Geheimdienst!« Und er? [Einblendung Assange mit dunkler Sonnenbrille.] Ein Staatsfeind? Ein Aufklärer? Oder am Ende nur ein Hacker? [Der Zapp-Moderator:] Staatsfeind oder Held? Egal, was man nun über die Person Assange denkt, feststeht, die sieben Jahre in der Botschaft haben den Menschen gezeichnet: Assange ist zu einem alten Mann geworden. Wie hoch wird der Preis für ihn? [...] Weil Assange sich zum Feindbild der USA gemacht hat, vermuten nun einige, dass an ihm ein Exempel statuiert werden soll, um weitere Leaks in Zukunft zu verhindern. (Zapp 2020)

Wie oben dokumentiert, »vermutet« der weltberühmte Dokumentarfilmer John Pilger dies nicht nur, er spricht von einem »globalen Krieg gegen den Journalismus«, der im Assange-Schauprozess geführt wird, ebenso Propaganda-Experte Ulrich Teusch (Teusch 2019, S. 151). Einen weiteren Experten, der diese



Wertung vertritt, zitiert Zapp mit Nils Melzer zwar herbei, pickt sich aber gezielt heraus, was die eigene Darstellung stützt, verschweigt Fakten, die Assange entlasten.

## **Vergewaltigungsverdacht: Bezichtigung mit gefälschten Beweisen**

Zapp setzt fort mit Bildern der Verhaftung, Kommentar dazu:

Julian Assange wird im April 2019 aus der ecuadorianischen Botschaft gezerrt. [...] Das Bild des ungepflegten Einsiedlers geht um die Welt. [...] In Schweden genießt er Heldenstatus. [...] Mit zwei Frauen hat Assange in diesen Tagen Sex, mit und ohne Kondom. So steht es in den Vernehmungsprotokollen der schwedischen Polizei. [...] Nur wenig später heißt es in den Medien: »Vergewaltigung«. Assange streitet die Vorwürfe ab, doch die öffentliche Meinung wendet sich gegen ihn. (Zapp 2020)

»So steht es in den Vernehmungsprotokollen«? Sollte der ZAPP-Redaktion entgangen sein, dass Nils Melzer längst gezeigt hatte, wie die Aussagen der Zeuginnen manipuliert wurden? Melzer beziehungsweise Republik.ch legten dazu Faksimile schwedischer Dokumente vor, die seine Aussagen bestätigen; ebenso für seine Aussage, dass die Briten in die Strafverfolgung von Assange intervenierten:

Als die Schweden den Engländern mitteilen, dass sie das Verfahren möglicherweise einstellen müssten, schrieben die Briten besorgt zurück: »*Don't you dare get cold feet!!*« Kriegt jetzt bloß keine kalten Füße. (Melzer 2020)

## **Wie kam es wirklich zum Haftbefehl gegen Assange?**

Ganz anders als Zapp zeigt Melzer das Hickhack um Zeugenbefragung, Haftbefehl und Auslieferung an Schweden als Teil der juristischen Drangsalierung eines zu Unrecht Angeklagten und folgert:

Es ist Schweden nie um die Interessen der beiden Frauen gegangen. Assange wollte ja auch nach der Verweigerung einer sogenannten Nichtauslieferungszusicherung immer noch aussagen. Er sagte: Wenn ihr nicht garantieren könnt, dass ich nicht ausgeliefert werde, stehe ich euch in London oder über Videolink für Befragungen zur Verfügung. [...]

Es gibt genau für solche Justizfragen ein Kooperationsabkommen zwischen Großbritannien und Schweden, welches vorsieht, dass für die Einvernahme von Personen schwedische Beamte nach England reisen oder umgekehrt. Oder dass man eine Vernehmung per Video macht. Das wurde in jenem Zeitraum zwischen Schweden und England in 44 anderen Verfahren so gemacht. Nur bei Julian Assange hat Schweden darauf bestanden, es sei essenziell, dass er persönlich erscheine. (Melzer 2020)

Die Darstellung von Zapp scheint einseitig zulasten von Julian Assange Fakten wegzulassen, Hintergründe nicht aufzuklären. Dabei waren durch Nils Melzer alle nötigen Fakten und Erklärungen nur einen Klick im Netz entfernt. Zapp:

Inzwischen haben die USA seine Auslieferung beantragt. Auch deshalb sitzt er im Hochsicherheitsgefängnis Belmarsh in London. Sein Gesundheitszustand ist offenbar dramatisch. (Zapp 2020)

Warum nur »offenbar« dramatisch? Distanziert sich Zapp von Nils Melzers Feststellung, dass der Inhaftierte alle Anzeichen jahrelanger psychologischer Folter zeige? Ist der seit Jahrzehnten bei der Aufklärung von Folter im Dienste der Vereinten Nationen erfahrene Jura-Professor Melzer für das Medienmagazin nicht glaubwürdig genug? Über diese von Melzers Glaubwürdigkeit zeugenden Attribute informiert Zapp seine Zuschauer wohlweislich nicht. Wenig später warnten in *The Lancet* Ärzte und Psychologen, dass Verantwortliche für an Assange verübte Folter zur Verantwortung gezogen werden können (vgl. Hogan 2020).

Überhaupt hätte Zapp die Dokumentation von Nils Melzer erwähnen können, die eindeutig aufzeigt, wie die schwedische Justiz Assange erst hinhielt und dann praktisch über Nacht, nachdem er das Land verlassen hatte, Haftbefehl erließ. Ein Haftbefehl ist, das sei angemerkt, durchaus als Teil einer Rufmordkampagne zu bewerten. Zumal wenn er, wie hier laut Melzer, so unmotiviert ist: Erstens durch die Geringfügigkeit des behaupteten Delikts, für das sich zweitens weder damals

noch später Beweise finden ließen, weshalb die Aussageprotokolle manipuliert wurden.

## **Gorillas im Nebel: Kulturkampf gegen WikiLeaks**

ARD und ZDF haben nicht nur in ihrer Berichterstattung tendenziöse Schlagseite, sie üben sich auch im Kulturkampf gegen Assange und WikiLeaks, etwa mit den diffamierenden TV-Krimis »West of Liberty« und »Tatort« (vgl. Sies 2019b). Dort werden auffällig Assange-ähnlich dargestellte Whistleblower-Website-Publizisten als Narzissten, Lügner und Verräter hingestellt. Selbst ein Massenpublikum unpolitischer Krimifans wird so zum Opfer subtiler Manipulation. Solange die Öffentlichkeit sich nicht für das Schicksal von Julian Assange interessiert, wird auch unsere politische Klasse in Berlin ihn links liegen lassen: Die Linke ist die einzige Partei im Bundestag, deren Abgeordnete sich wahrnehmbar für den WikiLeaks-Gründer einsetzen; was aber nur ihr zugeneigte Linksmedien berichten, wie die *junge Welt*, die prompt mit dem Label »Verschwörungstheorie« stigmatisiert wird.

Julian Assange ist wohl der prominenteste Enthüllungsjournalist unserer Tage, aber der westliche Medien-Mainstream hat ihn zur Unperson erklärt. Seine von den Vereinten Nationen gerügte menschenrechtswidrige Verfolgung wird als rechtmäßig hingestellt, seine Leistungen und zahlreichen Friedens- und Journalismuspreise werden verschwiegen, seine Person unter Vergewaltigungsverdacht gestellt, obwohl diese Stigmatisierung nachweislich auf einer perfiden Schmutzkampagne basiert. Wir erkennen durch den Nebel von Meinungsmache und Propaganda einen Medien-Mainstream, der als Gorilla der Mächtigen echtem Journalismus den Krieg erklärt hat – gemeinsam mit den Feinden der Pressefreiheit aus Konzernen, Regierungen und Deep State. Der politische Gefangene Julian Assange ist derzeit das Hauptziel ihrer Medienkriegsführung.

Hier geht es um Gerechtigkeit für diesen Mann und das, was er zu tun hatte [...]. Die sogenannten seriösen Medien von der *New York Times* bis zum *Guardian*, haben alle in den Schlamm gegriffen und ihn damit beworfen. Heute ist er ein sehr verletzlicher Mensch, und ich möchte Ihren Zuhörern sagen: Er braucht deine Unterstützung und Solidarität. Mehr als das, er verdient sie. (Pilger 2020, S. 257)

## Über den Autor

Hannes Sies ist Politblogger auf Rubikon, Le Bohemien, Jasminrevolution, scharf links, Telepolis, *Neue Rheinische Zeitung* und andere.

## Literatur

- Hofmann, Susanne (2020). Craig Murray berichtet vom Auslieferungsverfahren Julian Assanges, <https://www.nachdenkseiten.de/?p=64496>, abgerufen am 28.01.2021.
- Hogan, William u. a. (2020). *The ongoing torture and medical neglect of Julian Assange*. In: *The Lancet* vom 25.06.2020.
- Lobmueh, Daniela; Sies, Hannes (2020). NDR-Medienmagazin Zapp: Assange-Bericht verschweigt Melzer-Fakten, [http://scharf-links.de/45.o.html?&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=72679&tx\\_ttnews%5BbackPid%5D=56&cHash=608315c7db](http://scharf-links.de/45.o.html?&tx_ttnews%5Btt_news%5D=72679&tx_ttnews%5BbackPid%5D=56&cHash=608315c7db), abgerufen am 28.01.2021.
- Melzer, Nils (2020). Vor unseren Augen kreierte sich ein mörderisches System, <https://www.republik.ch/2020/01/31/nils-melzer-spricht-ueber-wikileaks-gruender-julian-assange>, abgerufen am 28.01.2021.
- Müller, Maren; Bräutigam, Volker; Klinkhammer, Friedhelm (2019). *Zwischen Feindbild und Wetterbericht: Tagesschau & Co.* Köln: Papyrossa.
- Mumia, Abu-Jamal (2020). *Freiheit für Assange!* In: *junge Welt* vom 14.09.2020.
- Pilger, John (2020). *Der globale Krieg gegen Assange (Interview)* In: Ulrich Mies (Hrsg). *MEGA Manipulation: Ideologische Konditionierung in der Fassadendemokratie*. Frankfurt am Main: Westend.

- Rosner, Ortwin (2020). *Gegen den Strich denken: Wie die schwedischen Behörden die Vergewaltigungsanzeige gegen Julian Assange fälschten*. In: *Der Standard* vom 17.02.2020.
- Rueger, Gerd R. (2011). *Julian Assange: Die Zerstörung von WikiLeaks?* Hamburg: Anders.
- Rueger, Gerd R. (2012). *Kampagne gegen WikiLeaks? Die TV-Dokumentation »WikiLeaks – Geheimnisse und Lügen«*. In: *Berliner Gazette* vom 14.04.2012.
- Sembder, Ina (2020). *Schauprozess: USA gegen Assange*. In: *junge Welt* vom 08.09.2020.
- Sembder, Ina (2020b). *Assange-Prozess: Verteidigung unmöglich*. In: *junge Welt* vom 12.09.2020.
- Sies, Hannes (2019). Assange, Snowden, Manning: von Regierungen wie Tiere gejagt, [http://www.scharf-links.de/48.o.html?&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=69610&tx\\_ttnews\[backPid\]=56&cHash=a331deb928](http://www.scharf-links.de/48.o.html?&tx_ttnews[tt_news]=69610&tx_ttnews[backPid]=56&cHash=a331deb928), abgerufen am 28.01.2021.
- Sies, Hannes (2019b). Kriminelle Propaganda: Anti-WikiLeaks Tatort ›Elefant im Raum‹, <https://www.rubikon.news/artikel/kriminelle-propaganda>, abgerufen am 28.01.2021.
- Sies, Hannes (2020). Anti-WikiLeaks-Film ›West of Liberty‹: ZDF soll sich bei Assange entschuldigen!, [scharf-links.de/45.o.html?&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=72651&tx\\_ttnews%5BbackPid%5D=56&cHash=dbb8332ef8](http://www.scharf-links.de/45.o.html?&tx_ttnews%5Btt_news%5D=72651&tx_ttnews%5BbackPid%5D=56&cHash=dbb8332ef8), abgerufen am 28.01.2021.
- Sies, Hannes (2020b). Assange-Schauprozess: Propaganda-Beihilfe von der Süddeutschen, [http://www.scharf-links.de/48.o.html?&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=74938&tx\\_ttnews\[backPid\]=9&cHash=3b4f167619](http://www.scharf-links.de/48.o.html?&tx_ttnews[tt_news]=74938&tx_ttnews[backPid]=9&cHash=3b4f167619), abgerufen am 28.01.2021.
- Sies, Hannes (2020c). Die Abwiegler: Zur ARD-Tagesschau, <https://www.rubikon.news/artikel/die-abwiegler>, abgerufen am 28.01.2021.
- Sies, Hannes (2020d). Diffamierung ohne Reue: Die Süddeutsche Zeitung versagt bei der Berichterstattung über den Assange-Prozess, <https://www.rubikon.news/artikel/diffamierung-ohne-reue>, abgerufen am 28.01.2021.
- Sies, Hannes (2020e). Snowden: Es ist ein Schauprozess gegen Assange. Bericht von Craig Murray, [www.scharf-links.de/48.o.html?&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=74949&tx\\_ttnews\[backPid\]=9&cHash=93102d9b16](http://www.scharf-links.de/48.o.html?&tx_ttnews[tt_news]=74949&tx_ttnews[backPid]=9&cHash=93102d9b16), abgerufen am 28.01.2021.
- Sies, Hannes (2021). Taktisches Urteil im Assange-Schauprozess: Keine sofortige Auslieferung an US-Unrechtsjustiz, [www.scharf-links.de/44.o.html?&tx\\_ttnews\[cat\]=20&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=76181&tx\\_ttnews\[backPid\]=9&cHash=c220e84odo](http://www.scharf-links.de/44.o.html?&tx_ttnews[cat]=20&tx_ttnews[tt_news]=76181&tx_ttnews[backPid]=9&cHash=c220e84odo), abgerufen am 28.01.2021.
- Teusch, Ulrich (2019). *Der Krieg vor dem Krieg: Wie Propaganda über Leben und Tod entscheidet*. Frankfurt am Main: Westend.
- Zapp – Das Medienmagazin. (2020). Wie Wikileaks-Gründer Assange demontiert wird, 19.02.2020.

- 
- 1 Anregend und materialreich hierfür war besonders: Bussemer 2005.
- 2 Dieser Satz wird inzwischen Bill Gates zugeschrieben. Vermutlich aber meinte Gates nicht diese inneren Bilder, sondern die Darstellung von äußeren Bildern.
- 3 Wehe aber, diese Unsichtbaren aufzudecken – das sei lächerliche Verschwörungstheorie, wie das Totschlagargument heute gern lautet, beispielsweise gegen Kritiker der Corona-Politik.
- 4 Dies gilt als spezifische »Entdeckung« von Lazarsfeld, doch sahen wir Ähnliches bereits auch bei Lippmann und Bernays zur Rolle der intellektuellen Führer.
- 5 Unter anderem darüber kam es mit Adorno, der im amerikanischen Exil zeitweise Mitarbeiter von Lazarsfeld war, zum Konflikt – das Verhältnis beider war wohl ohnehin recht gespannt (vgl. Bussemer 2005, S. 263 f., 275; vgl. auch Lazarsfeld 1968/1975, S. 199 ff.).
- 6 Das allerdings kommt den Thesen von Lippmann zu den inneren Bildern (»Pseudoumwelt«) wiederum doch nahe.
- 7 1924 leitete er eines dieser Lager, die »Kinderrepublik« hießen, weil sie streng parlamentarisch-demokratisch organisiert waren (vgl. Bruder-Bezzel 1999, S. 128).
- 8 <https://www.jbt.de/manipulationstechniken-die-6-techniken/>, abgerufen am 28.12.2021.
- 9 <https://fragdenstaat.de/dokumente/4123-wie-wir-covid-19-unter-kontrolle-bekommen/>, abgerufen am 28.01.2021.
- 10 Der gesundheitspolitische Sprecher der größten Fraktion im Europäischen Parlament (EVP-Christdemokraten) Dr. med. Peter Liese verspricht, dass »wir für Personen, die geimpft sind, schon im Sommer ein ganz normales Leben ermöglichen können«. Das ist kein Zwang zur Impfung, sondern eine Voraussetzung etwas bestimmtes zu tun.« (afp/sza); <https://www.peter-liese.de/20-gesundheit/3501-europaeische-kommission-sichert-sich-160-millionen-dosen-des-moderna-impfstoff>, abgerufen am 28.01.2021.
- 11 Michael Yeadon lehnt »die Notwendigkeit« einer Covid19-Impfung kategorisch ab. Es gebe »absolut keinen Bedarf an Impfstoffen, um die Pandemie zum Erlöschen zu bringen. Ich habe noch nie einen solchen Unsinn gehört. Man impft keine Menschen, die kein Krankheitsrisiko haben. Man plant auch nicht, Millionen von gesunden Menschen mit einem Impfstoff zu impfen, der nicht zuvor gründlich am Menschen getestet wurde.«;
- <https://unser-mitteuropa.com/ex-pfizer-chef-impfstoff-gegen-covid-19-wird-nichtbenoetigt/>
- Sucharit Bhakdi beantwortet die Frage, warum »Impfungen bei Viren nicht funktionieren«, und zwar aus zweierlei Gründen: »Nehmen wir den gen-basierten Impfstoff von Astra Zeneca, von dem Merkel bereits vom

Steuergeld 54 Millionen Dosen bestellt hat. Man injiziert das Gen des Virus in den Körper. Es soll die Zellen dazu anregen, Antikörper gegen das Virus zu produzieren. Dabei entstehen an der Zelle auch Abfallprodukte, die den Abfallprodukten älterer Coronaviren ähnlich sehen. Dann muss man befürchten, dass bei jenen Menschen, die bereits Killer-Lymphozyten haben, die das Virus erkennen, dann deswegen diese gesunden Zellen angegriffen werden. Ich kann nicht beweisen, dass das passiert ist, aber ich weiß, dass viele dieser so Geimpften ernste Nebenwirkungen bekommen haben wie Schmerzen, Schwellungen, Fieber, Kopfschmerzen oder Muskelschmerzen. Deshalb musste Astra Zeneca das Protokoll ändern, was nicht erlaubt ist. Die nächsten Impfprobanden bekamen dann hohe Dosen Paracetamol, um diese Effekte zu lindern. Aber dann gab es die nächsten Probleme mit Entzündungen der Wirbelsäule. Keiner weiß warum, aber es könnte eine Autoimmunattacke der Lymphozyten auf die Nerven sein. Diese Versuche sind nicht geradlinig, es sind krumme Sachen.

Eine andere Sache ist die: Sie haben Ihre Impfung bekommen, Sie produzieren Antikörper, aber Sie haben auch diese Killerlymphozyten aufgeweckt. Diese sind in großer Zahl und übermotiviert. Kommt dann das echte Virus und bezwingt die wenigen Antikörper, und man wird wirklich infiziert, hat man sehr viele Lymphozyten, die bei ihrer Arbeit übertreiben. Das nennt man eine von der Immunantwort abhängige Verbesserung, die in Autoaggression endet, eine Überdosis Immunantwort sozusagen.«;

<https://connectiv.events/die-hysterische-pandemie-phalanx-von-politik-medien-trifft-aufden-widerstand-serioeser-experten-hat-der-spuk-bald-ein-ende/>

12 [https://netzpolitik.org/2020/bnd-gesetz-ausspaechen-unter-freunden-wird-legalisiert-und-ausgeweitet/?utm\\_source=pocket-newtab-global-de-DE](https://netzpolitik.org/2020/bnd-gesetz-ausspaechen-unter-freunden-wird-legalisiert-und-ausgeweitet/?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE).

13 Ein Jahr vorher hatte Adler bereits die Musterungsärzte mit diesem Bild angeprangert, »die sich wie die Maschinengewehre hinter den ›kriegslustigen‹ Menschen aufstellten«, die »gemusterte Krüppel« in den Tod jagten und »immer neue Menschenleiber in die Mündung der Kanonen« spien (S. 123; vgl. Bruder-Bezzel 2019, S. 95 f.).

14 Ein besonders brutales Beispiel dieser extrem einseitigen Sichtweise findet sich in dem 2011 erschienenen Buch der sogenannten Tigermutter Amy Chua, bei der es sich um eine in den USA geborene Tochter chinesischer Einwanderer handelt. Nach Amy Chua lässt sich dieses Ziel nur erreichen, wenn man stets Bestleistungen von seinen Kindern erwartet. Dementsprechend verlangte sie von ihren beiden Töchtern, immer die Klassenbesten zu sein und niemals eine schlechtere als die Bestnote zu erzielen. Auch die ohnehin knappen Freizeitaktivitäten unterlagen dem Diktat vieler Verbote (vgl. Chua 2011).

15 Am 02.11.2000 wurde das »Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung und zur Änderung des Kinderunterhaltsrechts« verabschiedet. Sein die Gewaltächtung betreffender Teil trat am 08.11.2000 (und somit Jahrzehnte später als ein vergleichbares DDR-Gesetz) in Kraft.

- 16 Bei den hier als Selbstbesinnungsrituale bezeichneten Maßnahmen geht es um den Versuch, die Schüler\*innen durch eigenes Nachdenken über ihre zuvor begangenen Regelverstöße zu einer (möglichst dauerhaften) Veränderung ihres Verhaltens zu bewegen. Als Beispiel sei die (auf einem mehrstufigen Verfahren beruhende) Trainingsraummethode genannt, bei der die Betroffenen zu einem bestimmten Zeitpunkt den Unterricht verlassen und sich stattdessen in einen Trainingsraum begeben müssen, wo sie von der dort anwesenden Lehrkraft aufgefordert werden, einen auf eigenen Ideen basierenden Rückkehrplan zu erarbeiten. Dieser ist anschließend der »entsendenden« Lehrkraft vorzulegen, die im Falle eines Nichteinverständnisses mit dem Plan eine sofortige Wiederholung des Trainingsraumbesuchs anordnen kann.
- 17 Nicht zuletzt wegen der für die Mehrzahl der Schulen unverändert schlecht gebliebenen Rahmenbedingungen konnten die vielen neuen Anforderungen oftmals gar nicht richtig umgesetzt werden, was den Unmut der Lehrer\*innen irgendwann so groß werden ließ, dass sich die Bildungsministerien der Länder nach und nach auf die Ausrufung des vielfach geforderten »Schulfriedens« verständigten. Dieser beinhaltete aber keine Rücknahme oder Reduzierung der bereits eingeleiteten Reformen, sondern lediglich eine Zurückstellung weiterer Umstrukturierungen.
- 18 Die oft mit Protokollführungen einhergehenden Förderbemühungen erbringen auch deshalb nur selten das gewünschte Resultat, weil sie in aller Regel von zuvor gemessenen schulischen Lernständen ausgehen und nicht etwa von den viel motivierenderen außerschulischen Interessen und Stärken eines Kindes. Dabei hätten gerade diejenigen Schüler\*innen, die dem Lernstoff (aus teilweise sehr unterschiedlichen Gründen) nur schwer folgen können, eine allseitige Wertschätzung bitter nötig.
- 19 Dazu ein Beispiel, das im »Checkpoint« (Forum für online veröffentlichte Stadtnachrichten des Berliner *Tagesspiegels*) am 25.08.2020 zitiert worden ist: »Dieser Moment in der Berufsschule, wenn dein Lehrer vollgepackt in die Klasse kommt und zu dir sagt: ›Ah, das ist ja ein N\*\*\*\*\*, der meine Tasche tragen kann. Hier, mach mal deinen Job.‹ Niemand in der Klasse reagiert darauf.« Aus dieser eindeutig rassistischen Verunglimpfung darf nicht geschlossen werden, dass in der Schule anderweitige Erniedrigungen (zum Beispiel bezüglich armutsbedingter Merkmale) nicht auch gang und gäbe wären.
- 20 Dass die wenigen Ausnahmen von dieser Regel immer wieder stolz präsentiert werden, spricht nicht so sehr für eine sich vielleicht doch abzeichnende Trendwende, sondern vielmehr für ein bewusst inszeniertes Manöver, das den neoliberalen Kern der von staatlichen und privaten Stellen gemeinsam in Gang gesetzten Schulreformen verschleiern soll.
- 21 So wurde der Landesvorsitzende des Verbandes Niedersächsischer Lehrkräfte im Online-Portal »News4Teachers« am 17.06.2020 mit folgenden Worten zitiert: »Das Kippen der Abstandsregelung bereitet uns die größte Sorge. [...] Wir bleiben dabei, oberste Priorität müssen auch weiterhin die Gesundheit und



- die Sicherheit aller an Schule Tätigen haben« (news4teachers.de 2020).
- 22 Die Abkürzung AHA könnte bei Lehrerinnen und Lehrern sogar eine positiv besetzte Assoziation auslösen, da in der Pädagogik der Begriff »Aha-Erlebnis« den Moment bezeichnet, in dem ein\*e Schüler\*in einen Sachverhalt plötzlich und vollständig erfasst hat.
- 23 Ganz in diesem Sinne äußert sich beispielsweise die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Thüringen im Rahmen ihrer Überlegungen zum Thema »Was in Kitas und Schulen jetzt wichtig wäre«. Dort heißt es wörtlich: »Es sind ausreichend Testkapazitäten bereitzuhalten. [...] Der Schutz aller an Bildungseinrichtungen hat absoluten Vorrang vor dem Individualinteresse des Einzelnen. Die Ausstattung mit digitalen Endgeräten für Lehrkräfte und Schüler\*innen muss schnellstmöglich erfolgen« (bildungsklick.de 2020).
- 24 Laut aktuellem Ifo-Bildungsbarometer, dessen zentrale Befunde von der *Süddeutschen Zeitung* am 02.09.2020 online veröffentlicht worden sind, lehnen die Deutschen den Bildungsföderalismus weitgehend ab und wünschen sich stattdessen eine stärker vom Bund gesteuerte Bildungspolitik (vgl. Kramer 2020). Da diese Befragung vor dem Hintergrund der in den Schulen unterschiedlich umgesetzten Corona-Auflagen stattgefunden hat, könnte – was bislang noch unbeachtet geblieben ist – die weltweit ausgerufenen Pandemie auch zur Folge haben, dass Kinder und Jugendliche bereits in absehbarer Zukunft in weitaus größerem Stil als je zuvor getestet, computergestützt kontrolliert und miteinander verglichen werden.
- 25 Ausschnitte dieses Beitrags basieren auf meinem 2016 erschienenen Aufsatz *Die Konsumgesellschaft und der postmoderne Konsument*, HiBiFo, 3–2016, S. 3–18. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v5i3.2>, eingesehen am 28.01.2021.
- 26 <https://www.republik.ch/2020/01/31/nils-melzer-spricht-ueber-wikileaks-gruender-julian-assange>, abgerufen am 28.01.2021.
- 27 <https://deutsch.rt.com/inland/97609-regierungssprecher-zru-freilassung-assange-unsere-haltung-bleibt/>, abgerufen am 28.01.2021.
- 28 <https://www.nachdenkseiten.de/?p=33128>; <https://www.rubikon.news/artikel/der-lugen-krieg>, abgerufen am 28.01.2021.
- 29 Abschrift aus dem Interview: <https://www.youtube.com/watch?v=hrxVI3KMLRc>, abgerufen am 28.01.2021.
- 30 <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-794788>, abgerufen am 28.01.2021.
- 31 <https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/rede-von-bundeskanzlerin-merkel-im-deutschen-bundestag-1699682>, abgerufen am 28.01.2021.
- 32 <https://www.youtube.com/watch?v=JXcWVTpQF3k>, abgerufen am 28.01.2021.

- 33 <https://www.german-foreign-policy.com/news/detail/8257/>, abgerufen am 28.01.2021.
- 34 <http://www.free21.org/die-propaganda-matrix/>, abgerufen am 28.01.2021.
- 35 <https://swprs.files.wordpress.com/2017/08/netzwerk-medien-deutschland-spr-mt.png>, abgerufen am 28.01.2021.
- 36 <https://swprs.org/der-propaganda-multiplikator/>, abgerufen am 28.01.2021.
- 37 <https://www.infosperber.ch/Artikel/Politik/Bekämpfung-von-Fake-News-im-Interesse-der-Machtigen>, abgerufen am 28.01.2021.
- 38 Vgl. Wilson 2016. Siehe dazu auch den wohl berühmtesten, auf jeden Fall aber lustigsten Verschwörungsroman aller Zeiten: *Illuminatus!* Von R. A. Wilson und R. Shea.
- 39 Die Serie ist immer noch abrufbar: »The WTC Conspiracy« <https://www.heise.de/tp/thema/the-wtc-conspiracy>, abgerufen am 28.01.2021.
- 40 Zitiert nach: [https://www.deutschlandfunk.de/mathias-broeckers-verschwoerungen-verschwoerungstheorien.730.de.html?dram:article\\_id=101876](https://www.deutschlandfunk.de/mathias-broeckers-verschwoerungen-verschwoerungstheorien.730.de.html?dram:article_id=101876), abgerufen am 28.01.2021.
- 41 Aus Gründen der Lesefreundlichkeit wurden nur wenige Verweise verwendet. Für weitere Quellen und zur Vertiefung dieses Aufsatzes vgl. grundsätzlich Gritsch 2010 und Gritsch 2016.
- 42 In Anlehnung an Karl Marx' Diktum, die Geschichte wiederhole sich erst als Tragödie, dann als Farce, vgl. Marx, Karl; Engels, Friedrich: *Werke*, Band 8., Berlin 1972, S. 115.